



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Österreich-Bibliotheken als Instrument der
österreichischen Auslandskulturpolitik.
Identitätskonstruktionen und Österreichbilder“

verfasst von / submitted by

Julius Schlögl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 818

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Austrian Studies - Cultures, Literatures, Languages

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Danksagung

Die Bearbeitung dieses Themas wäre ohne die fachliche Hilfe zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich daher bei allen Interviewpartner_innen für ihre Auskunftsbereitschaft, die aufschlussreichen Gespräche und ihr Interesse an meiner Arbeit. Insbesondere gilt Sandra Diepenseifen (BMEIA) und Lukas Marcel Vosicky (ÖAW) ein großer Dank für zahlreiche Hilfestellungen und wertvolle Anmerkungen. Mzia Galdavadze und Mzevinar Chumburidze danke ich besonders für die schöne Zeit in Tiflis und spannende Einblicke in die Arbeit der Österreich-Bibliothek. Für die Möglichkeit einer Einsichtnahme in den Nachlass von Wolfgang Kraus sei Michael Hansel und dem Team des Literaturarchivs an der ÖNB vielmals gedankt. Zuletzt möchte ich meinem Betreuer Roland Innerhofer für die Betreuung dieser Arbeit und sein offenes Ohr für Fragen jeglicher Art herzlich danken.

Inhalt

1.	Einleitung	1
2.	Erkenntnisinteresse und Methodische Vorgangsweise	3
2.1	Erkenntnisinteresse.....	3
2.1.1	Forschungsstand und Quellenlage	3
2.1.2	Forschungsfragen	5
2.2	Methodik	6
2.2.1	Diskursanalyse.....	7
2.2.2	Expert_innen-Interviews	9
2.2.3	Limitationen	12
2.2.4	Sprachliche und organisatorische Formalitäten	13
3.	Theorien der Auslandskulturpolitik	15
3.1	Begriffe und Konzepte.....	16
3.1.1	Soft Power, Public Diplomacy und Nation Branding	16
3.1.2	Auslandskulturpolitik, Auswärtige Kulturpolitik und Kulturelle Außenpolitik	19
3.2	Ziele	21
3.3	Akteur_innen.....	23
3.4	Instrumente.....	25
3.4.1	Bibliotheken als Instrumente der Auslandskulturpolitik	27
4.	Die österreichische Auslandskulturpolitik	29
4.1	Historischer Überblick.....	29
4.1.1	Rekonstruktion des diplomatischen Dienstes und Institutionalisierung der Auslandskulturpolitik	30
4.1.2	Reformierung der Kompetenzverteilung, Öffnung nach Osteuropa und Erweiterung des Kulturbegriffs	32
4.1.3	Das „Annus mirabilis“ 1989 und die Folgejahre.....	37
4.1.4	Auslandskulturpolitik nach der Jahrtausendwende.....	41

4.2	Strukturen	44
4.3	Inhalte und Schwerpunkte	47
5.	Das Netzwerk der „Österreich-Bibliotheken“	51
5.1	Entstehungsgeschichte und historische Entwicklung	51
5.2	Administration und Strukturen	59
5.2.1	Konzeption und vertragliche Grundlagen	59
5.2.2	Institutionelle Anbindung und Standorte	61
5.2.3	Betreuung und beteiligte Institutionen	63
5.3	Tätigkeitsfelder der Österreich-Bibliotheken.....	73
5.3.1	Klassischer Bibliotheksbetrieb und Bestandsarbeit	74
5.3.2	Wissenschaftsnetzwerk.....	76
5.3.3	Veranstaltungen	78
5.3.4	Öffentlichkeitsarbeit	79
6.	Österreich-Bilder in der Auslandskulturpolitik:	
	Fallbeispiel „Österreich-Bibliotheken“	81
6.1	Österreichbewusstsein und die Konstruktion österreichischer Identitäten.....	82
6.1.1	Zum Begriff Identität	82
6.1.2	Historische Herausbildung eines Österreichbewusstseins	84
6.1.3	„Kulturgroßmacht Österreich“ – zum Stellenwert von Kultur in österreichischen Identitätskonstruktionen	95
6.2	Verhältnis von Auslandskulturpolitik und „Österreich-Bildern“	100
6.3	Dominante Österreich-Bilder im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken: Darstellung und Diskussion	106
6.3.1	„Traditions and history live on“ – Österreich und das mitteleuropäische Gedächtnis	108
6.3.2	Österreich als „literarischer Kontinent“	124
6.3.3	Von „Österreich als Brücke zwischen Ost und West“ zum „Dialogstandort“	136
7.	Resümee	144

8.	Literatur- und Quellenverzeichnis	155
8.1	Selbstständige Publikationen	155
8.2	Unselbstständige Publikationen:	159
8.3	Hochschulschriften.....	168
8.4	Unveröffentlichte Dokumente	169
8.5	Internetdokumente.....	169
8.6	Expert_innen-Interviews.....	172
9.	Anhang.....	173
9.1.	Abkürzungsverzeichnis	173
9.2	Verzeichnis der Österreich-Bibliotheken	174
9.3	Landkarte	177
9.4	Abstracts	178
9.4.1	Abstract in Deutsch.....	178
9.4.2	Abstract in English	178

1. Einleitung

Das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken im Ausland umfasst 65 Standorte (Stand 2019), die von der österreichischen Auslandskulturpolitik in Kooperation mit lokalen Institutionen betrieben werden. Die regionalen Schwerpunkte liegen dabei in Ost-, Südost- und Mitteleuropa, weitere Standorte finden sich unter anderem im Kaukasus, in der Türkei oder in Zentralasien. Die Gründung der ersten dieser Bibliotheken geht auf eine Initiative der Kulturpolitischen Sektion des österreichischen Außenministeriums in den späten 1980er-Jahren auf Grundlage einer Konzeption von Wolfgang Kraus zurück. Ursprüngliche Intention solcher kulturpolitischer Bestrebungen war es, „den »Eisernen Vorhang« im Weg der Kulturkontakte zu durchdringen“¹ und ein „Fenster in den Westen“² zu schaffen.

In den seither vergangenen Jahrzehnten hat sich nicht nur das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken entwickelt, auch für die österreichische Auslandskulturpolitik als Ganzes sind deutliche Wandlungen festzustellen, die u.a. mit veränderten politischen Rahmenbedingungen, globalen Umbrüchen und neuen Anforderungen an eine moderne Außenpolitik zu erklären sind. Ebenjene Wandlungen in der Auslandskulturpolitik bilden Emil Brix zufolge auch einen lohnenden Untersuchungsgegenstand, um „den Prozess österreichischer Identitätsbildung seit 1945 [...] nachvollziehbar zu machen.“³ Der ehemalige Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Außenministerium thematisiert dabei implizit den Zusammenhang von nationaler Identitätskonstruktion und kultureller Repräsentation im Ausland, schließlich ist es zentraler Auftrag der Außenkulturpolitik, ein zeitgemäßes und positives Image des jeweiligen Landes zu vermitteln. Die in diesem Prozess entstehenden Narrative und Bilder wirken dabei nicht nur nach außen, sondern auch im Ursprungsland identitätsbildend.

¹ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«. Zur Vermittlerfunktion der österreichischen Kulturaußenpolitik zwischen Ost und West. In: Graf, Maximilian; Meisinger, Agnes (Hrsg.): Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext. (Zeitgeschichte im Kontext ; 11). 1. Aufl. Göttingen: V&R Unipress. S. 259–295, S. 285.

² Kampits, Peter (1991): Die Wandlung in Ost- und Mitteleuropa als Herausforderung für die Österreichische Auslandskulturpolitik. In: Österreichisches Jahrbuch für Politik, Bd. 16, S. 783-791, S. 784.

³ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen? Zur Auslandskulturpolitik Österreichs in Ostmitteleuropa seit 1945 am Beispiel Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens. (Politik und Demokratie ; 23). Frankfurt/Main: Lang, S. 7.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind daher die in der Auslandskulturpolitik präsenten Österreich-Bilder. Im Speziellen erfolgt eine Auseinandersetzung mit jenen Bildern, die im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken diskursiv – etwa in offiziellen Dokumenten, Reden oder Publikationen – vermittelt werden. Dabei wird die Frage gestellt, ob – und wenn ja, welche – hegemoniale Österreich-Bilder erkennbar sind, wie sich diese im Verlauf der Jahrzehnte entwickelt haben und wie auf historische Anknüpfungspunkte Bezug genommen wird.

Dem Hauptteil der Arbeit werden methodische Vorbemerkungen sowie zwei einführende Kapitel vorangestellt, die der Kontextualisierung dienen und die Einbettung des Forschungsgegenstandes „Österreich-Bibliotheken“ in Historie, Theorien und Diskurse der Auslandskulturpolitik gewährleisten sollen. Einerseits erscheint es zunächst sinnvoll, auf grundsätzliche Strukturen der Auslandskulturpolitik einzugehen und Instrumente, Akteur_innen und Ziele dieses politischen Feldes vorzustellen. Zum anderen soll in einem weiteren Kapitel ein übersichtlicher Kurzaufsatz der österreichischen Auslandskulturpolitik formuliert werden, um die nachfolgende Analyse der Österreich-Bibliotheken als Instrument ebenjener Politik einzuführen und eine Anbindung an den nationalen Kontext herzustellen. Anschließend werden strukturelle und administrative Grundzüge des Netzwerks skizziert, die Genese der Initiative diskutiert und die Entwicklung zur heutigen Ausformung hin nachgezeichnet. Das umfangreichste Kapitel dieser Arbeit befasst sich schließlich mit den in der auslandskulturpolitischen Aktivitäten präsenten Österreich-Bildern und zielt auf eine Beantwortung der konkreten Forschungsfragen ab. Eingeleitet wird dieser Abschnitt durch eine kritische Diskussion des Identitätsbegriffs sowie einen historischen Abriss des Österreichbewusstseins, um eine Einbettung der nachfolgenden Analyse in diese Kontexte zu gewährleisten.

Realisiert wird dieses Vorhaben mittels der Auswertung verschiedener Quellen, etwa offiziellen Dokumenten der österreichischen Auslandskulturpolitik, Tätigkeitsberichten der einzelnen Bibliotheksstandorte und Expert_innen-Interviews mit ausgewählten Vertreter_innen der Auslandskulturpolitik. Zudem greift diese Masterarbeit auf Erkenntnisse und Einblicke zurück, die im Zuge eines vierwöchigen Praktikums an der Österreich-Bibliothek Tiflis/Georgien gewonnen werden konnten. Hierdurch soll schließlich eine differenzierte und kontextbewusste Auseinandersetzung mit historischen Entwicklungen und Diskursivierungen des Österreichischen im Bereich der Auslandskulturpolitik erreicht werden.

2. Erkenntnisinteresse und Methodische Vorgangsweise

2.1 Erkenntnisinteresse

2.1.1 Forschungsstand und Quellenlage

Seit dem Bestehen „außenkulturpolitischer Praxis“ hätten sich in der deutschsprachigen Hochschullandschaft zwar weder spezifische Studiengänge etabliert, noch sei ein theoretisch und methodologisch klar definierter Forschungsbereich zu erkennen, hielt der Germanist Gerd Ulrich Bauer 2015 fest. Dennoch sei auswärtige Kulturpolitik im wissenschaftlichen Diskurs längst „kein Stiefkind mehr“.⁴ Vielmehr seien außenkulturpolitische Themen in einigen Disziplinen als Randthemen präsent oder Gegenstand interdisziplinärer Projekte.

Zur österreichischen Auslandskulturpolitik im Speziellen liegen – mit Ausnahme weniger Einzelwerke – jedoch kaum vertiefende wissenschaftliche Publikationen vor. Die Historikerin Andrea Brait spricht diesen Umstand in ihrem Überblick zur Auslandskulturpolitik (2016) an: „Die österreichische Kulturaußenpolitik war [...] bislang kaum Gegenstand der Forschung.“⁵ Festzustellen ist in den letzten zehn Jahren jedoch ein leichter Anstieg thematisch relevanter Publikationen. Zu nennen ist etwa die 2012 veröffentlichte Dissertation von Alexander Burka zur österreichischen Auslandskulturpolitik in der Tschechoslowakei/Tschechien und Polen seit 1945. Gemeinsam mit Peter Kampits' Darstellung „Die Auslandskulturpolitik Österreichs: Konzepte, Strukturen, Perspektiven“ (1990) stellt sie die einzige ausführliche Monografie zur Thematik dar. Einschränkend ist bezüglich Kampits allerdings anzumerken, dass die Veröffentlichung zeitlich mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs zusammenfiel: Die mit diesem Umbruch einhergehenden Dynamiken und Änderungen in der Auslandskulturpolitik finden sich in diesem Ausblick nur begrenzt prognostiziert. Zudem bestanden zwar zum Veröffentlichungszeitpunkt noch keine Österreich-Bibliotheken im heutigen Sinn, allerdings waren die österreichischen Kulturinstitute mit eigenen Bibliotheken im Haus ausgestattet. Diesen erkennt Kampits einen sehr hohen Stellenwert für „die mit Selbstdarstellung verbundene Propagierung eines Österreichimages und -bildes“ zu.⁶

⁴ Bauer, Gerd Ulrich (2015): Kein Stiefkind mehr - Die Auswärtige Kulturpolitik in Forschung und Lehre. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos. S. 409–415, S. 409.

⁵ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 295.

⁶ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs Konzepte, Strukturen, Perspektiven. (Informationen zur Weltpolitik ; 12). Wien: Braumüller, S. 28.

Ist bezüglich der österreichischen Auslandskulturpolitik eine mäßig ausgeprägte Quellenlage zu resümieren, verhält es sich bei den Österreich-Bibliotheken nochmals schwieriger: Bei den meisten relevanten Publikationen handelt es sich um Tätigkeitsberichte bzw. Tagungsdokumentationen und Kurzvorstellungen der Österreich-Bibliotheken in Periodika, die sich zumeist auf die Entstehungsgeschichte der Bibliotheken und einen Überblick der konkreten Angebote beschränken. Wissenschaftlich bearbeitet wurden die Österreich-Bibliotheken bislang nur als Randthema der Auslandskulturpolitik, insbesondere bei Andrea Brait (2014 und 2016) und Alexander Burka (2012). Eine hilfreiche Illustration der heterogenen Arbeitsbedingungen und Bedürfnisse der einzelnen Österreich-Bibliotheken bieten zudem einige Veröffentlichungen in den ÖDaF-Mitteilungen und der Schwerpunkt des Jelinek-Jahrbuchs 2012. Berücksichtigt werden konnte in dieser Masterarbeit zudem noch ein wissenschaftlicher Aufsatz von Stefan Maurer zur Gründungsgeschichte der Österreich-Bibliotheken, der im Spätherbst 2019 veröffentlicht wurde. Konstatieren lässt sich somit, dass die Österreich-Bibliotheken bislang kaum Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung waren und die wenigen einschlägigen Publikationen zumeist von Personen verfasst wurden, die in die Arbeit der Bibliotheken involviert waren bzw. sind: „Die Österreich-Bibliotheken sind seit ihrer Gründung immer wieder in der Öffentlichkeit vorgestellt worden, es fehlt aber noch immer die große wissenschaftliche Expertise.“⁷ Eigendarstellungen und Kurzvorstellungen des Netzwerks rekurren zumeist auf die besondere Genese des Projekts im Kontext des sich dem Ende zuneigenden Kalten Krieges oder streichen eine außergewöhnliche Präsenz Österreichs in Osteuropa hervor.

Eine qualitative Beschäftigung mit den innerhalb des Netzwerks der Österreich-Bibliotheken diskursiv erzeugten Bildern von Österreich ist dagegen bislang ebenso wenig erfolgt wie eine Analyse dieses spezifischen Instruments im Kontext der österreichischen Auslandskulturpolitik als Gesamtheit. Die vorliegende Masterarbeit adressiert diese Forschungslücke und widmet sich mit der Auslandskulturpolitik Österreichs einem Thema, „das sich bislang in der Wissenschaft nur beschränkter Aufmerksamkeit erfreuen konnte [...]“⁸, weshalb einige methodische Vorbemerkungen notwendig erscheinen.

⁷ Stadler, Sabine (2011): Unterlage zum Poster: Österreich-Bibliotheken. TU-Graz, Tagung 23. November 2011. <http://conference.ait.co.at/digbib/public/conferences/2/schedConfs/4/presentations/scan.pdf> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

⁸ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 19.

2.1.2 Forschungsfragen

Das konkrete Forschungsinteresse dieser Arbeit bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen Auslandskulturpolitik und Identitätskonstruktion, wie ihn etwa Burka, Kampits, Brix oder andere Vertreter_innen der österreichischen Auslandskultur wiederholt thematisiert haben.⁹ Die Österreich-Bibliotheken als Institutionen der Auslandskulturpolitik, aber auch als Einrichtungen transkultureller Partnerschaften, arbeiten an einer Schnittstelle von Image und Identität: Sie vermitteln, reproduzieren oder dekonstruieren in ihrer alltäglichen Tätigkeit individuell spezifische Bilder von Österreich, reflektieren aber auch die Wahrnehmung Österreichs im Ausland und setzen sich mit verschiedenen stereotypen Projektionen auseinander. Dabei sind sie mit jeweils unterschiedlichen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ausgangslagen und Herausforderungen konfrontiert, welche die Österreich-Bibliotheken letztlich zu heterogenen Orten machen. Anstelle eines Vergleichs einzelner Standorte und einer komparativen Analyse ihrer lokalen Kulturarbeit beschäftigt sich diese Arbeit daher mit dem Netzwerk der Österreich-Bibliotheken an sich und den darin diskursiv präsenten Österreich-Bildern. Ihr Interesse bezieht sich auf die von den Österreich-Bibliotheken in ihrer Arbeit vermittelten Bilder Österreichs und die Identifikation möglicher Intentionen in diesem Zusammenhang. Untersucht werden soll exemplarisch, welche Elemente in der Konstruktion österreichischer Identität besonders dominant sind und inwiefern gemeinsame historische Anknüpfungspunkte instrumentalisiert werden. Aus diesem Forschungsinteresse ergibt sich folgender Komplex an Forschungsfragen:

Welche diskursiven Österreich-Bilder sind im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken dominant? Lassen sich hegemoniale Narrative erkennen? Welche Intentionen stehen mit spezifischen Österreich-Bildern in Verbindung? Wie entwickeln sich diese Bilder im Kontext des Österreich-Bewusstseins weiter? Welche Rolle spielen historische Bezugspunkte?

Wie bereits angesprochen sind Forschungsbeiträge zu den Österreich-Bibliotheken noch sehr rar, eine umfassende und kohärente wissenschaftliche Darstellung dieses Netzwerks liegt bislang nicht vor. Als Voraussetzung für die Analyse der Österreich-Bilder im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken ist es jedoch notwendig, sich mit deren Entwicklung, Strukturen und

⁹ Vgl. insbesondere die Beiträge auf der Auslandskulturtagung 2005, welche unter dem Titel „Österreich zwischen Image und Identität“ abgehalten wurde: Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2005): Österreich zwischen Image und Identität. Auslandskulturtagung 2005. Wien.

Funktionsweisen auseinanderzusetzen. Die Beantwortung der folgenden Forschungsfragen dient somit als Grundlage für die anschließende Beschäftigung mit Österreich-Bildern und Identitätskonstruktionen:

Wie ist die historische Entwicklung der Österreich-Bibliotheken verlaufen? Welche strukturellen Grundzüge sind für das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken charakteristisch? Welche Akteur_innen sind an der Realisierung der kulturpolitischen Initiative beteiligt? Wie sind die einzelnen Standorte institutionell angebunden? Welche möglichen Tätigkeitsfelder ergeben sich daraus?

Eingebettet in die zentralen Kontexte österreichischer Identitätskonstruktionen und auslandskulturpolitischer Praxis soll die Bearbeitung jener zwei Komplexe an Forschungsfragen wirkmächtige Diskursivierungen des „Österreichischen“ kritisch reflektieren und den diesbezüglichen Beitrag der Österreich-Bibliotheken als Institutionen der österreichischen Auslandskulturpolitik beleuchten.

2.2 Methodik

Die formulierten Fragestellungen sollen durch die Auswertung verschiedener Quellen beantwortet werden. Als solche werden herangezogen:

- 1.) offizielle Dokumente der Österreichischen Auslandskulturpolitik
- 2.) Dokumentationen und Tätigkeitsberichte der Österreich-Bibliotheken
- 3.) Sachkonvolut „Österreich-Bibliotheken“ im Nachlass von Wolfgang Kraus
- 4.) persönliche Expert_inneninterviews mit ausgewählten Vertreter_innen der auslandskulturpolitischen Arbeit

Zudem werden fallweise Erfahrungen und Erkenntnisse eines vierwöchigen Praktikums an der Österreich-Bibliothek Tiflis im Oktober 2019 und von Besuchen der Standorte in Tallinn und Ústí nad Labem integriert sowie Teilnahmen an der Auslandskulturtagung (2. September 2019) und der Eröffnung des 10. Wiener Seminars für die Mitarbeiter_innen der Österreich-Bibliotheken (24. Juni 2019) berücksichtigt.

Diese Methodenkombination bietet sich aufgrund der überschaubaren Quellenlage an, nutzt explorative Interviews mit Expert_innen zur Wissenserlangung und soll eine differenzierte und ausgewogene Darstellung ermöglichen. In den folgenden Abschnitten werden neben

einer Skizzierung dieses methodischen Vorhabens außerdem mögliche Limitationen diskutiert und sprachliche bzw. organisatorische Vorbemerkungen getroffen.

2.2.1 Diskursanalyse

Die Diskursanalyse ist „eine Perspektive geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung“¹⁰ (und somit „eine Methode auch der Literaturwissenschaft“¹¹), die sich mit der sprachlichen Konstruktion von Wirklichkeit beschäftigt und deren diskursive Prozesse aufzeigt. Diskursanalyse erfolgt stets kontextbezogen und fragt nach Machtverhältnissen, „Strategien der Identifikation und der Differenz“¹² sowie der diskursiven Konstruktion von gesellschaftlichen Realitäten. Entscheidend ist dabei, dass Diskurse sowohl stabil als auch fragil ausfallen können, jedoch nicht immerwährend sind und stets im historischen Kontext betrachtet werden müssen. Die Diskurstheorie postuliert somit nicht die „Analyse einer gegebenen »objektiven Wahrheit«, sondern sie sieht nur jeweils gegebene historische Gültigkeiten vor, die als zeitweilig durchgesetzt gesehen, aber auch in Frage gestellt werden können.“¹³

Zudem wird in der Sekundärliteratur wiederholt darauf hingewiesen, dass sich die Diskursanalyse besser als „Forschungsperspektive“ denn als „Methode“ fassen lasse, da die konkrete Ausgestaltung einer Diskursanalyse je nach Disziplin, Objekt und Forschungsinteresse sehr heterogen ausfällt, methodologische Ausformulierungen selten anzutreffen sind und die Diskursanalyse vor allem in Kombination mit anderen Methoden wertvolle Erkenntnisse liefern könne.¹⁴ Diskursanalysen – als stets kontextabhängige

¹⁰ Brier, Robert (2004): Diskursanalyse. Chancen und Möglichkeiten einer kulturwissenschaftlichen Forschungsperspektive am Beispiel des polnischen Verfassungsdiskurses 1989-1997. In: Schwelling, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107–129, S. 123.

¹¹ Ernst, Marcel (2014): Der deutsche »Dialog mit der islamischen Welt«. Diskurse deutscher Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik im Maghreb. Bielefeld: transcript, S. 28.

¹² Wodak, Ruth (1997): »Die Österreicher sind von der Zeitgeschichte nicht gerade mit Samtpfoten behandelt worden«. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität. In: Römer, Franz (Hrsg.): 1000 Jahre Österreich - Wege zu einer österreichischen Identität. Vorträge anlässlich des Dies academicus der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien am 10. Jänner 1996 (Wiener Universitätsreden ; 6). Wien: WUV, S. 35–61, S. 47.

¹³ Küçük, Bülent (2008): Die Türkei und das andere Europa. Phantasmen der Identität im Beitrittsdiskurs. Bielefeld: transcript, S. 97.

¹⁴ Vgl. Keller, Reiner (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. (Qualitative Sozialforschung ; 14). 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9.

Küçük, Bülent (2008): Die Türkei und das andere Europa, S. 97.

Forschungsperspektiven – „sind neben ihrem Status als interpretative Analytik konkreter Wissensbestände immer auch Institutionen- bzw. Gesellschaftsanalysen.“¹⁵ Für diese Arbeit eignet sich die hier vorgestellte Forschungsperspektive insofern besonders, als sich durch sie hegemoniale Darstellungen in der Institution „Auslandskulturpolitik“, spezifische Österreich-Bilder und deren diachrone Veränderungen im spezifischen Kontext österreichischer Identitäten adressieren lassen:

„Die Diskursanalyse alleine kann – ebenso wenig wie irgendeine andere Disziplin – keine vollständigen Antworten zum Problem österreichische Identitäten [Hervorhebung im Original, Anm.] anbieten; sie kann jedoch unterschiedliche narrative Identitätsentwürfe aufzeigen und jene Strategien und linguistische Mittel transparent machen, die der diskursiven Konstruktion dienen.“¹⁶

Eine Diskursanalyse ist textorientiert, wobei sie ein breites Textverständnis zugrunde legt und somit etwa auch nicht-verschriftlichte Texte (Radiobeiträge, Reden, Filme, Interviews etc.) berücksichtigen kann. Kurz soll nun das zu untersuchende Diskurskorpus vorgestellt werden, denn „zu vermeiden ist eine »armchair discourse analysis«, also eine Diskursanalyse, die allein vom Schreibtisch aus betrieben wird.“¹⁷

Für die folgende Arbeit sind zunächst offizielle Publikationen als relevante Texte zu nennen, die von Behörden im Umfeld der Auslandskulturpolitik zur Dokumentation ihrer Arbeit veröffentlicht werden. Darüber hinaus können Diskurse auch in vom Netzwerk der Österreich-Bibliotheken publizierten Dokumenten (Forschungsbände, Tätigkeitsberichte, Tagungsbände, Webseiten) analysiert werden. Ein weiteres Textkorpus stellt das Sachkonvolut „Österreich-Bibliotheken“ dar, das im Nachlass von Wolfgang Kraus am Österreichischen Literaturarchiv (ÖLA) unter der Signatur ÖLA 63/S36/1-4 enthalten ist und in das für diese Arbeit Einsicht genommen wurde. Ergänzend stellen auch die im Zuge des Forschungsprozesses geführten Expert_innen-Interviews Analyseeinheiten dieser Forschungsperspektive dar, wobei sie für das Erkenntnisinteresse bezüglich der strukturellen Entwicklung der Österreich-Bibliotheken von deutlich höherer Relevanz sind als bezüglich der konstruierten Österreich-Bilder.

¹⁵ Traue, Boris; Pfahl, Lisa; Schürmann, Lena (2014): Diskursanalyse. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 493–508, S. 504.

¹⁶ Wodak, Ruth (1997): »Die Österreicher sind von der Zeitgeschichte nicht gerade mit Samtpfoten behandelt worden«, S. 61.

¹⁷ Traue, Boris; Pfahl, Lisa; Schürmann, Lena (2014): Diskursanalyse, S. 501.

2.2.2 Expert_innen-Interviews

Der Herausforderung einer schwierigen Quellenlage bezüglich der Österreich-Bibliotheken begegnet diese Arbeit u.a. mittels Durchführung sogenannter Expert_innen-Interviews. Dieser methodische Zugang erklärt sich über die „spezielle Zielgruppe der Interviewten und über das besondere Forschungsinteresse an Expertenwissen als besondere Art von Wissen.“¹⁸ Der Politikwissenschaftler Robert Kaiser definiert in einer methodologischen Handreichung Expert_innen „über Position und Status sowie über das ihnen zugeschriebene Wissen“ und nennt in diesem Zusammenhang insbesondere Verantwortungsträger_innen, die über spezielle Kompetenzen, vor allem aber über einen privilegierten Informationszugang verfügen.¹⁹

Expert_innen-Interviews empfehlen sich insofern für diese Arbeit, als sie geeignet sind, die zu den Österreich-Bibliotheken vorhandene Expertise zusammenzutragen, zu vervielfältigen und produktiv nutzbar zu machen. Da „Untersuchungen, die sich ausschließlich auf eine Expertenbefragung stützen, durchaus kritisch zu sehen“²⁰ sind, vor allem aber aufgrund der Vielzahl an beteiligten Akteur_innen wurden für diese Arbeit mehrere solcher Interviews geführt. Diese Praxis soll nicht zuletzt eine ausgewogene Darstellung ermöglichen, in der auch kontroverse Aspekte differenziert behandelt werden können.

Expert_innen-Interviews können bspw. explorativ oder narrativ angelegt sein, leitfadengestützt als auch offen durchgeführt werden oder aber Plausibilisierungsgespräche darstellen, die der Kontrastierung eigener Erkenntnisse mit dem Expert_innenwissen dienen. Eine Systematisierung der möglichen Arten von Expert_innen-Interviews hat etwa Kaiser unternommen, es bleibt jedoch zu berücksichtigen, dass eine trennscharfe Unterscheidung in der Praxis kaum möglich ist. Auch die für diese Arbeit geführten Interviews entziehen sich insofern mehrheitlich einer klaren Typologie, als sie zumeist Elemente mehrerer dieser Arten beinhalten. Beispielsweise kann ein solches hybrides Expert_innen-Interview zwar weitgehend explorativen Charakter haben, jedoch in speziellen Fragen als

¹⁸ Helfferich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 559–574, S. 560.

¹⁹ Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 38.

²⁰ Ebd., S. 31.

Plausibilisierungsgespräch genutzt werden, um im Forschungsprozess bereits erlangte Erkenntnisse zu reflektieren.

Auch in Bezug auf ihre Dokumentation sind die hier geführten Expert_innen-Interviews nicht standardisiert. Zwar erkennt Kaiser in der Tonbandaufzeichnung solcher Gespräche den Normalfall und hält fest, dass der „Verzicht auf eine solche Aufnahme sehr gut begründet sein“ müsse.²¹ Zugleich bekennt sich der Verfasser dieses Standardwerks „in voller Kenntnis der Begrenzungen einer solchen Vorgehensweise, zu seiner persönlichen Präferenz zur Durchführung von Experteninterviews ohne Tonbandaufzeichnung“, da die wünschenswerte „Situation des offenen Fachgesprächs ohne eine solche Aufzeichnung sehr viel einfacher herzustellen ist. Ein Tonbandmitschnitt wirkt auf Seiten des Experten immer hemmend in Bezug auf das Abweichen von der offiziellen Linie des Hauses.“²² Ähnliche Erfahrungen wurden im Verlauf des Forschungsprozesses dieser Arbeit gemacht: Expert_innen-Interviews, bei denen eine Aufzeichnung entweder durch die jeweiligen Gesprächspartner_innen abgelehnt worden war oder aus genannten Gründen nachteilig erschien, wurden daher mittels Gedächtnisprotokoll dokumentiert. Allfällige Zitate bzw. Verweise auf die entsprechenden Interviews wurden mit den beteiligten Personen abgeklärt und die entsprechenden Formulierungen zur Autorisierung vorgelegt. War eine Aufzeichnung möglich, so wurde die wörtliche Transkription dieser Aufnahme der interviewten Person ebenfalls zur Autorisierung übermittelt.

Die Expert_innen-Interviews, auf die sich die folgende Arbeit stützt, haben zusammengefasst also einen geringen Standardisierungsgrad. Dieser Umstand ergibt sich unter anderem aus der Heterogenität der befragten Akteur_innen, die in sehr unterschiedlichen Kontexten arbeiten. Darüber hinaus sind sie in sehr unterschiedlicher Intensität in das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken eingebunden, weshalb etwa ein für alle Interviewpartner_innen anzuwendender Leitfaden weder praktikabel noch zielführend erscheint.

²¹ Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews, S. 83.

²² Ebd., 84f.

Übersicht der geführten Expert_innen-Interviews

(in chronologischer Reihenfolge inklusive Dauer und Ortsangabe)

Mag. Thomas Resch Magistratsdirektion der Stadt Wien, Gruppe Europa und Internationales	12.07.2019 Wien 95 Minuten
Sandra Diepenseifen Leiterin des Referats V.2d „Österreich-Bibliotheken; Buchaktionen“ im BMEIA <u>gemeinsam mit:</u> Mag.iur. Ulla Kraus-Nussbaumer Leiterin der Abteilung V.2 „Durchführung kultureller und wissenschaftlicher Veranstaltungen im Ausland“ im BMEIA	17.07.2019 Wien 45 Minuten
Mag. Lukas Marcel Vosicky Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschungen	19.07.2019 Wien 90 Minuten
Ines Scholz, BA Sekretariat der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, administrative Betreuung der Österreich-Bibliotheken <u>gemeinsam mit:</u> Mag. Dr. Manfred Müller Geschäftsführer der Österreichischen Gesellschaft für Literatur	07.08.2019 Wien 40 Minuten
Mag. Andreas Kurz Österreichischer Austauschdienst GmbH, Programme Officer Lektoratsprogramm und Franz Werfel-Stipendium	08.08.2019 Wien 45 Minuten
Botschafter Dr. Emil Brix Direktor der Diplomatischen Akademie Wien, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im BMAA/BmeiA 2002-2010	28.08.2019 Wien 40 Minuten
Mag. Mzia Galdavadze Leiterin und wissenschaftliche Betreuerin der Österreich-Bibliothek Tiflis	24.10.2019 Tiflis 80 Minuten
Dr. Karin Wozonig Lektorin am Institut für Germanistik, Universität Ústí nad Labem <u>gemeinsam mit:</u> Dr. habil. Renata Cornejo, Ph.D. Leiterin des Instituts für Germanistik, Universität Ústí nad Labem und wissenschaftliche Betreuerin der Österreich-Bibliothek Ústí nad Labem	05.12.2019 Ústí nad Labem 55 Minuten

2.2.3 Limitationen

Nach der erfolgten Beschreibung der Vorgangsweise dieser Arbeit erscheint es wichtig, auch auf jene Beschränkungen und Limitationen einzugehen, die sich aus dem formulierten Erkenntnisinteresse und dem methodischen Forschungsdesign ergeben. Die gewählten Fragestellungen konzentrieren sich auf das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken und diskursiv erzeugte Österreich-Bilder in ebenjenem. Dieser Fokus auf das Netzwerk und gemeinsame Aktivitäten bzw. den Gesamtauftritt der Österreich-Bibliotheken erfolgt mit der Intention, die Durchführbarkeit des Vorhabens zu gewährleisten. Gleichzeitig bedingt dieser Fokus, dass die in der Folge gewonnenen Ergebnisse keine Allgemeingültigkeit in Bezug auf alle 65 Standorte erwarten lassen dürfen. Es empfiehlt sich in weiterer Folge daher, nicht nach einem universalen Österreich-Bild zu fragen, dass an allen Österreich-Bibliotheken präsent sei, sondern dieser Arbeit ein pluralistisches Verständnis von Kulturarbeit zugrunde zu legen.

Des Weiteren ergeben sich aus der eingenommenen Forschungsperspektive einer Diskursanalyse gewisse Einschränkungen: So kann diese diskursive Strategien und dominante Narrative aufzeigen, erlaubt aufgrund ihrer Kontextabhängigkeit aber nur bedingt Rückschlüsse etwa auf einzelne Diskursteilnehmer_innen oder gar gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Die Diskurstheorie sieht schließlich keinen objektiven Wahrheitsbegriff vor, sondern interessiert sich für die soziale (und vor allem sprachliche) Konstruktion von Wirklichkeit, weshalb sie sich für die Auseinandersetzung mit Identität besonders eignet. Insbesondere kommt der Charakter von Diskursanalyse als Hegemonieanalyse der Fragestellung nach dominanten Österreich-Bildern entgegen. Zugleich gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass es hegemoniale Diskurspositionen (im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken nimmt vor allem das BMEIA eine solche Position ein) gibt und insofern eine Beschäftigung mit dominanten Österreich-Bildern stets auch marginalisierte Perspektiven mitreflektieren sollte.

Verwiesen werden soll außerdem darauf, dass in dieser Arbeit fast ausschließlich deutschsprachige Diskurse untersucht werden können. Diese Einschränkung ergibt sich zum einen aus der hegemonialen Diskursposition des österreichischen Außenministeriums, dessen Diskursbeiträge in deutscher Sprache vorliegen, vor allem aber aus den Sprachkompetenzen des Verfassers dieser Masterarbeit.

2.2.4 Sprachliche und organisatorische Formalitäten

Sprache strukturiert das menschliche Denken und schafft soziale Realitäten. Eine Berücksichtigung dieses linguistischen Verhältnisses ist zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit, die sich wesentlich mit Identitätsentwürfen und deren diskursiver Konstruktion auseinandersetzt. Daher ist der Text dieser Arbeit in geschlechtergerechter Sprache verfasst, gewählt wurde die Gendergap-Variante (Schreibweise mit Unterstrich). Diese Darstellung ermöglicht das „Aufbrechen der sprachlichen Geschlechterbinarität“²³, weist auf strukturelle Marginalisierungsprozesse in der Sprache hin und versucht, gesellschaftliche Vielfalt abzubilden. Bei der Verwendung wörtlicher Zitate kann dieses Bemühen freilich nicht aufrechterhalten werden, diese sind ausnahmslos im Originalwortlaut wiedergegeben und daher häufig entweder gar nicht oder aber in anderen Varianten gegendert. Ebenso können in wörtlichen Zitaten Rechtschreibungen auftreten, die aktuellen orthografischen Regelwerken nicht mehr entsprechen. Solche Schreibweisen werden im Sinne des (vor allem historischen) Authentizitätsanspruchs der Zitation nicht abgeändert. Eine Hervorhebung mittels des Zusatzes „[sic!]“ erfolgt in diesen Fällen nicht.

Institutionen ändern ihren Namen bisweilen bzw. wählen eine neue Bezeichnung, um veränderte Bedingungen ihrer Arbeit bzw. Wandlungen verschiedener Kontexte zu berücksichtigen. Insbesondere für österreichische Bundesministerien ist – nicht zuletzt aufgrund häufiger Regierungsverhandlungen und damit einhergehender Neuordnungen der Ressortzuständigkeiten – diesbezüglich eine Fluktuation zu beobachten. Dies gilt auch für das österreichische Außenministerium, das in der Zweiten Republik mehrerlei Bezeichnungen trug: In der unmittelbaren Nachkriegszeit nahm die Sektion für Auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt (BKA, AA) diese Agenden bis zur Errichtung eines eigenständigen Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (BMAA) im Jahr 1959 wahr. Von 2007 an trug das Ressort den Namen Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA), bis sieben Jahre später die Integrationsagenden (vormals im Innenministerium angesiedelt) dem Außenministerium zugeschlagen wurden. Seitdem heißt es Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA).

²³ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2018): Verbreiterung von Genderkompetenz in hochschulischen Prozessen. Empfehlungen der Hochschulkonferenz - Langfassung. http://www.hochschulplan.at/wp-content/uploads/2018/11/HSK_Endb._Verbreiterung-von._07_11_2018_Lang.pdf (Zuletzt geprüft: 22.11.2019), S. 39.

In der vorliegenden Arbeit wurde von einer Vereinheitlichung dieser Bezeichnungen, wie sie etwa Burka in seiner Dissertation vorgenommen hat, abgesehen: Diese terminologischen Wandlungen spiegeln politische Veränderungen (etwa den EU-Beitritt Österreichs) wider, die für das Verständnis österreichischer Identitäten von hoher Bedeutung sind und veranschaulichen die institutionelle Entwicklung. Genannt wird somit vorwiegend die jeweils zeitgenössische Bezeichnung bzw. wird bei der Darstellung längerer Zeiträume der allgemeine Begriff „Außenministerium“ gewählt.

Über das Außenministerium hinaus sind noch zahlreiche weitere Institutionen im Umfeld der Österreich-Bibliotheken tätig und für das Verständnis dieses Netzwerks von Bedeutung. Bei erstmaliger Anführung im Text wird deren Organisationsname zur Gänze inklusive Abkürzung genannt, in der Folge wird im Sinne besserer Lesbarkeit zumeist nur mehr die Abkürzung verwendet. Im Anhang findet sich unter 9.1 ein Verzeichnis aller in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen. Zusätzlich enthält der Anhang ein Verzeichnis aller existenten Österreich-Bibliotheken, eine für diese Arbeit erstellte kartografische Darstellung der Standorte und Abstracts in deutscher und englischer Sprache.

Abschließend sei noch auf die vielfältigen möglichen Schreibweisen von Ortsnamen verwiesen. Da die Österreich-Bibliotheken häufig an Orten mit multikultureller Prägung bzw. wechselnder historischer Staatszugehörigkeit gegründet worden sind, werden im Diskurs vielfach unterschiedliche Ortsbezeichnungen verwendet. So kann die rumänische Stadt Cluj-Napoca etwa auch mit dem ungarischen Toponym Kolozsvár oder der deutschsprachigen Bezeichnung Klausenburg adressiert werden. Burka hat bezüglich der Beispiele Polen und Tschechoslowakei/Tschechien festgehalten, dass in den Dokumenten der österreichischen Außenpolitik bis 1989 „größtenteils die deutschsprachige Bezeichnung“ aufzufinden war (etwa Breslau anstelle von Wrocław), seitdem jedoch zunehmend auch das landessprachliche Toponym präsent ist.²⁴ Eine einheitliche Benennung kann dementsprechend auch in dieser Arbeit nicht erfolgen. Wo dies möglich war, wurde jedoch jene Ortsbezeichnung gewählt, die auch in den wörtlichen Zitaten Verwendung fand. Im unter 9.2 angeführten Verzeichnis der Österreich-Bibliotheken wurden neben der deutschsprachigen Bezeichnung zudem die jeweils landessprachlichen Toponyme ergänzt.

²⁴ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 27.

3. Theorien der Auslandskulturpolitik

Dem in dieser Arbeit zu untersuchenden Politikfeld der Auslandskulturpolitik wird große Bedeutung in der internationalen Zusammenarbeit und bei der Erreichung diplomatischer Ziele zugeschrieben. So wird im 2001 veröffentlichten Konzept „Auslandskultur Neu“ des österreichischen Außenministeriums neben den politischen und wirtschaftlichen Außenbeziehungen der Republik Österreich die kulturelle Dimension besonders betont: „Die Auslandskulturpolitik hat gleichzeitig als dritte Säule der Außenpolitik eine klare Aufgabe innerhalb der Außenpolitik und der österreichischen Kulturpolitik.“²⁵

Dieser Befund verweist evident auf einen vielzitierten Ausspruch des damaligen Außenministers der Bundesrepublik Deutschland Willy Brandt im Jahr 1966, wonach die Auswärtige Kulturpolitik die dritte Säule der deutschen Außenpolitik darstelle.²⁶ Illustriert wird anhand der unterschiedlichen Bezeichnungen für dieses Politikfeld bereits ein terminologischer Pluralismus, der nicht nur für den deutschsprachigen Raum festzustellen, sondern auch in internationalen Fachdiskursen präsent ist. Die Abwesenheit einheitlich verwendeter Begrifflichkeiten ist u.a. durch den interdisziplinären Charakter der einschlägigen Forschung erklärbar. Vor allem aber deutet sie die Schwierigkeit an, die heterogenen Praktiken, Intentionen und Funktionen dieses Bereiches in ein universal gültiges Konzept zu überführen. Die Kommunikationswissenschaftlerin Kathy Fitzpatrick ortet diesbezüglich ein „definitional chaos“, das sich aus der Vielzahl an unterschiedlichen Perspektiven im genannten Politikfeld ergebe.²⁷

Das folgende Kapitel dient daher der Vorstellung und Diskussion zentraler Begriffe und Konzepte, hat jedoch nicht den Anspruch einer umfassenden Darstellung des Forschungsstandes. Hervorgehoben werden allerdings jene Elemente, die für das in dieser Arbeit präsente Verständnis von Auslandskulturpolitik wesentlich sind. Weiters erfolgt eine prägnante Darstellung der verschiedenen Ziele, Akteur_innen und Instrumente – hierbei wird insbesondere auf Bibliotheken als Instrumente der Auslandskulturpolitik eingegangen.

²⁵ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu. <https://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/presse/aussendungen/2001/auslandskultur-neu/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

²⁶ Vgl. Brandt, Willy (1967): Bedeutung und Aufgaben der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Bulletin der Bundesregierung, Bd. 71, S. 613–614.

²⁷ Fitzpatrick, Kathy R. (2010): The future of U.S. public diplomacy. An uncertain fate. Leiden: Brill, S. 91.

3.1 Begriffe und Konzepte

Im folgenden Abschnitt werden Schlüsselbegriffe und zentrale Konzepte der Forschung vorgestellt. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Auslandskulturpolitik ist „im Vergleich zu anderen Wissenschaftsfeldern [...] noch relativ jung“²⁸, entsprechende Forschungsprojekte sind ab den 1960er-Jahren in den USA festzustellen. Bis heute dominieren US-amerikanische Wissenschaftler_innen und Institutionen den Diskurs, die Auslandskulturpolitik der Vereinigten Staaten stellt zudem bis heute das meistuntersuchte Forschungsobjekt dar.²⁹ Diesem Umstand trägt das erste Unterkapitel Rechnung, in dem der Stand der internationalen Diskussion umrissen wird. Anschließend werden Konzepte des deutschsprachigen Raums diskutiert, die für das Verständnis der Auslandskulturpolitik Österreichs besonders von Bedeutung sind.

3.1.1 Soft Power, Public Diplomacy und Nation Branding

Der internationale akademische Diskurs zu Auslandskulturpolitik ist wesentlich vom politikwissenschaftlichen Begriff der „Soft Power“ geprägt. Aufgebracht wurde er erstmals 1990 vom Politologen Joseph Nye und bezeichnet in den internationalen Beziehungen die Machtausübung von Akteur_innen durch Kultur, Ideale und integre Außenpolitik: „Soft power is the ability to affect others to obtain the outcomes one wants through attraction rather than coercion or payment.“³⁰

Nye erzeugt dabei eine Gegensätzlichkeit zwischen „Soft Power“ und „Hard Power“, denn anstelle von militärischer Präsenz und wirtschaftlicher Einflussnahme sollen die gewünschten Ziele mittels kultureller Ressourcen und wertorientiertem Handeln erreicht werden. Zwar betont der Urheber, dass Hard und Soft Power nur einander ergänzend gedacht werden können und eine Exklusivität jeweils nicht vorstellbar sei. Dennoch sieht sich das Konzept mit

²⁸ Auer, Claudia; Srugies, Alice; Löffelholz, Martin (2015): Schlüsselbegriffe der internationalen Diskussion. Public Diplomacy und Soft Power. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 39–46, S. 41.

²⁹ Vgl. Ebd., S. 42.

³⁰ Nye, Joseph S. (2008): Public Diplomacy and Soft Power. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Bd. 616, Nr. 1, S. 94–109, S. 94.

der Kritik einer „dualistic supposition“³¹ konfrontiert und ist darüber hinaus auch aufgrund seines normativen Charakters nicht unumstritten.³²

Weniger kontroversiell wird „Public Diplomacy“ diskutiert, wenngleich sich diese oftmals unmittelbar auf Soft Power-Ansätze bezieht und die Funktion der Inwertsetzung diesbezüglicher Ressourcen übernimmt. Public Diplomacy stellt somit das „Instrument zur Aktivierung“³³ von Soft Power-Ressourcen (bspw. kulturelle Vielfalt, politische Werte oder angesehene Institutionen) dar.

Wie bereits an anderer Stelle festgehalten, gibt es Forschung zu Public Diplomacy jedoch nicht erst seit Aufkommen des Soft Power-Ansatzes, sondern mindestens seit den 1960er-Jahren: „Soft power is a new concept for an old habit.“³⁴

Besonders breit rezipiert wurde und wird die Rolle von Kulturpolitik in der bipolaren Weltordnung des Kalten Krieges, als unterschiedlichste Akteur_innen bemüht waren, den Eisernen Vorhang mittels internationaler Rundfunksender, Buchlieferungen oder Personenaustausch zu durchdringen.³⁵ Frühe wissenschaftliche Beiträge zu Public Diplomacy nutzten in diesem Zusammenhang besonders „Ansätze, Methoden und Ergebnisse der Propagandaforschung“³⁶ und bezogen sich auf kommunikationswissenschaftliche Modelle staatlicher Kommunikations- und Informationspolitik.

Seitdem hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand einerseits unterschiedliche Konjunkturen erfahren (verstärkte Aufmerksamkeit wurde der Forschung etwa nach dem 11. September 2001 zuteil), darüber hinaus ist aber auch eine Erweiterung

³¹ Noya, Javier (2006): The symbolic power of nations. In: Place Branding and Public Diplomacy, Bd. 2, Nr. 1, S. 53–67, S. 56.

³² Vgl. für einen Überblick der Kritikpunkte u.a. folgende Werke:

Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy. Internationale PR für Staaten – eine Annäherung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 18.

Hayden, Craig (2012): The rhetoric of soft power. Public diplomacy in global contexts. (Lexington studies in political communication). Lanham: Lexington Books, 42f.

Auer, Claudia; Srugies, Alice; Löffelholz, Martin (2015): Schlüsselbegriffe der internationalen Diskussion, 40f.

³³ Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy, S. 18.

³⁴ Snow, Nancy; Taylor, Philip M. (Hrsg.) (2009): Routledge handbook of public diplomacy. (Routledge international handbooks). 1. Aufl. New York: Routledge, S. 4.

³⁵ Vgl. etwa Stefan Maurers Forschungsbeiträge zu Wolfgang Kraus (s. Fußnote 159).

³⁶ Auer, Claudia; Srugies, Alice; Löffelholz, Martin (2015): Schlüsselbegriffe der internationalen Diskussion, S. 43.

des Begriffs von Public Diplomacy festzustellen, wodurch vermehrt auch nicht-staatliche Akteur_innen und transnationale Aktivitäten berücksichtigt werden können.

Seit den 1990er-Jahren ist zudem eine enge Verschränkung von internationalen Diskursen mit Modellen der Public Relations- und Marketingforschung erfolgt. Beobachten lässt sich dies exemplarisch an der Omnipräsenz von Schlagwörtern wie „country images“, „national reputation“ oder „nation branding“ in der aktuellen Publikationslandschaft.

Wie William Newburry und Mohan Song herausarbeiten, hat sich trotz der großen Popularität dieser Begrifflichkeiten in den vergangenen Jahrzehnten weder eine kohäsive Theorie noch eine präzise Terminologie herausgebildet. Standard sei hinsichtlich der Begriffsverwendung vielmehr eine Austauschbarkeit bzw. Parallelführung, welche eine komparative Analyse der jeweiligen Forschungsprojekte erschwert.³⁷

Dennoch sind gemeinsame Aspekte und Parallelen in den zugrundeliegenden Überlegungen auszumachen: Die genannten Ansätze vereint das Ziel, ein positives Image des Landes in der Außenwahrnehmung zu kreieren und prägnante Markenbilder zu schaffen. Dahinter steht die Intention, sich im globalen Wettbewerb einen Vorteil zu verschaffen – etwa um „die Exportwirtschaft anzukurbeln, ausländische Direktinvestitionen anzuziehen und die heimische Tourismusindustrie zu unterstützen.“³⁸

Charakteristikum dieser Ansätze rund um Nation Branding ist zudem der Versuch, zu quantifizierbaren Ergebnisse des Branding-Prozesses zu gelangen und diese entsprechend dem Wettbewerbsaspekt in Rankings zu überführen. Die Schwierigkeit bei diesem Unterfangen besteht jedoch im Mangel tauglicher Evaluationsinstrumente und Metriken, benennen Henrik Merkelsen und Rasmus Kjærgaard Rasmussen die „obvious technical weaknesses“³⁹ des Konzepts. Weitere Kritikpunkte am Konzept des Nation Branding beziehen sich auf die inhärente kapitalistische und kompetitive Logik des Konzepts oder aber auf die Untauglichkeit von Marken, pluralistische Botschaften und die Vielfalt eines Landes

³⁷ Newburry, William; Song, Mohan (2019): Nation Branding, Product-Country Images, and Country Rankings. In: Ingenhoff, Diana; White, Candace; Buhmann, Alexander (Hrsg.): Bridging disciplinary perspectives of country image, reputation, brand, and identity. New York: Routledge, S. 46–68, 51f.

³⁸ Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy, S. 18.

³⁹ Merkelsen, Henrik; Rasmussen, Rasmus Kjærgaard (2019): Evaluation of Nation Brand Indexes. In: Ingenhoff, Diana; White, Candace; Buhmann, Alexander (Hrsg.): Bridging disciplinary perspectives of country image, reputation, brand, and identity. New York: Routledge, S. 69–84, S. 70.

abzubilden. Im Unterschied zu prinzipiell dialogorientierter Public Diplomacy wähle Nation Branding außerdem eine „Ein-Weg-Kommunikation, bei der der Sender Kontrolle über eine meist einfache und konzise Botschaft hat.“⁴⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass seit zumindest einem halben Jahrhundert internationale akademische Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand der Auslandskulturpolitik betrieben wird. Einige prominente Strömungen konnten in diesem Abschnitt diskutiert und in Zusammenhang gebracht werden. Betont werden soll an dieser Stelle nochmals die Erkenntnis, dass die einschlägige internationale Forschung bislang keine ausgeprägte Theoriebildung aufweist, sondern interdisziplinären Charakter besitzt und sich der Theorien sowie der methodischen Instrumentarien anderer Wissenschaftszweige (wie bspw. der Politik- oder Marketingwissenschaften) bedient.

3.1.2 Auslandskulturpolitik, Auswärtige Kulturpolitik und Kulturelle Außenpolitik

Eine Intensivierung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Auslandskulturpolitik ist im deutschsprachigen Raum erst seit den 1990er-Jahren zu erkennen⁴¹ – noch 2001 fand im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart eine Tagung unter dem Titel „Auswärtige Kulturpolitik – ein Stiefkind der Forschung?“ statt.⁴² Aus dem Jahr 2015 datiert der Befund des Germanisten Gert Ulrich Bauer, die Herausbildung „eines theoretisch und methodisch ausgeprägten Forschungsbereichs“ sei zwar seither nicht erfolgt, doch würden sich unterschiedliche Disziplinen der Thematik zumindest peripher widmen.⁴³ Wolfgang Schneider spricht diesbezüglich von einem „Theoriedefizit in der AKP [Auswärtige Kulturpolitik, Anm.]“, führt mögliche Gründe an und erkennt Forschungsbedarf speziell für die Aspekte der Globalisierung und der Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements.⁴⁴ Für den deutschsprachigen Raum lässt sich also insofern eine Parallele zur internationalen Forschungslandschaft ziehen, als sich – trotz Unterschiede in Intensität und Tradition – weder hier noch dort eine eigenständige, konturierte Disziplin zu etabliert haben scheint. Im

⁴⁰ Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy, S. 20.

⁴¹ Auer, Claudia; Srugies, Alice; Löffelholz, Martin (2015): Schlüsselbegriffe der internationalen Diskussion, S. 43.

⁴² Maaß, Kurt-Jürgen (2007): Auswärtige Kulturpolitik. Kurt-Jürgen Maaß über die Dritte Säule der Außenpolitik. In: Internationale Politik 7-8. S. 213–216, S. 213.

⁴³ Bauer, Gerd Ulrich (2015): Kein Stiefkind mehr - Die Auswärtige Kulturpolitik in Forschung und Lehre, S. 409.

⁴⁴ Schneider, Wolfgang (2016): »Nation Branding«, »Cultural Diplomacy« oder »Soft Power«? Forschungsbedarfe in der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 155 (IV/2016), S. 51–52.

Unterschied zu den dominanten Diskursen aus dem anglophonen Raum sind es hierzulande allerdings fast ausschließlich die Politik-, Sozial- und Kulturwissenschaften, die sich mit Auslandskulturpolitik auseinandersetzen.

Hervorzuheben ist zudem die starke Anbindung deutschsprachiger Forschung an den jeweiligen nationalen Kontext, die sich auch in der Verwendung spezifischer Begriffsvarianten spiegelt: Kommt in entsprechenden Arbeiten zu Österreich nahezu ausschließlich der vom zuständigen Außenministerium verwendete Terminus „Auslandskulturpolitik“ zum Einsatz, ist bezüglich der Schweiz von „Kultureller Außenpolitik“ und in Deutschland von „Auswärtiger Kulturpolitik“ die Rede. Wie Burka veranschaulicht, lassen sich an diesen Varianten unterschiedliche implizite Einordnungen und Akzentuierungen identifizieren.⁴⁵ Als Gemeinsamkeit lässt sich freilich die Nähe dieser Terminologien zum Feld der Außenpolitik nennen. In allen drei genannten Ländern ist es schließlich das Außenministerium, das in der staatlichen Geschäftsaufteilung die auslandskulturpolitischen Aufgaben übernimmt und somit auch die jeweilige Bezeichnung vorgibt.

Anglophone Konzepte wie Soft Power und Public bzw. Cultural Diplomacy werden in den deutschsprachigen Diskursen unterschiedlich rezipiert und mitunter auch synonym für Auslandskulturpolitik verwendet. Besonders in Publikationen, die der Legitimation von auslandskulturpolitischen Aktivitäten dienen oder deren aktuelle Relevanz betonen möchten, sind diese Begriffe phrasenartig zu entdecken.

Hingegen konnten jüngere Forschungsbeiträge herausarbeiten, dass eine Gleichsetzung von Auslandskulturpolitik, wie sie im deutschsprachigen Raum praktiziert wird, etwa mit Public Diplomacy nur bedingt argumentiert werden kann und grundlegende konzeptionelle Unterschiede in der Zielsetzung berücksichtigt werden müssten. Hannah Bauersachs hat in einer jüngst publizierten Dissertation das Konfliktpotenzial solcher Gleichsetzungen anhand eines Entwurfs der deutschen Bundesregierung und darauffolgender Protestreaktionen aufgezeigt.⁴⁶ Abstrahiert lässt sich dieses Spannungsverhältnis als Kontrast zwischen Kultur als diplomatisches Instrument und Kultur als unabhängiges Forum für Dialog skizzieren.

⁴⁵ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 40.

⁴⁶ Bauersachs, Hannah (2019): Wandlungsprozesse in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 55f.

Vgl. zu dieser Kontroverse auch Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Vielfältige Umsetzungen - Ziele und Instrumente. In:

Im Vergleich zum internationalen (vorrangig anglophonen) Diskurs lassen sich für die deutschsprachige Auslandskulturpolitikforschung ähnliche Herausforderungen bezüglich Theoriebildung und Terminologie erkennen. Darüber hinaus erfolgt eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung im deutschsprachigen Raum (sieht man von einigen Einzelinitiativen ab) erst seit etwa zwanzig Jahren und somit wesentlich kürzer als etwa in den USA.

Der Versuch, internationale Positionen und deutschsprachige Ansätze zusammenzuführen, erzeugt schließlich Widersprüchlichkeiten, die nicht zufriedenstellend aufgelöst werden können. Mögliche Erklärungen finden sich u.a. in der im deutschsprachigen Raum stark an nationalen Bedürfnissen orientierten Forschung, dem insbesondere in Deutschland sehr ausgeprägten Dezentralismus und den unterschiedlichen normativen Erwartungshaltungen an das Gelingen von Auslandskulturpolitik.

3.2 Ziele

Auslandskulturpolitische Aktivitäten können sehr verschieden motiviert sein und heterogene Intentionen verfolgen, entsprechend unterscheiden sich die verfolgten Ziele oftmals nicht nur von Land zu Land, sondern auch die jeweiligen nationalen Politiken können sich im Laufe der Jahre ändern. Zudem ist eine scharfe Trennung zwischen einzelnen Zielen oftmals nicht möglich, da sie häufig miteinander verschränkt sind und ihren Ursprung mehrerer Intentionen verdanken. Eine systematische Gliederung gestaltet sich aus diesem Grund schwierig: „[Es] bleibt festzuhalten, dass die mit der auswärtigen Kulturpolitik verfolgten Ziele vielfältig sind und keineswegs zu einem einheitlichen, in sich stimmigen Konzept vereint werden können.“⁴⁷

Im Folgenden soll dennoch eine Gruppierung möglicher Ziele versucht werden, die sich zum einen an den in den deutschsprachigen staatlichen Konzepten formulierten Zielsetzungen orientiert, zum anderen teilweise einen Vorschlag von Kurt-Jürgen Maaß aufgreift, der drei wesentliche Ziele erkennt.⁴⁸

Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 47–54, S. 51.

⁴⁷ Harnischfeger, Horst (2013): Auswärtige Kulturpolitik. In: Schmidt, Siegmund (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Außenpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 713–723, S. 718.

⁴⁸ Vgl. Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Vielfältige Umsetzungen - Ziele und Instrumente, 47f.

Als Konstante bzw. „Daueraufgabe“⁴⁹ lässt sich der Auftrag zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion eines positiven Images im Ausland identifizieren. Insbesondere die deutsche und österreichische Auslandskulturpolitik waren in den ersten Jahrzehnten nach 1945 vom Bemühen geprägt, das Bild demokratisch legitimierter und aufgeschlossener Staaten zu vermitteln und internationale Reputation zurückzuerlangen.

Die Bandbreite erwünschter Images, die in der Auslandskulturpolitik vermittelt werden können, ist jedoch deutlich größer, sieht man sich die entsprechenden Konzepte der staatlichen Akteur_innen an: Das Spektrum reicht von Innovation, Kreativität, Vielfalt bis zu Stabilität und Traditionsbewusstsein. Häufig findet sich in diesen Dokumenten auch die Absicht artikuliert, mittels Auslandskulturpolitik ein „wirklichkeitstreues“ Bild zu vermitteln. Diese Formulierung lässt den impliziten Wunsch erkennen, nachteilige Wahrnehmungen zu korrigieren bzw. negativen Darstellungen entgegenzutreten.⁵⁰

Imagepflege ist jedoch nicht als kommunikative Einbahnstraße zu verstehen, spätestens seit den 1990er-Jahren wird konzeptionell stets der dialogische Charakter von Auslandskulturpolitik betont.

Die zweite Gruppe möglicher Ziele von Auslandskulturpolitik ergibt sich nicht zuletzt aus ihrer engen institutionellen Anbindung an die Außenpolitik. Auslandskulturpolitik steht dabei in einem „Spannungsverhältnis zwischen Außenpolitik und Kultur“⁵¹, die Beziehung zwischen kulturellen und politischen Anliegen ist von Wechselwirkungen gekennzeichnet. Auslandskulturpolitik „muss sich an den Zielen der Außenpolitik orientieren, soll aber nicht »Magd« des Politischen oder gar der Außenpolitik werden“, fasst Maaß dieses Dilemma in Anlehnung an eine entsprechende Wendung in einer Stellungnahme der deutschen

⁴⁹ Körber, Sebastian (2015): Imagepflege als Daueraufgabe. Das vielschichtige Deutschlandbild. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 160–168, S. 160.

⁵⁰ Wie sich im Kontext der jüngsten großen Fluchtbewegungen gezeigt hat, ist dies jedoch auch unter anderem Vorzeichen denkbar: So zielte die deutsche Internetkampagne „Rumours about Germany“ darauf ab, Gerüchten und verheißungsvollen Versprechungen von Schlepper_innen „objektive Fakten“ entgegenzuhalten und so potenziell von der Flucht abzuhalten. Vgl. in diesem Zusammenhang und für weitere Beispiele das Kapitel „Die negative Dimension von Public Diplomacy“ bei Falk Hartig: Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy, S. 7–8.

⁵¹ Weigl, Aron (2015): Auswärtige Kulturpolitik für Kinder. Künstlerisch-ästhetische Bildung als Herausforderung transkultureller Beziehungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 61.

Bundesregierung⁵² zusammen. Sie sei somit nicht bloßes Instrument der Außenpolitik, sondern „erhebt [...] Anspruch auf Eigenständigkeit [...] gemäß ihrem Selbstverständnis.“⁵³

Mögliche außenpolitische Zielsetzungen, die durch Auslandskulturpolitik unterstützt werden können, betreffen etwa Demokratieförderung, Konfliktlösung und –prävention, Stärkung der Menschenrechte oder die Unterstützung von regionalen Integrationsprozessen (etwa der Europäischen Union).

In der „Verbindung zur Außenwirtschaftspolitik“ erkennt Maaß schließlich das dritte größere Set an Zielen. Gemeint ist damit die Nutzung „kulturelle[r], ordnungspolitische[r], demokratisch-wertorientierte[r] Ausstrahlung“⁵⁴ etwa zum Zweck der Exportsteigerung oder Tourismusförderung, aber auch die Nutzung von kulturellen Partnerschaften und Netzwerken für wirtschaftliche Geschäfte. Maaß nennt außerdem Auslandsaufenthalte, also akademische und professionelle Mobilitätsprogramme, als wirtschaftlich relevante Komponente der Auslandskulturpolitik. Bezüglich des Zusammenhangs von Wirtschafts- und Kulturpolitik sei nochmals auf Ansätze des Nation Branding verwiesen.

3.3 Akteur_innen

Eine ähnliche Vielfalt wie bei den Zielen zeigt sich auch hinsichtlich der in die Auslandskulturpolitik involvierten Akteur_innen, eine klare Einteilung fällt abermals schwierig. Eine in der anglophonen Fachliteratur häufig anzutreffende Unterscheidung arbeitet mit einer Dichotomie aus „state actors“ und „non-state actors“.⁵⁵ Das von Maaß herausgegebene Standardwerk „Kultur und Außenpolitik“ wiederum legt seiner Analyse eine vorrangig territorial denkende Trennung in nationale, internationale und in Partnerländern ansässige Akteur_innen zugrunde. Weitere Unterteilungen beziehen sich etwa auf die rechtliche Organisationsform, das Tätigkeitsfeld oder die Frage, ob die jeweiligen Akteur_innen in die Konzeption von Auslandskulturpolitik eingebunden oder lediglich an der Ausführung beteiligt sind.

⁵² Vgl. Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland (1977): Stellungnahme der Bundesregierung zu dem Bericht der Enquete-Kommission „Auswärtige Kulturpolitik“ des Deutschen Bundestages. <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/08/009/0800927.pdf> (Zuletzt geprüft: 7.6.2019), S. 5.

⁵³ Bauersachs, Hannah (2019): Wandlungsprozesse in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik, S. 5.

⁵⁴ Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Vielfältige Umsetzungen - Ziele und Instrumente, S. 48.

⁵⁵ Vgl. „Part 4: State and Non-State Actors in Public Diplomacy“ im Routledge Handbook of Public Diplomacy: Snow, Nancy; Taylor, Philip M. (2009): Routledge handbook of public diplomacy.

Der Staat wird häufig als wichtigster Akteur genannt, liegen doch die Kompetenzen der Außenpolitik und der Pflege internationaler Beziehungen bei ebenjenem. Freilich kann dieser nicht als einheitlich handelndes, homogenes Subjekt konzipiert werden, sondern umschreibt eine (nationale) Gesamtheit öffentlicher Institutionen, welche zueinander in unterschiedlichen Wechselbeziehungen stehen und auch konträre Politiken verfolgen können. Staatliche Auslandskulturpolitik realisiert sich daher in einem Zusammenspiel verschiedener öffentlicher Einrichtungen, von denen das jeweilige Außenministerium zwar die bedeutendste und zumeist koordinierende Institution, jedoch nicht die einzige ist. Die konkrete Aufteilung variiert von Land zu Land, beteiligt können u.a. weitere Ministerien (Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft), Gebietskörperschaften (Bundesländer, Kommunen) oder parlamentarische Gremien sein.

Wie Patrick Schreiner in seiner Untersuchung zum Verhältnis von (National-)Staatlichkeit und Auslandskulturpolitik festhält, „ist [es] nun allerdings sicherlich sinnvoll, Außenkulturpolitik in einer Weise zu verstehen, die in irgendeiner Form staatliches Engagement zur Voraussetzung macht.“⁵⁶ Schreiner plädiert jedoch für ein breites Verständnis dieses staatlichen Engagements, das auch administrative und koordinierende Funktionen, indirekte Leistungen, Kooperationen oder die Bereitstellung der Rahmenbedingungen von Auslandskulturpolitik für andere Akteur_innen umfasst.⁵⁷

Zu ebenjenen zählen etwa zivilgesellschaftliche Organisationen, Bildungseinrichtungen und Stiftungen, Firmen und Wirtschaftsverbände oder auch Einzelpersonen (Künstler_innen, Studierende). Sie können unterschiedlich stark in Auslandskulturpolitik involviert sein und verschiedenste Funktionen übernehmen, eigenständige Konzeptionen entwickeln oder aber für die programmatische Durchführung verantwortlich sein. Ihre Einbindung hängt dabei wesentlich von der nationalen strukturellen Organisation von Auslandskulturpolitik ab: Häufig

⁵⁶ Schreiner, Patrick (2014): Außenkulturpolitik. Internationale Beziehungen und kultureller Austausch. Bielefeld: transcript, S. 22.

⁵⁷ Als Beispiel sind hier etwa die Kulturabkommen zu nennen, die auf bilateraler Ebene ausverhandelt werden: Solche schaffen die rechtlichen Rahmenbedingungen auslandskulturpolitischer Aktivitäten im Ausland nicht nur für staatliche Institutionen, sondern bilden auch für andere in diesem Feld tätige Einrichtungen eine grundsätzliche Basis: „Diese Abkommen regeln beispielsweise, in welchen Bereichen die Partnerorganisationen des Auswärtigen Amtes arbeiten dürfen, welchen Rechten und Pflichten und welchem Status sie dabei unterliegen.“ Vgl. Thomas, Katharina (2015): Der wichtigste Akteur - Das Auswärtige Amt. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 237–243, S. 238.

genannt wird in der Fachliteratur die Gegensätzlichkeit von zentralisierter und dezentralisierter Auslandskulturpolitik. Besonders in neueren Forschungsbeiträgen wird dieses Modell mitunter jedoch stark kritisiert und stattdessen auf die strukturelle Heterogenität und die komplexen Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Akteur_innen verwiesen: „Die verallgemeinernde Unterscheidung von zentralisierter und dezentralisierter Außenkulturpolitik kann [...] nicht mehr als eine grobe und in Teilen irreführende Annäherung sein.“⁵⁸ Maaß sieht diese schablonenmäßigen Modelle in der Praxis nicht verwirklicht, vielmehr seien „Mischformen“ Realität. Jedoch sei es komparativ möglich, Unterschiede zu erkennen: So sei die französische Auslandskulturpolitik „traditionell eher etatistisch“ organisiert, während Deutschland das „Modell mit der weitestgehenden Staatsferne“ verwirklicht habe.⁵⁹

Als weitere Akteur_innen sind die Partnerorganisationen in den jeweiligen Zielländern zu nennen, mit denen Projekte und Aktivitäten in Kooperation abgewickelt werden. Diese sind jedoch eher selten in die konzeptionelle Gestaltung eingebunden. Zunehmend stärkere Bedeutung kommt außerdem internationalen Institutionen wie den Vereinten Nationen (UNESCO) oder der Europäischen Union zu, die an der Entwicklung einer transnationalen Kulturpolitik arbeiten. An diesem Unterfangen beteiligen sich die jeweiligen Mitgliedsstaaten im Bereich multilateraler Kulturpolitik.

3.4 Instrumente

Das Spektrum möglicher Instrumente wird durch den rechtlichen Rahmen begrenzt, der sowohl nationales Recht und Kompetenzverteilung als auch bilaterale Verträge und die Gesetzeslage im Zielland beinhaltet. Wie Hartig herausstreicht, hängt das Verständnis von Instrumenten der Auslandskulturpolitik naturgemäß von der jeweiligen Definition dieses Politikfelds ab.⁶⁰ Die Begrifflichkeit „Instrument“ wird dementsprechend in den staatlichen Konzeptionen der Ministerien unterschiedlich verwendet, eine Ordnung von Instrumenten wird zumeist zugunsten einer möglichst vollständigen Aufzählung aller Instrumente unterlassen. Dies ist insofern verständlich, als die jeweiligen Instrumente einer nationalen

⁵⁸ Schreiner, Patrick (2014): Außenkulturpolitik, S. 22.

⁵⁹ Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Das deutsche Modell - Die Mittlerorganisationen. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 263–277, S. 263.

⁶⁰ Vgl. Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy, S. 10.

Auslandskulturpolitik miteinander untrennbar verwoben sind, über einen langen Zeitraum sehr differente Spezifika entwickeln können und zumeist nicht einer theoretischen Konzeption, sondern praktischen Überlegungen und Anforderungen folgen.

Erfolgt eine Gruppierung von Instrumenten in den staatlichen Konzeptionen eher selten, finden sich in der Fachliteratur durchaus Versuche einer solchen Einteilung. Maaß hat für die Analyse der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik eine Gliederung der Instrumente vorgeschlagen, die dem in dieser Arbeit präsenten Verständnis von Auslandskulturpolitik zuträglich ist. Diese Gliederung besteht aus sechs Komponenten:⁶¹

- *„feste Vertretungen und Strukturen im jeweiligen Partnerland“*
- *„Mobilität und Begegnung von Personen“*
- *„Entwicklung von Netzwerken“*
- *„Angebot von Informationen“*
- *„materielle Hilfen“*
- *„Sprachvermittlung“*

Wie Maaß selbst einschränkend festhält, ist diese Aufzählung „nicht abschließend“, denn manche Einzelprojekte „passen nicht recht in das allgemeine Schema.“⁶² Freilich ist zu bedenken, dass wohl kaum eines dieser Instrumente in Reinform existiert, sondern erst in Verbindung mit Aspekten der anderen Instrumente Wirkung entfaltet. Veranschaulichen lässt sich das am Beispiel der Österreich-Bibliotheken, in deren Arbeit nicht zuletzt dank der hohen Zahl an beteiligten Institutionen alle sechs genannten Komponenten – in unterschiedlicher Gewichtung – abgebildet sind (vgl. hierfür insbesondere 5.3).

Schlussendlich soll der Begriff „Instrument“ nicht den Eindruck hinterlassen, es handle es sich um das Werkzeug eines/einer einzelnen Akteur_in: Aus der Vielfalt der beteiligten Akteur_innen und verfolgten Interessen ist mithin auch die Komplexität möglicher Instrumente nachvollziehbar.

⁶¹ Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Vielfältige Umsetzungen - Ziele und Instrumente, S. 51.

⁶² Ebd.

3.4.1 Bibliotheken als Instrumente der Auslandskulturpolitik

Angesichts des thematischen Fokus dieser Arbeit auf die Österreich-Bibliotheken sollen im Folgenden Bibliotheken als Instrument von Auslandskulturpolitik gesondert vorgestellt und zentrale Aspekte prägnant skizziert werden.

Bibliotheken haben seit Anbeginn dieses Politikfelds Tradition als auslandskulturpolitisches Instrument, gleichzeitig stellen sie auch eines der Instrumente mit der höchsten Sichtbarkeit dar. So hält Daniela Reimann am Beispiel Deutschlands fest: „Spricht man von der Präsenz der deutschen Literatur im Ausland, so sind Bibliotheken deren bekannteste Einrichtung.“⁶³

Sie werden insbesondere in Regionen stark nachgefragt, in denen es an Informationseinrichtungen und speziell öffentlichen Bibliotheken mangelt. Auffällig hoher Bedarf wird „seit dem Beginn gesellschaftlicher Transformationen in Ost- und Mitteleuropa“⁶⁴ registriert, hier verzeichnen bspw. die Bibliotheken der Goethe-Institute „signifikant mehr Nutzer und Entlehnungen als in anderen Regionen.“⁶⁵ Diese Wahrnehmung deckt sich auch mit den Erfahrungen der Österreich-Bibliotheken in ebenjener Region, auf die später noch detaillierter eingegangen wird.

Zudem stellen sie in Staaten mit eingeschränkter Meinungs- und Informationsfreiheit eine wichtige Möglichkeit dar, um Zugang zu Quellen zu gewährleisten und politische Partizipation zu ermöglichen: „[T]hey provide access to the outside world, even suppress borders in some communities or countries with restrictions on the access to information [...]“⁶⁶

In der Praxis gibt es verschiedene Modelle der (rechtlichen) Organisation dieser Bibliotheken. Sie können an feste Vertretungen wie Botschaften oder Kulturinstitute angegliedert sein, eigenständige Institutionen (bspw. Goethe-Institute) darstellen oder in Kooperation mit lokalen Einrichtungen (wie etwa die Österreich-Bibliotheken) betrieben werden. Ihre Kerntätigkeit stellt dabei das Angebot eines attraktiven, ausgewogenen und öffentlich zugänglichen Medienbestandes dar, darüber hinaus haben die Bibliotheken zumeist je nach

⁶³ Reimann, Daniela (2017): Die Literaturvermittlung in der Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 138.

⁶⁴ Bauer, Gerd Ulrich (2015): Das nationale und internationale Gesicht der Musen. Kulturelle Programmarbeit. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 114–134, S. 127.

⁶⁵ Reimann, Daniela (2017): Die Literaturvermittlung in der Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands, S. 139.

⁶⁶ Prieto Gutierrez, Juan Jose; Segado Boj, Francisco (2016): The role of libraries in cultural centres Abroad. An insight. In: New Library World, Bd. 117, Nr. 7/8, S. 475–484, S. 477.

Ressourcenausstattung und Publikumsinteresse auch weitere Services im Programm. Zu nennen sind jedenfalls Veranstaltungstätigkeit, Literatur- und Sprachvermittlung, Mobilitätsprogramme oder Publikationsförderung. Das mögliche Zielpublikum solcher Bibliotheken wird in der Fachliteratur übereinstimmend in drei Gruppen gegliedert:

- *„Foreign language or culture students; they access the documents provided by the libraries to improve or deepen their learning experience;*
- *Immigrants or expats; they use the cultural center as a meeting point and as a way to feel close to their homeland; and*
- *General public; they benefit from the services and activities provided to the local community.“⁶⁷*

Abhängig von Ausrichtung und Organisation der Bibliotheken sind diese Zielgruppen verschieden stark vertreten. Bei einer institutionellen Anbindung an Hochschulbibliotheken wird wohl zumeist die Gruppe der Studierenden im Vordergrund stehen, während eigenständig organisierte Standorte eine breitere Öffentlichkeit ansprechen.

Trotz der hohen Zahl an Bibliotheken, die im Kontext der Auslandskulturpolitik bestehen, und der vergleichsweise langen Tradition dieses Instruments gestaltet sich der Forschungsstand diesbezüglich überschaubar und umfasst hauptsächlich Einzeldarstellungen ausgewählter Initiativen. Als einzig bekannter Versuch, solche Bibliotheken systematisch zu erfassen und komparative Vergleiche anzustellen, ist der bereits zitierte Beitrag zu Kulturinstitutsbibliotheken von Juan Jose Gutierrez Prieto und Francisco Segado Boj (2016) zu nennen. Dies verwundert insofern wenig, als netzwerkübergreifende Kooperation von Bibliotheken eine Ausnahme bildet und selbst innerhalb der nationalen Netzwerke das Potenzial von Zusammenarbeit und Synergien kaum ausgeschöpft wird.⁶⁸

⁶⁷ Prieto Gutierrez, Juan Jose; Segado Boj, Francisco (2016): The role of libraries in cultural centres Abroad, S. 478.

⁶⁸ Bspw. greift lediglich ein Drittel der von Gutierrez Prieto und Segado Boj untersuchten Kulturinstitute auf eine einheitliche Bibliothekssoftware-Lösung zurück. Die überwiegende Zahl der Institutsbibliotheken kann sich somit trotz gemeinsamer Trägerzugehörigkeit nicht wesentlicher Vorteile wie kooperativer Katalogisierung, zentraler Bestandsübersicht oder interner Synergien bei der Systemadministration bedienen.

4. Die österreichische Auslandskulturpolitik

Im Anschluss an die im vorigen Kapitel angestellten theoretischen und konzeptionellen Überlegungen zur Auslandskulturpolitik widmet sich dieses Kapitel nun der österreichischen Auslandskulturpolitik im Besonderen. Ein erster Abschnitt zeichnet historische Entwicklungen und Konjunkturen dieses Politikfelds in Österreich nach und versucht eine Periodisierung vorzunehmen. Überblick über die aktuelle Struktur der Auslandskulturpolitik, die Kompetenzverteilung und wichtige beteiligte Akteur_innen verschafft der zweite Abschnitt. Abschließend erfolgt eine Auseinandersetzung mit inhaltlichen Aspekten und Schwerpunkten österreichischer Auslandskulturpolitik.

4.1 Historischer Überblick

Auslandskulturpolitik als explizit formuliertes und institutionalisiertes Politikfeld ist in Österreich erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden. Die Erfahrungen des Faschismus und des Krieges sind in diesem Zusammenhang sicherlich von zentraler Bedeutung für den Wunsch nach internationaler Verständigung und kulturellem Dialog. Vereinzelt zuvor gesetzte Aktivitäten (etwa die Gründung des Historischen Instituts in Rom 1881) können zwar durchaus auch unter einem auslandskulturpolitischen Vorzeichen gedeutet werden, rechtfertigen jedoch noch nicht die Bezeichnung im Sinne einer konturierten Auslandskulturpolitik. Der nun folgende historische Überblick orientiert sich daher an der in der Fachliteratur einhellig vertretenen Auffassung von österreichischer Auslandskulturpolitik als Phänomen der Zweiten Republik.⁶⁹ Die vorgenommene Periodisierung erfährt durch ähnliche Einteilungen in der Fachliteratur Legitimation und dient der Übersichtlichkeit, ohne dabei jedoch die Existenz klar voneinander trennbarer Epochen zu postulieren. Dieser historische Abriss benennt daher nicht nur Brüche, definierte Konjunkturen und historische Spezifika der Auslandskulturpolitik, sondern auch Kontinuitäten und verschränkte Prozesse.

⁶⁹ Alexander Burka verortet die „Genese einer institutionalisierten österreichischen Auslandskulturpolitik“ in den Jahren nach 1945. Vgl. Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 17. Ebenso setzt die Überblicksdarstellung von Peter Kampits mit den frühen Nachkriegsjahren ein. Vgl. Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 23.

4.1.1 Rekonstruktion des diplomatischen Dienstes und Institutionalisierung der Auslandskulturpolitik

Neben inhaltlichen Zielsetzungen wie der Legitimation staatlicher Eigenständigkeit war die österreichische Außenpolitik in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg stark vom Bemühen geprägt, funktionierende Strukturen zu etablieren und insbesondere den diplomatischen Dienst neu zu errichten. Dies gestaltete sich insofern herausfordernd, als bereits in der Ersten Republik seit 1923 kein selbständiges Außenministerium mehr bestand, sondern die entsprechenden Kompetenzen in die Zuständigkeit einer Sektion für Auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt fielen. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 wurde diese Sektion aufgelöst und drei Viertel der Diplomaten aus politischer bzw. rassistischer Motivation heraus entlassen. Wie der langjährige Außenminister Karl Gruber (1945-1953) der nach dem Krieg neu gegründeten Staatskanzlei für Auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt (BKA, AA) rückblickend resümiert, fehlte dem

„Aufbau der Personalstände [...] damit jede Einheitlichkeit [...]. Die alte Beamtenschaft hatte sich in der Welt zerstreut. [...] Aus begreiflichen Gründen mußte den Außenstellen personalpolitisch der Vorzug gegeben werden. Die Folge war aber ein derart niedriger Personalstand der Zentrale, daß auf ganz wenigen Beamten ein ungeheures Arbeitspensum lastete.“⁷⁰

Der kulturpolitische Auftrag wurde im Auswärtigen Dienst vor dem Hintergrund dieser prekären Situation nicht als prioritär erachtet⁷¹, zumal mit dem Unterrichtsministerium noch ein weiteres Ressort im Bereich der Auslandskulturpolitik tätig war und die beiden Ministerien ihre diesbezüglichen Aktivitäten kaum miteinander abstimmten:

⁷⁰ Gruber, Karl (1953): Zwischen Befreiung und Freiheit. Der Sonderfall Österreich. Wien: Ullstein, S. 47.

⁷¹ Berthold Molden erkennt bezüglich der Abteilung Kultur eine „Stiefkindposition“ in der Staatskanzlei des BKA, AA, da dort der Personalmangel nicht nur unmittelbar nach 1945 gravierend war, sondern mindestens bis 1958 Bestand hatte. Die permanente Unterbesetzung resultierte aus wiederholten finanziellen Kürzungen, der Zuteilung eingeschränkt geeigneter Mitarbeiter_innen sowie Personalrochaden zu Ungunsten der Kulturabteilung.

Vgl. Molden, Berthold (1998): Das Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, und seine Rolle in der österreichischen Kulturaußenpolitik gegenüber den osteuropäischen Staaten 1945 - 1959. Universität Wien: Diplomarbeit, S. 38.

„Der Aufbau der auslandskulturpolitischen Arbeit Österreichs nach 1945 vollzog sich neben den schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit, namentlich der Ressourcenknappheit und der personellen Unterbesetzung im BKA, AA, vor einem Hintergrund, der von relativ schwacher rechtlicher Normierung und großen Ermessensspielräumen gekennzeichnet war.“⁷²

In einer 1954 veröffentlichten Studienarbeit kritisierte die Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft (SWA)⁷³ den Mangel „an Koordination und eindeutig umgrenzten Kompetenzen“, das Urteil über die österreichische Auslandskulturpolitik fiel ernüchternd aus: „Die kulturelle Wirksamkeit über die Grenzen Österreichs hinaus entbehrt somit jedweder organisatorischen Form und ist mehr oder weniger Angelegenheit privater Initiative, persönlicher Kontakte, auf jeden Fall aber unprogrammatische Einzelaktion.“⁷⁴

Die Verteilung auslandskulturpolitischer Kompetenzen auf verschiedene Ministerien sorgte für Koordinationsschwierigkeiten und barg aufgrund unterschiedlich gearteter Interessenslagen ein gewisses Konfliktpotenzial: „Die Absenz einer zentralen Stelle mit Zuständigkeit für die Konzeption und Strategie auslandskulturpolitischer Aktivitäten führte regelmäßig zu Unstimmigkeiten.“⁷⁵ An diesem Umstand konnte auch die Errichtung eines eigenständigen Außenministeriums 1959 nichts ändern. Erst 1966 wurden per Kompetenzgesetz die Koordination und Durchführung der gesamten auslandskulturpolitischen Arbeit dem Unterrichtsministerium übertragen. Diese Zentralisierung der Arbeitsbereiche korrespondierte mit dem höheren Engagement des Unterrichtsministeriums in auslandskulturpolitischen Belangen, das in den Jahren vor dieser Entscheidung an den Tag gelegt wurde. Akzente wurden etwa mit der Gründung erster Kulturinstitute in westeuropäischen Städten während der 1950er- und 1960er-Jahre gesetzt.

In seiner Begrüßungsrede zur „Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs“ im März 1968 erkannte der damalige Unterrichtsminister Theodor Piffl-Perčević in erwähntem Gesetzesbeschluss insofern „nur die legistische

⁷² Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 65.

⁷³ Die SWA war eine ÖVP-nahe Forschungseinrichtung, vgl: Hummer, Waldemar (2015): Politikwissenschaft in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Europapolitik. Institutionelle und materielle Rahmenbedingungen. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 122.

⁷⁴ Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft (1954): Der österreichische Kulturdienst im Ausland. (SWA-Studienarbeit). Wien: SWA, S. 4.

⁷⁵ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 66.

Bestätigung dieser Tatsache“ und argumentierte, dass Auslandskulturpolitik zwar Berührungspunkte mit Außenpolitik besäße, jedoch „selbstverständlich [...] [die] kulturellen Auslandsbeziehungen Sachmaterien darstellen, deren Bearbeitung und Durchführung in die Bereiche des Bundesministeriums für Unterricht fallen.“⁷⁶

Die Frage der ministeriellen Kompetenzverteilung war damit freilich nicht endgültig gelöst worden, jedoch kann diese Zuordnung aller Arbeitsbereiche zu einem Ministerium als Ende einer ersten Periode verstanden werden, die von der Wiederaufnahme der Auslandsbeziehungen, ungeklärten Zuständigkeiten und einer daraus resultierenden Inkohärenz von Auslandskulturpolitik geprägt war. Diese Inkohärenz zeigt sich insbesondere bei der Betrachtung der Beziehungen zu den damaligen kommunistischen Nachbarstaaten. Wie Burka anhand von Archivquellen zeigt, nahmen die beiden beteiligten Ministerien gegensätzliche Positionen „in Richtung der ostmitteleuropäischen Volksdemokratien“⁷⁷ ein, weshalb der Schwerpunkt auslandskulturpolitischer Arbeit in diesen ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit auf Westeuropa lag. Die Eröffnung der Kulturinstitute in Paris (1954), London (1956) und New York (1963) – und somit in den Metropolen der alliierten Staaten – bestätigt diesen Fokus, dessen Motivation u.a. in der Betonung staatlicher Eigenständigkeit und dem Anliegen, „Aufklärungs- und Imagepolitik für Österreich leisten zu können“⁷⁸, begründet lag: „Bereits in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg erkannte Österreich im kulturellen Bereich eine Möglichkeit, ein positives Bild des Staates zu konstruieren und damit einen »Anschluß an die Welt zu finden«.“⁷⁹

4.1.2 Reformierung der Kompetenzverteilung, Öffnung nach Osteuropa und Erweiterung des Kulturbegriffs

Mit Anfang der 1970er-Jahre setzte ein Wandel in der Auslandskulturpolitik ein. Im akademischen Diskurs besteht Konsens darüber, dass diese Entwicklung „im Zeichen der Politik Bruno Kreiskys“⁸⁰ und der von ihm „zur außenpolitischen Maxime erhobene Losung

⁷⁶ Bundesministerium für Unterricht (1968): Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs. Wien, S. 13.

⁷⁷ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, 66f und 77-82.

⁷⁸ Ebd., 73f.

⁷⁹ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 261.

⁸⁰ Gehler, Michael (2005): Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts. Bd. 2. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 568.

eines verstärkten internationalen Engagements Österreichs“⁸¹ zu verstehen sei. Ausgangspunkt dieses Wandels war eine neuerliche Verlagerung der Kompetenzen, diesmal vom Unterrichtsministerium zum Außenministerium, welches seit 1969 eine eigene Kulturpolitische Sektion besaß. Die Übertragung der Zuständigkeiten erfolgte schrittweise ab 1970, mit dem Bundesministeriengesetz von 1973 wurden – mit Ausnahme der innerstaatlichen Umsetzung bilateraler Kulturabkommen – alle Agenden der Auslandskulturpolitik dem Außenministerium überantwortet. Diese Lösung der in den vorangegangenen Jahrzehnten stetig neu aufgetauchten Frage der Kompetenzverteilung hat bis heute Bestand und wird speziell für „die konkrete Arbeit im Ausland als vorteilhaft“⁸² erachtet.

Im Jahr 1975 wurde eine kulturelle Kontaktstelle im Außenministerium eingerichtet, deren Aufgabe in der Koordination zwischen den einzelnen Ministerien, aber auch in der Kontaktpflege zu österreichischen Kulturinstitutionen und Künstler_innen bestand. Mit der Schaffung einer solchen Einrichtung wurde einem vielfach geäußerten Wunsch bezüglich einer „Clearingstelle“ als Anlaufstelle für Koordinations- und Servicebelange entsprochen.⁸³ Im Laufe der Jahre erweiterte sich das Tätigkeitsfeld dieser nunmehr zur Abteilung umgewandelten Kontaktstelle und umfasste auch die Konzeption kultureller Programme, sowie „Allgemeine Programmplanung; Veranstaltungen auf den Gebieten Literatur, Theater, Musik und Wissenschaft“.⁸⁴ Mit der Leitung dieser neu geschaffenen Stelle wurde der Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Literatur Wolfgang Kraus betraut, der diese Funktion bis 1982 innehatte und später auch noch bei der Genese der Österreich-Bibliotheken eine zentrale Rolle spielte. Diese Personalbesetzung gibt ein anschauliches Beispiel des österreichischen Literaturbetriebs in den 1980er-Jahren, in dem einige Personen „zu einem

⁸¹ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 69.

⁸² Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 24.

⁸³ Vgl. bspw. die Dokumentation der Kulturenquete 1968, in der die eingeladenen Vertreter_innen österreichischer Kulturinstitutionen eine solche „Clearingstelle“ als Hauptanliegen einbrachten. Über die konkrete Ausgestaltung dieser Stelle herrschte jedoch weniger Einigkeit, wie sich im Vergleich der Wortmeldungen von Peter Marboe (damals tätig an der Österreichischen Nationalstiftung und späterer Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Außenministerium ab 1991 bis 1996) und Etta Becker-Donner (Direktorin des Museums für Völkerkunde) besonders deutlich zeigt.

Vgl. Bundesministerium für Unterricht (1968): Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs, 41 und 82.

⁸⁴ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 26.

Funktionsnetz und zu einer beherrschenden Machtposition“ gelangten.⁸⁵ Wolfgang Kraus etwa war nicht nur Leiter der ÖGfL und der Kontaktstelle im BMAA, sondern verantwortete auch Literatursendungen im Rundfunk, bekleidete Positionen in Preisjürs und betätigte sich kulturpublizistisch. Der Schriftsteller Franz Schuh kritisierte diese Machtkonzentration in kulturpolitischen Seilschaften und erkannte in Kraus „eine Art öffentlicher Körperschaft, in der sich verschiedene Machtstränge zu einem Knoten schürzen.“⁸⁶

Über diese Reformierung der institutionellen Zuständigkeiten hinaus war insbesondere die Öffnung in Richtung der ostmitteleuropäischen Länder kennzeichnend für diese Phase der österreichischen Auslandskulturpolitik. Hatte die österreichische Politik während der 1950er- und frühen 1960er-Jahre noch eine zurückhaltende Position gegenüber diesen Staaten eingenommen und andere regionale Schwerpunkte verfolgt, begann unter Außenminister Kreisky eine Trendwende. So wurden in der Dekade von 1969 bis 1979 Kulturabkommen mit allen Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts sowie mit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien abgeschlossen. Mit diesen bilateralen Verträgen wurden schließlich Rahmenbedingungen für kulturelle Aktivitäten im jeweiligen Gastland definiert, an denen die ostmitteleuropäischen Nachbarn bereits lange zuvor Interesse bekundet hatten: „Die kommunistischen Nachbarstaaten bemühten sich bereits in den 1950er-Jahren um den Abschluss von Kulturabkommen. Österreich wartete jedoch zunächst ab, um nicht auf eine bestimmte (von ideologischen Motiven dominierte) Kulturpolitik festgelegt zu werden.“⁸⁷ Wie Burka zudem hervorstreicht, bestand die Befürchtung einer „möglichen einseitigen Ausnutzung“ und die bürokratische Dimension solcher Abkommen (Durchführungsrichtlinien, gemeinsame Kommissionen) wurde „als Korsett empfunden.“⁸⁸

Auslandskulturpolitische Aktivitäten in den östlichen Nachbarstaaten wie die Eröffnung einer Lesehalle in Zagreb 1955 blieben daher lange die Ausnahme, „[f]orcierte Kulturkontakte mit den sozialistischen Staaten“ sind frühestens ab Mitte der 1960er-Jahre festzustellen.⁸⁹ Die

⁸⁵ Zeyringer, Klaus (1992): Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Österreichische Literatur der achtziger Jahre. Tübingen: Francke, S. 33.

⁸⁶ Schuh, Franz (1985): Liebe, Macht und Heiterkeit. Essays. Klagenfurt: Ritter, S. 197.

⁸⁷ Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzöffner? Motive und Schwerpunkte der österreichischen Kulturaußenpolitik im Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarstaaten in den Jahren 1989-1991. In: Zeitgeschichte - die österreichische Fachzeitschrift für Zeitgeschichte, Bd. 41, Nr. 3, S. 166–183, S. 167.

⁸⁸ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 79.

⁸⁹ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 270.

Intensivierung der kulturellen Kontakte schlug sich nicht nur im Abschluss von Kulturabkommen nieder, sondern resultierte auch in der Gründung kultureller Auslandsvertretungen. So wurden 1965 in Warschau, 1974 in Zagreb (auf die Strukturen der Lesehalle aufbauend) und 1977 in Budapest österreichische Kulturinstitute angesiedelt.

Die Beziehungen zu den einzelnen Staaten divergierten und unterschieden sich in ihrer Qualität. Während die österreichisch-ungarischen Beziehungen traditionell gut waren und „sich diese nach einer Stagnation nach 1945 in den siebziger Jahren rasant entwickelten“⁹⁰, herrschte zwischen Österreich und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (ČSSR) ein angespanntes Verhältnis, das mit ungelösten Eigentumsfragen zusammenhing. „Die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet verbesserte sich schließlich schlagartig [,] nachdem Ende 1974 ein Vermögensvertrag geschlossen worden war [...].“⁹¹

Auch auf programmatischer Ebene war diese Phase gekennzeichnet von Veränderungen, welche ein politisches Verständnis von Kultur äußerten⁹² und mit der „Vorstellung von Kultur als progressivem Medium“⁹³ in Einklang standen. Diese Formulierung spielt auf den in der Auslandskulturpolitik lange Zeit dominanten traditionellen Kulturbegriff an, welcher sich über Leistungen der Vergangenheit definierte und der Repräsentation eines kulturellen Erbes diene. Im Außenpolitischen Bericht (APB) 1975 wird die Korrektur dieser Darstellung zur Devise erhoben: „Die bereits vor Jahren eingeleiteten Bestrebungen, das Österreichbild im Ausland den Realitäten der Gegenwart anzupassen, gelten weiterhin als Maxime der österreichischen Auslandskulturpolitik.“⁹⁴ Bereits in der Kulturenquete 1968 war wiederholt Kritik daran geäußert worden, dass „Österreich fast ausschließlich den musealen Charakter

⁹⁰ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 72.

⁹¹ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 275.

⁹² So heißt es in der vom BMAA 1981 herausgegebenen Broschüre „Österreichs kulturelle Auslandsbeziehungen“ in Bezug auf vermeintlich „unpolitische“ Konzeptionen der Auslandskultur wörtlich: *„Die Verflechtung von Politik und Kultur ist heute eine Tatsache; eine absolute Trennung, die manchmal als wünschenswert bezeichnet wird, wäre gar nicht möglich.“* Als Proponent dieser Auffassung von „Kultur als unpolitischer Form der Auseinandersetzung“ nennt Burka insbesondere Unterrichtsminister Theodor Piffli-Perčević.

Vgl. Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1981): Österreichs kulturelle Auslandsbeziehungen. Wien, S. 10. und Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 72.

⁹³ Gehler, Michael (2005): Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, S. 569.

⁹⁴ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1976): Außenpolitischer Bericht 1975. Wien, S. 112.

seiner Kultur im Ausland“⁹⁵ betone. Die damals noch zuständige Sektion VII des Unterrichtsministeriums reagierte auf diese Kritik und hielt fest, dass ihr bei der „Enquete bewußt geworden [sei], daß wir mehr als früher um ein modernes Imago Austriae besorgt zu sein haben.“⁹⁶ In einer 1969 unter dem Kurzzeit-Unterrichtsminister Alois Mock (1969-1970) herausgegebenen „Dienstinstruktion über Aufgaben und Ziele der österreichischen Auslandskulturpolitik“ wird die Notwendigkeit einer Imagekorrektur formuliert, da „die Klischeevorstellungen der Realität nicht entsprechen.“⁹⁷

Die Diskussion über das Verhältnis von Tradition und Innovation bzw. die Frage nach deren Gewichtung hat die österreichische Auslandskulturpolitik auch danach wiederholt begleitet und stellt Kampits zufolge „die wohl größte Streitfrage in diesem Zusammenhang“⁹⁸ dar. Die zwei Jahrzehnte ab Ende der 1960er-Jahre waren deutlich geprägt von einer stärkeren Ausrichtung auf zeitgenössische Kultur, setzten aber auch auf Dialog und Zusammenarbeit. Diese Entwicklung manifestierte sich etwa in der Errichtung der Kontaktstelle unter der Leitung von Kraus, der „dem Schwerpunkt Wort und Literatur wichtige Impulse“⁹⁹ geben konnte und die Kulturinstitute für Kooperationsveranstaltungen öffnete.

Wie Brait betont, wurde die Auslandskulturpolitik in dieser Phase auch immer wieder als hilfreiches Politikfeld erachtet, um „das Ansehen Österreichs in der Staatenwelt zu verbessern“ und internationale Reputation wiederherzustellen.¹⁰⁰ Als Beispiele in den 1980er-Jahren nennt sie etwa den Kärntner Ortstafel-Streit oder die Waldheim-Affäre. Letztere fand im APB 1986 vergleichsweise deutlich Niederschlag: „So muß unter den gegenwärtigen, schwierigeren Umständen auch die Auslandskulturpolitik ihren Beitrag zur Schaffung einer gerechteren und ausgewogeneren Beurteilung unseren Landes leisten.“¹⁰¹

⁹⁵ Diese Wortmeldung des Architekten Eugen Gross (Forum Stadtpark, Graz) steht exemplarisch für die geäußerte Kritik am traditionellen Kulturbegriff in der Auslandskulturpolitik. Ähnliche Positionen nahmen bei diesem Anlass etwa Victor Suchy oder Hilde Spiel ein.

Bundesministerium für Unterricht (1968): Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 59.

⁹⁶ Bundesministerium für Unterricht (1970): Daten und Taten. 1966 - 1969. Wien, S. 11.

⁹⁷ Ebd., S. 181.

⁹⁸ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 80.

⁹⁹ Ebd., S. 81.

¹⁰⁰ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 262.

¹⁰¹ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1987): Außenpolitischer Bericht 1986. Wien, S. 231.

Diese zweite Phase österreichischer Auslandskulturpolitik lässt sich grob ab Ende der 1960er-Jahre bis Ende der 1980er-Jahre datieren und brachte eine Reformierung der Kompetenzverteilung mit sich, die im Wesentlichen bis heute Bestand hat. Neben einer Erweiterung des Kulturbegriffs um zeitgenössische und progressive Elemente war es insbesondere die Öffnung in Richtung der (süd-)östlichen Nachbarstaaten, die für diese Periode prägend war. Wie Kampits in seiner 1988 fertiggestellten Studie über die österreichische Auslandskulturpolitik festhielt, blieben „[d]iese Bemühungen [...] aber weit hinter den Möglichkeiten und Erwartungen der jeweiligen Gastländer zurück.“¹⁰²

4.1.3 Das „Annus mirabilis“ 1989 und die Folgejahre

Eine markante Intensivierung der kulturpolitischen Beziehungen zu den östlichen Nachbarländern vollzog sich in den Jahren nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs. Schon im APB 1989 finden sich hohe Erwartungen an die zukünftigen Möglichkeiten österreichischer Auslandskulturpolitik formuliert:

„Das für unser Land wichtigste und hoffnungsträchtigste Ereignis des Jahres 1989 war zweifellos das Umsichgreifen der Demokratisierung und Liberalisierung in Zentral- und Osteuropa. Dadurch wird die schrittweise Angliederung dieser Länder an Westeuropa möglich, und das bringt nicht nur einen Abbau von politischen Spannungen, sondern auch die Möglichkeit zur Intensivierung des bisher ideologisch und bürokratisch vielfach behinderten kulturellen Dialoges. Zugleich kann dieser Dialog den Verlauf der Annäherung beschleunigen, und er ist daher nicht nur in sich, sondern auch als Werkzeug der Politik wertvoll.“¹⁰³

Die Erosion der bipolaren Weltordnung und der Wegfall ideologischer Barrieren in der bilateralen Zusammenarbeit eröffneten der Auslandskulturpolitik neue Chancen. Gleichzeitig brachte die veränderte politische Lage in Europa eine neue Konkurrenzsituation mit sich, die nicht nur in politischer oder wirtschaftlicher Dimension eine Rolle spielte, sondern auch in der Auslandskulturpolitik wahrgenommen wurde: „Die Blicke der neuen demokratischen Staaten Ost- und Zentraleuropas richten sich auch, aber nicht allein auf Österreich. Ohne

¹⁰² Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 71.

¹⁰³ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1990): Außenpolitischer Bericht 1989. Wien, S. 350.

entsprechende Anstrengung wird der nun einsetzende Wettbewerb in den Beziehungen zu diesen Staaten sicher nicht zu bestehen sein.“¹⁰⁴

Die vom Außenministerium für Auslandskulturpolitik eingesetzten Mittel stiegen in Reaktion auf die Ereignisse des euphorisch begrüßten „Annus mirabilis“¹⁰⁵ 1989 von 23 Millionen Schilling auf 33 Millionen Schilling im Jahr 1990 an, was zwar eine spürbare Aufwertung der kulturpolitischen Agenden bedeutete, jedoch an der nachgeordneten Priorität innerhalb des Ressorts nichts änderte. Außenminister Alois Mock beklagte im Nationalrat Anfang 1990 anlässlich einer parlamentarischen Diskussion zur Auslandskulturpolitik, dass deren Dotierung trotz dieser Aufstockung „in keiner Weise dem Gewicht entspricht, das Außenkulturbeziehungen gerade im österreichischen Fall haben“ und selbst „ein durchschnittliches Theater“ über höhere Budgetmittel verfügen könne.¹⁰⁶

Jedoch sollte in diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden, dass in dieser Phase auch das Unterrichtsministerium und die Bundesländer zahlreiche Aktivitäten (etwa Entsendungsprogramme von Lektor_innen oder Buchlieferungen) mitfinanzierten.

So stieg die Anzahl der nach Osteuropa entsandten Lektor_innen sprunghaft an, wobei aus Mangel an Bewerbungen nicht einmal alle finanzierten Positionen besetzt werden konnten.¹⁰⁷ Neue Kulturinstitute entstanden etwa in Krakau, Ljubljana oder Bratislava, wenig später auch in Prag und Kiew. Besondere Aufmerksamkeit erhielten dabei jene Länder, mit denen – wie im APB 1989 beklagt – der kulturelle Dialog zuvor „ideologisch und bürokratisch vielfach behindert“ gewesen war.¹⁰⁸ So wurden die Mittel für kulturpolitische Aktivitäten in der ČSSR nach 1989 deutlich erhöht, während bspw. bei Ungarn, welches mit der österreichischen Außenpolitik ohnehin traditionell gute Beziehungen führte, sogar ein leichter Rückgang der Gelder eintrat. Der expansive Ausbau österreichischer Kultureinrichtungen im Ausland lässt

¹⁰⁴ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1990): Außenpolitischer Bericht 1989, S. 351.

¹⁰⁵ Eichinger, Martin (1996): Österreichs Außenpolitik in Zentral- und Osteuropa nach dem Annus mirabilis 1989. Das Engagement des österreichischen Vizekanzlers und Außenministers Alois Mock nach dem Zusammenbruch des Kommunismus. In: Slawinski, Ilona; Strelka, Joseph P. (Hrsg.): *Viribus unitis. Österreichs Wissenschaft und Kultur im Ausland. Impulse und Wechselwirkungen. Festschrift für Bernhard Stillfried aus Anlass seines 70. Geburtstags*. Wien: Lang. S. 103–122.

¹⁰⁶ Österreichische Staatsdruckerei (1990): Stenographische Protokolle der XVII. Gesetzgebungsperiode. 130. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich vom 25. Jänner 1990. Wien, S. 15388.

¹⁰⁷ Vgl. Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 287.

¹⁰⁸ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1990): Außenpolitischer Bericht 1989, S. 350.

sich zudem auch anhand der mit 33 ausnehmend hohen Zahl an Neugründungen von Österreich-Bibliotheken illustrieren, die in den Jahren 1990-1995 erfolgten (vgl. 5.1).

Bemerkenswert ist dabei, dass viele dieser Aktivitäten mit dem Verweis auf eine verbindende Geschichte bzw. gemeinsame Kultur argumentiert wurden. Die österreichische Auslandskulturpolitik dieser Phase stand in starkem Zusammenhang mit der Vorstellung eines gemeinsamen Kulturraums „Mitteleuropa“, der an die Tradition der Habsburger-Monarchie anschloss:

„Die Neuordnung der politischen Verhältnisse ab 1989 betraf die österreichische Auslandskulturpolitik und damit die historische Dimension insofern, als die nunmehr in Entstehung begriffenen Handlungsoptionen für Österreich erstmals anheimstellten, jenen Vorstellungen von einem auf gemeinsamer Geschichte fußenden Kulturraum, der unter dem Begriff »Mitteleuropa« die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie betraf, eine praktische Vorgehensweise und Umsetzung nachfolgen zu lassen.“¹⁰⁹

Ähnlich wie Burka erkennt auch Brix eine durch die Wende 1989 eröffnete Chance einer regionalen Auslandskulturpolitik, die – anders als es während des Kalten Krieges möglich gewesen war – stark auf gemeinsame historische Elemente und Erfahrungen Bezug nehmen konnte:

„For the first time since the end of the Habsburg Monarchy there was a clear rationale to concentrate cultural and public diplomacy efforts on the newly established democracies in transition in Central Europe, and later in the Balkans, and to build on long-term multinational traditions (cultural plurality) which had had little chance to come into play during the time of ideological confrontations in Europe.“¹¹⁰

Der Außenpolitische Bericht des Jahres 1991 legitimiert diese „schwerpunktmäßige Konzentration auf die Staaten Mittel- und Osteuropas“ mit „konkreten österreichischen Interessen, die ebenso historisch wie geographisch und politisch begründet sind“ und zeigt sich erfreut darüber, dass „Österreich durch die Umwälzungen der letzten Jahre in sein natürliches Umfeld reintegriert wurde“.¹¹¹

¹⁰⁹ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 359.

¹¹⁰ Brix, Emil (2013): Austrian Cultural and Public Diplomacy after the Cold War. In: Bischof, Günter (Hrsg.): Austria's international position after the end of the Cold War. (Contemporary Austrian studies ; 22). Innsbruck: University Press, S. 95–107, 95f.

¹¹¹ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1992): Außenpolitischer Bericht 1991. Wien, S. 369.

Im Kontext der Bemühungen Österreichs um eine Aufnahme in die Europäische Union und infolge des 1995 erfolgten Beitritts gewann auch in der Auslandskulturpolitik eine verstärkte Ausrichtung nach Westeuropa an Bedeutung. Gegen Ende der 1990er-Jahre wurde schließlich der Betonung europäischer Einheit „perspektivisch [...] im Gegensatz zu zwischenstaatlichen Interdependenzen der Vorrang eingeräumt.“¹¹² Nichtsdestotrotz stellte der mittel- und osteuropäische Raum auch weiterhin eine (wenn nicht: die) zentrale Schwerpunktregion der österreichischen Auslandskulturpolitik dar:

„This period of catching up and responding to a new open neighborhood with Central and South Eastern Europe was never formally ended, but by the end of the 1990s cultural diplomacy opened to a more European and global agenda while trying to maintain the new contacts in the neighborhood (although with less public money).“¹¹³

Wie Burka zusammenfassend festhält, lassen sich die „unmittelbar auf 1989 folgenden Jahre [...] als Suche nach neuen Modi der Ausrichtung und Verortung von Kulturpolitik und Umgestaltung der Kulturbeziehungen“ verstehen.¹¹⁴ Diese Phase stand unter dem Eindruck fundamentaler Veränderungen in der politischen Landschaft Europas, neuer Potenziale und einer euphorischen Erwartungshaltung an die Auslandskulturpolitik. Recht bald jedoch erfuhr diese Aufbruchsstimmung erste Dämpfer: „Die Postulate jener von den politischen Großereignissen Überwältigten beiderseits des bisherigen Eisernen Vorhanges wurden indes unter dem Eindruck nüchterner Alltäglichkeiten in den Folgejahren entkräftet.“¹¹⁵ Desillusionierend wirkten bspw. die nur unwesentlich verbesserte finanzielle Ausstattung der Auslandskulturpolitik oder ressentimentgeladene Diskurse über die osteuropäischen Nachbarn in der österreichischen Innenpolitik. Zudem erweckten die auslandskulturpolitischen Aktivitäten oftmals nicht den Eindruck, an einer Partnerschaft auf Augenhöhe interessiert zu sein: „Insbesondere die Maßnahmen im wissenschaftlichen Bereich hatten lange Jahre mehr den Charakter eines »Carepakets« denn einer echten Kooperation.“¹¹⁶

¹¹² Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 360.

¹¹³ Brix, Emil (2013): Austrian Cultural and Public Diplomacy after the Cold War, S. 98.

¹¹⁴ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 253.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzüffner?, S. 176.

Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass in der auf die Wende 1989 folgenden Dekade eine Vielzahl an Strukturen geschaffen wurde, auf welche die österreichische Auslandskulturpolitik bis heute aufbaut bzw. welche sie seitdem sogar noch ausbauen konnte. Die österreichische Auslandskulturpolitik vollzog in diesen Jahren einen „strukturell-technologischen wie auch räumlich-geographischen Wandel“.¹¹⁷ Infolge der politischen Umbrüche erfuhr sie neue Dynamiken und eine (vor allem rhetorische und politische, nicht jedoch substantiell finanzielle) Aufwertung: „But only the end of the Cold War brought a fundamental change to the scope, direction and dimension of Austria's possibilities to project the self-understanding and the image of the country internationally.“¹¹⁸

4.1.4 Auslandskulturpolitik nach der Jahrtausendwende

Wie andernorts bereits festgehalten bescherten die ersten Jahre des aktuellen Jahrtausends auslandskulturpolitischen Aktivitäten global erhöhte Aufmerksamkeit und konzeptionelle Erneuerungen, in denen u.a. verstärkt die Notwendigkeit dialogischer Ausrichtung betont wurde. Auch für das Beispiel Österreichs ist eine solche Entwicklung feststellbar: Im Jahr 2001 wurde erstmalig ein Auslandskulturkonzept vorgelegt, in dessen Titel „Auslandskultur Neu“ sich die programmatische Neuorientierung bereits manifestierte. Das Konzept spricht dabei die veränderten Rahmenbedingungen der österreichischen Auslandskulturpolitik an und nimmt diese zum Anlass, „einen umfassenden Prozess der Reform und Modernisierung ihrer Arbeitsweisen, Strukturen und Inhalte“ einzuleiten: „Es ist ein anderes Europa und die österreichische Position in Europa und in der Welt ist eine andere geworden.“¹¹⁹ Zudem hatte die vom Bundeskanzleramt beauftragte „Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines Weißbuchs zur Reform der Kulturpolitik in Österreich“ in ihrer Tätigkeit von 1997-1999 bezüglich der Auslandskulturpolitik eine Neukonzeption gefordert und resümiert, dass sich die Bemühungen Österreichs in diesen Belangen „bislang nur durch individuelles Engagement, nicht aber durch systematisches Vorgehen und ausreichende finanzielle Vorkehrungen“ auszeichne.¹²⁰

¹¹⁷ Gehler, Michael (2005): Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, S. 570.

¹¹⁸ Brix, Emil (2013): Austrian Cultural and Public Diplomacy after the Cold War, S. 95.

¹¹⁹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

¹²⁰ Bundeskanzleramt (1999): Weissbuch zur Reform der Kulturpolitik in Österreich. Wien: Falter-Verlag, S. 32.

Neben der Definition regionaler und inhaltlicher Schwerpunkte findet sich in diesem Konzept mehrmals der Verweis auf die Zielsetzung, Foren für partnerschaftlichen Dialog („anstelle reiner Präsentation eines Österreichbildes“¹²¹) zu schaffen. Der Kulturkritiker Paul Jandl erkannte im vorgelegten Auslandskulturkonzept folglich „das Ende des Repräsentierens.“¹²² Diese Reform erfolgte nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Sanktionen, die von den 14 anderen EU-Staaten im Jahr 2000 aufgrund der Regierungsbeteiligung der FPÖ gegen Österreich verhängt worden waren. Während dieser Zeit waren die bilateralen Beziehungen auf ein Mindestmaß beschränkt worden, weshalb den kulturellen Kontakten – die „oftmals die „einzigen oder wenigen waren, die aufrechterhalten werden konnten“¹²³ – eine außergewöhnliche Rolle zukam.¹²⁴ Im APB des Jahres 2000 fanden diese Erfahrungen in abstrahierter Form Niederschlag: „Das Jahr 2000 hat deutlich gemacht, dass die Vermittlung von Informationen über die österreichische Geschichte und das österreichische Selbstverständnis zu den wesentlichen Anforderungen an die Auslandskulturpolitik zählt.“¹²⁵

Das neue Auslandskulturkonzept war daher erkennbar darum bemüht, der negativen Wahrnehmung des Landes international entgegenzutreten und nannte als inhaltliche Zielsetzung die Auseinandersetzung mit der Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert unter dem Schlagwort „Facing History“.¹²⁶ Besonders prominent akzentuiert wurde weiters der Europagedanke, indem etwa der österreichische Beitrag zur europäischen Integration betont oder der Versuch einer Stabilisierung der Balkanregion mittels kultureller Präsenz angekündigt wurden.

¹²¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

¹²² Jandl, Paul: Das Ende des Repräsentierens. Österreichs »Auslandskultur neu«. In: Neue Zürcher Zeitung (5.9.2001). S. 57.

¹²³ Gehler, Michael (2005): Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, S. 567.

¹²⁴ In der österreichischen Außenpolitik und Diplomatie werden die kulturellen Auslandsbeziehungen nicht erst seit der Affäre Waldheim 1986 bzw. den EU-Sanktionen 2000 als stabiles Element geschätzt, wie ein Bonmot Heinrich Drimmels (österreichischer Unterrichtsminister 1954-1964) angesichts des angespannten Verhältnisses zwischen Italien und Österreich aufgrund des ungelösten Südtirolkonflikts illustriert: „*Wenn am Ring demonstriert wird, läuft der Verkehr ungestört über die Zweierlinie weiter und die Kultur ist jetzt unsere Zweierlinie.*“

Vgl. Zettl, Walter (1996): Die dritte Bühne internationaler Beziehungen. Kulturarbeit im Dienste der Völkerverständigung. In: Slawinski, Ilona; Strelka, Joseph P. (Hrsg.): Viribus unitis. Österreichs Wissenschaft und Kultur im Ausland. Impulse und Wechselwirkungen. Festschrift für Bernhard Stillfried aus Anlass seines 70. Geburtstags. Wien: Lang. S. 551–562, S. 551.

¹²⁵ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2001): Außenpolitischer Bericht 2000. Wien, S. 221.

¹²⁶ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

Der Reformierungsprozess bedeutete neben neuen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen vor allem strukturelle Änderungen und umfasste auch Rationalisierungsprojekte: „Die Verwaltungskosten sollen zu Gunsten einer nachhaltigen Stärkung der operativen Möglichkeiten [...] reduziert werden.“¹²⁷ So wurden die Kulturinstitute und Kulturabteilungen der Vertretungsbehörden zu Kulturforen umbenannt, rechtlich an die Botschaften angegliedert und die Standorte finanziell evaluiert bzw. redimensioniert. Neugründungen erfolgten in den Jahren 2001 und 2002 in Belgrad, Kairo und Mexico-City.

Wie Burka festhält, ist in dieser Phase auch die Etablierung der „Spracharbeit als fixer Bestandteil der österreichischen Auslandskulturpolitik“ von Bedeutung. Der Politikwissenschaftler spricht in diesem Zusammenhang von einem jungen Arbeitsfeld der österreichischen Auslandskulturpolitik und nennt etwa die Gründung der Österreich-Institute im Jahr 1997 als Indiz für die vergleichsweise späte Integration von Sprachenpolitik.¹²⁸ Burka spricht hierbei aus der Praxis, war er doch von 2005-2008 mit der Leitung des Krakauer Standorts der Österreich-Institute betraut. Als gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung haben die Österreich-Institute den Auftrag, „kulturelle Auslandsbeziehungen insbesondere über das Medium der deutschen Sprache zu pflegen.“¹²⁹ Dazu zählt vor allem das Angebot von (zertifizierten) Deutsch-Sprachkursen, darüber hinaus aber auch die Zusammenarbeit mit Österreich-Lektor_innen, Universitäten oder weiteren Institutionen der Spracharbeit.

Deutlich sichtbar wird im Konzept „Auslandskultur Neu“, dass Spracharbeit dennoch weiterhin nicht als prioritäres Aufgabengebiet der Auslandskulturpolitik wahrgenommen wurde: So sei die Spracharbeit auf „Nachbarstaaten, die uns historisch und kulturell eng verbunden sind“ zu beschränken, außerdem habe stets eine „Ressourcenabwägung“ zugunsten der inhaltlichen Projektarbeit zu erfolgen. Wie unmissverständlich festgehalten wird, sei „Sprachenpolitik keine Kernaufgabe der Auslandskulturpolitik.“¹³⁰

¹²⁷ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2002): Außenpolitischer Bericht 2001. Wien, S. 218.

¹²⁸ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, 260f.

¹²⁹ Rechtsinformationssystem des Bundes (1996): Bundesgesetz über die Gründung einer Österreich Institut G.m.b.H. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10010007/%c3%96sterreich%20Institut-Gesetz%2c%20Fassung%20vom%2016.12.2019.pdf> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

¹³⁰ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

Abschließend ist bezüglich der österreichischen Auslandskulturpolitik nach der Jahrtausendwende auch auf die „Tendenzen einer EU-weiten engeren Kooperation“¹³¹ hinzuweisen, etwa auf das Netzwerk der europäischen Kulturinstitute EUNIC (European Union National Institutes for Culture). Die Dimension dieser Zusammenarbeit sollte jedoch nicht überschätzt werden, so konnte etwa Gehler 2005 „keine exponierte Position für eine Stärkung der Auslandskulturpolitik der Union“¹³² erkennen. Der Kulturwissenschaftler Boris Pavlovsky gelangt in seiner 2018 veröffentlichten Studie „Austrian foreign cultural policy: Europeanization through the prism of national interests“ zu einer ähnlichen Feststellung: „[T]he national takes precedence over the European.“¹³³

Große Umbrüche in der österreichischen Auslandskulturpolitik – wie sie etwa nach dem Kalten Krieg zu beobachten waren – sind nach der Jahrtausendwende nicht festzustellen. Dennoch wurden in dieser Phase neue Akzente gesetzt, etwa durch explizite und umfassende Konzeptionen der auslandskulturpolitischen Arbeit. War österreichische Auslandskulturpolitik zuvor in hohem Ausmaß abhängig von Einzelinitiativen und gekennzeichnet von einem geringen Normierungsgrad, so hat sie seit 2001 eine Formalisierung und Zusammenführung ihrer vielseitigen Aktivitäten erfahren.

4.2 Strukturen

Die Besorgung der „Geschäfte der obersten Bundesverwaltung [...] in den Angelegenheiten der kulturellen Auslandsbeziehungen“¹³⁴ obliegt per Bundesministeriengesetz 1973 (BGBl. 389/1973) dem österreichischen Außenministerium, das aktuell unter der Bezeichnung Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) firmiert. In der Geschichte der österreichischen Auslandskulturpolitik stellt die Diskussion über die Kompetenzverteilung

¹³¹ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 346.

¹³² Gehler, Michael (2005): Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik, S. 573.

Als möglichen Grund nennt Gehler, dass „im Gegensatz zu allen anderen Bereichen der Kulturaußenpolitik“ die „Federführung“ für EU-Kulturpolitik dem Bundeskanzleramt obliege. Auf die Abteilung 4 der Sektion V im Außenministerium (2005 unter dem Namen „Multilaterale Angelegenheiten der Auslandskultur“, aktuell „Angelegenheiten der multilateralen und europäischen Kulturpolitik und Sportangelegenheiten“) geht er in diesem Zusammenhang nicht ein.

¹³³ Pavlovsky, Boris (2018): Austrian foreign cultural policy: Europeanization through the prism of national interests. In: International Journal of Cultural Policy, Bd. 24, Nr. 6, S. 1–13, S. 9.

¹³⁴ Rechtsinformationssystem des Bundes (1973): Bundesgesetz vom 11. Juli 1973 über die Zahl, den Wirkungsbereich und die Einrichtung der Bundesministerien (Bundesministeriengesetz 1973). Bundesministeriengesetz 1973. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1973_389_0/1973_389_0.pdf (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

zwar eine Konstante dar, die aktuelle Zuordnung der Agenden zum Ressort des Außenministeriums kann jedoch als stabil bezeichnet werden.¹³⁵

Das BMEIA übernimmt koordinative und konzipierende Tätigkeiten, stellt den Großteil der finanziellen Mittel für Auslandskultur zur Verfügung und gehört somit zu den wichtigsten Akteur_innen dieses Politikfelds. Als zuständig für die Materie weist die Geschäftseinteilung des Ministeriums die Sektion V „Kulturelle Auslandsbeziehungen“ (gegenwärtige Sektionsleiterin: Teresa Indjein) aus, die sich in vier Abteilungen gliedert. Das Netzwerk an kulturellen Auslandsvertretungen umfasst mit Stand Dezember 2019 u.a. 30 Kulturforen, 10 Österreich-Institute, 65 Österreich-Bibliotheken und zwei wissenschaftliche Kooperationsbüros, die in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Austauschdienst (OeAD) betrieben werden. Darüber hinaus werden in den Tätigkeitsberichten der Sektion V auch Botschaften und Konsulate als kulturelle Vertretungsstandorte genannt.

Zur Planung und Formalisierung der auslandskulturpolitischen Aktivitäten legt die Sektion seit 2001 in unregelmäßigen Abständen sogenannte Auslandskulturkonzepte vor, zuletzt das „Auslandskulturkonzept 2015 – 2018“.¹³⁶ Rechenschaft über die Tätigkeiten wird seit 2007 jährlich im Jahrbuch „Austria Kultur International“ gelegt, auch im jährlich erscheinenden „Außenpolitischen Bericht“ wird das jeweils vorangegangene Jahr aus auslandskulturpolitischer Sicht resümiert. Auslandskulturtagungen mit Teilnehmenden aus dem Netzwerk österreichischer Kulturvertretungen, dem Kunst- und Kulturbetrieb sowie der Politik dienen der Reflexion und dem Dialog über die österreichische Auslandskulturpolitik.

Das operative Budget der Sektion V betrug in den letzten fünf Jahren konstant etwa 5,5 Millionen Euro im Jahr, von kurzfristigen Budgeterhöhungen des BMEIA profitierte die Kultursektion nicht.¹³⁷ Der Anteil am Gesamthaushalt des Ministeriums betrug den letzten

¹³⁵ Forderungen einer Eingliederung der Auslandskulturagenden in ein zentrales Kulturressort wurden in den letzten Jahren etwa von Wolfgang Zinggl (Liste Jetzt), Sepp Schellhorn (NEOS) und Thomas Drozda (SPÖ, zu diesem Zeitpunkt Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien im Bundeskanzleramt) erhoben, stießen jedoch keine breite Diskussion über die Kompetenzverteilung an.

¹³⁶ Der Österreichische Rechnungshof hat in seinem Prüfbericht 2018 das Fehlen eines koordinierten Gesamtkonzepts aller im Kulturbereich aktiven Ministerien bemängelt und insbesondere daran Kritik geübt, dass das BMEIA sein Auslandskulturkonzept 2015-2018 nicht mit den anderen Ressorts abgestimmt habe. Vgl. Rechnungshof Österreich (2018): Bericht des Rechnungshofes: Österreichische Kulturforen. III–180 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XXVI. GP, S. 18.

¹³⁷ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Außen- und Europapolitischer Bericht 2018. Wien, S. 218.

abgesicherten Budgetzahlen von 2018 folgend damit lediglich 1,1%. Die schwache finanzielle Ausstattung stellt somit eine deutliche Diskrepanz „zwischen der immer wieder betonten Bedeutung der Auslandskulturpolitik und ihrer tatsächlichen Rolle innerhalb der Außenpolitik“ dar.¹³⁸ Häufig wird in diesem Zusammenhang das Narrativ einer „Großmacht trotz bescheidener Mittel“¹³⁹ bemüht. Ebenso als Indiz für die nachrangige Bedeutung der Auslandskulturpolitik im Ministerium lässt sich die geringe Reputation kultureller Positionen im Diplomatischen Dienst deuten, wie der ehemalige Sektionsleiter Brix einräumt: „Working as a press or cultural officer meant to accept junior positions in the Foreign Ministry and was somewhat, until nowadays, not seen as an advantage regarding one's diplomatic career.“¹⁴⁰

Österreichische Auslandskulturpolitik wird jedoch nicht alleine vom Außenministerium bestimmt, sondern realisiert sich im Zusammenspiel einer Vielzahl – mitunter sehr heterogener – Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen: „In kulturpolitischen Fragen arbeitet das BMEIA eng mit anderen Ressorts, insbesondere dem Bundeskanzleramt (BKA), dem Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) und dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) wie auch mit den Landesregierungen, der Wirtschaftskammer Österreich und der Österreich-Werbung zusammen.“¹⁴¹ Als bedeutender Kooperationspartner ist hierbei jedenfalls noch der OeAD zu ergänzen, der u.a. für die Abwicklung von Mobilitätsprogrammen verantwortlich zeichnet und Österreich-Lektor_innen entsendet. Eine annähernd vollständige Aufzählung der beteiligten Akteur_innen kann an dieser Stelle freilich nicht erfolgen, die Vielfalt möglicher Beteiligungen wird am Beispiel der Österreich-Bibliotheken jedoch später noch illustriert.

Die österreichische Auslandskulturpolitik lässt sich – eingedenk der in Kapitel 3.3 diskutierten Problematik einer solchen Unterscheidung – im internationalen Vergleich als eher zentralistisch organisiert beschreiben: Die mit auslandskulturpolitischen Agenden betrauten Institutionen sind bspw. im Vergleich zum deutschen Modell der Mittlerorganisationen mit weniger Unabhängigkeit ausgestattet, so sind etwa die Kulturforen weisungsgebunden und

¹³⁸ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 22.

¹³⁹ Cede, Franz; Prosl, Christian (2015): Anspruch und Wirklichkeit. Österreichs Außenpolitik seit 1945. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 147.

¹⁴⁰ Brix, Emil (2013): Austrian Cultural and Public Diplomacy after the Cold War, S. 99.

¹⁴¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015. Wien, S. 8.

haben die Auflage, ihre Programme vom BMEIA genehmigen zu lassen. Auch auf konzeptioneller Ebene dominiert das Ministerium in Wien, wenngleich verschiedene Dialogformate (etwa die Auslandskulturtagungen) die Einbindung der operativ tätigen Institutionen sicherstellen sollen. Die in Österreich „in allen kulturellen Fragen [...] hohe Staatsorientierung“¹⁴² manifestiert sich somit auch in der Auslandskulturpolitik.

Gleichzeitig ist in der operativen Verwirklichung eine „organisatorische, institutionelle wie personelle Aufsplittung der österreichischen Auslandskulturpolitik“¹⁴³ bzw. „Zersplitterung der Kompetenzen“¹⁴⁴ festzustellen. Während in koordinativer, konzeptioneller und finanzieller Hinsicht die Hoheit fast ausschließlich beim BMEIA liegt, kommt in der alltäglichen Auslandskultur weiteren Akteur_innen eine tragende Rolle zu. Diese Gruppe umfasst nicht nur die dem Ministerium unterstellten Kulturforen und andere staatliche Institutionen, sondern auch ausgegliederte Bundesagenturen, Kooperationseinrichtungen, Wissenschaftsbetriebe und private Akteur_innen. Die angesprochene „Aufsplittung“ hat schlussendlich Tradition in der österreichischen Auslandskulturpolitik und ist nicht zuletzt das Produkt einer Auslandskulturpolitik, die lange Jahre in einem hohen Maß von persönlichen Kontakten und individuellem Engagement bedingt war.

4.3 Inhalte und Schwerpunkte

Das bislang letzte Auslandskulturkonzept wurde 2015 vom BMEIA vorgelegt und nennt drei wesentliche inhaltliche Zielsetzungen. Die erste betrifft das zu vermittelnde Österreich-Bild (ohne jedoch diesen Begriff zu verwenden) und artikuliert die Absicht, „Österreich im Ausland als innovativ-kreatives Land mit seinem vielfältigen, historisch gewachsenen kulturellen und wissenschaftlichen Reichtum [zu] präsentieren.“¹⁴⁵ Als zweites Ziel wird die Förderung der europäischen Integration genannt, die in der österreichischen Auslandskulturpolitik seit den 1990er-Jahren eine besonders prominente Stellung genießt. Die detaillierte Zielformulierung steht hierbei unter dem Motto „Einheit in der Vielfalt“, hierunter wird auch der Aspekt der Sprachförderung subsumiert. Drittens wird schließlich normativ auf den dialogischen

¹⁴² Brix, Emil (2007): »Volk begnadet für das Schöne.«. Anmerkungen zur österreichischen Kulturpolitik. In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag, 39-51, 46.

¹⁴³ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 360.

¹⁴⁴ Muhr, Rudolf (1997): Die Auslandskulturpolitik Österreichs und Deutschlands - Ein Vergleich. In: Sporrer, Susanne (Hrsg.): Sprachenpolitik in Europa - Sprachenpolitik für Europa (Materialien zum internationalen Kulturaustausch ; 36). Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen, S. 98-105, S. 102.

¹⁴⁵ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015, S. 6.

Charakter von Auslandskulturpolitik verwiesen und dieser als Beitrag zu Friedenssicherung, interkulturellem Verständnis und Menschenrechtsbildung gedeutet.

Diese Inhalte entsprechen im Wesentlichen jenen, die im vorangegangenen Auslandskulturkonzept (gültig von 2011-2014) festgehalten worden waren und 2015 lediglich paraphrasiert oder umformuliert wurden. Eine leichte Akzentverschiebung lässt sich jedoch hinsichtlich des bereits thematisierten „schwelenden Konflikt[s] zwischen Tradition und Innovation“¹⁴⁶ im Österreich-Bild beim Vergleich der beiden Konzepte feststellen: Während das 2015 veröffentlichte Dokument zwar „das innovativ-kreative Element im Vordergrund“ der Auslandskulturpolitik sieht, unterstrich das vorangegangene Konzept die Priorität zeitgenössischer Kultur noch wesentlich deutlicher:

„Im Sinne des Gustav Mahler Zitats^[147] „Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche“ ist die Darstellung traditioneller Kultur im Rahmen der Auslandskulturpolitik gerechtfertigt, wenn das innovativ-kreative Element hervor gestrichen wird. Der Fokus der Auslandskulturarbeit muss allerdings auf der Darstellung des zeitgenössischen Österreichs liegen. Nur so kann erreicht werden, dass Österreich als zukunftsorientiert und nicht als in seiner Geschichte verhaftet gesehen wird.“¹⁴⁸

Konstatieren lässt sich trotz dieser unterschiedlichen Nuancierungen, dass seit den 1990er-Jahren die Betonung zeitgenössischer kultureller Leistungen offenkundig Priorität genießt und diese Schwerpunktsetzung seitdem eine Kontinuität in der österreichischen Auslandskulturpolitik darstellt. Gleichzeitig ist aber auch Platz für kulturhistorische Errungenschaften und Traditionen, an denen das Interesse im Ausland nicht selten „ungleich höher als an denen der Gegenwart“¹⁴⁹ ist. Die konzeptionellen Grundlagen des BMEIA setzen die beiden Pole insofern häufig in ein Verhältnis („Innovation aus Tradition“) zueinander, das die Präsentation des kulturellen Erbes ebenso erlaubt wie die Vermittlung zeitgenössischen

¹⁴⁶ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 257.

¹⁴⁷ Wie der Philosoph und Literaturwissenschaftler Gerald Krieghofer, der sich intensiv mit Zitatforschung und insbesondere Karl Kraus befasst, recherchiert hat, handelt es sich bei dieser (sehr verbreiteten) Urheberschaftsangabe mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine fälschliche Zuschreibung. Belegen lässt sich dieser Aphorismus erstmals in einer parlamentarischen Rede des französischen Politikers Jean Jaurès im Jahre 1910.

Vgl. Krieghofer, Gerald: Irrwege einer Metapher. In: Wiener Zeitung, 10.6.2017, S. 38.

¹⁴⁸ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2011): Auslandskulturkonzept 2011. Wien, S. 5.

¹⁴⁹ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 81.

und oftmals provokanten Kulturschaffens: „Respektierte Traditionen nicht als Klischees festschreiben, sondern als Ausgangspunkt für Innovation nützen.“¹⁵⁰

Thematisch legt das aktuelle Auslandskulturkonzept den Fokus auf Film und Neue Medien, Architektur, Tanz, Frauen in Kunst und Wissenschaft sowie Österreich als Dialog-Standort. Manche dieser Schwerpunkte finden konstant in den Konzepten Berücksichtigung, andere stellen tatsächlich programmatische Akzente für die jeweilige Periode dar (von 2015-2018 etwa die Beschäftigung mit Frauen in Kunst und Wissenschaft). Die angeführten Schwerpunkte ergänzen dabei Bereiche wie Musik und Literatur, die in der österreichischen Auslandskulturpolitik ohnehin prominent vertreten sind und sich einer hohen Wahrnehmung erfreuen.

Die geografische Ausrichtung der Auslandskulturpolitik spiegelt im Allgemeinen die „Schwerpunkte der österreichischen Außenpolitik [...] synergetisch“¹⁵¹ wider, im Auslandskulturkonzept 2015 firmieren „Österreichs Nachbarstaaten“ und die „Länder des Westbalkan“ als solche. Der Fokus auf letztgenannte Region äußerte sich in den Jahren 2015-2018 beispielsweise in der Abhaltung bilateraler Kulturjahre, angefangen mit Serbien 2015, über Bosnien-Herzegowina und Kroatien bis Albanien 2018. Ein vorläufiges Ende dieser Praxis ist die Abhaltung des Kulturjahres gemeinsam mit der Ukraine 2019, möglicherweise stellt dies eine Vorwegnahme neuer Schwerpunktregionen in zukünftigen Konzeptionen dar.

Tatsächlich lässt sich für die österreichische Auslandskulturpolitik bezüglich der geografischen Prioritätensetzung eine gewisse Fluktuation feststellen, so wies das Auslandskulturkonzept von 2011-2014 etwa die Region Donauraum als Schwerpunkt aus. Dieser Umstand demonstriert die Koordinierung auslandskulturpolitischer Akzente mit jenen der Außenpolitik: Seit 2009 war eine „EU-Strategie für den Donauraum“ (EUSDR) erarbeitet worden, die 2011 vom Europäischen Rat angenommen wurde. Die explizite Betonung der Region in der Auslandskulturpolitik reflektiert diese Entwicklung, euphorisch ist im Kulturteil des APB 2012 diesbezüglich von einer „einmalige[n] Chance“ zu intensiverer Kooperation in „dieser Schlüsselregion“ die Rede.¹⁵² Vier Jahre später findet der Donauraum im

¹⁵⁰ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

¹⁵¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Außen- und Europapolitischer Bericht 2014. Wien, S. 281.

¹⁵² Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2012): Außen- und Europapolitischer Bericht 2011. Wien, S. 270.

Auslandskulturkonzept keine Erwähnung mehr, möglicherweise begründet in der abgeflachten Dynamik der EUSDR.

Zudem ist bezüglich der geografischen Ausrichtung festzuhalten, dass sich die realiter gesetzten Aktivitäten lediglich bedingt an den formulierten Schwerpunkten orientieren. So hielt der Österreichische Rechnungshof in seinem Bericht zu den Österreichischen Kulturforen 2018 kritisch fest, „dass die Standorte der seit 2001 neu eröffneten Kulturforen mehrheitlich nicht unter die geografischen Schwerpunkte der österreichischen Auslandskulturpolitik fielen und dass eine konkrete sachlich–inhaltliche Begründung für diese neuen Standorte aus den Unterlagen des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres nicht ableitbar war.“¹⁵³

Bei Betrachtung der unterschiedlichen verfolgten regionalen Schwerpunkte in der Geschichte österreichischer Auslandskulturpolitik lässt sich – neben der Präsenz in globalen Kulturzentren – Nachbarschaftspolitik im engeren Sinn als Konstante identifizieren. Ein wesentlich breiteres Verständnis von Nachbarschaft legte das Auslandskulturkonzept 2001 seinen Ausführungen zugrunde, indem es als „kulturelle Nachbarn“ all jene Staaten definierte, die mit Österreich traditionell gute und intensive Beziehungen pflegten und solcherart auch den Iran, Israel und die Türkei miteinbezog. Eine solche Konstruktion von Nachbarschaftspolitik scheint jedoch dem Versuch geschuldet zu sein, in dem erstmals erarbeiteten Konzept alle bislang entwickelten Aktivitäten und Standorte abgebildet zu wissen und somit ihre Fortführung zu legitimieren.

Resümieren lässt sich abschließend, dass die letztlich verwirklichte Auslandskulturpolitik und die vorab formulierten Schwerpunkte mitunter divergieren, im historischen Vergleich jedoch zentrale Kontinuitäten feststellbar sind: Neben den genannten geografischen Konstanten betrifft dies inhaltlich seit den frühen 1990er-Jahren vor allem den Vorrang zeitgenössischer Kultur und die Betonung europäischer Einheit.

¹⁵³ Gemeint sind hierbei die Kulturforen Kairo (2002), New Delhi (2006) und Peking (2009), deren Gründungen nach Auffassung des Rechnungshofs nicht den in den Auslandskulturkonzepten vorgenommenen Schwerpunktsetzungen entsprechen.

Vgl. Rechnungshof Österreich (2018): Bericht des Rechnungshofes: Österreichische Kulturforen, S. 14.

5. Das Netzwerk der „Österreich-Bibliotheken“

Das folgende Kapitel widmet sich der historischen Entwicklung und den strukturellen Grundzügen des Netzwerks der Österreich-Bibliotheken. Die Genese der Initiative wird hierbei u.a. auf Basis von Archivmaterialien aus dem Nachlass von Wolfgang Kraus rekonstruiert, im späteren Verlauf wird die Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken zum heutigen Wissenschaftsnetzwerk skizziert. Anschließend erfolgt ein Überblick über administrative und strukturelle Aspekte und insbesondere über die gegenwärtig beteiligten Akteur_innen und Institutionen, wobei vor allem auf die in den Expert_innen-Interviews gewonnenen Erkenntnisse zurückgegriffen wird. In einem dritten Abschnitt zu den verschiedenen Tätigkeitsfeldern wird schließlich die Vielfalt der an Österreich-Bibliotheken möglichen Aktivitäten und Schwerpunkte sichtbar.

Diese Beschäftigung mit den Funktionsweisen, Strukturen und Rahmenbedingungen der Österreich-Bibliotheken stellt somit die Grundlage für jene Auseinandersetzung mit den innerhalb dieses Netzwerks präsenten Österreich-Bildern dar, für welche sich diese Arbeit in weiterer Folge substantiell interessiert.

5.1 Entstehungsgeschichte und historische Entwicklung

Der Beginn der Österreich-Bibliotheken lässt sich nicht eindeutig datieren, vielmehr bestehen unterschiedliche Ansichten darüber, welche Österreich-Bibliothek die erste gewesen sein soll. Zumeist wird als solche ein sogenannter „Österreichischer Lesesaal“ genannt, der 1986 in Krakau eröffnet wurde.¹⁵⁴ Wie Stefan Maurer anhand einer handschriftlichen Notiz aus dem Nachlass von Wolfgang Kraus belegt, hatte dieser jedoch erst „im Oktober 1988 in Bratislava während eines Spaziergangs mit dem tschechoslowakischen Germanisten Zdeněk Mareček“ die Idee zur Konzeption von „Österreich-Bibliotheken“ und erst mit der Eröffnung der Standorte in Bratislava und Brunn 1990 wurde schließlich eine „größere Dimensionierung“ der Österreich-Bibliotheken erkennbar.¹⁵⁵ Jene beiden Standorte bezeichnet auch Kraus

¹⁵⁴ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Geschichte. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/geschichte/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

¹⁵⁵ Maurer, Stefan (2020): „Die Räume der Bibliothek vorbildlich, das Interesse enorm“. Die Gründung der Österreich-Bibliotheken aus dem Geist des Kalten Krieges. In: Kemper, Dirk; Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł (Hrsg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 209–217, S. 213.

selbst 1995 in einer handschriftlichen Anmerkung auf dem Typoskript eines Artikels als die ersten Österreich-Bibliotheken.¹⁵⁶ Erwähnenswert ist außerdem, dass die österreichische Auslandskulturpolitik bereits seit 1977 eine „Buchaktion“ (unter dieser Initiative subsumierte sie bis 1989 auch die Österreich-Bibliotheken) betrieb, mit der „Universitäten, Wissenschafts- und Bildungs-Institutionen des Auslandes mit Werken österreichischer Autoren und über österreichische Themen“ ausgestattet werden konnten.¹⁵⁷ Die programmatischen Grundlagen der Österreich-Bibliotheken bestanden in Ansätzen somit schon in den 1970er-Jahren, als Kraus seine Tätigkeit in der Sektion für kulturelle Außenbeziehungen antrat. In den 1980er-Jahren entstand in Krakau zudem eine Einrichtung, die als Vorläufer der von Kraus entworfenen Österreich-Bibliotheken gesehen werden kann, jedoch damals noch nicht diesen Namen trug. Die Frage nach dem Beginn der Österreich-Bibliotheken erlaubt somit unterschiedliche Antworten und lässt mehrerlei Sichtweisen zu.

Einigkeit herrscht hingegen sowohl unter den Verantwortlichen als auch in der Sekundärliteratur darüber, dass die Initiative ihren Ausgang in der Spätphase des Kalten Krieges nahm und „eines der letzten Produkte des Kalten Krieges und der Versuche [war], den »Eisernen Vorhang« im Weg der Kulturkontakte zu durchdringen.“¹⁵⁸ Die Frühphase der Österreich-Bibliotheken stellt insofern eine Fortführung der Aktivitäten von Kraus und seinem Netzwerk dar, dessen Ziel die Überwindung der Ost-West-Teilung Europas mittels kultureller Kontakte war. Jüngere Forschungsbeiträge zu Wolfgang Kraus (insbesondere von Maurer) haben Kraus' Rolle im „kulturellen Kalten Krieg“ bzw. seine Beteiligung am „Secret Marshallplan of the Mind“ betont und sich eingehend mit der Bedeutung der Österreichischen Gesellschaft für Literatur für diese von der CIA finanzierten Bücherlieferungen auseinandergesetzt.¹⁵⁹ Roman Kopřiva, langjähriger wissenschaftlicher

¹⁵⁶ Kraus, Wolfgang (1995): Wiederaufbau nach dem Kommunismus. Österreich-Bibliotheken in den ehemaligen Volksrepubliken. [Typoskript mit handschriftlichen Anmerkungen, datiert auf ca. 12.4.1995, 5 Blatt (ÖLA 63/S36/1-4)].

¹⁵⁷ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1990): Außenpolitischer Bericht 1989, S. 368.

¹⁵⁸ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 285.

¹⁵⁹ Vgl. Maurer, Stefan (2016): »Der Boden des neutralen Österreichs scheint uns besonders für eine Auseinandersetzung zwischen Ost und West geeignet zu sein.«. Wolfgang Kraus' Netzwerke im kulturellen Kalten Krieg. In: Graf, Maximilian; Meisinger, Agnes (Hrsg.): Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext (Zeitgeschichte im Kontext ; 11). 1. Aufl. Göttingen: V&R Unipress, S. 209–230
Hansel, Michael; Maurer, Stefan (2010): In Wien sind Dinge möglich, die in Berlin schon nicht mehr möglich sind. Wolfgang Kraus und die Netzwerke des kulturellen Kalten Krieges. In: Hansel, Michael; Rohrwasser, Michael (Hrsg.): Kalter Krieg in Österreich. Literatur - Kunst - Kultur. (Profile ; 17). Wien: Zsolnay. S. 244–264.

Betreuer der Österreich-Bibliothek Brunn, erachtet diesbezüglich die Einrichtung der Österreich-Bibliotheken als „sprechenden Beweis“ für jene Auffassung, „nach der sich Intellektuelle in Ost und West am besten verständigen könnten, wenn sie die gleichen Bücher lesen würden.“¹⁶⁰

Kraus' Vorstellung von Literatur als Medium der Völkerverständigung war dabei unverkennbar ideologisch geprägt und entbehrte auch nicht einer paternalistischen Rhetorik, in der Österreich den geistigen Wiederaufbau Osteuropas durch mit westlicher Literatur bestückte „Carepakete“ zu fördern trachtete:

„Die Bibliotheken in den Universitäten befanden sich in armseligem Zustand, wenn auch die Literatur über „Marxismus-Leninismus“ meist in mehreren Sälen reichlich vertreten war. Viele wichtige Autoren des Westens kannte man dort nicht einmal dem Namen nach, oder es konnte über sie auch dann nicht gearbeitet werden, wenn die politische Linie liberaler wurde - es gab keine Bücher: keinen Wittgenstein, keinen Popper, keinen Schumpeter, keinen Sigmund Freud, keinen Alfred Adler, keinen Böhm-Bawerk, keinen Friedrich von Hayek, keinen Gombrich, keinen Manès Sperber - diese Liste ließe sich seitenlang fortsetzen. Das totalitäre Regime (entweder siebzig Jahre lang oder 40 [sic!] Jahre lang an der Macht) hatte hier eine furchtbar erfolgreiche und konsequente Arbeit geleistet.“¹⁶¹

Sein Konzept zur Errichtung von zunächst zehn Österreich-Bibliotheken trug Kraus, nachdem er sondierende Vorgespräche jenseits des Eisernen Vorhangs geführt hatte, dem amtierenden Außenminister Alois Mock vor. Dieser war – so die Darstellung des BMAA – „davon so angetan, dass er die Zahl der geplanten Bibliotheken spontan auf 40 erhöhte.“¹⁶² Tatsächlich lässt sich für die Entwicklung des Netzwerks in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre eine hohe Dynamik und Spontaneität konstatieren: „Ab 1989 entstanden bislang 50 Österreich-Bibliotheken, zunächst im ruhigen Rhythmus von einer bis höchstens drei Gründungen pro Jahr, dann ganz explosiv in den Jahren 1992/93 mit insgesamt 19 Errichtungen.“¹⁶³ Wie kurzfristig Österreich-Bibliotheken umgesetzt werden konnten, zeigt etwa das Beispiel des

¹⁶⁰ Kopřiva, Roman (2009): Österreich-Bibliotheken und der »Geheime Marshallplan«. In: Landeszeitung. Zeitung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 15, Nr. 2, S. 5.

¹⁶¹ Kraus, Wolfgang (1995): Wiederaufbau nach dem Kommunismus.

¹⁶² Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1999): Österreich-Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa. In: Ost-Dokumentation. Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturpolitik in Mittel- und Osteuropa, Bd. 13, Nr. 2, S. 23–24, S. 23.

¹⁶³ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur. Konferenz zur Standortbestimmung der Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihrer Perspektiven. Auslandskulturtagung 2003. Wien, S. 6.

Standorts Temeswar: In einer auf Sommer 1991 datierten Unterlage aus dem Nachlass Kraus' ist eine Österreich-Bibliothek in der rumänischen Stadt als zwar „geplant, aber noch nicht vereinbart“ verzeichnet.¹⁶⁴ Nur wenige Monate später wurde die Österreich-Bibliothek Temeswar am 20. Februar 1992 durch Mock eröffnet.¹⁶⁵

Dieser sprunghafte Anstieg an Neugründungen erklärt sich vor allem durch die euphorische Aufbruchsstimmung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, war aber auch einer neuen Konkurrenzsituation der westlichen Staaten geschuldet, denn diese warben nicht nur auf politischem oder wirtschaftlichem Wege um die Gunst der jungen Reformstaaten, sondern erachteten auch die kulturelle Präsenz als wichtig. Ein von Brait zitiertes Schreiben der Österreichischen Botschaft Prag an das BMAA im Jahr 1991 illustriert diesen Wettbewerb anhand der Überlegungen zur Einrichtung einer Österreich-Bibliothek in Liberec. Die Prager Botschaft bittet in diesem Schriftstück das Außenministerium um „ehestmögliche Weisung“, ob „grundsätzlich eine Möglichkeit gesehen wird, dieses Projekt [...] zu realisieren, um zu verhindern, dass die Leiterin der [...] Bibliothek [...] sich in dieser Angelegenheit an andere ausländische Vertretungsbehörden wendet.“¹⁶⁶ Die Österreich-Bibliothek Liberec wurde schließlich bereits ein Jahr später 1992 eröffnet. Mittel- und osteuropäische Universitäten und Bildungseinrichtungen wussten um diese Konkurrenzsituation und wandten sich aktiv an ausländische diplomatische Vertretungen mit Kooperationsanliegen. Dies zeigt etwa das Beispiel der Wojwodschaftsbibliothek im polnischen Opole, die sich zunächst erfolglos um die Einrichtung eines Lesesaals des deutschen Goethe-Instituts bemühte und daraufhin auch mit Österreich in Kontakt trat.¹⁶⁷ Ein über Vermittlung des österreichischen Generalkonsulats in Krakau nach Opole versandtes Bücherpaket der ÖAW entsprach zwar nicht unbedingt den Erwartungen der Fremdsprachenabteilung, bildete aber die Grundlage für eine intensivierte Zusammenarbeit, die „unerwartet schnell“ in der Errichtung einer Österreich-Bibliothek resultierte.¹⁶⁸ In historischen Rückblicken auf die Anfangsphase wird immer wieder auch auf

¹⁶⁴ Kraus, Wolfgang (1991): Österreich-Bibliotheken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa. [Typoskript mit handschriftlichen Anmerkungen, datiert auf Sommer 1991, 4 Blatt (ÖLA 63/S36/1-4)].

¹⁶⁵ Österreich-Bibliothek Temeswar (2012): 20 Jahre Österreich-Bibliothek Temeswar. Temeswar, S. 7.

¹⁶⁶ Schreiben der ÖB Prag an das BMAA vom 19. 04. 1991, BMeiA, Kt. 35.02.01-35.03.05 / 1991 / 15, GZ 35.()2.02-V/91, 21. 35.02.02/4-V.6/91. Zitiert nach Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzüffner?, S. 173.

¹⁶⁷ Wójcik-Bednarz, Monika (o. J.): Literatur- und Kulturvermittlung in der Österreich-Bibliothek in Opole. Bilanz des 25-jährigen Wirkens. [Unveröffentlichter Artikel, Veröffentlichung 2020 in "Lilith trifft Kalliope" geplant].

¹⁶⁸ Czarkowska-Pasierbińska, Joanna (1993): Bibiloteka Austriacka w Opolu. In: Opolski Kwartalnik Informacyjno-Metodyczny, Bd. 38, Nr. 4, S. 5–7, S. 5.

den pragmatischen und unkomplizierten Zugang der Verantwortlichen verwiesen, durch den die rasche Errichtung des Netzwerks möglich wurde:

„In höchst unbürokratischem persönlichen Einsatz ist der damalige Leiter der Kultursektion des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Bernhard Stillfried, selbst mit Transportern über zum Teil schwer befahrbare Straßen in die Ukraine und in die damalige Tschechoslowakei gefahren, um sich von der ordnungsgemäßen Unterbringung am Bestimmungsort zu überzeugen und Gespräche mit den Bibliotheksverantwortlichen zu führen.“¹⁶⁹

Im damaligen Jugoslawien bzw. dessen Nachfolgestaaten hingegen verzögerte der Krieg die rasche Eröffnung der zwei neu entstandenen und bereits 1991 mit Büchern belieferten Standorte in Sarajevo und Osijek um viele Jahre.¹⁷⁰

Bis auf wenige Ausnahmen konzentrierte man sich „bei den Bibliotheksgründungen der frühen 1990er Jahre [...] vornehmlich auf Städte in Regionen, die aufgrund einer gemeinsamen Vergangenheit Berührungsflächen mit Österreich boten.“¹⁷¹ Diese Formulierung einer „gemeinsamen Vergangenheit“ bezog sich vor allem auf die ehemaligen Kronländer der Habsburgermonarchie (vgl. hierzu ausführlich 7.3.1), vorrangig wurden die Bibliotheken in Regionen mit deutschsprachiger Minderheit und ohne bereits bestehende österreichische Vertretungseinrichtung eröffnet.¹⁷² In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre wurden zunehmend auch Standorte außerhalb dieser Schwerpunktregionen errichtet, etwa in Charkiw (1996), Almaty (1997), Jerusalem (1998) oder Tiflis (2000). Vom heutigen Netzwerkcharakter waren die 45 bis Ende 2000 entstandenen Österreich-Bibliotheken jedoch weit entfernt. Zwar gab es regelmäßig Treffen und Fortbildungen in Wien, die durch die

¹⁶⁹ Strebl, Magda (1999): Österreich-Bibliotheken. Eine der kulturpolitischen Initiativen Österreichs im neuen Europa. In: Schneider, Birgit (Hrsg.): Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. München: Saur, S. 381–389, S. 385.

¹⁷⁰ Zelenka, Wera (1993): Der Aufbau der Österreich-Bibliotheken im Ausland seit 1990. In: Jobst-Rieder, Marianne (Hrsg.): Altes Buch und Neue Medien. Vorträge und Kommissionssitzungen: Der Österreichische Bibliothekartag 1992 (Biblos-Schriften ; 159). Wien: Manz, S. 143–145, S. 143.

¹⁷¹ Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn. In: Lengel, Zsolt K. (Hrsg.): Österreichisch-ungarische Beziehungen auf dem Gebiet des Hochschulwesens. Begegnungen in Fürstenfeld, 1., Fürstenfeld, 9. - 10. Mai 2008 = Osztrák-magyar felsőoktatási kapcsolatok. Székesfehérvár, Budapest: Kodolányi János Főiskola; Eötvös Loránd Tudományegyetem Könyvtara, S. 385–392, S. 385.

¹⁷² Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb). In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Bd. 72, Nr. 1, S. 124–143, S. 126. und Buchhart, Helmut (1992): Die Österreich-Bibliotheken des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. In: Biblos, Bd. 41, S. 191–192, S. 191.

Stipendien des Außenministeriums möglich waren, gemeinsame Aktivitäten wurden jedoch kaum gesetzt. Die Österreich-Bibliotheken in den 1990er-Jahren waren ein loses Netzwerk von sehr heterogenen Einrichtungen, die sich mit österreichischer Kultur und Geschichte beschäftigten. Wie Lukas Vosicky von der ÖAW betont, wurde „erst 2001 mit dem Konzept »Auslandskultur Neu« [...] auch für die Österreich-Bibliotheken im Ausland eine Gesamtstrategie sichtbar, die über ihre Funktion als Bibliotheken mit Österreich-Bezug an für die österreichische Auslandskultur relevanten Standorten hinausreicht, und in der Folge eine Weiterentwicklung zu einem Wissenschaftsnetzwerk ermöglicht[e].“¹⁷³ Auch der langjährige Projektmitarbeiter im Referat der Österreich-Bibliotheken Elmar Schübl erachtet das Jahr 2001 als Zäsur in der historischen Entwicklung der Österreich-Bibliotheken:

*„Der sehr rasche Ausbau dieses Netzwerkes und die häufigen internen Wechsel der MitarbeiterInnen des Außenministeriums hatten eine unbefriedigende Situation zur Folge, weswegen man 2001 beschloss, die für die österreichische Auslandskulturpolitik so bedeutenden Österreich-Bibliotheken auf eine solide Basis zu stellen.“*¹⁷⁴

Das Auslandskulturkonzept 2001 bekundete insofern die Absicht, „zur Frage eines weiteren Ausbaus des Bibliotheksnetzes und einer Evaluierung und Stärkung der bestehenden Bibliotheken [...] ein mittelfristiges Entwicklungskonzept zu erstellen.“¹⁷⁵ Dieses priorisierte insbesondere die „strukturelle Harmonisierung aller Österreich-Bibliotheken“, bevor an einen weiteren Ausbau gedacht werden könne.¹⁷⁶ Erkennbar wird an dieser Formulierung das Bemühen, Rahmenbedingungen für die heterogenen und vielfach mehr spontan entstandenen, denn auf programmatischen Überlegungen basierenden Standorte zu formulieren und Aktivitäten bis zu einem gewissen Grad zu vereinheitlichen.

Eine zentrale Rolle in der Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken hatte Christine Dollinger inne, die das zuständige Referat im Außenministerium von 2001 bis 2014 leitete und die biennialen Austauschkonferenzen konzipierte. Eine erste Konferenz fand 2003 im Rahmen der Auslandskulturtagung unter dem Titel „Chancen kultureller Netzwerke. Konferenz zur Standortbestimmung der Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihrer Perspektiven“ statt.

¹⁷³ Expert_innen-Interview Vosicky, Wien, 19.07.2019.

¹⁷⁴ Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn, S. 387.

¹⁷⁵ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

¹⁷⁶ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 6.

Im Rahmen dieser mehrtägigen Veranstaltung berichteten die teilnehmenden Bibliotheken von ihren Arbeitsbedingungen und alltäglichen Herausforderungen. Vor allem aber wurde sowohl von Seite der Österreich-Bibliotheken als auch von den Verantwortlichen der Auslandskulturpolitik die Absicht bekundet, in Zukunft stärker zusammenarbeiten zu wollen, gemeinsam (wissenschaftliche) Projekte umzusetzen und dabei auch dezentral zu kooperieren. Programmatisch wurden in der Konferenzdokumentation die aus dem Erfahrungsaustausch abgeleiteten Empfehlungen unter dem Schlagwort „Netzwerke sind die Zukunft“ zusammengefasst.¹⁷⁷

Vier Jahre später konnten mit dem Sammelband „Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur“ die Ergebnisse des ersten Forschungsprojektes der Österreich-Bibliotheken publiziert werden. Wie der Herausgeber Vlado Obad von der Österreich-Bibliothek Osijek nicht ohne Stolz vermerkt, bedeutete diese Publikation „das erste Mal, dass ein germanistisches Fachbuch in Österreich seine Entstehung ausschließlich dem Fleiß und Wissen von an Österreich-Bibliotheken im Ausland tätigen Auslandsgermanisten verdankt.“¹⁷⁸ Zahlreiche weitere Forschungsprojekte in den darauffolgenden Jahren wurden mittels „grenzüberschreitende[r] Tagungsreisen mit Vorträgen und Kolloquien“¹⁷⁹ angestoßen. Eine erste Reise führte die Mitarbeiter_innen der Österreich-Bibliotheken 2008 nach Galizien und in die Bukowina. Der daraus resultierende Sammelband „Reise in die Nachbarschaft - Zur Wirkungsgeschichte der deutschsprachigen Literatur aus der Bukowina und Galizien nach 1918“ ist „Univ.-Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler (1942-2008), de[m] Freund und Förderer der Österreich-Bibliotheken“¹⁸⁰ gewidmet, der kurz vor Antritt der Tagungsreise überraschend verstarb. Während die meisten Reisen Destinationen im europäischen Ausland zum Ziel hatten, führt die „nächste Exkursion 2020 die Österreich-Bibliotheken in die Kärntner Heimat des Literaturnobelpreisträgers 2019, Peter Handke

¹⁷⁷ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 18.

¹⁷⁸ Obad, Vlado (Hrsg.) (2007): Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur. (Studienreihe Österreich-Bibliothek). Wien: Feldmann, S. 10.

¹⁷⁹ Dollinger, Christine (2013): Österreich-Bibliotheken im Ausland. Vermittlungszentren der österreichischen Auslandskulturpolitik. In: doppel:punkt. Fachzeitschrift für Bibliotheken in der Steiermark, Nr. 4, S. 14–15, S. 15.

¹⁸⁰ Müller, Manfred; Cybenko, Larysa (Hrsg.) (2009): Reise in die Nachbarschaft. Zur Wirkungsgeschichte der deutschsprachigen Literatur aus der Bukowina und Galizien nach 1918. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland ; 2). Wien: LIT, S. 5.

[...].¹⁸¹ Mit Stand 2019 sind 17 Bände in der Publikationsreihe „Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland“ veröffentlicht worden. Die enge Kooperation bei Forschungsprojekten und der damit einhergehende intensive Kontakt zwischen den Österreich-Bibliotheken bewirkten nicht nur intern die Herausbildung eines Netzwerkcharakters, sondern führten auch zu einer deutlich höheren Rezeption der Österreich-Bibliotheken als Einrichtungen mit kohärenter Ausrichtung.

Gemäß dem Weiterentwicklungskonzept, das einem Zusammenwachsen der bestehenden Österreich-Bibliotheken den Vorrang gegenüber einer Erweiterung gab, nahm die Dynamik der Neugründungen im 21. Jahrhundert deutlich ab. Die in diesen Zeitraum fallenden Eröffnungen verdichteten das Netzwerk vor allem in den entsprechenden Schwerpunktregionen der Außenpolitik (Donauraum, Schwarzmeerraum) oder reagierten auf veränderte Gegebenheiten: So übernahm die 2014 eröffnete Österreich-Bibliothek in Rzeszow die Bestände des Standortes in Przemyśl, dessen Trägerinstitution aufgelöst worden war.¹⁸² Die bislang jüngste Österreich-Bibliothek in Zagreb wiederum wurde 2015 realisiert und steht in kausalem Zusammenhang mit der Schließung der Bibliothek des Österreichischen Kulturforums in der kroatischen Hauptstadt.¹⁸³ Weitere Neugründungen sind mittelfristig nicht geplant, stattdessen konzentriert sich das BMEIA auf die Betreuung des Netzwerks in seiner gegenwärtigen Dimension und unterstützt fallweise die Ausstattung von kleineren „Österreich-Ecken“ (zuletzt 2019 etwa im georgischen Kutaissi).¹⁸⁴

Die nunmehr 30-jährige Geschichte der Österreich-Bibliotheken lässt sich als Entwicklung von einer Reihe vielfach sehr kurzfristig entstandener Standorte in Transformationsländern hin zu einem professionellen Kooperationsnetzwerk wissenschaftlich und kulturell agierender Einrichtungen beschreiben. Das Jahr 2001, in dem erstmalig ein Auslandskulturkonzept

¹⁸¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Zwischen Breslau und Wien. Zu schlesisch-österreichischen Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart von den Herausgebern Edward Białek und Krzysztof Huszcza am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Buchpräsentation. 5. November 2019. https://cms.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Vertretungen/OE_Bibliotheken/Allgemein/Buchpraesentationstext.pdf (Zuletzt geprüft: 18.11.2019).

¹⁸² Uniwersytet Rzeszowski (o. J.): Biblioteka Austriacka. <http://www.ur.edu.pl/wydzialy/filologiczny/struktura-wydzialu/instytut-filologii-germanskiej/ba> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

¹⁸³ Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), 133f.

¹⁸⁴ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Eröffnung der Österreich-Ecke in der Uni-Bibliothek Kutaisi. <https://cms.bmeia.gv.at/oesterreich-bibliotheken/aktuelles/veranstaltungen/detail/article/eroeffnung-der-oesterreich-ecke-in-der-uni-bibliothek-kutaisi/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

verabschiedet wurde und Dollinger ihr Amt als Referatsleiterin antrat, wird übereinstimmend als markante Zäsur dieser Entwicklung von „einem losen Verband ähnlich bestückter, doch unterschiedlich organisierter und geführter Leihbibliotheken zu einem festeren Netz von Institutionen [...], die außer immanent bibliothekarischen Aufgaben auch Öffentlichkeits- und [...] Forschungsarbeit leisten“¹⁸⁵ wahrgenommen.

Gegenwärtig verstehen sich die Österreich-Bibliotheken als Kultur- und Wissenschaftsnetzwerk, dessen Entwicklung vorläufig abgeschlossen ist. So unterschiedlich die Arbeitsbedingungen und jeweiligen Kontexte auch sind, in denen die einzelnen Österreich-Bibliotheken agieren, so eint sie doch ihr starker Österreich-Bezug und der intensive Austausch über die Materie einer österreichischen Literatur, Kultur, Geschichte und Sprache. Zudem verbindet sie ihre Entstehung (fast ausschließlich) in Transformationsstaaten und – dem Gründungsgedanken entsprechend – ihr Interesse an der Überwindung innereuropäischer Barrieren und Hürden. Wie Maurer zusammenfassend konstatiert, entstand mit der Etablierung und Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken eine „wissenschaftliche sowie kulturelle Infrastruktur mit starkem Österreichbezug in den postkommunistischen Staaten“, deren Errichtung sich auf ein „Strategem des Kalten Krieges“ zurückführen lässt.¹⁸⁶

5.2 Administration und Strukturen

5.2.1 Konzeption und vertragliche Grundlagen

Eine konzeptionelle Besonderheit der Österreich-Bibliotheken im Unterschied zu vielen anderen auslandskulturell tätigen Bibliotheksnetzwerken stellt ihr Kooperationscharakter dar, der auf die historischen Anfänge der Initiative zurückgeht und Konstanz aufweist. Die Einrichtung, Betreuung und der fortlaufende Betrieb einer Österreich-Bibliothek fällt somit nicht einer einzigen staatlichen Institution (oder von der öffentlichen Hand beauftragten Mittlerorganisation wie im Falle der deutschen Goethe-Institute) zu, sondern beruht auf der Zusammenarbeit zahlreicher Akteur_innen. Die Leitung bzw. die koordinative und konzeptionelle Zuständigkeit liegt jedoch beim BMEIA, per Geschäftseinteilung sind die

¹⁸⁵ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Kultur://Übersetzung. Wissens- und Kulturtransfer im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken im Rahmen des Südosteuropaprogramms der Auslandskultur "Culture for stability". (Chancen kultureller Netzwerke ; 2). Wien: Feldmann, S. 219.

¹⁸⁶ Maurer, Stefan (2020): „Die Räume der Bibliothek vorbildlich, das Interesse enorm“, S. 215.

Agenden der „Koordinierung und Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken im Ausland, Konzeption und Koordination der vertraglichen Grundlagen“ dem Referat V.2d „Österreich-Bibliotheken, Buchaktionen“ übertragen.¹⁸⁷

Zentrales Element dieser konzeptionellen Grundlagen ist ebenjene Kooperation mit lokalen Institutionen, wobei die Teilung des Aufwands in dieser Partnerschaft klar definiert ist: Das BMEIA versteht sich als „content provider“¹⁸⁸, der sich um die Ausstattung mit einem Grundbestand an Medien kümmert, ein jährliches Erwerbungsbudget dotiert, Stipendien für Fortbildungsaufenthalte in Österreich vergibt und Veranstaltungen im Wege der Vertretungsbehörden fördert. Der Gastinstitution obliegt hingegen die Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten, sie kommt für laufende Fixkosten auf und trägt den Personalaufwand. Wesentliche Kriterien für die Auswahl einer geeigneten Institution betreffen neben der notwendigen finanziellen Ausstattung insbesondere die inhaltliche Kompetenz des Personals – im Idealfall können die wissenschaftlichen Betreuer_innen einer Österreich-Bibliothek bereits auf entsprechende Forschungs- und Publikationstätigkeit verweisen.¹⁸⁹ Vertraglich vereinbart ist zudem eine separate Aufstellung des Bestandes. Die Medien der Österreich-Bibliotheken werden somit als Sonderbestand ausgewiesen und ihre Aufstellung erfolgt nach dem Provenienzprinzip, mehrheitlich ist auch eine räumliche Trennung der Fall. Die vom BMEIA zur Verfügung gestellten Medien haben rechtlich zumeist den Status von Dauerleihgaben, mitunter handelt es sich aber auch um Schenkungen.

Diese Vereinbarungen definieren somit den Rahmen und regeln die Verteilung von Kompetenzen bzw. Aufwand. Schriftliche Verträge existieren jedoch nicht in jedem Fall, wie eine in einer 2012 veröffentlichten Jubiläumspublikation des Standortes in Znojmo kundmacht: „Die Österreich-Bibliothek in Znojmo hat mit der österreichischen Seite keinen schriftlichen Vertrag abgeschlossen, ebenso wie die meisten anderen Österreich-Bibliotheken in der Tschechischen Republik. Alle Vereinbarungen basieren auf mündlichen Absprachen, die von beiden Seiten eingehalten werden.“¹⁹⁰ Dieser Umstand wird im BMEIA mit der

¹⁸⁷ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Geschäftseinteilung. Referat V.2d. <https://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/geschaefteinteilung/organisation/show/referat-v2d/> (Zuletzt geprüft: 29.7.2019).

¹⁸⁸ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015, S. 9.

¹⁸⁹ Expert_innen-Interview Diepenseifen/Krauss-Nussbaumer, Wien, 17.07.2019.

¹⁹⁰ Dvořáková, Věra (2012): Österreich-Bibliothek. Knihovna rakouské literatury : 1992-2012. 20. Jahrestag der Gründung. https://www.knihovnazn.cz/files/rk_ost.pdf (Zuletzt geprüft: 29.7.2019), S. 2.

historischen Entwicklung des Netzwerks und der erst nach und nach vollzogenen Institutionalisierung erklärt. Insbesondere an Standorten mit hoher personeller Kontinuität, an denen nicht selten seit Jahrzehnten dieselben Mitarbeiter_innen tätig sind, erscheint eine nachträgliche vertragliche Formalisierung funktionierender Partnerschaften nicht zwingend notwendig. Das BMEIA bemüht sich eigenen Aussagen zufolge jedoch um weitere Vertragsabschlüsse. Mit Stand von Juli 2019 verfügte das BMEIA in 6 Fällen über keine schriftlichen Vereinbarungen mit den jeweiligen Bibliotheksstandorten.¹⁹¹

Die vertragliche Einrichtung einer Österreich-Bibliothek ist aufgrund der mitunter hohen Zahl beteiligter Institutionen zudem ein komplexes Unterfangen, da die „damit verbundenen rechtlichen Rahmenbedingungen, technischen Gegebenheiten und unterschiedlichen Interessen in Übereinstimmung gebracht werden“ müssen.¹⁹²

5.2.2 Institutionelle Anbindung und Standorte

Die „in den Statuten jeder Österreich-Bibliothek festgeschriebene institutionelle Anbindung“¹⁹³ kann in der Praxis unterschiedliche Formen annehmen: „Je nach Standort kann die Bibliothek Teil eines großen Komplexes wie Universitäts-, Stadt- oder Regionalbibliotheken sein, oder als kleine eigenständige Bibliothek an einer Gastinstitution konzipiert sein.“¹⁹⁴ Als Trägerinstitution fungieren in 86% der Fälle wissenschaftliche Bibliotheken: 36 der momentan 65 Österreich-Bibliotheken sind an Universitätsbibliotheken angegliedert, 17 Standorte werden an Fakultätsbibliotheken (mit zumeist philologischer Ausrichtung) geführt und in 3 Fällen werden sie von den Bibliotheken der lokalen Akademie der Wissenschaften getragen.¹⁹⁵ Wie der Wissenschaftshistoriker Elmar Schübl, von 2001 bis 2005 als Konsulent in der Sektion V des BMAA tätig und in dieser Zeit mitverantwortlich für die Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken, festhält, sind die Österreich-Bibliotheken somit zumeist „Orte, an denen [...] wissenschaftlich gearbeitet wird.“¹⁹⁶ Ausnahmen stellen etwa die Österreich-Bibliothek Znojmo (Teil der kommunalen Stadtbibliothek) oder die

¹⁹¹ Expert_innen-Interview Diepenseifen/Krauss-Nussbaumer, Wien, 17.07.2019.

¹⁹² Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), S. 134.

¹⁹³ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 298.

¹⁹⁴ Fasching, Christina (2016): Das österreichische Auslandslektorats-Programm im Kontext der österreichischen Auslandskulturpolitik. In: ÖDaF-Mitteilungen, Bd. 32, Nr. 1, S. 97–109, S. 104.

¹⁹⁵ Vgl. Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), S. 130.

¹⁹⁶ Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn, S. 391.

Istanbuler Österreich-Bibliothek (angegliedert an die österreichische Auslandsschule St. Georgs-Kolleg) dar.

Abhängig vom jeweiligen institutionellen Umfeld verfolgen die Standorte spezifische Schwerpunkte und entwickeln ein eigenständiges Profil, oftmals tragen sie auch zur Herausbildung neuer Österreich-Schwerpunkte an ihrer Trägereinrichtung bei.¹⁹⁷

Geografisch hat das Netzwerk in den knapp 30 Jahren seines Bestehens stark expandiert. War die Verbreitung der Österreich-Bibliotheken anfangs bis auf wenige Ausnahmen (bspw. Tallinn oder St. Petersburg) auf die direkten Nachbarländer bzw. innerhalb jener Länder regional besonders auf Gebiete der ehemaligen Habsburger-Monarchie beschränkt, so entstanden ab Mitte der 1990er-Jahre neue Standorte zunehmend außerhalb dieser Zonen und erweiterten die Ausdehnung bis nach Zentralasien. Der ursprüngliche Fokus auf „Universitätsstädte der Reformstaaten und zwar in erster Linie jene, in denen Österreich nicht durch eine Botschaft oder ein Kulturforum vertreten ist“¹⁹⁸ rückte somit zugunsten einer Verdichtung des Netzwerks in den Hintergrund und zahlreiche neue Standorte wurden in Hauptstädten errichtet.

Der Kulturhistoriker und Germanist Daniel Baric erkennt bei der Betrachtung der offiziellen Karte der Österreich-Bibliotheken drei „immer stärker ausgedehnte, konzentrische Kreise [...], je weiter man sich von Wien entfernt.“¹⁹⁹ Als ersten Kreis identifiziert er grenznahe Städte in den Nachbarländern Österreichs, während die zweite Gruppe an Standorten sich zwar ebenfalls in diesen Ländern befindet, jedoch nicht in unmittelbarer Nähe zu Österreich, sondern in Grenzgebieten zu weiteren Ländern. Als Beispiele nennt er etwa Osijek, Košice oder Debrecen. Der dritte Kreis schließlich umfasst mit den jüngeren Gründungen (etwa in Kasachstan, dem Kaukasus oder der Türkei) einen wesentlich größeren geografischen Raum, in dem das Netz der Standorte allerdings demgemäß weniger dicht ausfällt.

¹⁹⁷ Vgl. Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Kultur://Übersetzung, S. 17.

¹⁹⁸ Keller, Nicolaus (2001): Die Österreich-Bibliotheken in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. In: Österreichischer Austauschdienst (Hrsg.): Kooperationen: Austria - Southeastern Europe (Kooperationen Higher education). 2. Aufl. Wien, S. 40–41, S. 40.

¹⁹⁹ Im französischsprachigen Original: „*Sur la carte du site officiel des Österreich-Bibliotheken, les points noirs qui représentent les villes dotées d'une telle institution culturelle autrichienne sem-blent s'agencer en cercles concentriques de plus en plus en plus distendus, à mesure que l'on s'éloigne de Vienne.*“

Baric, Daniel (2012): Die Österreich-Bibliotheken. Une coopération culturelle en réseau. In: Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande, Bd. 44, Nr. 2, S. 225–240, S. 225.

Zu beachten ist, dass die von Baric vorgeschlagene Gruppierung zwar Phänomene geografischer Konzentration sichtbar machen kann, nicht jedoch historische Dynamiken abzubilden vermag: Die Entwicklung des Netzwerks vollzog sich trotz erkennbarer Schwerpunkte nicht linear und folgte insbesondere in den ersten Jahren nach der Wende keiner übergeordneten Systematik: Die ersten Bibliotheken wurden „innerhalb weniger Monate quasi aus dem Boden gestampft“²⁰⁰ und entstanden nicht ausschließlich in geringer Distanz zu Österreich, sondern eben auch in Tallinn, St. Petersburg oder Sofia. Die Etablierung vieler Standorte der Österreich-Bibliotheken war in dieser Phase ein Resultat persönlicher Kontakte und der politischen Aufbruchsstimmung, scheint nicht zuletzt aber auch der Konkurrenzsituation in der Beziehungspflege zu den Reformstaaten geschuldet.

Auch außenpolitische Schwerpunktsetzungen, die in der Auslandskultur erklärtermaßen zu berücksichtigen sind, schlugen sich in Neugründungen von Österreich-Bibliotheken nieder. So bedeutete zeitweise „für die Österreich-Bibliotheken [...] der in der Außenpolitik und der Auslandskultur gleichermaßen verankerte geografische Schwerpunkt »Schwarzmeerraum« ein zentrales Anliegen“²⁰¹, welchem mit der Eröffnung von Standorten in Samsun, Jerewan oder Iași entsprochen wurde.

Aktuell umfasst das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken 65 Standorte in 28 europäischen und asiatischen Ländern. Diese Ausdehnung erscheint mittelfristig stabil: Eine Erweiterung des Netzwerks ist ebenso wenig geplant wie eine Schließung von Standorten.²⁰² Die Mehrzahl der Bibliotheken befindet sich in Zentral-, Ost- und Südosteuropa, des Weiteren in der Türkei, Italien, Israel, der Kaukasusregion und Zentralasien. Trotz dieser räumlichen Expansion ist die ursprüngliche geografische Schwerpunktsetzung bei Betrachtung der Standorte unverkennbar: Acht Österreich-Bibliotheken gibt es in Tschechien, sechs in Polen und fünf in Ungarn. Auslandskulturelle Nachbarschaftspolitik kann folglich auch bezüglich der Österreich-Bibliotheken als Konstante identifiziert werden.

5.2.3 Betreuung und beteiligte Institutionen

Verschiedene Akteur_innen sind an der Einrichtung einer Österreich-Bibliothek, dem Betrieb und der Durchführung vielfältiger Aktivitäten beteiligt. Dies sind zum einen die primären

²⁰⁰ Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzüffner?, S. 173.

²⁰¹ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2013): Austria Kultur International. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2012. Wien, S. 45.

²⁰² Expert_innen-Interview Diepenseifen/Krauss-Nussbaumer, Wien, 17.07.2019.

Vertragspartner_innen selbst (BMEIA und Gastinstitution), darüber hinaus aber auch weitere Institutionen im In- und Ausland. Sowohl in den Publikationen des BMEIA als auch in der Sekundärliteratur werden in diesem Zusammenhang vorrangig die Österreichische Gesellschaft für Literatur (ÖGfL), die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Österreichische Austauschdienst (OeAD) genannt. Die beiden erstgenannten Institutionen leisten Beiträge zur Betreuung in Österreich, für diese Leistungen erhalten sie Fördermittel des BMEIA. Dieses Modell begründet das Auslandskulturkonzept 2015 mit dem Argument, dass durch das Zurückgreifen auf externe Expertise „im BMEIA keine Parallelstrukturen aufgebaut werden mussten.“²⁰³ Die Kooperation der Österreich-Bibliotheken mit dem OeAD wiederum bezieht sich auf das vom Austauschdienst abgewickelte Lektoratsprogramm und belangt somit die Betreuung im Ausland an. Diese Zusammenarbeit ist aufgrund der rechtlichen und strukturellen Komplexität nur teilweise formalisiert. Die Einbindung weiterer Akteur_innen hat Tradition in der Geschichte der Österreich-Bibliotheken, wenngleich einige der vormals zentral beteiligten Institutionen heute nicht mehr existieren.²⁰⁴ Die Kooperation mit externen Einrichtungen betrifft unterschiedliche Belange und differiert auch strukturell: Diese kann vertraglich geregelt sein oder ungebunden erfolgen, mitunter ist sie lediglich von einigen wenigen Personen abhängig, deren Engagement für die Österreich-Bibliotheken nur peripher an die sonstigen Aktivitäten der dienstgebenden Institution angebunden ist.

Im Folgenden soll daher übersichtlich auf die Rolle und die Aufgaben der wichtigsten Akteur_innen eingegangen werden, die aktuell an der Betreuung der Österreich-Bibliotheken teilhaben. Neben den genannten drei externen Institutionen sind dies die jeweilige lokale Gastinstitution und das BMEIA.

²⁰³ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015, S. 9.

²⁰⁴ In diesem Zusammenhang ist vor allem das OSI (ab dessen Schließung Ende 2006 als „Zentrum Ost-/Südosteuropa“ Teil der Niederösterreichischen Landesakademie) zu nennen, das die sogenannten „Klosterneuburger Seminare“ als Fortbildungsveranstaltungen für das Personal an den Österreich-Bibliotheken bis 2014 organisierte.

Vgl. Slawinski, Ilona (2008): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und deren internationale Bedeutung. In: b.i.t. online. bibliothek, information, technologie. Bd. 11, Nr. 1, S. 51–52.

Für eine Übersichtsdarstellung der Integration des OSI in die österreichische Außenpolitik bzw. zur Illustration der diffusen Akteur_innen-Verflechtungen im Bereich der Kultur- und Wissenschaftsdiplomatie vgl:

Suppan, Arnold (1998): Die Rolle der nichtstaatlichen Organisationen im Vorfeld der Außenpolitik am Beispiel des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. In: Der Donauraum, Bd. 38, Nr. 3, S. 50–53.

5.2.3.1 Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA)

Das BMEIA nimmt im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken eine leitende und koordinierende Rolle ein. Dies geschieht vor allem über das Referat V.2d „Österreich-Bibliotheken, Buchaktionen“, dem per Geschäftseinteilung des Ministeriums folgende Tätigkeitsbereiche überantwortet werden:

„Koordination und Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken im Ausland, Konzeption und Koordination der vertraglichen Grundlagen, Konzept, Organisation und Weiterentwicklung von Schulungsmaßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit, Betreuung der Österreich Bibliotheken; Vernetzung mit österreichischen Institutionen (insbesondere ÖAW; OeAD, Ögfl [sic!]), Publikationsreihe »transkulturelle Forschungen«, Betreuung der Homepage der Österreich Bibliotheken [sic!], Evaluierung, Empfehlungen betreffend Auswahl und Ankauf von Büchern bzw. Publikationen für Spendenaktionen und Österreich-Bibliotheken; Einbindung der Bibliotheken mit Österreichbezug im Ausland“²⁰⁵

Das Referat (derzeitige Leiterin: Sandra Diepenseifen) ist somit zunächst vor allem für die unmittelbare Grundlagenarbeit zuständig, durch welche die Existenz der Österreich-Bibliotheken erst ermöglicht wird. Dazu zählen konzeptionelle Arbeiten, die Anbahnung von bilateralen Kontakten, die Evaluierung des bestehenden Netzwerks oder die Sicherstellung der notwendigen Finanzierung. Vor allem aber hat das betreffende Referat Deutungshoheit, ob eine Bibliothek als „Österreich-Bibliothek“ geführt (und somit entsprechend betreut und mitfinanziert) wird oder ob es sich lediglich um „Bibliotheken mit Österreich-Bezug“ handelt.²⁰⁶ Ein weiterer Aufgabenbereich betrifft administrative Tätigkeiten wie die Dokumentation und Auswertung der jährlich eingeholten Tätigkeitsberichte der Österreich-Bibliotheken, die finale Abrechnung der Budgettöpfe für Stipendien und Bestandsaufbau oder den Versand von Schriftstücken und Publikationen an die einzelnen Österreich-Bibliotheken (häufig im Wege der Botschaftspost). Zudem obliegt dem Referat V.2d die Koordination des gesamten Netzwerks, also etwa der gemeinsamen Forschungsaktivitäten, des Außenauftritts oder der Fortbildungs- und Vernetzungstreffen. Diese Zuständigkeiten resümiert das verantwortliche Referat in der „Aufgabe als Informations- und Dienstleister für die

²⁰⁵ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Geschäftseinteilung. Referat V.2d.

²⁰⁶ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Die Bibliotheken. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/die-bibliotheken/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

Österreich-Bibliotheken im Ausland.“²⁰⁷ Das Österreich-Bibliotheken-Referat im BMEIA sieht sich insofern in einer unterstützenden Rolle des Netzwerks und definiert darüber hinaus auch wesentliche Grundlagen, Rahmenbedingungen und Vorgaben, die den Spielraum der auslandskulturellen Arbeit bestimmen.

Über das genannte Referat V.2d hinaus sind noch weitere Institutionen des BMEIA in die Betreuung der Österreich-Bibliotheken eingebunden: Österreichische Botschaften oder Kulturforen – wiewohl es solche Einrichtungen nicht in allen Standortländern der Österreich-Bibliotheken gibt – stellen die unmittelbaren Ansprechpartner_innen vor Ort dar. Insbesondere treten sie heute aber vor allem als Kooperationspartner_innen für kulturelle Aktivitäten auf, da Österreich-Bibliotheken – im Unterschied zur Gründungsphase in den 1990er-Jahren – nunmehr vielfach in Städten mit österreichischen Vertretungsbehörden bestehen und sich eine Zusammenarbeit aufgrund der räumlichen Nähe anbietet. Im Jahr 2018 fanden 267 der 1145 statistisch erfassten Veranstaltungen an den Österreich-Bibliotheken in Gemeinschaft mit Kulturforen oder Botschaften statt.²⁰⁸

Diese Kooperationstätigkeit wird von Seiten des BMEIA im Sinne von Synergieeffekten ausdrücklich angeregt, setzt jedoch voraus, dass unterschiedliche Interessen der beteiligten Institutionen in Einklang gebracht werden können: „In der kulturellen Zusammenarbeit mit den Kulturforen/Botschaften besteht die Herausforderung darin, Veranstaltungsschwerpunkte zu finden, die beide Seiten inhaltlich zufrieden stellen und die sich finanziell umsetzen lassen.“²⁰⁹ Bei der Kooperation von diplomatischen Vertretungsbehörden und Institutionen der jeweiligen Auslandskulturpolitik sind also „Konflikte finanzieller, personeller und inhaltlicher Art [...] aufgrund des Spannungsverhältnisses von Politik und Kultur“²¹⁰ unvermeidlich. Zugleich wären an vielen Standorten der Österreich-Bibliotheken jedoch aufwändige Veranstaltungen, die etwa mit

²⁰⁷ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Österreich-Bibliotheken – Rückblick, Bilanz, Ausblick. Newsletter kultur.news | bmaaV.

²⁰⁸ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Statistische und technische Auswertung der Tätigkeitsberichte der Österreich-Bibliotheken 2018. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument, S. 2.

²⁰⁹ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Österreich-Bibliotheken – Rückblick, Bilanz, Ausblick.

²¹⁰ Schneider, Wolfgang; Kaitinnis, Anna (2016): Die Kunst, Transformationsprozesse zu begleiten Zur Reform Auswärtiger Kulturpolitik. In: Schneider, Wolfgang; Kaitinnis, Anna (Hrsg.): Kulturarbeit in Transformationsprozessen. Innenansichten zur »Außenpolitik« des Goethe-Instituts (Auswärtige Kulturpolitik). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 175–182, S. 175.

hohen Reisekosten und Honoraren verbunden sind, ohne die finanzielle Unterstützung der österreichischen Vertretungsbehörden bzw. der Auslandskulturpolitik nicht denkbar.

Dem BMEIA obliegt im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken eine Leitungsfunktion, die mit konzeptionellen sowie diplomatischen Fragen verbunden ist, daneben aber auch mit Administration und Koordination der 65 Standorte einhergeht. Es repräsentiert in diesem Gemeinschaftsunternehmen die österreichische Seite und ist für die Wahrung der Interessen des österreichischen Staats verantwortlich. Neben der Zentrale in Wien spielen in diesem Zusammenhang auch Vertretungseinrichtungen des Außenministeriums im Ausland eine Rolle bei der Betreuung der Österreich-Bibliotheken und deren kultureller Veranstaltungstätigkeit.

5.2.3.2 Gastinstitution

Durch den Kooperationscharakter bedarf es zur Errichtung und Erhaltung von Österreich-Bibliotheken neben dem BMEIA mindestens einer weiteren Einrichtung. Als sogenannte Gast- bzw. Trägerinstitutionen dienen zumeist wissenschaftliche Einrichtungen (vgl. 6.2.2), im überwiegenden Fall handelt es sich hierbei um Universitäten. Diese sichern vertraglich zu, für Personal, Räumlichkeiten, Infrastruktur und Instandhaltung aufzukommen.²¹¹ Das von der Gastinstitution gestellte Personal umfasst „Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit sehr guten Deutschkenntnissen, die von wissenschaftlichen Betreuerinnen und Betreuern unterstützt werden, die zumeist Germanisten oder Historiker sind.“²¹² Hierdurch wird die Österreich-Bibliothek sowohl an die allgemeine bibliothekarische Praxis als auch an die wissenschaftliche Lehr- und Forschungstätigkeit der Gastinstitution angebunden, denn häufig unterrichten die wissenschaftlichen Betreuer_innen selbst österreichische Kultur, Geschichte bzw. die deutsche Sprache und beziehen die Ressourcen der Österreich-Bibliotheken in ihre Forschung und Lehre ein.

²¹¹ Vgl. für einen exemplarischen Vertrag: Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (o. J.): Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten der Republik Österreich, vertreten durch die Österreichische Botschaft - Bukarest, und der Universität Bukarest, vertreten durch den Germanistiklehrstuhl. <http://www.ggr.ro/oesterbi5.htm> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

²¹² Slawinski, Ilona (2012): Die Österreich-Bibliotheken als Instrument der kulturellen Vernetzung. In: Breitenfellner, Helene; Škofljanec, Mateja (Hrsg.): Avstrija_Slovenija: kulturni stiki. Mednarodni Simpozij ob 20. Obletnici Avstrijske Citalnice Maribor, 25. - 27.11.2010. Österreich_Slowenien: kulturelle Begegnungen. Internationales Symposium anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Österreich-Bibliothek Maribor. Maribor: Univerzitetna knjižnica, S. 149–154, S. 151.

Die räumliche Situation an der jeweiligen Gastinstitution variiert: manche Österreich-Bibliotheken haben großzügig ausgestattete, separate Räumlichkeiten, während andere Standorte lediglich einzelne Regale in großen Lesesälen umfassen oder mit dem „Problem der Raumknappheit“²¹³ zu kämpfen haben. Zwar ist die öffentliche Zugänglichkeit eine Grundbedingung für die Einrichtung einer Österreich-Bibliothek, jedoch eignen sich die Räume nicht immer für einen niederschweligen Publikumsverkehr oder Veranstaltungen (etwa wenn die Bestände in Seminarräumen/Hörsälen untergebracht sind).²¹⁴ Darüber hinaus nutzen die Österreich-Bibliotheken die technische Infrastruktur der jeweiligen Gastinstitution wie bspw. PCs, Internetverbindungen oder Bibliothekskataloge.

Die Kosten, welche die Gastinstitution einer Österreich-Bibliothek zu tragen hat, können somit speziell in Ländern mit vergleichsweise hohem Lohnniveau den finanziellen Beitrag des BMEIA deutlich übersteigen. Für eine Österreich-Bibliothek bedeutet dies daher auch die Notwendigkeit, ihren Mehrwert für die Gastinstitution zu argumentieren und nachzuweisen.²¹⁵ Neben der Erschließung neuer Zielgruppen im jeweiligen Land und der Akquise von Drittmitteln kommt hierbei insbesondere die internationale Vernetzung der Österreich-Bibliotheken zum Tragen: Die Österreich-Bibliotheken fördern die internationale Ausrichtung ihrer Trägerinstitution, tragen zu ihrer überregionalen Wahrnehmung bei und bahnen wissenschaftliche Kontakte an, die mitunter zur Etablierung intensiver (universitärer) Partnerschaften führen. Die Existenz einer gut funktionierenden Österreich-Bibliothek hilft Organisationseinheiten (wie etwa Germanistikinstituten), um „innerhalb ihrer Universität oder ihrer Einrichtung nachweisen zu können, dass sie einen internationalen Auftrag haben, Partner haben und damit sie glaubwürdiger sind und auch ihren Stellenwert erhöhen.“²¹⁶

Die Beteiligung einer Gastinstitution an der Kooperationseinrichtung „Österreich-Bibliothek“ ist aus vertraglicher Perspektive eindeutig definiert und umfasst Personal, Infrastruktur und Räumlichkeiten. In der Realität gestaltet sich die Situation einer Österreich-Bibliothek an ihrer

²¹³ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Österreich-Bibliotheken – Rückblick, Bilanz, Ausblick.

²¹⁴ Vgl. für das Beispiel der Österreich-Bibliothek Olmütz: Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken. Vermittlung österreichischer Literatur in Osteuropa. In: Janke, Pia (Hrsg.): Jelinek[Jahr]Buch ; 2012. Wien: Praesens Verlag, S. 167–201, 191f.

²¹⁵ Expert_innen-Interview Galdavadze, Tiflis, 24.10.2019.

²¹⁶ Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

Gastinstitution sehr unterschiedlich und ist wesentlich von der finanziellen Ausstattung und dem inhaltlichen Profil jener Einrichtung abhängig, an die sie angegliedert ist:

„Für die Schwerpunktsetzungen der Österreich-Bibliotheken und deren Arbeitsbedingungen sind die Möglichkeiten der Trägerinstitution von entscheidender Bedeutung: Charakteristisch für die Organisation der Österreich-Bibliotheken ist die Vielfalt der Institutionen, in die sie eingebettet sind oder denen sie zumindest nahestehen.“²¹⁷

Für die Gastinstitution kann die Einrichtung einer Österreich-Bibliothek aber auch eine „ganz neue Dimension, Aufgabe und Pflicht“²¹⁸ bedeuten, wie etwa den Kontakt mit neuen Benutzer_innen-Gruppen oder die Berücksichtigung externer (österreichischer) Interessen.

Im Idealfall verfügen die Österreich-Bibliotheken über attraktive Räumlichkeiten sowie eine strukturelle Anbindung an die weiteren Aktivitäten der Gastinstitution wie Lehr-, Forschungs- oder Veranstaltungstätigkeit und profitieren von einer stabilen Situation ihrer Trägereinrichtung, denn ihre Existenz ist schlussendlich direkt vom Fortbestand der Gastinstitution abhängig: Die bislang einzige Österreich-Bibliothek, die geschlossen werden musste, befand sich am Lehrerkolleg für Fremdsprachen im polnischen Przemyśl. Nach dessen Auflösung wurden die Bestände in eine neugegründete Österreich-Bibliothek im etwa 80 Kilometer entfernten Rzeszów überführt.

5.2.3.3 Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Der Großteil der Österreich-Bibliotheken ist wie bereits beschrieben räumlich und institutionell in einem wissenschaftlichen Umfeld angesiedelt, die 65 Bibliotheken verstehen sich insofern als Wissenschaftsnetzwerk. Zentraler Kooperationspartner ist diesbezüglich das Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschungen (CMC) an der ÖAW, diese seit Mitte der 2000er-Jahre laufende Kooperation „im Sinne der Vernetzung von Wissenschaft, Kultur und Öffentlichkeit“²¹⁹ wurde 2014 unter dem damaligen Sektionsleiter Martin Eichinger vertraglich formalisiert. Das BMEIA finanziert der ÖAW seither eine Teilzeitstelle für die Betreuung der Österreich-Bibliotheken.²²⁰ Das Tätigkeitsprofil dieser

²¹⁷ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 11.

²¹⁸ Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), S. 139.

²¹⁹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Österreich-Bibliotheken im Ausland. Betreuung, Leitung, Kooperation. <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueberuns/betreuung-leitung-kooperation/> (Zuletzt geprüft: 30.7.2019).

²²⁰ Expert_innen-Interview Vosicky, Wien, 19.07.2019.

Stelle umfasst die inhaltliche Konzeption und Organisation der zweimal jährlich abgehaltenen „Wiener Seminare“, die Organisation der biennalen Tagungen „Chancen kultureller Netzwerke“, die Erstellung der wöchentlichen Kulturpresseschau „Kaffeehaus Feuilleton“, die Koordination der standortübergreifenden Forschungsprojekte und die Redaktion der Publikationsreihe „Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland“, in deren Rahmen die Ergebnisse der Forschungsprojekte veröffentlicht werden. Die Begutachtung der eingereichten Beiträge erfolgt mittels eines Peer-Review-Verfahrens durch ein Herausgeber_innen-Gremium, das sich mehrheitlich aus Angehörigen der ÖAW rekrutiert.²²¹ Weitere personelle und räumliche Ressourcen der ÖAW werden vom Netzwerk der Österreich-Bibliotheken fallweise u.a. bei Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen der Bibliotheks-Leiter_innen genutzt.²²²

Die ÖAW und das BMEIA kooperieren somit für den Großteil jener Aufgaben, die im Zuge der wissenschaftlichen Aktivitäten an den Österreich-Bibliotheken und der inhaltlichen Konzeption von Fortbildungen anfallen.

5.2.3.4 Österreichische Gesellschaft für Literatur (ÖGfL)

Die Idee der Österreich-Bibliotheken und die Einrichtung der ersten Standorte steht in engem Zusammenhang mit dem österreichischen Literaten Wolfgang Kraus und dessen persönlichem Netzwerk. Die von Kraus 1961 gegründete Österreichische Gesellschaft für Literatur (ÖGfL) war durchgängig seit Anbeginn der Österreich-Bibliotheken in deren – vor allem administrative – Betreuung eingebunden, teilte sich diese Aufgabe lange Jahre jedoch mit dem OSI. Seit September 2014 ist die ÖGfL für die Betreuung aller Österreich-Bibliotheken zuständig.²²³ Kurz darauf wurde während der Amtsperiode Wolfgang Waldners als Leiter der Sektion V im BMEIA (2015-2016) eine vertragliche Grundlage für die Zusammenarbeit der Österreich-Bibliotheken mit der ÖGfL geschaffen, welche u.a. genaue Tätigkeitsbezeichnungen und Zuständigkeiten umfasst.²²⁴

Zu den Aufgaben, welche die ÖGfL im Auftrag des BMEIA ausführt, zählen die Administration

²²¹ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Herausgebergremium. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/wissenschaftsplattform/herausgebergremium/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

²²² Expert_innen-Interview Vosicky, Wien, 19.07.2019.

²²³ Österreichische Gesellschaft für Literatur (2016): Bibliothekenliste. <http://www.ogl.at/aktivitaeten/oe-bibliotheken/bibliothekenliste/> (Zuletzt geprüft: 7.8.2019).

²²⁴ Expert_innen-Interview Scholz/Müller, Wien, 07.08.2019.

und Organisation der Seminaufenthalte inklusive Stipendienvergabe, die Vermittlung von Kontakten zu Personen des Literatur- und Wissenschaftsbetriebs sowie die Erstellung von Bücherlisten mit relevanten Neuerscheinungen. Jeder Österreich-Bibliothek steht pro Jahr ein Kontingent an 28 Stipendien-Tagsätzen zur Verfügung, zweimal jährlich können Reisekosten finanziert werden.²²⁵ Mit der Organisation der Aufenthalte ist die ÖGfL vom BMEIA betraut. Während des Aufenthaltes von Stipendiat_innen unterstützt die Institution bei der Kontaktvermittlung und Recherchen, zudem beteiligt sie sich durch thematische Vorträge und Autor_innen-Lesungen am Programm der Seminare. Zweimal jährlich von der ÖGfL zusammengestellte Literaturlisten mit Neuerscheinungen österreichischer Autor_innen in deutschsprachigen Verlagen bieten den Österreich-Bibliotheken einen Überblick über das literarische Leben und dienen als Orientierungshilfe für Neuerwerbungen.

5.2.3.5 Österreichischer Austauschdienst (OeAD)

Der OeAD betreibt in Nachfolge des Vereins Österreich-Kooperation (1994-2010) ein Lektoratsprogramm „zum Unterricht der deutschen Sprache, der Literatur und Landeskunde Österreichs an ausländischen Universitäten.“²²⁶ Die Österreich-Bibliotheken sind somit „ein Instrument der österreichischen Auslandskulturpolitik, das dem Lektoratsprogramm inhaltlich besonders nahe steht [...]“. ²²⁷ Hinzu kommt eine ähnlich ausgeprägte geografische Präsenz in Ost- und Südosteuropa, wenngleich die über 100 Lektoratsstandorte des OeAD ungleich globaler gestreut sind und etwa auch Ostasien oder Lateinamerika umfassen. In 21 der aktuell 32 Länder mit Österreich-Lektoraten sind Österreich-Bibliotheken ansässig. Kooperiert wird insbesondere im Bereich von Lehre, Projekten und Veranstaltungen. So bieten die Österreich-Bibliotheken etwa die Möglichkeit, „Kulturmanagement, das Verlassen des Hörsaals, Projekte, erfahrbare kulturelle Gegenwart ins Zentrum [zu] rücken [...]“. ²²⁸ Die Österreich-Lektor_innen integrieren die Bibliotheksressourcen in den Unterricht, können den

²²⁵ Expert_innen-Interview Scholz/Müller, Wien, 07.08.2019.

²²⁶ Österreichischer Austauschdienst (o. J.): Österreichisches Lektoratsprogramm. <https://oead.at/de/ins-ausland/lehren-im-ausland/lektoratsprogramm/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

²²⁷ Fasching, Christina (2016): Das österreichische Auslandslektorats-Programm im Kontext der österreichischen Auslandskulturpolitik, S. 104.

²²⁸ Krumm, Hans-Jürgen; Portmann-Tselikas, Paul R. (2002): Auslandslektorate. Begegnung und Bewegung. In: Krumm, Hans-Jürgen; Portmann-Tselikas, Paul R. (Hrsg.): Schwerpunkt: Das Auslandslektorat (Theorie und Praxis - österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache : Serie A, Publikationsorgan der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung des Deutschen als Fremdsprache in Österreich ; 5/2001). Innsbruck: Studien-Verlag, S. 11–14, S. 12.

Studierenden Techniken wissenschaftlichen Arbeitens vor Ort veranschaulichen oder finden in den Bibliotheken geeignete Räumlichkeiten für Veranstaltungen. Dank hohen Eigenengagements und in unbürokratischer Kooperation vor Ort entstehen im Rahmen mancher Lektorate auch eigene kleine Bibliotheken in Universitätsräumlichkeiten, etwa der „Austrian Corner“ in Tetovo oder der „Österreich-Punkt“ in Prizren.²²⁹ Diese sind jedoch nicht ursprünglicher Bestandteil des Netzwerks der Österreich-Bibliotheken, sondern werden als „Bibliotheken mit Österreich-Bezug“ geführt.

Die Zusammenarbeit zwischen Österreich-Bibliotheken und den vom OeAD entsandten Lektor_innen erfolgt auf freiwilliger Basis, weshalb diese je nach Standort unterschiedlich intensiv ausgeprägt ist.²³⁰ Relevante Faktoren können hierbei etwa die zur Verfügung stehenden Ressourcen der Institutionen, inhaltliche Schwerpunkte oder geografische Konstellationen sein: Häufig sind Lektoratsstandort und Österreich-Bibliothek an derselben Institution angesiedelt, wodurch eine enge Zusammenarbeit gefördert wird. Gerade in großen Metropolen liegen zwischen den einzelnen Standorten mitunter jedoch große Distanzen, die eine Hürde für intensive Kooperation bedeuten können.

Klare Kompetenzverteilungen bzw. schriftliche Rahmenvereinbarungen für die Zusammenarbeit fehlen, wie eine ehemalige Lektorin kritisiert:

„Konfliktpotenzial entsteht in der Zusammenarbeit mit den Österreich-Bibliotheken meines Erachtens vor allem, weil es zwischen den Verantwortlichen keine bindenden schriftlichen Vereinbarungen gibt [...]. Bemerkenswert ist, dass solche Rahmenabkommen mit den vielen unterschiedlichen ausländischen Institutionen möglich sind, für die Regelung der Zusammenarbeit mit den Österreich-Bibliotheken aber noch keine schriftlichen Vereinbarungen umgesetzt werden konnten, die bindend, an den jeweiligen Standort angepasst und für alle Beteiligten sehr wünschenswert wären.“²³¹

²²⁹ Scherl, Christian (2017): Weltweiter Austausch an Wissen. (Hrsg.): Think International. Jahresbericht 2016. Wien. S. 10–12, S. 12.

Österreichischer Austauschdienst (2019): Österreich-Punkt im Kosovo eröffnet. <https://oead.at/de/aktuelles/artikel/2019/05/oesterreich-punkt-im-kosovo-eroeffnet/> (Zuletzt geprüft: 16.8.2019).

²³⁰ Vgl. exemplarisch bezüglich der unterschiedlichen Arbeitsbedingungen folgende von Sabine Dengscherz unter Lektor_innen durchgeführte Umfrage „Blitzlichter“: Dengscherz, Sabine (2007): Gelebte Vielfalt. Österreichische Auslandskulturarbeit zwischen Institutionalisierung und Einzelinitiative. In: ÖDaF-Mitteilungen, Bd. 23, Nr. 2, S. 77–85, S. 81–85.

²³¹ Fasching, Christina (2016): Das österreichische Auslandslektorats-Programm im Kontext der österreichischen Auslandskulturpolitik, 104ff.

Vertreter_innen des OeAD und BMEIA sind nach eigener Aussage an einer Weiterentwicklung der guten Zusammenarbeit interessiert und streben eine Formalisierung an.²³² Als Herausforderung kann sich bei diesem Unterfangen die Heterogenität der vielen unterschiedlichen Standorte erweisen, erschwerend kommen außerdem unterschiedliche rechtliche Situationen hinzu: Während sich Österreich-Lektor_innen außerhalb der Europäischen Union in einem Anstellungsverhältnis mit dem OeAD befinden, erhalten deren Kolleg_innen innerhalb der EU keine Anstellung, sondern ein Stipendium – sie sind somit rechtlich nicht weisungsgebunden. Zu einem gewissen Teil wird die Zusammenarbeit von Österreich-Bibliotheken und Österreich-Lektor_innen daher stets auf Freiwilligkeit basieren.²³³

Die Zusammenarbeit zwischen Österreich-Lektor_innen und Österreich-Bibliotheken variiert somit zwar bezüglich Intensität oder Tätigkeitsfeldern, spielt jedoch an den meisten Standorten eine wichtige Rolle für das Gelingen kultureller Auslandsarbeit. Die Lektor_innen werden „als VernetzerInnen zur österreichischen Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsarbeit von den LeiterInnen der Österreich-Bibliotheken besonders geschätzt [...]“. ²³⁴

5.3 Tätigkeitsfelder der Österreich-Bibliotheken

Die Größe des Netzwerks mit 65 Standorten bedingt, dass von Bibliothek zu Bibliothek unterschiedliche Aktivitäten betrieben und Schwerpunkte gesetzt werden. Ein auf alle Österreich-Bibliotheken zutreffendes Schema der Tätigkeiten lässt sich daher nicht aufstellen, zudem sind die einzelnen Gebiete nicht klar konturiert, sondern verschränken sich in der Arbeit der Bibliotheken. Ebenso wenig erscheint aufgrund des transkulturellen Charakters der Österreich-Bibliotheken eine Gliederung der Tätigkeiten tauglich, welche eine Trennung

²³² In die jüngeren Vertragsabschlüsse bzw. Neuerrichtungen bestehender Verträge der Österreich-Bibliotheken hat das BMEIA unter Artikel 4 etwa folgenden Absatz integriert: „2. Für den Fall, dass ein Österreich-Lektor/eine Österreich-Lektorin im Rahmen des Lektorenprogramms des OeAD (Österreichischer Austauschdienst) entsendet wird und an der Universität vor Ort tätig ist, ist dieser/diese berechtigt, an der Tätigkeit der Österreich-Bibliothek uneingeschränkt teilzunehmen (z.B. durch Planung und Mitorganisierung von Veranstaltungen, Einbeziehung in die Buchbestellung usw.). Die Tätigkeit geschieht im Einvernehmen mit dem Leiter/der Leiterin der zuständigen Universität und der Österreich-Bibliothek. Dasselbe gilt auch für einen/eine eventuell am Standort im Rahmen des österreichischen Stipendienprogramms tätigen/tätige DaF-Praktikanten/Praktikantin.“

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Artikel 4. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument].

²³³ Expert_innen-Interview Kurz, Wien, 08.08.2019.

²³⁴ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2016): Außen- und Europapolitischer Bericht 2015. Wien, S. 289.

zwischen den an den Standorten im Ausland betriebenen und den vom Netzwerk in Österreich gesetzten Aktivitäten vornimmt. Eine solche Unterscheidung von Inlands- und Auslandsorientierung entspräche auch nicht dem Selbstverständnis moderner Auslandskulturpolitik.²³⁵ In den Auslandskulturkonzepten des BMEIA findet sich eine Auflistung der „Instrumente der Österreich-Bibliotheken“, das 2011 veröffentlichte Konzept nahm zudem eine Gruppierung in 4 Kategorien vor, die jedoch nur teilweise schlüssig erscheint: So wird etwa auch die „Durchführung von Forschungsprojekten im Rahmen der Wissenschaftsplattform der Österreich-Bibliotheken“ unter dem Punkt „Bereitstellung eines klassischen Bibliotheksbetriebes“ subsumiert, während die dem Aufgabengebiet der Forschungsprojekte inhaltlich nahestehende „Kooperation mit Österreich-LektorInnen und Österreich-Zentren an Universitäten“ eine eigene Kategorie darstellt.²³⁶ Das Auslandskulturkonzept 2015 weist diese Gruppierung der Instrumente nicht mehr auf. Trotz der augenscheinlichen Schwierigkeit einer nachvollziehbaren Einteilung kommt auch diese Masterarbeit in der Absicht einer übersichtlichen Darstellung nicht um eine Gruppierung der Tätigkeiten umhin: In manchen Aspekten orientiert sie sich am erwähnten Auslandskulturkonzept 2011, versucht dabei jedoch Wert auf ein breites Verständnis der Tätigkeitsfelder zu legen, das die verschiedenen Aktivitäten nicht auf ihre Instrumentalität reduziert.

5.3.1 Klassischer Bibliotheksbetrieb und Bestandsarbeit

Kernaufgabe jeder Bibliothek ist die Aufrechterhaltung eines klassischen Bibliotheksbetriebs, der Bestandsarbeit (Erwerbung, Manipulation und Erschließung) und Benutzungsservices (Leihverkehr, Bereitstellung bzw. Präsenznutzung) umfasst. Die Angebote der Österreich-Bibliotheken richten sich dabei an eine breite Öffentlichkeit, wenngleich das Kernpublikum zumeist aus Angehörigen der wissenschaftlichen Gastinstitution besteht. Die Benutzung des Bestandes steht somit allen offen und ist vor Ort kostenlos möglich. Die Entlehnbedingungen richten sich in den meisten Fällen jedoch nach jenen der Gastinstitution und eine Entlehnung von Werken aus einer Österreich-Bibliothek kann somit die Zugehörigkeit zur Einrichtung

²³⁵ Anlässlich der Präsentation des Auslandskulturkonzepts 2001 meinte der damalige Kunststaatssekretär Franz Morak etwa: „Die Kategorien Inland und Ausland verlieren immer mehr an Bedeutung [...] in einer immer mehr vernetzten Welt.“ Der Standard (2011): Auslandskulturpolitik neu. <https://www.derstandard.at/story/698791/auslandskulturpolitik-neu> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

²³⁶ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2011): Auslandskulturkonzept 2011, S. 11.

oder die Leistung von Kostenbeiträgen voraussetzen bzw. die Maximalzahl zulässiger Entlehnungen beschränken.²³⁷

Bei ihrer Errichtung erhält eine Österreich-Bibliothek vom BMEIA bzw. dessen österreichischen Partner_innen eine Grundausrüstung von etwa 3500 Bänden, wobei auf inhaltliche Schwerpunkte der Gastinstitution Rücksicht genommen wird. Diese Grundausrüstung wird nicht immer gänzlich neu angekauft, mitunter werden Bestände ehemaliger Kulturforen-Bibliotheken in die neuen Einrichtungen eingegliedert, bereits bestehende Sammlungen mit Österreich-Schwerpunkt an der Gastinstitution umgewandelt, auf Geschenke österreichischer Universitätsbibliotheken (etwa ausgesonderte Mehrfachexemplare) zurückgegriffen oder Bücherspenden österreichischer Verlage akquiriert. Diese Vorgangsweise erlaubt es, den finanziellen Aufwand gering zu halten, kann aber gleichzeitig von den Bibliothekar_innen eine initiale Bestandsevaluation und Selektionsmaßnahmen erfordern, wie das Beispiel der Österreich-Bibliothek Zagreb zeigt.²³⁸

Für die Aktualisierung des Bestandes gewährt das BMEIA ein jährliches Ankaufsbudget.²³⁹ Dem Ministerium in Wien legen die Österreich-Bibliotheken ihre Ankaufsvorschläge zur Prüfung des erforderlichen Österreich-Bezugs vor, die Erwerbung erfolgt über Buchhandlungen in Wien. Als Orientierungshilfen dienen hierbei das Kaffeehaus-Feuilleton und die von der ÖGfL verfassten, zweimal jährlich herausgegebenen Neuerscheinungslisten. Zudem arbeiten die wissenschaftlichen Betreuer_innen und die Österreich-Lektor_innen am jeweiligen Standort bei der Erwerbung mit und empfehlen Werke zum Ankauf. Ziel dieser Vorgangsweise ist eine Einbindung des Medienbestandes in die Lehrtätigkeit.

Die Medien der Österreich-Bibliotheken werden an der Gastinstitution nach den lokalen Katalogisierungsregeln erschlossen und in deren Zentralkatalog mit entsprechendem Standortnachweis aufgenommen. Nicht alle Österreich-Bibliotheken verfügen über Online-

²³⁷ Vgl. Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), S. 132.

²³⁸ Ebd., S. 135.

²³⁹ Konkrete finanzielle Angaben waren aus dem BMEIA nicht zu erfahren, da nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten zugeteilt werde. Veröffentlichte bzw. vom Verfasser erfragte Budgets der Österreich-Bibliotheken Maribor, Liberec, Tiflis und Bischkek bewegten sich im Bereich 2000-2400€/Jahr. Vgl. Schmidhuber, Eva (2017): Die Österreichbibliothek in Bischkek, Kirgistan. [Podcast; 25.05.2017]. <https://cba.fro.at/341622> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019) und Feist, Julia (2004): Das Konzept der Bibliothek in Liberec, Tschechien. Zentrum deutsch-tschechischer Begegnung, Kommunikation und Versöhnung. Hochschule der Medien Stuttgart: Diplomarbeit.

Kataloge, so sind u.a. an den Standorten Almaty, Kiew und Charkiv zumindest teilweise noch Zettelkataloge im Einsatz.²⁴⁰ Zudem ist an einigen Standorten wie Tiflis oder Lemberg noch eine Retrokatalogisierung im Gange, die dortigen Online-Kataloge bilden somit nicht den gesamten Bestand ab. Ein zentraler Katalog aller Österreich-Bibliotheken existiert nicht, eine Verwirklichung ist aufgrund technischer Herausforderungen nicht angedacht.

Der Gesamtbestand der Österreich-Bibliotheken beträgt aktuell über 470.000 Einheiten, was durchschnittlich etwa 7200 Medien pro Standort entspricht. In der Praxis differiert der Umfang freilich – nicht zuletzt abhängig vom Alter der jeweiligen Bibliothek – zwischen 17.150 Medien in Warschau und 3731 in Ústí nad Labem.²⁴¹ Den Großteil des Bestandes machen Bücher aus, darüber hinaus verfügen viele Standorte aber auch über aktuelle Abonnements von Periodika und ein Angebot an audiovisuellen Medien. Jeder Standort erhält im Zuge einer Kooperation der Österreich-Bibliotheken mit dem Fürstentum Liechtenstein eine Buchspende (zumindest ein Band jährlich) mit Liechtenstein-Bezug, die Hälfte der Standorte ist zudem mit sogenannten „Schweizer Regalen“ ausgestattet.²⁴²

Dem individuellen Profil jeder Einrichtung entsprechend werden unterschiedliche Inhalte nachgefragt, besonderer Popularität erfreuen sich konstant die Bände österreichischer Literatur des 20. Jahrhunderts (insbesondere der Nachkriegsliteratur) sowie literatur- und geschichtswissenschaftliche Sekundärwerke.²⁴³

5.3.2 Wissenschaftsnetzwerk

Die Zusammenführung bzw. Harmonisierung der Österreich-Bibliotheken seit 2001 bzw. das daraus erwachsene Selbstverständnis als internationales Netzwerk hat zur Etablierung zahlreicher kooperativer Forschungstätigkeiten geführt: „Seit 2007 werden gemeinsame Forschungsprojekte, zu denen sich wissenschaftliche MitarbeiterInnen von verschiedenen Österreich-Bibliotheken im Ausland thematisch jeweils zusammenschließen, initiiert und in Kolloquien, Workshops und wissenschaftlichen Zusammenkünften begleitend betreut.“²⁴⁴

²⁴⁰ Vgl. die Einträge der genannten Bibliotheken der Website der Österreich-Bibliotheken.

²⁴¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Gesamttabelle Österreich-Bibliotheken. Tätigkeitsberichte 2018, Veranstaltungen und Bestände. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument].

²⁴² Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Österreich-Bibliotheken im Ausland. Betreuung, Leitung, Kooperation.

²⁴³ Vgl. Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), S. 136.

²⁴⁴ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Österreich-Bibliotheken im Ausland. Betreuung, Leitung, Kooperation.

Die Dokumentation der Ergebnisse erfolgt seit 2009 in der Publikationsreihe „Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken“. Die Reihenbände wurden bis 2016 vom LIT-Verlag veröffentlicht, seit 2017 verlegt New Academic Press die Neuerscheinungen der Reihe. Insgesamt sind bislang 17 Bände erschienen, die sich etwa mit dem historischen Gedächtnis in Mitteleuropa, weiblichen Migrationserfahrungen in der Gegenwartsliteratur, osteuropäischer Wissenschaftsgeschichte oder mit Regionalperiodika der Habsburgermonarchie beschäftigen. Die Qualitätssicherung nimmt ein interdisziplinär besetztes Herausgeber_innen-Gremium nach Peer-Review-Verfahren vor. Diese gemeinsam betriebenen Forschungsprojekte dokumentieren die wissenschaftliche Kooperation besonders deutlich, doch auch darüber hinaus sind die Österreich-Bibliotheken über Landesgrenzen hinweg „wichtige Impulsgeber für die Zusammenarbeit zwischen Universitäten“²⁴⁵ und stellen internationale Kontakte her, laden externe Wissenschaftler_innen zu Veranstaltungen ein oder unterstützen Forschungsvorhaben.

Abhängig von der lokalen Anbindungssituation ist eine hohe Zahl an Österreich-Bibliotheken auch in den jeweiligen Wissenschaftsbetrieb der Gastinstitution eingebunden. Wesentliche Akteur_innen sind hierbei insbesondere die wissenschaftlichen Betreuer_innen der Bibliotheken und die Österreich-Lektor_innen des OeAD, welche die Österreich-Bibliothek bzw. deren Ressourcen in ihre Lehr-, Forschungs- und Publikationstätigkeit integrieren können.

Hervorzuheben ist die Bedeutung vieler Österreich-Bibliotheken für Übersetzungen österreichischer Literatur in die jeweiligen Landessprachen:

*„Mit den durch die Österreich-Bibliotheken und deren Kooperationen im Germanistik-Fachbereich ermöglichten Übersetzungen kann ein noch größeres Publikum erreicht werden. Der Schwerpunkt in Südosteuropa, aber auch die Standorte in Zentralasien, bieten die Chance, österreichische Literatur in vom Literaturmarkt eher vernachlässigte Sprachen, etwa ins Serbische oder Tadschikische, zu übersetzen.“*²⁴⁶

²⁴⁵ Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn, S. 392.

²⁴⁶ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken. Orte der Begegnung. (Hrsg.): Austria Kultur International. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2017. Wien, S. 63–65, S. 64.

Zwar verfügen die „Österreich-Bibliotheken selber [...] über keine Finanzmittel zur Förderung der Übersetzungen“²⁴⁷, doch ist es „an einigen Österreich-Bibliotheken [...] gelungen, trotz schwieriger Umstände ein vitales Umfeld für die Rezeptionsforschung aufzubauen, was sich in zahlreichen Übersetzungen und auch in im deutschen Sprachraum wahrgenommenen Publikationen manifestiert.“²⁴⁸ Standorte mit ausgeprägter Übersetzungstätigkeit sind u.a. Nižnij Novgorod, Veliko Tarnovo, Tiflis oder St. Petersburg.²⁴⁹ Hierfür wird auf Übersetzungsförderungen bzw. Stipendien österreichischer Körperschaften (bspw. des BKA oder der Bundesländer) und Institutionen (etwa der ÖGfL) zurückgegriffen, an einigen Standorten werden Übersetzungswettbewerbe für Studierende ausgeschrieben.

Diese intensive Übersetzungstätigkeit hat bis heute Konstanz und ist insbesondere in den 1990er-Jahren auch als Reaktion auf die veränderten politischen Verhältnisse zu verstehen: Mit der Wende war es in ehemals kommunistisch geführten Ländern möglich geworden, vormals aus ideologischen Motiven als dekadent oder bourgeois stigmatisierte literarische Werke (etwa der Moderne) wiederzuentdecken, auch Übersetzungen aus der Gegenwartsliteratur bedurften nicht länger der Genehmigung zensorischer Behörden.²⁵⁰ Die Rezeption österreichischer Literatur stieg infolgedessen in den meisten dieser Länder tendenziell an, während die Zunahme an veröffentlichten Übersetzungen zu deren Wahrnehmung als einer eigenständigen Literatur beitrug.²⁵¹

5.3.3 Veranstaltungen

Österreich-Bibliotheken im Ausland erhalten von offizieller Seite gerne die Bekundung, „kleine Kulturforen“ bzw. „Orte der Begegnung“ zu sein.²⁵² Diese Zuschreibung erfährt durch eine Vielzahl an Veranstaltungen im Umfeld der Bibliotheks-Standorte Legitimation. Das

²⁴⁷ Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken, S. 198.

²⁴⁸ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 17.

²⁴⁹ Vgl. für das Beispiel St. Petersburg exemplarisch:

Belobratow, Alexandr W. (2004): Österreich-Bibliotheken und die deutsche Sprache. In: Goltschnigg, Dietmar; Schwob, Anton u.a. (Hrsg.): Zukunftschancen der deutschen Sprache in Mittel-, Südost- und Osteuropa. Grazer Humboldt-Kolleg 20. - 24. November 2002. Wien: Edition Praesens, S. 134–136 und Naiditsch, Larissa (2012): Zur Übersetzung des Romans „Die größere Hoffnung“ von Ilse Aichinger ins Russische. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 37, Nr. 1.

²⁵⁰ Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken, 175f.

²⁵¹ Vgl. Ebd., S. 189 und Burneva, Nikolina (2008): Österreichische Literatur in Bulgarien. Neuere Tendenzen. In: Hipfl, Iris; Ivanova, Raliza (Hrsg.): Österreichische Literatur zwischen den Kulturen. Internationale Konferenz Veliko Tarnovo, Oktober 2006 (Schriftenreihe der Elias Canetti Gesellschaft). St. Ingbert: Röhrig, S. 49–79, S. 70.

²⁵² Vgl. Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 9. und Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 63.

Spektrum reicht dabei von Lesungen und Ausstellungen über Workshops, Filmvorführungen und Diskussionsabende bis hin zu Sprachkursen oder Quiz-Veranstaltungen. Auch können diese Formate der Präsentation jener Ergebnisse dienen, die im Zug der gemeinsamen Forschungsprojekte an Österreich-Bibliotheken erarbeitet wurden.

Die Veranstaltungen können gemeinsam mit kulturellen Vertretungseinrichtungen Österreichs (Kulturforen, Botschaften, Generalkonsulate) durchgeführt werden, auch Kooperationen mit lokalen Institutionen oder auslandskulturellen Organisationen dritter Länder sind keine Ausnahme. Unterstützung bei der Organisation und Durchführung kultureller Veranstaltungen erhalten die Österreich-Bibliotheken zudem gegebenenfalls durch ansässige Österreich-Lektor_innen. 2017 nahmen etwa 47.000 Menschen an den 827 Veranstaltungen der Österreich-Bibliotheken teil.²⁵³

Eine andere Veranstaltungsschiene stellen die Seminare, Konferenzen und Austauschtreffen dar, die in Österreich stattfinden. Diese dienen der Fortbildung des an den Standorten tätigen Personals, der strategischen Weiterentwicklung und dem Aufbau bzw. der Pflege von Netzwerken. Zwei Mal jährlich finden die sogenannten „Wiener Seminare“ (in Tradition der „Klosterneuburger Seminare“) statt, bei denen Bibliothekar_innen in Wien zusammenkommen, inhaltlichen Input erhalten, sich mit österreichischen Institutionen vernetzen und die Gelegenheit sowohl zum kollegialen Austausch als auch zur persönlichen Besprechung mit dem BMEIA nutzen. Die biennial veranstalteten Tagungen „Chancen kultureller Netzwerke“ für die wissenschaftlichen Betreuer_innen und Leiter_innen der Österreich-Bibliotheken wiederum sollen „den Netzwerkcharakter der Österreich-Bibliotheken stärken [...], indem gemeinsame Projekte entwickelt werden und vorgeschlagene Themen im Rahmen von Impulsreferaten vorgestellt werden.“²⁵⁴

5.3.4 Öffentlichkeitsarbeit

Neben der vom Referat V.2d verantworteten Öffentlichkeitsarbeit für das Gesamtnetzwerk sind auch die einzelnen Standorte in diesem Bereich tätig: Mehrheitlich verfügen die Österreich-Bibliotheken über eigene Webseiten bzw. Blogs, zunehmend auch über Social Media-Auftritte. Die Inhalte dieser Kanäle variieren, hauptsächlich werden sie mit

²⁵³ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 64.

²⁵⁴ Slawinski, Ilona (2012): Die Österreich-Bibliotheken als Instrument der kulturellen Vernetzung, S. 154.

Informationen zu Neuerscheinungen und Veranstaltungen bespielt und für die Bewerbung der Aktivitäten weiterer österreichischer Institutionen im Ausland (Kulturforen, Österreich-Institute) genutzt.²⁵⁵

Wichtigstes Medium der Öffentlichkeitsarbeit für alle Österreich-Bibliotheken ist die 2018 neu gestaltete Webseite www.oesterreich-bibliotheken.at, die nicht nur über Geschichte, Strukturen und die einzelnen Standorte informiert, sondern auch aktuelle Neuigkeiten und einen Veranstaltungskalender bietet. Zudem beinhaltet die Website eine Datenbank, in der fortlaufend Auslands-Austriaca (Zeitungsartikel, Hochschulschriften, Theateraufführungen, Übersetzungen) dokumentiert werden, wodurch bei konsequenter Erfassung ein Überblick der Rezeption österreichischer Literatur und Kultur im Ausland möglich wird. Im ebenfalls auf der Webseite zugänglich gemachten „Kaffeehaus-Feuilleton“ erfolgt eine wöchentliche Kulturpresseschau, welche österreichische Feuilletons und Wochenendbeilagen der Tageszeitungen auswertet und den Bibliothekar_innen bzw. wissenschaftlichen Betreuer_innen aktuelle kulturelle Entwicklungen in Österreich vermitteln sowie die Adressat_innen auf relevante Neuerscheinungen aufmerksam machen soll. Anspruch des Kaffeehaus-Feuilletons ist es, „in Zeiten des Informationsüberschusses dem Bedürfnis gerecht [zu werden], sich rasch eine Übersicht über die wesentlichen Kulturthemen und intellektuellen Debatten in Österreich sowie in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zu verschaffen.“²⁵⁶ Im Jahr 2017 wurde nach Angaben des BMEIA über 750.000 Mal auf das Portal der Österreich-Bibliotheken zugegriffen.²⁵⁷

Einer breiteren Öffentlichkeit nicht nur im Aus-, sondern auch im Inland werden die Österreich-Bibliotheken zudem über die Teilnahme am jährlichen Literaturfestival „Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek“ und die damit in Verbindung stehende Imagekampagne des Büchereienverbandes Österreich (BVÖ) bekannt.

²⁵⁵ Vgl. etwa den Facebook-Auftritt der Österreich-Bibliothek Tiflis, der Veranstaltungen und Neuerscheinungen bewirbt, kulturelle Ereignisse wie die Vergabe des Literaturnobelpreises 2019 mittels kurzer Essays diskutiert und auf Aktivitäten der österreichischen Vertretungsbehörden in Georgien (Botschaft, ADA-Büro) aufmerksam macht: <https://www.facebook.com/oesterreich.bibliothek.tbilisi/>

²⁵⁶ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2006): In eigener Sache. <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/kaffeehaus-feuilleton/detail/article/in-eigener-sache/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

²⁵⁷ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 64.

6. Österreich-Bilder in der Auslandskulturpolitik:

Fallbeispiel „Österreich-Bibliotheken“

Das „Österreich-Bild“ ist ein zentraler Begriff in der Auslandskulturpolitik und verweist auf die Aufgabe kultureller Repräsentation und das Streben nach einem positiven Image im Ausland. Die Geschichte der österreichischen Auslandskulturpolitik ist somit u.a. von der normativen Frage nach dem zu vermittelnden Österreich-Bild geprägt, welche im Laufe der Jahre sehr unterschiedlich beantwortet wurde. Zugleich ist jene Begrifflichkeit aber auch im Zusammenhang mit österreichischer Identität, der Herausbildung eines Nationalstaates und einem Österreich-Bewusstsein von Bedeutung. Der Terminus „Österreich-Bild“ steht insofern in einem Spannungsverhältnis von Selbst- und Fremdbild bzw. einer Wechselbeziehung von Image und Identität, welche sich auch in der Auslandskulturarbeit manifestiert: „Die österreichische Auslandskulturpolitik ist in ihrer Entwicklung mit dem Prozess der österreichischen Eigendefinition als ein Beitrag zur Identitätsfindung [...] zu sehen.“²⁵⁸ In der Außendarstellung spiegelt sich somit die kulturelle Eigenwahrnehmung eines Landes wider, gleichzeitig können in der Auslandskulturpolitik transportierte Images auf das Selbstverständnis Einfluss haben und identitätsstiftend wirken.

Für die Analyse der im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken präsenten Österreich-Bilder erscheint daher eine Kontextualisierung sinnvoll, die in zwei vorangestellten Unterkapiteln erfolgt. Zuerst soll ein prägnanter Überblick über die historische Herausbildung von Österreichbewusstsein und österreichischen Identitätskonstruktionen formuliert werden, welcher keinen Vollständigkeitsanspruch hegt, sondern für das weitere Verständnis zentrale Aspekte betonen möchte. Der Fokus liegt hierbei auf den Entwicklungen in der Zweiten Republik. Anschließend werden in einem weiteren Unterkapitel die Kontinuitäten und Wandlungen bezüglich der Österreich-Bilder in der Auslandskulturpolitik skizziert.

Das primäre Augenmerk liegt jedoch auf jenen Österreich-Bildern im Speziellen, die im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken diskursiv erzeugt werden. Von Interesse sind hierbei insbesondere mögliche dominante Österreich-Bilder sowie die Bezugnahme auf gemeinsame Geschichte und Kultur (vgl. die Forschungsfragen unter 2.1.2).

²⁵⁸ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 356.

6.1 Österreichbewusstsein und die Konstruktion österreichischer Identitäten

6.1.1 Zum Begriff Identität

Der Begriff der Identität umschreibt das Selbstverständnis von Individuen bzw. das Zugehörigkeitsgefühl zu Gruppen: „Identität wird im Kern als Selbstdefinition eines Individuums oder eines Kollektivs [...] verstanden.“²⁵⁹ Kollektive Identität erzeugt Gemeinschaft und Identifikation, strukturiert die Realität und dient der politischen Legitimation von Macht. Identitäten integrieren „bis zu einem gewissen Grad Diversität zu Einheit“²⁶⁰, erzeugen aber auch Exklusionsprozesse: „Kulturelle Identität beinhaltet somit auch Elemente der Abgrenzung und Distinktion.“²⁶¹

Identität lässt sich weniger als feststehende, statische Größe verstehen, sondern unterliegt stetigen Prozessen der Herausbildung und Neuverhandlung: „Identität bezeichnet immer etwas Veränderliches, Prozesshaftes – anders formuliert: Identitäten unterliegen einem ständigen sozialen Wandel.“²⁶²

Der in zahlreichen – zumeist älteren – Definitionen enthaltene „Aspekt der Dauerhaftigkeit und Einheitlichkeit von Identität“²⁶³ wird in sozialwissenschaftlichen Diskursen zunehmend problematisiert und zugunsten eines prozesshaften Verständnisses von Identität infrage gestellt. Letzteres „scheint geeigneter zu sein, um die zeitgenössischen Gesellschaften und deren Akteure zu erklären, als es der Gegenentwurf einer substantiellen Identitätsdefinition vermag.“²⁶⁴ Zu einer ähnlichen Auffassung gelangte bereits in den 1990er-Jahren eine Arbeitsgruppe des Europarats, die sich mit kultureller Diversität und europäischer Identität beschäftigte: „An exclusive and monolithic approach to cultural identity no longer reflects (if it ever really did) the values of modern European society [...].“²⁶⁵

²⁵⁹ Schmale, Wolfgang (2008): Geschichte und Zukunft der europäischen Identität. Stuttgart: Kohlhammer, S. 37.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation. Kontinuität und Diskontinuität in der Kulturpolitik des Bundes seit 1945. (Politik und Demokratie ; 4). Frankfurt/Main: Lang, S. 32.

²⁶² Ebd.

²⁶³ Ebd., S. 31.

²⁶⁴ Nicke, Sascha (2018): Der Begriff der Identität. [Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung]. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/241035/der-begriff-der-identitaet> (Zuletzt geprüft: 21.8.2019).

²⁶⁵ The European Task Force on Culture and Development (1997): In from the margins. A contribution to the debate on culture and development in Europe. Strasbourg: Council of Europe Publishing, S. 266.

Wie der Kulturwissenschaftler Jan Assmann herausgearbeitet hat, ist „Identität [...] immer ein gesellschaftliches Konstrukt und als solches immer kulturelle Identität.“²⁶⁶ Sie ist somit keine natürlich gegebene Entität, sondern ein Produkt sozialer Handlungen und diskursiver Prozesse. Identität wird permanent hergestellt, hinterfragt und ausverhandelt. Dennoch können Identitäten eine gewisse Stabilität aufweisen und konsensfähig sein: „Eine nationale Kultur ist somit immer Ausdruck der jeweiligen gesellschaftlichen Hegemonie. Die Konstruktion nationaler Identität, das Erzeugen nationalen Selbstverständnisses, ist Gegenstand einer permanenten Auseinandersetzung gesellschaftlicher Interessen. Nationale Identität ist daher als ein andauernder Prozess der Definition und Redefinition zu begreifen.“²⁶⁷

Identität ist – wie aus den hier exemplarisch angeführten wissenschaftlichen Positionen hervorgeht – ein ambivalenter und nicht unproblematischer Begriff: Insbesondere birgt eine exklusive und statische Konzeption von Identität die Gefahr der Homogenisierung von Gesellschaften sowie der Simplifizierung komplexer Sachverhalte und der Instrumentalisierung im Dienste essenzielistischer, nicht selten kulturell argumentierender Rassismen: „Der Identitätsbegriff fungiert im rechtspopulistischen Vokabular also häufig als Vermittler einer völkisch-nationalistischen Ideologie.“²⁶⁸

Für diese Arbeit ergeben sich daraus folgende Konsequenzen hinsichtlich der Auseinandersetzung mit österreichischen Identitäten: Es empfiehlt sich ein pluralistisches Verständnis von Identität, das die parallele Existenz mehrerer, möglicherweise auch widersprüchlicher Identitäten abbildet und deren konstruktivistische Genese berücksichtigt. Die Analyse der Österreich-Bilder im auslandskulturpolitischen Netzwerk der Österreich-Bibliotheken verweist insofern nicht auf die eine österreichische Identität, sondern trachtet nach einer kritischen Reflexion der Konstruktionsprozesse von Österreichbewusstsein und kultureller Identität: „Die Diskursanalyse alleine kann – ebenso wenig wie irgendeine andere Disziplin – keine vollständigen Antworten zum Problem *österreichische Identitäten* [Hervorhebung im Original, Anm.] anbieten; sie kann jedoch unterschiedliche narrative

²⁶⁶ Assmann, Jan (2013): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. (Beck'sche Reihe ; 1307). 7. Aufl. München: C.H. Beck, S. 132.

²⁶⁷ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 41.

²⁶⁸ Nicke, Sascha (2018): Der Begriff der Identität.

Identitätsentwürfe aufzeigen und jene Strategien und linguistische Mittel transparent machen, die der diskursiven Konstruktion dienen.“²⁶⁹

6.1.2 Historische Herausbildung eines Österreichbewusstseins

Unter „Österreichbewusstsein“ wird im Folgenden ein kollektives Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung verstanden, das in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zumeist eine Gleichsetzung mit „österreichischer Identität“ erfährt.²⁷⁰ Unterschiedliche Aspekte können für diese Identitätsentwürfe konstitutiv sein. Das Österreichbewusstsein ist ein im internationalen Vergleich verhältnismäßig junges Phänomen, was sich nicht zuletzt durch die wechselhafte Historie, unterschiedliche Staatsformen und die späte Herausbildung einer Demokratie erklären lässt:

„Österreichs Geschichte ist eine Geschichte der Brüche und Diskontinuitäten. Der Österreichbegriff war [...] insbesondere in der Zeit von 1866/1867 bis 1945 fundamentalen Veränderungen ausgesetzt. Der Prozess der nationalen Identitätsbildung und Identitätsfindung gestaltete sich [...] als besonders schwierig.“²⁷¹

Ein ausgeprägtes und tragfähiges Österreichbewusstsein ist – wie im weiteren Verlauf noch deutlich werden wird – erst in der Zweiten Republik festzustellen.

Bereits in der Habsburgermonarchie gab es Ansätze eines Österreichbewusstseins, jedoch blieben die Versuche, eine kollektive Identität des „Vielvölkerreiches“ zu entwickeln, erfolglos. Die Monarchie mit ihrem supranationalen Herrschaftsanspruch stand zunehmend in Konflikt zu den sich im 19. Jahrhundert herausbildenden nationalen Identitäten des Reiches, auch die deutschsprachige Bevölkerung entwickelte ein Nationalbewusstsein. Wie Bruckmüller veranschaulicht, existierten jedoch zahlreiche unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche Ausprägungen dieses Bewusstseins, die im Wesentlichen zwischen den beiden Polen „Staatspatriotismus“ und „Deutschnationalismus“ oszillierten.²⁷² Eine vorbehaltlose Identifikation mit der Monarchie bzw. ein Nationalbewusstsein, das die Existenz des Staates

²⁶⁹ Wodak, Ruth (1997): »Die Österreicher sind von der Zeitgeschichte nicht gerade mit Samtpfoten behandelt worden«, S. 61.

²⁷⁰ Vgl. Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 43.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. In: Kriechbaumer, Robert (Hrsg.): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung. Die Sicht von innen. [Bd. 1]. Wien: Böhlau, S. 369–396, S. 370.

nicht zugunsten großdeutscher Lösungen infrage stellte, fand sich lediglich bei den politischen Eliten und dem Bauerntum.²⁷³

Die Desintegration der Monarchie entlang der schwelenden Nationalitätenkonflikte und der letztlich Zerfall des Reichs stellen einen jener zu Beginn angesprochenen Brüche dar, die für die komplexe und langwierige Herausbildung des Österreichbewusstseins von Bedeutung sind. Das Ende der Monarchie „erzeugte ein Vakuum an Identität“²⁷⁴ in der Ersten Republik, die vor allem in den ersten Jahren ihres Bestehens durch eine starke Orientierung an Deutschland und großdeutsche Anschlussfantasien gekennzeichnet war. So wurde von der Provisorischen Nationalversammlung 1918 der Name „Deutschösterreich“ für die junge Republik beschlossen und gleichzeitig festgehalten, dass Deutschösterreich Teil des Deutschen Reiches sei. Diesen Anschlussbestrebungen wurde durch den Vertrag von Saint-Germain 1919 ebenso eine Absage erteilt wie der Selbstbezeichnung des jungen Staates als Deutschösterreich.

„Großteils gab es eine Ablehnung des »Österreichischen«, weil es als Synonym für die Monarchie, für das dynastische Prinzip stand und als konservativ, vornational, katholisch und altertümlich galt.“²⁷⁵ Bruckmüller sieht in dieser Ablehnung ein „Programm der Entösterreichung“, das auch in den übrigen Nachfolgestaaten der Monarchie betrieben worden wäre.²⁷⁶ Diese „Flucht aus dem Österreichischen [...] hin ins Deutschtum“²⁷⁷ wurde freilich nicht von allen Teilen der Bevölkerung gleichermaßen vollzogen, denn „die alten Eliten aus Militär, Bürokratie, Kirche und Wirtschaft, trauerten um dieses Österreich, [...] suchten Heilung im habsburgischen Mythos.“²⁷⁸ Deutlich werden hierbei die komplexe Identitätsfindung und jene Widersprüchlichkeiten, die den Prozess der Herausbildung eines Österreichbewusstseins stetig begleitet haben. Das ambivalente Verhältnis zwischen Österreichbewusstsein und deutschen Identitätselementen bringt der Historiker Ernst Hanisch folgendermaßen auf den Punkt: „Die Bruchlinien zwischen der deutschen und

²⁷³ Vgl. Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 45. und Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 370.

²⁷⁴ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 46.

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Bruckmüller, Ernst (1996): Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 4). 2. Aufl. Wien: Böhlau, S. 92.

²⁷⁷ Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 371.

²⁷⁸ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien: Ueberreuter, S. 157.

österreichischen Identität verschoben sich andauernd; Identitätselemente überlagerten sich, lösten sich auf, formierten sich neu.“²⁷⁹

Ab Ende der 1920er-Jahre trat verstärkt eine patriotische Variante des Österreichbewusstseins auf, die sich – neben der mythisierenden Bezugnahme auf die Monarchie – insbesondere der Landschaft und des kulturellen Erbes bediente. Diese symbolträchtigen Elemente bildeten auch zentrale Fundamente jener literarischen Überlegungen zur „Wesensart“ Österreichs, die in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts unter dem Schlagwort „der österreichische Mensch“ erstmals intensiviert wurden.²⁸⁰ Bruckmüller erkennt in dieser Phase eine „mentale Konsolidierung“²⁸¹, die durch eine selbstbewusstere Betonung der Eigenständigkeit und Unverwechselbarkeit Österreichs gekennzeichnet ist und diskursiv den Anschluss an kulturelle Traditionen herzustellen suchte. Akteur_innen dieser „mentalischen Konsolidierung“ waren jedoch nahezu ausschließlich Intellektuelle, von einer breiten Anerkennung eines solchen Österreichbewusstseins war man weit entfernt: „Wie auch immer, [...] das feuilletonistische Spiel um den österreichischen Menschen war ein Spiel der Ideologen und Schriftsteller, mehr schöne, nichtssagende Worte als konkrete Inhalte. Die österreichische Bevölkerung war davon wenig berührt.“²⁸²

Deutlicheren Niederschlag in den Lebensrealitäten der österreichischen Bevölkerung fand die nachdrückliche Unterstreichung des „Österreichischen“ (bzw. „Vaterländischen“) im Ständestaat, welche einerseits die Legitimation des autoritären Regimes zur Aufgabe hatte, andererseits aber auch auf Abstand zum großen Nachbarn Deutschland ging: „Das Österreichbewusstsein des Ständestaates erscheint akzentuierter als jenes der demokratischen Phase der Republik, denn es hatte die Aufgabe, Distanzempfinden zum (jetzt nationalsozialistischen) Deutschland zu erwecken und zu pflegen.“²⁸³

Statt an Deutschland orientierten sich die politischen Eliten des Ständestaats vielmehr – „mit

²⁷⁹ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 156.

²⁸⁰ Vgl. Johnston, William M. (2009): Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 94). Wien: Böhlau, S. 189–212.

²⁸¹ Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 372.

²⁸² Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 158.

²⁸³ Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 372.

wenig kritischer Distanz zur Habsburgermonarchie, aber in klarer Abgrenzung zu einem [...] republikanischen Österreich“²⁸⁴ – in Richtung Mitteleuropa:

„Aus der Beschwörung der einstigen Größe Österreichs wurde eine österreichische Mission zur Errichtung eines föderalistisch strukturierten »wahren Reiches« in mitteleuropäischen Dimensionen und nach katholisch-österreichischen Traditionen abgeleitet.“²⁸⁵

Ein konsensfähiges Österreichbewusstsein erwuchs hieraus freilich nicht, Hanisch identifiziert zumindest „drei Identitätsmuster der Österreicher in der Ersten Republik [...], die in labilen Beziehungen zueinander standen.“²⁸⁶ Als solche nennt er ein stabiles Landesbewusstsein (im Sinne einer Identifikation mit den Bundesländern), ein „eher unsicheres Österreichbewußtsein“ und eine „aus der Monarchie ererbte Zuschreibung zum deutschen Volk, die, weil so vage, leicht ausbaufähig war.“²⁸⁷

Ebenjene deutschen Identitätselemente hatten wenig später Hochkonjunktur, als sich die von vielen Österreicher_innen nach wie vor gehegten Anschlussträume erfüllten. Dies bedeutete einen fundamentalen Bruch: „Im Anschlussstau des März 1938 schien jedes Österreichbewusstsein verschwunden zu sein. Österreich war nur mehr ein historischer Begriff.“²⁸⁸ Österreich war nunmehr als Ostmark Teil des deutschen Reichs, sogar die identitätspolitisch wichtigen Bundesländer wurden in Gaue umbenannt und erhielten neue Bezeichnungen. Frustration aufgrund enttäuschter Hoffnungen und Konflikte mit den neuen Machthabern führten bald zu einem Differenzempfinden zwischen „Reichsdeutschen“ und „Deutschösterreicher_innen“: „Die deutsche Sehnsucht der Österreicher freilich schlug in der »Ehe«-Realität des »Dritten Reiches« nach und nach in Enttäuschung um – nicht auf einmal, sondern schleichend, widersprüchlich, dem Kriegsgeschehen folgend.“²⁸⁹ In den Jahren nach dem Anschluss folgte vielfach Ernüchterung auf die anfängliche Euphorie. Die ressentimentgeladene Distanznahme gegenüber dem „Altreich“, welche keinesfalls einer ideologischen Abkehr vom Nationalsozialismus gleichkam, erfolgte zumeist subtil und anonym, selten trat sie offen zu Tage. Dennoch führte dieses Differenzempfinden zur

²⁸⁴ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 48.

²⁸⁵ Ebd., S. 49.

²⁸⁶ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 159.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 373.

²⁸⁹ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 161.

Rückkehr eines Österreichbewusstseins in Ansätzen, das mit dem subversiven Österreichpatriotismus in Teilen des antifaschistischen Widerstands jedoch nicht zu verwechseln ist. Scharf zu unterscheiden sei hierbei „zwischen einem diffusen Österreichbewusstsein, das sich in Teilen der Bevölkerung herausbildete, und der reflektierten Österreich-Ideologie einzelner Widerstandsgruppen [...]“.²⁹⁰ Wie der Historiker Gernot Heiß festhält, lässt vieles „darauf schließen, dass sich das nationale Bewusstsein von Österreichern unterschiedlicher politischer Einstellung während der nationalsozialistischen Zeit veränderte.“²⁹¹ Diese Desillusionierung der großdeutschen Idee und die – wenngleich unterschiedlich ausgeprägte und ambivalente – Distanzierung vom „Altreich“ spielten in der Zweiten Republik schließlich eine bedeutende Rolle für „den positiven Nationswerdungsprozess nach 1945 und das Entstehen einer eigenständigen österreichischen Identität.“²⁹²

Die unmittelbare Nachkriegszeit war neben dem physischen Wiederaufbau des Landes und der Wiederherstellung demokratischer Strukturen stark von Bestrebungen geprägt, ein nationales Bewusstsein zu schaffen und Identifikation mit dem jungen Staat zu befördern. Aus den elf vorangegangenen Jahren autoritärer Regimeherrschaft resultierte für die Zweite Republik die Notwendigkeit, die eigenstaatliche Souveränität zu legitimieren, das Staatsgebilde mit Bedeutung zu füllen und nationale Identität zu konstruieren. Dies stellte insofern eine herausfordernde Aufgabe dar, als sich für die ersten Jahre nach 1945 ein „Vakuum an politischer und kultureller Identität nach Nationalsozialismus und Krieg“²⁹³ diagnostizieren ließ. Bis auf die politischen Eliten und ehemalige Widerständler_innen war ein Verständnis von Österreich als Staatsnation kaum in der Bevölkerung verankert, eine „glaubwürdige Darstellung für das Selbstbild der Bevölkerung ebenso wie für die – zunächst

²⁹⁰ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, 161f.

²⁹¹ Heiß, Gernot (1998): Der Konsens und sein Preis. Zur Identitätskonstruktion in Österreich nach 1945. In: Heiß, Gernot; Mišková, Alena u.a. (Hrsg.): An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945. Na rozhraní světů. Rakousko a Československo po 1945. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 233–255, S. 234.

²⁹² Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 49.

²⁹³ Deutsch-Schreiner, Evelyn (2006): Theaterland Österreich. Theater im verdeckt geführten Kulturkampf um eine österreichische Identität 1945-1955. In: Bruckmüller, Ernst (Hrsg.): Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1955. Rekonstruktion oder Neubeginn? (Österreich-Archiv). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 145–161, S. 145.

durch die Alliierten repräsentierte – Welt musste erst in Szene gesetzt werden.“²⁹⁴ Die Konstruktion österreichischer Identität vollzog sich in dieser Phase über die Inszenierung nationaler Symbole, kultureller Traditionen und prestigeträchtiger Projekte des Wiederaufbaus. Der Symbolhaushalt speiste sich insbesondere aus altösterreichischen Klischees der Monarchiezeit, erstmals wurde nunmehr jedoch „der Kleinstaat in seinen Grenzen von 1919 mental [...] akzeptiert [...]“.²⁹⁵

Zentrales Element des Österreichbewusstseins in der jungen Zweiten Republik war die Abgrenzung von Deutschland. Hanisch attestiert dem Österreich-Bild in dieser Phase sogar, „entschieden antideutsch“²⁹⁶ gewesen zu sein. Diese Distanzierung von Deutschland bedeutete eine radikale Abkehr von den prominenten deutschen Identitätselementen im Österreichbewusstsein der Ersten Republik und war von mehreren Intentionen geprägt: Zum einen erwuchs aus der Befreiung Österreichs die politische Notwendigkeit, die Eigenstaatlichkeit zu betonen und zu legitimieren, zum anderen konnten solcherart der Faschismus und die Verbrechen des Nationalsozialismus, an denen Österreich und die Österreicher_innen unbestrittenen Anteil hatte, gewissermaßen externalisiert werden. In dieser Zeit bildete sich auch die sogenannte „Opferthese“ heraus, in deren Narration das kleine Österreich als erstes Opfer der deutschen Aggressoren benannt wurde. Diese Geschichtsauffassung sollte jahrzehntelang hegemonial und identitätsstiftend wirken, erst seit Ende der 1980er-Jahre findet eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Geschichtsbild auf einer breiteren Ebene statt. In der Nachkriegszeit erwies sich diese Strategie für Österreich als vorteilhaft: „1945 und danach, insbesondere auch 1955, machte es sich für Österreich bezahlt, nicht »deutsch« sein zu wollen; von jeder deutschen Identität Abstand zu halten.“²⁹⁷

Auf Seiten der Einheitsregierung aus ÖVP, SPÖ und KPÖ war man abseits der scharfen Distanzierung zum großen Nachbarn vor allem um die Etablierung eines gemeinschaftlichen

²⁹⁴ Breuss, Susanne; Liebhart, Karin; Pribersky, Andreas (1995): Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich. 2. Aufl. Wien: Sonderzahl, S. 14.

²⁹⁵ Bruckmüller, Ernst (1994): Österreichbewußtsein im Wandel. Identität und Selbstverständnis in den 90er Jahren. (Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung ; 4). Wien: Signum, S. 76.

²⁹⁶ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 163.

²⁹⁷ Pelinka, Anton (1990): Zur österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa. Wien: Ueberreuter, S. 129.

Bewusstseins bemüht, diskursiv wurde die nationale Einheit beschworen und ein Österreichmythos inszeniert. Anschaulich dokumentiert sind diese Bestrebungen etwa in der Tageszeitung „Neues Österreich“, die als „Organ der demokratischen Einigung“ von der Regierung herausgegeben wurde.²⁹⁸ Insbesondere ÖVP und KPÖ – wenngleich unterschiedlich hergeleitet und akzentuiert – propagierten eine Österreichideologie, die auf die Festigung eines Nationalbewusstseins abzielte. Ernst Fischer etwa, für die KPÖ erster Staatssekretär für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten in der Provisorischen Regierung unter Karl Renner 1945, gilt als einer der bekanntesten Proponenten eines österreichischen Nationalbewusstseins in der Nachkriegszeit. In seinem Essay „Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters“ (1945) konstatiert er einen Mangel an „gesundem, tatkräftigem Nationalgefühl“,²⁹⁹ welchen er mit der vorliegenden kulturhistorischen Schrift zu korrigieren suche. Tatsächlich liest sich jenes Werk wie eine teleologische Analyse einer bereits real existenten österreichischen Identität, in der idealisierend eine solidarische Vielvölkergemeinschaft der Habsburgermonarchie ebenso bemüht wird wie eine vermeintliche „patriotische Volksbewegung“ gegen den Anschluss 1938, „die alle Schichten des Volkes umfasste“: „Die Volksmassen waren bis zum Einmarsch der deutschen Panzerarmee bereit, Österreich mit der Waffe in der Hand gegen Hitlerdeutschland zu verteidigen.“³⁰⁰ Anhand dieses Versuchs, die Einheit der Bevölkerung ebenso wie ihre demokratische, freiheitsliebende Gesinnung zu behaupten, wird abermals die zentrale Bedeutung jener Fundamentalopposition zu allem Deutschen deutlich, die diskursiv allgegenwärtig war. Dass solche populären Argumentationslinien einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung wohl kaum standgehalten hätten, wurde bei der Konstruktion des „Mythos Österreich“ geflissentlich vernachlässigt, wie Hanisch für die unmittelbare Nachkriegszeit konstatiert: „Wie historisch zweifelhaft dieses Feindbild Deutschland auch stilisiert wurde, im Prozess der Nationsbildung war es ein wohl notwendiges Durchgangsstadium.“³⁰¹

²⁹⁸ Vgl. für eine ausführliche Darstellung der Bedeutung dieser Tageszeitung für die Konstruktion österreichischer Identität: Sonnleithner, Jakob (2007): Die Konstruktion einer österreichischen Identität in der Nachkriegszeit anhand der Zeitung "Neues Österreich" in den Jahren 1945 - 1955. Universität Wien: Diplomarbeit.

²⁹⁹ Fischer, Ernst (1945): Die Entstehung des Österreichischen Volkscharakters. Wien: Neues Österreich Zeitungs- und Verlagsgesellschaft, S. 45.

³⁰⁰ Ebd., S. 31.

³⁰¹ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 163.

Auch die inkonsistente Entnazifizierungspolitik lässt sich – neben strukturellen Ursachen – mit dem politischen Primat des gesellschaftlichen Einigungsprozesses erklären. Eine konsequente und potenziell höchst konflikträchtige Entnazifizierung wurde zugunsten politischer und gesellschaftlicher Harmonie vernachlässigt. Nicht zuletzt wurde so die Rückkehr deutschnationalen Gedankenguts in die Politik bzw. des „Dritten Lagers“ ab 1948 ermöglicht. Heiß hat in diesem Zusammenhang das Schlagwort „Der Konsens und sein Preis“ geprägt.³⁰²

Als „eigentliche Take-off-Phase der österreichischen Nationsbildung“³⁰³ gilt zumeist die Zeit nach 1955, als einerseits wirtschaftliche Prosperität und gesellschaftliche Stabilität erreicht worden waren, vor allem aber mit dem Abschluss des Staatsvertrages die Eigenständigkeit Österreichs konsolidiert wurde: „Seit 1955 wuchs der Konsens der Österreicher darüber, daß sie eine in jeder Richtung eigenständige Nation seien.“³⁰⁴ Spätestens seit den 1970er-Jahren erscheint das österreichische Nationalbewusstsein fest in der Bevölkerung verankert zu sein, wie im Vergleich empirischer Untersuchungen deutlich wird.³⁰⁵ Zudem wird in diesen Umfragen die positive Einstellung zu Österreich deutlich:

„Der auch im internationalen Vergleich sehr stark ausgeprägte österreichische Nationalstolz konzentriert sich seit den siebziger Jahren eben nicht auf Geschichte, sondern auf landschaftliche Schönheit, politischen und sozialen Frieden, die Neutralität und auf die vielen Musiker und Dichter, die Österreich hervorgebracht hat, also auf Kultur.“³⁰⁶

Das Jahr 1955 bedeutete dank des Staatsvertrags nicht nur die endgültige staatliche Souveränität, sondern brachte mit dem „Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 über die Neutralität Österreichs“ auch eine weitere identitätsstiftende Komponente: Die immerwährende Neutralität und die insbesondere während des Kalten Krieges postulierte Brückenstellung Österreichs zwischen Ost und West stellen besonders wirkmächtige Narrative österreichischer Identitätsentwürfe dar. Bruckmüller äußert diesbezüglich die These, dass die Erzählung von der österreichischen Neutralität das ideologische Substrat des kollektiven Bewusstseins darstelle: „Die mythologische Auskleidung der Neutralität ist die

³⁰² Heiß, Gernot (1998): Der Konsens und sein Preis.

³⁰³ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 164.

³⁰⁴ Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 384.

³⁰⁵ Vgl. Ebd., 388f. und Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, 54ff.

³⁰⁶ Rásky, Béla (2007): Österreich - Ein Landstrich, von dem die Geschichte Abschied genommen hat? In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag, S. 53–74, S. 54.

»origo gentis«, die Stammesgeschichte der Österreicher der Zweiten Republik.³⁰⁷ Auch die Sozialpartnerschaft als Versinnbildlichung des institutionalisierten sozialen Friedens genießt hohe Bedeutung im Österreichbewusstsein, zudem weist das bereits in der Ersten Republik hohe Landesbewusstsein in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiterhin Konstanz auf.

Das bis dahin stetig gewachsene Österreichbewusstsein und der Nationalstolz erfuhren ab Mitte der 1980er-Jahre eine erste größere Krise, als sie sich im Zuge der Waldheim-Affäre und der Machtübernahme Jörg Haiders in der FPÖ mit der im kollektiven Bewusstsein jahrzehntelang marginalisierten Mitverantwortung am Nationalsozialismus konfrontiert sahen. Die Opferthese, die in den ersten vier Jahrzehnten der Zweiten Republik ein elementarer Tragpfeiler österreichischer Identität gewesen war, erodierte sukzessive und legte dabei die personellen, inhaltlichen und strukturellen Kontinuitäten der NS-Zeit frei: „Der Staatsmythos [...] war zerstört. [...] Gleichzeitig musste sich die Gesellschaft, um Jahrzehnte verspätet, dem schmerzhaften Prozess der Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit und dem hausgemachten Antisemitismus unterziehen.“³⁰⁸ Der Politikwissenschaftler Anton Pelinka stellt in seinem 1990 veröffentlichten – deutlich unter dem Eindruck jener Debatten um die Aufarbeitung der Vergangenheit stehenden – Band „Zur österreichischen Identität“ die Diagnose einer „Verspätung der zivilen Gesellschaft“: „Nahezu alles, was für die österreichische Demokratie von Bedeutung ist, ist verspätet.“³⁰⁹ Festzuhalten ist somit, dass das „Phänomen der Identitätsbildung durch Verdrängungsleistungen“³¹⁰ seither nicht mehr hegemonial ist, sondern das Österreichbewusstsein mit „Vorwürfen des bewussten kollektiven Vergessens und Verdrängens“³¹¹ umzugehen lernen musste. Zunehmend wurde die historische Verantwortung der österreichischen Gesellschaft in die Konstruktionen österreichischer Identität integriert. Dies geschah nicht schlagartig nach einer etwaigen Zäsur rund um die Waldheimaffäre oder Haiders politischen Aufstieg, sondern verlief prozesshaft und nicht linear. Als weitere prägende Ereignisse sind an dieser Stelle etwa die

³⁰⁷ Bruckmüller, Ernst (1996): Nation Österreich, S. 124.

³⁰⁸ Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates, S. 460.

³⁰⁹ Pelinka, Anton (1990): Zur österreichischen Identität, S. 24.

³¹⁰ Brix, Emil; Bruckmüller, Ernst; Stekl, Hannes (2004): Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung. In: Brix, Emil; Bruckmüller, Ernst; Stekl, Hannes (Hrsg.): Menschen - Mythen – Zeiten. (Memoria Austriae ; 1). Wien: Verlag für Geschichte u. Politik, S. 9–25, S. 18.

³¹¹ Bruckmüller, Ernst (1996): Nation Österreich, S. 43.

Wehrmachtsausstellungen (1995-1999 und 2001-2004), die internationale Isolation Österreichs 2000 aufgrund der schwarz-blauen Regierungsbildung oder mehrere verbale Entgleisungen von Politiker_innen des Dritten Lagers zu nennen.³¹² Wie Wodak im historischen Vergleich zeigt, hat sich die politisch vertretene Geschichtsauffassung bzw. der offizielle Diskurs zur kollektiven Verantwortung von der Opferthese mittlerweile abgewandt und Defizite in der Aufarbeitung der Vergangenheit adressiert. Ob diese Entwicklung auch als Konsens in der breiten Bevölkerung angekommen ist, erscheint Wodak zumindest fraglich – in „informellen Öffentlichkeiten“ (gemeint sind v.a. Social Media-Plattformen) seien unreflektierte Darstellungen und „revisionistische Geschichtsnarrative“ keineswegs die Ausnahme.³¹³

Weitere Wandlungen erfuhr die österreichische Identität durch veränderte globale Rahmenbedingungen (vor allem die Erosion der bipolaren Weltordnung), den Beitritt zur Europäischen Union und Prozesse der Globalisierung. Sowohl Knapp (2005) als auch der Historiker Béla Rásky (2007) bescheinigten österreichischen Identitätsentwürfen, sich Mitte der 2000er-Jahre in einer Transformationsphase zu befinden.³¹⁴ Studien mit belastbaren Ergebnissen zu diesem Wandel österreichischer Identität liegen jedoch nach wie vor kaum vor, tatsächlich scheint sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Österreichbewusstsein und österreichischer Nationsbildung überwiegend in den 1990er-Jahren und insbesondere rund um das Gedenkjahr 1996 („1000 Jahre Österreich“) abgespielt zu haben. Als Ausnahme ist das Forschungsprojekt „Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en 2015: Eine Longitudinalstudie“ unter der Leitung von Wodak und Rudolf de Cillia zu nennen. Dieses thematisiert die neue Rolle Österreichs im Zentrum Europas und spricht auch die Herausforderung an, Widersprüche zwischen der „Heimat

³¹² Im Gedenkjahr 2005 zog Bundesrat John Gudenus (FPÖ) etwa die Existenz von Gaskammern im Dritten Reich in Zweifel, Bundesrat Siegfried Kampl (BZÖ) sprach sich im selben Jahr gegen die Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren mit dem Argument aus, diese seien „zum Teil Kameradenmörder“ gewesen. Beide Aussagen wurden kontroversiell diskutiert und brachten ihnen die Forderung nach rechtlichen bzw. politischen Konsequenzen ein. Im Falle Gudenus resultierte die getätigte Äußerung in einer rechtskräftigen Verurteilung wegen Wiederbetätigung.

³¹³ Wodak, Ruth (2016): Österreichische Identitäten und österreichische Gedächtnisse. In: Ziegler, Meinrad; Kannonier-Finster, Waltraud; Weiterschan, Marlene (Hrsg.): Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 11–21, 19f.

³¹⁴ Vgl. Rásky, Béla (2007): Österreich – Ein Landstrich, von dem die Geschichte Abschied genommen hat?, S. 73. und Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 53.

Österreich“ und der „Heimat Europa“ aufzulösen. Die hohe Präsenz der europäischen Identität Österreichs steht zudem in Kontrast zu einer im EU-Vergleich schwach ausgeprägten Zustimmung der österreichischen Bevölkerung zur EU-Mitgliedschaft. In den vergangenen Jahren ist diese jedoch deutlich gestiegen. Erklärungsversuche für die aktuelle Transformationsphase österreichischer Identitäten kommen somit ebenso wie andere Analysen nationaler Identitäten wohl nicht umhin, die „Bedeutung der Beziehung, Spannung oder Überlagerung zwischen regionalen, subnationalen und nationalen Identitäten einerseits [...] und zwischen nationalen und supra-nationalen andererseits“³¹⁵ zu berücksichtigen.

Eine lineare Entwicklung des Österreichbewusstseins ist abschließend ebenso wenig festzustellen, wie eine universal gültige Definition österreichischer Identität möglich oder Aussagen über die Substanz des „Österreichischen“ seriös erscheinen. Veranschaulicht werden konnten jedoch einige für das Verständnis österreichischer Identität bzw. in weiterer Folge für die Selbst- und Fremdbilder zentrale Aspekte: Die historische Herausbildung eines Österreichbewusstseins ist von zahlreichen Brüchen und Zäsuren geprägt, ein tragfähiges kollektives Bewusstsein entwickelte sich erst in der Zweiten Republik. Die Konstruktion nationaler Identität erfolgt des Weiteren stets prozesshaft und operiert mit Mechanismen der Ab- und Ausgrenzung als auch mit „Prozessen der Unterdrückung und Verdrängung sowie der (Neu-)Erfindung von Traditionen.“³¹⁶ Die Wahl identitätsstiftender Elemente fällt potenziell sehr selektiv aus, die Bedeutung jener Elemente kann Konstanz erlangen, unterschiedlichen Konjunkturen unterliegen oder lediglich temporär von Gewicht sein. Letztlich gilt für die Analyse österreichischer Identitäten – ohne damit zweifelsohne vorhandene Sonderwege in der historischen Entwicklung des Österreichbewusstseins in Abrede stellen zu wollen – all das, was auf kollektive Identitäten im modernen Nationalstaat allgemein zutrifft:

„Das österreichische Beispiel zeigt daher, dass es eine homogene und für alle Staatsbürger gemeinsam gültige Identität nicht gibt. Stattdessen gibt es die Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Kulturtraditionen, die sich in einer permanenten Auseinandersetzung um gesellschaftliche Hegemonie befinden.“³¹⁷

³¹⁵ Wodak, Ruth; Cillia, Rudolf de (2015): Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en 2015. Eine Longitudinalstudie. [Projektbeschreibung FWF-Projekt P 27153]. https://nationale-identitaet-2015.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_identitaet2015/Projektbeschreibung_deutsch.pdf (Zuletzt geprüft: 11.9.2019), S. 8.

³¹⁶ Brix, Emil; Bruckmüller, Ernst; Stekl, Hannes (2004): Das kulturelle Gedächtnis Österreichs, S. 20.

³¹⁷ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 54.

6.1.3 „Kulturgroßmacht Österreich“ – zum Stellenwert von Kultur in österreichischen Identitätskonstruktionen

In Diskursen zu österreichischer Identität und dem internationalen Image des Landes wird kaum ein Element so häufig zitiert wie die Kultur. Österreichische Identitätskonstruktionen verweisen auf ein einzigartiges kulturelles Erbe, pflegen traditionelle Klischees künstlerischer Großtaten oder zelebrieren Österreich als „Kulturgroßmacht“ bzw. „Kulturnation“. Selbstverständnis und Außenwahrnehmung decken sich in dieser Frage: „Kultur hat in der österreichischen Identitätskonstruktion, sowohl im Selbst- wie im Fremdbild, einen besonders hohen Stellenwert.“³¹⁸

Wie bereits angesprochen diente ein barock und habsburg-nostalgisch angelegter österreichischer Kulturbegriff bereits im austrofaschistischen Ständestaat der Erzeugung von nationalen Identitätsentwürfen. Nachhaltigen Erfolg hatten die Bestrebungen, ein Österreichbewusstsein zentral über kulturelle Elemente zu prägen, jedoch erst in der Zweiten Republik:

„Das Anknüpfen an das kulturelle Erbe wurde, insbesondere in der Gründungsphase der Zweiten Republik, als ein Mittel verwendet, um eine noch nicht vorhandene nationale Identität und Einheit zu erzeugen. Das Bild der »Kulturnation« ist in der Selbstdarstellung Österreichs seither präsent geblieben.“³¹⁹

Die Konstruktion österreichischer kultureller Identität erfolgte in dieser Phase vorrangig mittels eines Rückgriffs auf barock-katholische und imperiale Traditionen, wodurch nicht nur ein Bruch mit nationalsozialistischer Kulturpolitik und der jüngeren Vergangenheit überhaupt, sondern auch die Kontinuität einer österreichischen „Kulturnation“ postuliert werden konnte:

„Die Habsburgermonarchie bot sich für diesen Grundtenor der Nachkriegszeit als geeignete Folie an, über die Brüche der Geschichte hinweg ein kontinuierliches Identitätskonstrukt zu zimmern. Auf dem Umweg über ein jahrhundertlanges kulturelles Erbe konnte die Zweite Republik im gleichen Atemzug eine Mitverantwortung am Nationalsozialismus wegwischen und mit dem Anspruch, eine Kulturgroßmacht zu sein, ein spezifisch österreichisches Selbstverständnis aus dem Geiste der Kultur kreieren.“³²⁰

³¹⁸ Heiß, Gernot (1998): Der Konsens und sein Preis, S. 241.

³¹⁹ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 51.

³²⁰ Mayer, Verena (1998): Arm an Mitteln, reich an Kultur. Österreichbewußtsein zwischen unbewältigter NS-Vergangenheit und Kulturgroßmachtanspruch. In: Maske & Kothurn, Bd. 40, Nr. 2-4, S. 51–66, S. 53.

Wie dauerhaft und nachhaltig präsent sich dieses ahistorische und selektiv argumentierende Verständnis österreichischer Kultur erweisen sollte, hat Oliver Rathkolb erst kürzlich in „Die paradoxe Republik“ festgehalten:

„Signifikant dabei ist, dass die kulturellen Hochblüten der Monarchie gerne als österreichisch umdefiniert, de facto »verösterreichert« werden. [...] Die »brauchbaren« Identifikationselemente aus der Habsburger Zeit wurden völlig losgelöst in die Zweite Republik transformiert, ohne deren historische Bedingtheiten in einem großen Lebens- und Kulturraum zu berücksichtigen.“³²¹

Sichtbar wird hierbei exemplarisch jene bereits angesprochene „(Neu-)Erfindung von Traditionen“, die Prozessen der Nationsbildung notwendigerweise inhärent ist.

Diese Konstruktion kultureller Identität wurde wesentlich über Kulturgrößereignisse wie die Salzburger Festspiele oder die Spielpläne der großen Bühnen inszeniert³²² und erfuhr breite Rezeption und Reproduktion nicht nur im Inland, sondern auch außerhalb Österreichs: „Selbst das Österreich-Bild im Exil wurde durch primär an rückwärtsgewandter Klassik orientierte kulturelle Aktivitäten bestimmt und lag in vielen Fällen nicht weit entfernt vom barocken Österreich-Bild des diktatorischen »Ständestaats«.“³²³

Abermals kam der Abgrenzung zum großen Nachbarn hohe Bedeutung zu, denn die „Distanzierung von Deutschland auf verschiedenen Gebieten vor allem kultureller Natur“³²⁴ legitimierte eine eigenständige österreichische Identität und ermöglichte die Externalisierung der nationalsozialistischen Vergangenheit:

„Eine nationale Eigenständigkeit aufgrund einer spezifisch österreichischen Kultur wurde auch immer in Hinblick auf eine Abgrenzung von Deutschland forciert, bei der Konstruktion von Identität verschränkt sich der von kollektivem Vergessenwollen bestimmte Umgang mit der Vergangenheit mit der Exponierung kultureller Größe.“³²⁵

³²¹ Rathkolb, Oliver (2015): Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay, 47f.

³²² Vgl. Breuss, Susanne; Liebhart, Karin; Pribersky, Andreas (1995): Inszenierungen, S. 14.

³²³ Rathkolb, Oliver (2015): Die paradoxe Republik, S. 37.

³²⁴ Kóth, Markus (2007): Österreich. Einleitende Anmerkungen zur Alpenrepublik und ihrer Identität. In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag. S. 9–11, S. 11.

³²⁵ Mayer, Verena (1998): Arm an Mitteln, reich an Kultur, S. 59.

Dieses Bild der traditionsreichen „Kulturnation“ mit friedliebender Vergangenheit wurde etwa in offiziellen Publikationen der Republik bzw. in Schriftwerken politischer Größen der Nachkriegszeit gezeichnet. Ein prominentes Beispiel ist das 1948 von Ernst Marboe³²⁶ im Auftrag des Bundespressedienstes herausgegebene „Österreich-Buch“, in dem der „wahrhaft humane Staatsgedanke“³²⁷ der Monarchie als Beginn einer langen Tradition der Toleranz, Freiheitsliebe und Friedfertigkeit erscheint. Mitunter erzeugten diese staatlichen bzw. staatsnahen Veröffentlichungen auch starke Dichotomien zwischen Österreich und Deutschland, wie in Ernst Fischers Leitartikel zur allerersten Ausgabe der Zeitung „Neues Österreich“ deutlich wird: „Mit ihren geübten Verbrecherhänden“ hätten die deutschen „Weltuntergangster“ den „Stephansdom und viele andere geheiligte Denkmäler unserer Kultur und Geschichte vernichtet“, ³²⁸ wenige Monate später hält Fischer an selbiger Stelle fest, Deutschland sei nicht ein „Volk der Dichter und Denker“, sondern das „Volk der Richter und Henker“. ³²⁹ Solche Darstellungen kontrastierten das kultureiche österreichische „Volk begnadet für das Schöne“ (vgl. die österreichische Bundeshymne) mit barbarischen Zerstörungen der unkultivierten deutschen Aggressoren, blendeten die österreichische Beteiligung an Nationalsozialismus, Kriegstreiberei und Holocaust sowie die diesbezüglich nach wie vor bestehenden Kontinuitäten dabei aber konsequent aus. Exemplarisch für den Erfolg dieser Strategie steht das alljährliche Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, dessen Inszenierung als „Inbegriff österreichischer Kulturseligkeit“³³⁰ die längste Zeit die ursprüngliche Genese dieser Tradition im Nationalsozialismus unterschlagen hat.³³¹

Selbst- und Fremdbilder der „Kulturnation“ Österreich waren und sind eng mit einem traditionellen, reproduzierenden und musealen Kulturbegriff verbunden, der häufig die

³²⁶ Schriftsteller, Kulturbeamter und Vater von Peter Marboe, der von 1991 bis 1995 die Kulturpolitische Sektion im BMAA leitete.

³²⁷ Marboe, Ernst (Hrsg.) (1948): Das Österreich-Buch. Wien: Österreichische Staatsdruckerei, S. 104.

³²⁸ Fischer, Ernst: Mit vereinten Kräften. In: Neues Österreich, 23.4.1945, S. 1–2, S. 1.

³²⁹ Fischer, Ernst: Großdeutsches Gift. In: Neues Österreich, 15.2.1946, S. 1–2, S. 1.

³³⁰ Wimmer, Michael (2012): Kultur und Demokratie. Arenen und Akteure, Interessen und Logiken der Kulturpolitik am Beispiel Österreich. In: Ermert, Karl (Hrsg.): Kultur für alle oder Produktion der "feinen Unterschiede"? Wozu kulturelle Bildung dient. (Wolfenbütteler Akademie-Texte ; 55). Wolfenbüttel: Bundesakademie für Kulturelle Bildung. S. 54–71, S. 63.

³³¹ Erst vor wenigen Jahren wurde ein Historiker_innen-Team von den Wiener Philharmonikern in Reaktion auf eine medial geführte Debatte mit der Aufarbeitung der Vergangenheit des Orchesters beauftragt. Vgl. für die wissenschaftlichen Ergebnisse als auch den Entstehungskontext der Untersuchung: Mayrhofer, Bernadette; Trümpi, Fritz (Hrsg.) (2014): Orchestrierte Vertreibung. Unerwünschte Wiener Philharmoniker. Verfolgung, Ermordung und Exil. Wien: Mandelbaum.

Grundlage stereotyper Österreichdarstellungen bildet. Der starken Dominanz traditioneller (Hoch-)Kultur wurde in kulturpolitischen Belangen jedoch ab den 1970er-Jahren mit einer breiteren Konzeption begegnet, welche etwa auch jüngere Kunst- und Kulturschaffende ansprach und die Populärkultur berücksichtigte. Diese „Ausweitung des Kulturbegriffs“³³² basierte auf einem inklusiven bzw. partizipativen Verständnis von Gesellschaft und Kultur, bedeutete insofern zumindest in der Theorie eine stärkere Orientierung an zeitgenössischer, innovativer, experimenteller oder niederschwelliger Kultur und eine paradigmatische Abkehr von den antimodernen, restaurativen Tendenzen der ersten Nachkriegsjahrzehnte. Wie Knapp in ihrer Dissertation „Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation“ ausführlich dargelegt hat, bestanden jedoch zwischen kulturpolitischen Zielsetzungen, den tatsächlichen Maßnahmen und den Resultaten nicht selten deutliche Diskrepanzen und Widersprüchlichkeiten.³³³ Gleichzeitig differierte die Akzentuierung des Zeitgenössischen in der Kulturpolitik abhängig von der jeweiligen Bundesregierung, das Verhältnis zwischen Tradition und Innovation erlebte somit unterschiedliche Konjunkturen. Konstanten in der österreichischen Kulturpolitik nach 1945 sind hingegen der große Stellenwert der Hochkultur und die hohe Bedeutung staatlicher Institutionen im Kulturbetrieb.

Das Bild der „Kulturnation“ hat die Zweite Republik kontinuierlich begleitet, sei es als Selbstzuschreibung oder in der Außenwahrnehmung. Diese hohe Stabilität und Konstanz bedeutet freilich nicht, dass es in der österreichischen Gesellschaft uneingeschränkt geteilt oder diese Auffassung von allen Österreicher_innen gleichermaßen vertreten würde. Besonders populär ist das Bild der österreichischen „Kulturnation“ schließlich in konservativen Gesellschaftsschichten und in der Institutionenlandschaft der Hochkultur.³³⁴ Zudem unterliegt es im Zusammenhang mit politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gewissen Schwankungen. Wendelin Schmidt-Dengler gelangte 2007 retrospektiv zur Einschätzung, dass die Entwicklung nach dem EU-Beitritt 1995 die Österreicher_innen „aus ihren – gerade im kulturellen Bereich – nicht selten megalomanen

³³² Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 122.

³³³ Ebd., 135f.

³³⁴ Vgl. Ebd., S. 342.

Illusionen geholt“ hätte.³³⁵ Wie Knapp festhält, ist es aufgrund fehlender Langzeitstudien und der methodischen Heterogenität der vorliegenden empirischen Untersuchungen jedoch kaum möglich, seriöse Aussagen über jene Schwankungen zu treffen oder deren Größenordnung zu benennen.³³⁶ Dass die „Kulturnation“ als politisches „Fahnenwort“³³⁷ längst nicht ausgedient hat, zeigt sich deutlich im 2017 von ÖVP und FPÖ vorgelegten Regierungsprogramm zur XXVI. Legislaturperiode, dessen Kapitel zu „Kunst und Kultur“ im Gegensatz zum vorangegangenen Regierungsprogramm 2013 – 2017 wieder mit folgender Affirmation anhebt: „Österreich ist eine Kulturnation.“³³⁸

Kulturelle Identitätselemente spielen eine bedeutende Rolle in der Herausbildung des Österreichbewusstseins, im „Prozess der Bildung österreichischer Identität nach 1945 wurde, vor allem um der Sehnsucht nach verloren gegangener Größe Rechnung zu tragen, das Bild der »Kulturnation« bzw. »Kulturgroßmacht« wieder stärker ins Spiel gebracht.“³³⁹ Dieser Rekurs auf kulturelles Erbe und künstlerische Leistungen der Vergangenheit erfolgte nicht zuletzt auch aufgrund eines Mangels an „nicht-kontroversiellen Daten [...], die sich zur kollektiven Identifikation eignen“, ³⁴⁰ denn „emphatische Vorstellungen von Freiheitskämpfen oder Revolutionen“³⁴¹ – die in anderen Staaten konstitutiv für die Entwicklung nationaler Identität waren und sind – fehlen in Österreich gänzlich. Wie Andrea Brait bezüglich der

³³⁵ Schmidt-Dengler, Wendelin (2007): Die Not der österreichischen Autoren mit der Geschichte. In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag. S. 123–132, S. 127.

³³⁶ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 63.

³³⁷ Der Terminus „Fahnenwort“ wird für Wörter mit hohem Symbolgehalt und positiver Konnotation verwendet, mit denen demonstrativ auf kollektive Identitäten, Überzeugungen oder Ideologien referenziert wird. Oswald Panigl versteht als „Fahnenwörter“ wörtlich „voluntaristisch getönte Signalausdrücke einer Partei, eines Lagers oder einer Ideologie, die als identitätsstiftende Kampfbegriffe bewusst gewählt und dezidiert verwendet werden, um [...] in Konfliktsituationen, aber auch für das Selbstverständnis »Flagge zu zeigen«.“

Panagl, Oswald (1998): "Fahnenwörter", Leitvokabeln, Kampfbegriffe. Versuch einer terminologischen Klärung. In: Panagl, Oswald (Hrsg.): Fahnenwörter der Politik. Kontinuitäten und Brüche. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 59). Wien: Böhlau, S. 13–21, S. 21.

Vgl. für eine ausführliche Auseinandersetzung mit der „Kulturnation“ als „Fahnenwort“ auch Martin Reisigl's Beitrag in demselben Band: Reisigl, Martin (1998): "50 Jahre Zweite Republik". Zur diskursiven Konstruktion der österreichischen Identität in politischen Gedenkreden. In: Panagl, Oswald (Hrsg.): Fahnenwörter der Politik. Kontinuitäten und Brüche (Studien zu Politik und Verwaltung ; 59). Wien: Böhlau, S. 217–251.

³³⁸ Bundeskanzleramt (2017): Zusammen. Für unser Österreich. Regierungsprogramm 2017 – 2022. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:6caaf637-7b21-4b1e-927d-731d8e7ed549/Regierungsprogramm_2017%E2%80%932022.pdf (Zuletzt geprüft: 17.12.2019), S. 92.

³³⁹ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 331.

³⁴⁰ Wodak, Ruth (1997): »Die Österreicher sind von der Zeitgeschichte nicht gerade mit Samtpfoten behandelt worden«, S. 36.

³⁴¹ Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins, S. 395.

auslandskulturpolitisch bedeutsamen Schnittstelle von Image und Identität festhält, war das Bild der Kulturnation nicht nur „für die Konstruktion der österreichischen Identität nach 1945 ein wichtiges Element“, sondern „ist nach wie vor ein zentraler Bestandteil des Österreich-Images – es bestimmt zu einem großen Teil sowohl die Sicht der Österreicher auf ihr Land als auch die des Auslandes auf Österreich.“³⁴²

6.2 Verhältnis von Auslandskulturpolitik und „Österreich-Bildern“

Eine der zentralen Aufgaben von Auslandskulturpolitik ist es, über verschiedene Instrumente zu einer positiven Außenwahrnehmung beizutragen. Diesen Auftrag nahm auch die österreichische Auslandskulturpolitik seit ihrem Anbeginn wahr, wenngleich die normative Formulierung des zu erreichenden Österreich-Bildes in diesen über 70 Jahren unterschiedliche Akzente setzte. Selbst für den Gegenstand dieser Politik wurden im Laufe der Jahre Begriffe gefunden, die zeitweise auch parallel verwendet wurden. Besonders anschaulich illustriert trifft man diese Begriffsvielfalt in der „Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs“ an, in deren Rahmen 1968 erstmals unter Einbindung von Expert_innen aus dem Kultur- und Wissenschaftsbetrieb über mögliche Konzeptionen österreichischer Auslandskulturpolitik diskutiert wurde: In den Wortmeldungen der teilnehmenden Personen ist abwechselnd von „Imago Austriae“, einem „Image Österreichs“, dem „Österreich-Bild“ oder dem „Österreich-Antlitz“ die Rede.³⁴³ Heute findet zumeist einheitlich der Terminus „Österreich-Bild“ bzw. das „Bild Österreichs“ Verwendung.

Die im vorangegangenen Kapitel thematisierte Instrumentalisierung künstlerischer Leistungen und eines großen kulturellen Erbes zum Zwecke einer Identitätskonstruktion zielte nicht nur nach innen ab, sondern hatte auch eine außenwirksame Dimension – wenngleich man diesbezüglich noch nicht von Auslandskulturpolitik im Sinne einer institutionalisierten Strategie auf konzeptioneller Basis sprechen kann: „Bereits in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg erkannte Österreich im kulturellen Bereich eine Möglichkeit, ein positives Bild des Staates zu konstruieren und damit einen »Anschluß an die Welt zu finden«.“³⁴⁴ Dabei

³⁴² Brait, Andrea (2011): Kulturpolitische Entwicklungen: Kontinuitäten und Diskontinuitäten. <https://www.univie.ac.at/offenegrenzen/themenkomplexe/kultur.pdf> (Zuletzt geprüft: 20.8.2019), S. 1.

³⁴³ Bundesministerium für Unterricht (1968): Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs.

³⁴⁴ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 261.

ging es insbesondere um eine Distanzierung von Deutschland bzw. deutschnationalem Gedankengut und die Legitimation der staatlichen Eigenständigkeit. Erste Überlegungen zur Schaffung eines „Kulturdienstes im Ausland“, die von der SWA 1954 angestellt wurden, scheinen stark unter dem Eindruck des geistigen Kalten Krieges zu stehen und beklagen, dass sich das „österreichische Volk Propagandamaschinerien ausgesetzt“ sehe, „die besonders auf kulturellem Gebiet eingesetzt sind.“³⁴⁵ Die Errichtung auslandskulturpolitischer Strukturen wird in dieser Studie insofern vorrangig als „Notwendigkeit einer geistigen Landesverteidigung“ erkannt, mittels derer die kulturellen Traditionen gegen „ein fremdes Lebensgefühl, sowie fremde Denkformen und Ideologien“³⁴⁶ geschützt und einer kulturellen wie politischen Marginalisierung Österreichs auf internationaler Ebene entgegengewirkt werden sollte:

„Jede Anstrengung, für Österreich heute im Ausland werbend einzutreten und seine kulturellen Leistungen, zu denen seine jetzige politische Bedeutung in keinem Verhältnis steht, ist gerechtfertigt und macht die Inangriffnahme der geschilderten Aufgabe dringend notwendig.“³⁴⁷

Implizit enthalten ist in dieser Formulierung das bekannte Sentiment ehemaliger Größe und verlustig gegangener Macht, das im Prozess österreichischer Identitätsbildung von hoher Bedeutung war. Gleichzeitig erkennt die zitierte Studie in einer stärkeren kulturellen Auslandspräsenz das Potenzial, durch „eine tiefe Besinnung auf das kulturelle Erbe [...] ein stolzes geistiges Selbstbewusstsein“³⁴⁸ befördern zu können: „Die Errichtung eines österreichischen Kulturdienstes im Ausland trägt alle Voraussetzungen in sich, zu einem Meilenstein in dieser Aktion geistiger Selbsthilfe zu werden.“³⁴⁹ Erkennbar wird an dieser Stelle wiederum der Beitrag von Auslandskulturpolitik zur Herausbildung eines Österreichbewusstseins bzw. die wechselseitige Beziehung von Identität und Image.

Jenen Zusammenhang adressierte auch Hilde Spiel in ihrer Funktion als Generalsekretärin des PEN-Clubs bei der Kulturenquete 1968 explizit: „Eine Prüfung der Kulturpolitik für das Ausland

³⁴⁵ Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft (1954): Der österreichische Kulturdienst im Ausland, S. 35.

³⁴⁶ Ebd., 34f.

³⁴⁷ Ebd., II.

³⁴⁸ Ebd., S. 35.

³⁴⁹ Ebd.

erfordert, dass man sich Klarheit über die eigene Imago verschafft.“³⁵⁰ Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde das in den Jahren zuvor vermittelte Österreich-Bild auf den Prüfstand gestellt und vielfach die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Konzeption angeregt. So kritisierte Werner Hofmann (Direktor des Museums des 20. Jahrhunderts), dass es nicht „Aufgabe der Kulturinstitute sein [könne], das bereits Approbierte, das Arrivierte, das Weltbekannte noch weiter zu vertreten“³⁵¹ und dabei das zeitgenössische Schaffen zu vernachlässigen. Von Seiten des Diplomaten Friedrich Müllauer wiederum wurde eine Weiterentwicklung des jahrzehntelang tradierten Österreich-Bildes angeregt, die auch eine Reflexion nachteiliger Wahrnehmungen und unrühmlicher Kapitel der jüngeren österreichischen Vergangenheit ermöglichen sollte. Indem er – in latinisierter Form – auf den berühmten Monolog „Der Herr Karl“ verwies, sprach er implizit die mangelnde Aufarbeitung des Nationalsozialismus, die österreichische Opfer-These und opportunistische Denkmuster an: „Wir sollen es [gemeint ist „das Antlitz Österreichs“, Anm.] so darstellen, wie es ist, ohne Klischees, die Wirklichkeit, in seiner ganzen Breite. [...] Ein Teil des Imago Austriae ist das Imago Domini Caroli.“³⁵²

Die geäußerten Anregungen fanden bei der zuständigen Sektion des Unterrichtsministeriums Gehör und resultierten in einer zwei Jahre später fertiggestellten „Dienstinstruktion über Aufgaben und Ziele der österreichischen Auslandskulturpolitik“, welche betonte, dass „die Selbstdarstellung Österreichs [...] mit absoluter Aufrichtigkeit zu erfolgen“ habe.³⁵³ Zwar sei es erfreulich, dass es im Ausland oftmals bereits eine ausgeprägte Wahrnehmung des kulturellen Österreich gäbe, jedoch bedürften diese Klischeevorstellungen einer „Ergänzung und Korrektur des Österreich-Bildes.“³⁵⁴ Die Dienstinstruktion umfasste zudem konkrete Vorschläge, etwa die Integration der Wiener Moderne in das auslandskulturpolitische Programm: „Bei der Darstellung eines heute gültigen Österreich-Bildes wird es sich oft empfehlen, bis zur Jahrhundertwende zurückzugehen, also bis zum Beginn vieler bahnbrechender Neuerungen.“³⁵⁵ Um dem „konservativen Gesamtbild der österreichischen Literatur“ entgegenzuwirken, sei insbesondere die „jüngere, in ihren Zielsetzungen oft

³⁵⁰ Bundesministerium für Unterricht (1968): Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 19.

³⁵¹ Ebd., S. 50.

³⁵² Ebd., S. 86.

³⁵³ Bundesministerium für Unterricht (1970): Daten und Taten, S. 179.

³⁵⁴ Ebd., S. 181.

³⁵⁵ Ebd.

avantgardistische Generation“ zu berücksichtigen.³⁵⁶ Parallel zu der im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Ausweitung des Kulturbegriffs ab den 1970ern vollzog sich somit auch in der Auslandskulturpolitik eine offenere Konzeption.

Mit den in der Dienstinstruktion von 1970 festgehaltenen Überlegungen und Leitgedanken erhielt die österreichische Auslandskulturpolitik erstmalig programmatische und konzeptionelle Grundlagen, welche die Rahmenbedingungen für die kulturellen Auslandsaktivitäten schufen. Dass hiermit die Diskussion über inhaltliche Akzentuierungen Änderungen keineswegs beendet war, zeigte sich deutlich in der Nationalratssitzung vom 26. Februar 1976. In einer regen Debatte wurde über den aktuellen Bericht des Außenministeriums zur Auslandskulturarbeit diskutiert und von Seiten der ÖVP scharfe Kritik am damaligen Zustand geübt.³⁵⁷ Der ÖVP-Abgeordnete Franz Karasek – 1968 noch als Sektionsleiter im Unterrichtsministerium für die Abhaltung der Auslandskulturenquete verantwortlich – stellte die Gültigkeit der wenige Jahre zuvor formulierten Instruktionen bezüglich des zu vermittelnden Österreich-Bildes in Frage:

„Ist das, was wir 1969 hier in- diesem Buche entwickelt haben, noch ein richtiges Österreichbild? Ist die Dienstinstruktion, die wir damals verfasst haben, noch wirklich up to date? Ich würde gar nicht böse sein, wenn man sagt: Nein, heute, sechs oder sieben Jahre später, muss man das wieder neu formulieren und neu überdenken.“³⁵⁸

Welches Österreich-Bild mittels der Auslandskulturpolitik geprägt und in die Welt getragen werden sollte, stellt gemäß Kampits die „wohl größte Streitfrage“³⁵⁹ dieses Politikfelds dar. In den entsprechenden Berichten und Konzeptionen wurde das Verhältnis zwischen traditioneller und zeitgenössischer Kultur im Laufe der Jahre unterschiedlich akzentuiert, ausbalanciert bzw. mitunter sogar als markante Zäsur formuliert: „In den ersten Jahren nach Abschluss des Staatsvertrages war Österreich bemüht, anknüpfend an klischeehafte Österreichvorstellungen [...], Freunde im Ausland zu finden. [...]. Heute sieht es das

³⁵⁶ Bundesministerium für Unterricht (1970): Daten und Taten, S. 182.

³⁵⁷ Insbesondere im Redebeitrag des früheren Unterrichtsministers Alois Mock ist unschwer die Verstimmung über die durch die SPÖ-Alleinregierung erfolgte Neustrukturierung der Auslandskulturpolitik und der Zuordnung dieser Agenden zum Ressort des Außenministeriums erkennbar.

³⁵⁸ Österreichische Staatsdruckerei (1976): Stenographische Protokolle der XIV Gesetzgebungsperiode. 19. Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich vom 26. Februar 1976, S. 1633.

³⁵⁹ Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs, S. 80.

Außenministerium als seine Aufgabe an, ein gegenwartsbezogenes [Hervorhebung im Original, Anm.] Bild unseres Landes zu vermitteln [...].“³⁶⁰

Um einen Kompromiss bemüht zeigt sich das Auslandskulturkonzept von 2001, das „[r]espektierte Traditionen nicht als Klischees festschreiben, sondern als Ausgangspunkt für Innovation nützen“³⁶¹ möchte. Die Formulierung „Innovation aus Traditionen“ versucht dabei einen Ausgleich zwischen den beiden Polen herzustellen, welcher auch in den nachfolgenden Auslandskulturkonzepten Niederschlag gefunden hat. In jenen wird mit Verweis auf ein unter Punkt 5.3 bereits diskutiertes angebliches Mahler-Zitat das innovative Element traditioneller Kultur hervorgestrichen und somit deren Berechtigung in der österreichischen Auslandskulturpolitik argumentiert. Den klaren Schwerpunkt setzen die aktuellen Konzepte jedoch auf zeitgenössische und innovative Kunst und Kultur, zudem artikulieren sie die auslandskulturpolitische Verantwortung Österreichs, auch die „dunklen Seiten der Geschichte, insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus“³⁶² miteinzubeziehen. Die österreichische Auslandskulturpolitik legt ihren Konzeptionen gegenwärtig somit ein Österreich-Bild zugrunde, das aktuelle kulturelle Beiträge in den Vordergrund rückt und eine zeitgemäße Repräsentation des Landes ermöglicht, aber auch gerne verdrängte Aspekte der österreichischen Vergangenheit nicht ausspart. Gleichzeitig scheint eine Position gefunden worden zu sein, die Innovation und Tradition in Bezug zueinander setzt und es ermöglicht, bisweilen auch klassische kulturelle Leistungen im Rahmen der Auslandskulturpolitik präsentieren zu können.

Besondere Konjunktur hatten Überlegungen zum Österreich-Bild in der Auslandskulturpolitik darüber hinaus jeweils in Krisenzeiten, wenn die internationale Reputation des Landes in Gefahr schien. Das Netzwerk und Instrumentarium der Auslandskulturpolitik wurde in diesen Situationen nicht selten als geeignetes Werkzeug für Imageverbesserungen und Korrekturen des Österreich-Bilds auserkoren. Diese Erwartungen wurden etwa in der Zeit der EU-Sanktionen 2000 gehegt, besonders präsent war der Wunsch nach verbesserter Außenwahrnehmung zudem Mitte der 1980er-Jahre. So skizziert der Außenpolitische Bericht 1986 eine multiple Krisenlage, die das Ansehen Österreichs in der Welt gefährde: „In diesen

³⁶⁰ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1981): Österreichs kulturelle Auslandsbeziehungen, S. 9.

³⁶¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

³⁶² Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2011): Auslandskulturkonzept 2011, S. 5.

letzten beiden Jahren haben ausländische Medien vor allem dem Empfang Reders durch Bundesminister Frischenschlager, den Weinfälschungen, der VOEST-Krise und den Umständen des Präsidentschaftswahlkampfes Beachtung geschenkt. Die thematischen Schwerpunkte waren also eindeutig negative.³⁶³ Das kulturelle Prestige Österreichs sollte somit politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Negativschlagzeilen aufwiegen:

„So muß unter den gegenwärtigen, schwierigeren Umständen auch die Auslandskulturpolitik ihren Beitrag zur Schaffung einer gerechteren und ausgewogeneren Beurteilung unseren [sic!] Landes leisten. [...] Die kulturelle Präsentation Österreichs wird langfristig eines der wirksamsten Mittel darstellen, mit welchen manche einseitige Einschätzung und Fehltritte über unser Land zurechtgerückt werden können.“³⁶⁴

Die Sekundärliteratur legt jedoch den Schluss nahe, dass die tatsächliche Bedeutung der Auslandskulturpolitik für solche Imagekorrekturen überschaubar ist und kaum Erfolge gezeitigt hat.³⁶⁵ Auch der ehemalige Sektionsleiter Brix hält diese Erwartungen an die Auslandskulturpolitik für nicht realistisch: „

Das Image eines Landes wird von sehr vielen Aspekten geprägt. Kulturpolitik kann bestenfalls hier gewisse Verstärkungen machen oder, wo offensichtliche Korrekturen machbar sind, hier korrigieren. Ich kenne keinen einzigen Fall weltweit, wo die Auslandskulturpolitik eines Landes tatsächlich das Image verändern kann.“³⁶⁶

Der Auslandskulturpolitik wird – bevorzugt in konzeptionellen Überlegungen – eine wichtige Rolle im Bereich der Fremdwahrnehmung eines Landes zugeschrieben, wenngleich die tatsächlichen Auswirkungen dieses Politikfelds nur schwer belegbar sind. Zugleich wird ihr aber auch bescheinigt, die nationale Identität gegenüber externen Einflüssen stabilisieren zu können und somit ebenso ins Inland orientiert zu sein: „Auslandskulturpolitik heißt, angesichts von Globalisierung und Standardisierung die Identität und Unverwechselbarkeit Österreichs zu sichern.“³⁶⁷

³⁶³ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1987): Außenpolitischer Bericht 1986, S. 273.

³⁶⁴ Ebd., S. 231.

³⁶⁵ Vgl. Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 263. und Pusswald, Sven (2006): Aspekte der österreichischen Auslandskulturpolitik unter besonderer Berücksichtigung von Osteuropa. Universität Wien: Diplomarbeit, 138ff.

³⁶⁶ Interview mit Emil Brix in Weiss, Teresa (2001): »Alltag raus. Österreich rein«. Österreichs Selbstdarstellung und Imagepflege am Beispiel der österreichischen Auslandskulturpolitik. Universität Wien: Diplomarbeit, S. 106.

³⁶⁷ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

Erfreut sich die Begrifflichkeit „Österreich-Bild“ in der österreichischen Auslandskulturpolitik somit zwar kontinuierlicher Popularität, so ist sie doch keine feststehende Größe. Seit den frühen Jahren dieses Politikfelds setzten sich die befassten Akteur_innen mit der Vermittlung, Ausgestaltung und Rezeption des Bildes Österreichs in der Welt auseinander und gelangten dabei zu sehr heterogenen Ergebnissen. Diese Gestaltungsprozesse sind nicht isoliert zu betrachten, sondern lassen sich nur im historischen Kontext politischer, kultureller und wirtschaftlicher Entwicklungen verstehen. Dies gilt nicht zuletzt auch für jene Österreich-Bilder, die im geografisch weit gespannten Netzwerk der Österreich-Bibliotheken präsent sind und im Folgenden untersucht werden.

6.3 Dominante Österreich-Bilder im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken: Darstellung und Diskussion

Durch die Arbeit der Österreich-Bibliotheken im Ausland entstehen verschiedene spezifische Bilder Österreichs. Die gemeinsamen Aktivitäten innerhalb des Netzwerks und die daraus resultierenden Publikationen prägen ebenso Österreich-Bilder, wie durch diskursive Äußerungen verschiedener Akteur_innen und Verantwortlicher über die Österreich-Bibliotheken bestimmte Bilder vermittelt werden. Diese Bilder können sehr unterschiedlich ausfallen und potenziell auch Widersprüchlichkeiten bedingen, zudem müssen sie nicht immer intentionalen Charakter haben und unterliegen subjektiven Wahrnehmungen. Die Frage, wie Österreich durch das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken (re)präsentiert wird, kann somit durchaus unterschiedlich beantwortet werden. Es empfiehlt sich daher bei der Beschäftigung mit auslandskulturpolitischen Österreich-Bildern ein pluralistischer Zugang, der die heterogenen Bedingungen und vielseitigen Inhalte berücksichtigt anstatt davon auszugehen, dass es ein universales Österreich-Bild gäbe, welches von den Österreich-Bibliotheken vermittelt werden könnte.

Dennoch sind unter den vielen Österreich-Bildern dominante Darstellungen zu erkennen, mit denen sich der folgende Abschnitt beschäftigt. Diese besondere Rolle mancher Bilder zeichnet sich dadurch aus, dass jene nicht nur an einzelnen Standorten präsent sind, sondern von sehr vielen Österreich-Bibliotheken vermittelt werden und auch im gemeinsamen Auftritt des Bibliotheksnetzwerks beobachtbar sind. Dominante Österreich-Bilder werden insofern von einer Mehrheit der Akteur_innen im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken ausverhandelt und reproduziert. Zudem stellen sie in diachronischer Perspektive zumeist eine Kontinuität

dar und weisen somit eine gewisse Stabilität auf, ohne dadurch jedoch statische, unveränderliche Bilder zu sein. Vielmehr können sie sich historisch weiterentwickeln und Akzentverschiebungen erfahren, die im weiteren Verlauf noch veranschaulicht werden.

Dieser Abschnitt identifiziert daher dominante Österreich-Bilder in den drei Jahrzehnten des Bestehens von Österreich-Bibliotheken, analysiert deren Charakter und stellt die Frage nach möglichen Intentionen im Kontext österreichischer Identitätskonstruktionen. Untersucht werden hierfür einerseits Dokumente, Programme und Aktivitäten des Netzwerks an sich. Zentral ist in diesem Zusammenhang etwa die Publikationsreihe „Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland“ zu nennen, die gegenwärtig 17 Bände umfasst und die Resultate der gemeinsamen Forschungsprojekte veröffentlicht. Von Bedeutung sind aber auch die Dokumentationen interner Tagungen, die Programme der Seminarveranstaltungen und der Außenauftritt der Österreich-Bibliotheken (insbesondere über die gemeinsame Website).

Berücksichtigt werden fallweise auch die Aktivitäten und Programme einzelner Bibliotheksstandorte, von einer umfassenden systematischen Auswertung wird aufgrund der inkonsistenten Datengrundlage an dieser Stelle jedoch abgesehen: Nicht alle Bibliotheken verfügen über Internetauftritte, die vorhandenen Websites werden darüber hinaus bei einigen Standorten nur sporadisch aktualisiert.³⁶⁸ Durch die Neugestaltung des gemeinsamen Portals im Jahr 2018 ist zudem ein erheblicher Teil der zuvor bestehenden Inhalte nicht mehr abrufbar, der Zugang zu einem umfangreichen Archiv an Veranstaltungsberichten, Pressedokumentationen oder Bestandslisten ist dadurch nicht mehr möglich. Jede Österreich-Bibliothek ist zwar verpflichtet, dem BMEIA jährlich Tätigkeitsberichte vorzulegen, diese werden jedoch nicht veröffentlicht. Einige Standorte verfügen hingegen über durchgängige Dokumentationen der Veranstaltungs-, Publikations- und Übersetzungstätigkeit, die sie öffentlich zugänglich machen.³⁶⁹ Die Aktivitäten einzelner Standorte werden angesichts dieser hier umrissenen Umstände daher vorrangig exemplarisch

³⁶⁸ Vgl. bspw. die Website der Bibliothek in Znaim, die zuletzt 2006 aktualisiert wurde und nach wie vor 51 (statt mittlerweile 65) Standorte der Österreich-Bibliotheken nennt: Městská knihovna Znojmo (2006): Österreich-Bibliothek. <https://www.knihovnazn.cz/sterreich-bibliothek.html> (Zuletzt geprüft: 18.12.2019).

³⁶⁹ Als Positivbeispiele sind hierbei etwa die Standorte Szeged und Vilnius zu nennen. Die Österreich-Bibliothek Szeged veröffentlicht zudem regelmäßig ihren Jahresbericht. Vgl. <http://amb.lt/austruskaitykla/lt/renginiu-kalendarius/p30/2> und <http://www.ek.szte.hu/osterreich-bibliothek/?lang=en>

angeführt, um die jeweiligen Österreich-Bilder mit Beispielen aus der lokalen Praxis zu illustrieren.

Zusätzlich beschäftigt sich auch die vorhandene Sekundärliteratur mitunter peripher mit Österreich-Bildern und der Bedeutung von Auslandskulturpolitik für Identitätskonstruktionen, insofern stellt sie in diesem Abschnitt eine wertvolle Quelle für Ergänzungen dar und dient der wissenschaftlichen Fundierung sowie Kontrastierung der Erkenntnisse dieser Arbeit.

6.3.1 „Traditions and history live on“ – Österreich und das mitteleuropäische Gedächtnis
Nachbarschaftspolitik bzw. einer Orientierung in Richtung der osteuropäischen Volksdemokratien (nicht selten deckungsgleich mit den ehemaligen Monarchieländern) kam – in unterschiedlicher Intensität und mit großen Differenzen in den einzelnen bilateralen Beziehungen – schon vor 1989 eine zentrale Bedeutung in der österreichischen Auslandskulturpolitik zu (vgl. 4.1.2). Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der damit einhergehenden gesellschaftlichen und politischen Öffnung jedoch schien für Österreich die Zeit gekommen, „jenen Vorstellungen von einem auf gemeinsamer Geschichte fußenden Kulturraum, der unter dem Begriff »Mitteleuropa« die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie betraf, eine praktische Vorgehensweise und Umsetzung nachfolgen zu lassen.“³⁷⁰ Erfreut wurde im APB 1991 die Reintegration Österreichs „in sein natürliches Umfeld“ begrüßt.³⁷¹

Eine der ersten und zweifellos nachhaltigsten Initiativen, diese neuen Chancen kulturpolitisch zu nutzen, stellten die Österreich-Bibliotheken dar: In zahlreichen Städten Ost- und Mitteleuropas, vor allem aber in ehemaligen Metropolen der Habsburgermonarchie, wurden Österreich-Bibliotheken mit explizitem Verweis auf viele Jahrhunderte gemeinsam erlebter Geschichte und kultureller Traditionen eingerichtet. Demonstrativ berief sich Außenminister Mock anlässlich der Eröffnung der Österreich-Bibliothek Maribor am 16. Oktober 1990 auf „die Jahrhunderte andauernde gemeinsame Geschichte unserer Völker, unsere gemeinsamen Wurzeln seit der Christianisierung, das innerösterreichische Erbe, aber auch die Leiden und Opfer unserer Völker in der Vergangenheit“ und würdigte die guten bilateralen

³⁷⁰ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 359.

³⁷¹ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1992): Außenpolitischer Bericht 1991, S. 369.

Beziehungen.³⁷² Wie Brait bezüglich dieses Zitats richtig festhält, wird ein mitteleuropäischer Kulturraum von Mock hier vorrangig über historische Berührungspunkte in vergangenen Jahrhunderten argumentiert, während die jüngere Vergangenheit diesem Konzept nicht dienlich erscheint: „Das 20. Jahrhundert wird in diesem Konstrukt jedoch ausgeblendet. Seine Worte zeugen dabei von einer Ignoranz der Diskussion der späten 1980er-Jahre [...].“³⁷³

Die Österreich-Bibliotheken sollten solcherart auf kulturellem Wege eine Brücke zu den Reformstaaten schlagen, indem sie gemeinsame Zeiten des „Vielvölkerstaates“ ins Gedächtnis riefen und an die vielseitigen kulturellen Kontakte zwischen den Kronländern erinnerten. Die ehemalige Leiterin der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) Magda Strebl verwies diesbezüglich in einem 1999 veröffentlichten Aufsatz über die Österreich-Bibliotheken auf die traditionsreiche Kooperation der ÖNB mit den Universitätsbibliotheken der Kronländer und zeichnete die historische Herausbildung dieser Verbundenheit nach. Die Österreich-Bibliotheken vollziehen in Strebls Darstellung insofern die Wiederbelebung einer fast 200 Jahre lang gepflegten Tradition, welche im 20. Jahrhundert aufgrund des Zerfalls der Monarchie, des Nationalsozialismus und der Ost-West-Teilung nur eingeschränkt aufrechterhalten werden konnte.³⁷⁴

Auch Wolfgang Kraus, einer der Gründungsväter der Initiative, verstand die Österreich-Bibliotheken als Referenz auf einen durch gemeinsame Geschichte argumentierten Kulturraum, dessen traditionsreiche (kulturelle) Beziehungen durch die Ost-West-Teilung einen Bruch erlebt hätten. Abermals deckt sich dieser Kulturraum zum größten Teil mit der territorialen Ausdehnung der Habsburgermonarchie:

³⁷² Rede von Alois Mock anlässlich der Eröffnung des Leseraumes in Marburg, 16.10.1990, BMEIA, Kt. 101.02.02-101.05.03 / 1990 / 55, GZ 101.02.02-V /90, ohne Zl. Zitiert nach: Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzöffner?, S. 174.

³⁷³ Ebd.

³⁷⁴ Strebl, Magda (1999): Österreich-Bibliotheken.

„Wie sehr Traditionen und Geschichte leben, können gerade die sogenannten Österreich-Bibliotheken auf anschaulichste Weise illustrieren: jahrhundertlang hatten viele Länder des späteren kommunistischen Bereichs engste Verbindungen mit Österreich, ja mehrere waren Teile der Österreichisch-ungarischen Monarchie gewesen. Die Volksrepubliken Ungarn, CSSR, Teile Rumäniens und der Ukraine, ebenso von Jugoslawien, hatten lange Zeit Wien zur Hauptstadt. Die Väter oder Großväter der meisten Bürger dieser Staaten waren einst als Bürger Kaiser Franz Josephs geboren. Der Eiserne Vorhang teilte Familien, trennte einst eng mit Wien verbundene Sphären und Lebensbereiche.“³⁷⁵

Prägnant fasst die englische Übersetzung, in welcher dieses Typoskript 1995 in „Austrian Information“³⁷⁶ abgedruckt wurde, diese Neubelebung zusammen: „Traditions and history live on.“³⁷⁷ Gleichzeitig verweist Kraus allerdings auch auf vereinzelte Kontakte österreichischer Intellektueller mit osteuropäischen Dissident_innen, die während des Kalten Krieges aufrecht erhalten werden konnten. Dabei führt er insbesondere seine persönlichen Kontakte sowie das Netzwerk der ÖGfL ins Feld, um die Genese der Österreich-Bibliotheken als unbürokratische Initiative des Kulturkontakts zu erklären: Die Österreich-Bibliotheken stellen in diesem Narrativ die Krönung eines jahrzehntelangen Engagements dar, mittels freundschaftlicher Kontakte zwischen Intellektuellen über den Stacheldraht hinweg die Vision eines gemeinsamen Kulturraumes aufrechtzuerhalten.

In den 1980er-Jahren erlebte die Mitteleuropa-Debatte eine Hochkonjunktur, diese diente als „Metapher für den intellektuellen Protest gegen die ideologische Ost-West-Teilung Europas vor 1989.“³⁷⁸ Auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs wurden Überlegungen zum mitteleuropäischen Kulturraum angestrengt, die in Konflikt zur sowjetischen Hegemonie standen und Mitteleuropa als Teil des westlichen Europas verorteten. Zentrale Persönlichkeiten dieser Diskussion waren etwa György Konrad oder Milan Kundera, der mit Mitteleuropa „eine individualistisch-pluralistische Kultur“ in Verbindung brachte, deren

³⁷⁵ Kraus, Wolfgang (1995): Wiederaufbau nach dem Kommunismus.

³⁷⁶ „Austrian Information“ ist eine seit 1948 vierteljährlich herausgegebene Zeitschrift des Österreichischen Presse- und Informationsdienstes an der Österreichischen Botschaft Washington.

³⁷⁷ Kraus, Wolfgang (1995): Reconstruction After Communism. »Austrian Libraries« in the Former People's Republics. In: Austrian Information, Bd. 48, Nr. 4, S. 5.

³⁷⁸ Brix, Emil; Busek, Erhard (2018): Mitteleuropa revisited. Warum Europas Zukunft in Mitteleuropa entschieden wird. Wien: Kremayr & Scheriau, S. 21.

Entfaltung „durch die kollektivistisch-zentralistische Sowjetunion“ behindert werde.³⁷⁹ In Österreich wiederum kamen Impulse für diese Debatte besonders von Erhard Busek und Emil Brix, die 1986 in ihrem Buch „Projekt Mitteleuropa“ den genannten Raum als geschichtsträchtige Handlungsoption mit Zukunftsperspektive propagierten. Zudem bedeutete Mitteleuropa für Österreich, „auf den Verlust eines gemeinsamen historischen Bewusstseins, auf die Marginalisierung der Mitte durch nationale Grenzziehungen hinzuweisen.“³⁸⁰

Die Österreich-Bibliotheken stellten in dieser Hinsicht ein Modell dar, in partnerschaftlicher Weise der „mentalenden Wiederentdeckung Mitteleuropas“³⁸¹ Taten folgen zu lassen. Gerade in jenen Städten mit Habsburgervergangenheit, auf welchen der Fokus dieser Initiative in den ersten Jahren lag, stellten die Bibliotheken Gedächtnisorte dar, an denen kulturelle und historische Zusammenhänge eines wieder erlebbar gewordenen mitteleuropäischen Raumes mittels Belletristik und Fachliteratur vermittelt und diskutiert werden konnten. Aussagekraft besitzt vor allem aber auch das Veranstaltungsprogramm, das in den Außenpolitischen Berichten dokumentiert wurde. So wurden in Krakau 1991 u.a. Vorträge über „Staat und Kirche in Mitteleuropa und österreichische Literatur“ sowie „Mitteleuropa als Forschungsobjekt der Literaturwissenschaft“ gehalten, in Brunn wurde über die Habsburger referiert.³⁸² Ebenfalls in Brunn wurde im darauffolgenden Jahr ein Seminar mit dem Titel „Robert Musil – ein Mitteleuropäer“ abgehalten, an mehreren ungarischen Standorten erfreute sich in diesem Jahr Franz Grillparzer besonders ausgeprägter Rezeption in der auslandskulturpolitischen Veranstaltungstätigkeit.³⁸³ Mit Joseph Roth ist ein weiterer österreichischer Schriftsteller konstant in den Veranstaltungsprogrammen vertreten, dessen Werk und Biografie sowohl eng mit der Habsburgermonarchie verbunden sind, als auch Projektionsflächen für Mitteleuropavisionen bieten.³⁸⁴ Biografische Konstellationen gelten

³⁷⁹ Lützel, Paul Michael (2003): Paris und Wien oder der kontinentale Grundkonflikt. Zur Konstruktion einer multikulturellen Identität in Europa. In: Mokre, Monika; Weiss, Gilbert; Bauböck, Rainer (Hrsg.): Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen. Frankfurt/Main: Campus, S. 36–54, S. 48.

³⁸⁰ Brix, Emil; Busek, Erhard (2018): Mitteleuropa revisited, S. 21.

³⁸¹ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 7.

³⁸² Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1992): Außenpolitischer Bericht 1991, S. 409 und 428.

³⁸³ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1993): Außenpolitischer Bericht 1992. Wien, S. 446 und 480f.

³⁸⁴ Vgl. Maier, Charles S. (1994): Wessen Mitteleuropa? Das Zentrum Europas zwischen Erinnerung und Vergessen. In: Prisching, Manfred (Hrsg.): Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen-Adria-Länder (Studien zu Politik und Verwaltung ; 53). Wien: Böhlau, S. 133–209, S. 202.

nach wie vor als beliebter Anlass für kulturelle Aktivitäten, als prominente Beispiele im Bereich der Literatur sind etwa Joseph Roth in Galizien, Marie von Ebner-Eschenbach in Mähren oder Ödön von Horváth in Ungarn zu nennen. Freilich stellen diese exemplarisch angeführten Veranstaltungen nur einen Auszug dar, andere Schwerpunkte betrafen etwa österreichische Gegenwartsliteratur, Landeskunde oder Sprachkurse. Dennoch ist eine deutliche Akzentlegung auf jene Inhalte erkennbar, mittels derer sich Vorstellungen eines gemeinsamen Kulturraums argumentieren ließen.

Im Zuge des EU-Beitritts Österreichs ließ sich für die Auslandskulturpolitik eine inhaltliche Akzentverschiebung beobachten: Waren Mitteleuropaideen und hieraus abgeleitete Handlungsoptionen seit den 1980er-Jahren vorherrschend, so wurden diese spätestens ab Mitte der 1990er-Jahren – zugunsten eines „verstärkten Engagement[s] im westlichen Europa und in Nordamerika“³⁸⁵ – deutlich zurückhaltender prononciert. Auf die zu diesem Zeitpunkt bestehenden Österreich-Bibliotheken hatte dies inhaltlich kaum Auswirkungen, allerdings nahm die Dynamik des Netzwerkausbaus spürbar ab und die Neugründungen erfolgten in einem stetig – insbesondere in Richtung Südosteuropa – erweiterten geografischen Raum. Der weitaus überwiegende Teil der Bibliotheken befand sich jedoch weiterhin in Ländern, die als Teil eines mitteleuropäischen Raumes verstanden werden konnten bzw. zu denen Österreich lange historische Verbindungen pflegte.³⁸⁶

Im Jahr 2003 wurde mit dem Standort im rumänischen Cluj-Napoca schließlich die 50. Österreich-Bibliothek in einer Region eröffnet, deren wechselvolle Geschichte und multikulturelle Prägung stellvertretend für die historische Komplexität Mitteleuropas verstanden werden können. Diese kulturelle Pluralität wurde in der Eröffnungsrede des damaligen Leiters der Kulturpolitischen Sektion Brix schon anhand der Verwendung der unterschiedlichen Toponyme deutlich artikuliert:

³⁸⁵ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 293.

³⁸⁶ Vgl. Baric, Daniel (2012): Die Österreich-Bibliotheken.

„Geschichte und Geographie zählen wieder, weil die politischen und sozialen Ordnungen wieder vergleichbar werden. Für eine Stadt wie Cluj-Napoca/Kolozsvár/Klausenburg bedeutet dies, dass sie wieder mit ihren europäischen Traditionen und ihrer Lage in Mitteleuropa leben darf. Für diese Rückkehr nach Mitteleuropa möchte Österreich – nicht nur aufgrund gemeinsamer habsburgischer Traditionen und der Erinnerung an die deutschsprachige Minderheitenbevölkerung – ein Partner sein.“³⁸⁷

Die in den ersten Monaten ihres Bestehens von der Österreich-Bibliothek Cluj gesetzten Aktivitäten geben Aufschluss über die praktische Umsetzung dieser „Rückkehr nach Mitteleuropa“: So wurde bspw. ein Vortrag über die Deportation der protestantischen „Landler“ im 18. Jahrhundert aus dem Kernland der Habsburgermonarchie nach Siebenbürgen abgehalten, die Übersetzung eines Werkes zu den österreichisch-rumänischen Beziehungen 1945-1955 ins Rumänische abgeschlossen oder Streichquartette des Komponisten György Ruzitska (geboren 1789 in Wien, ab 1819 tätig in Cluj) aufgeführt.³⁸⁸ Mit einer der zentralen Erinnerungslandschaften der Mitteleuropadebatte beschäftigte sich im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung zudem die Lesung „Galizische und Wiener Geschichten“. Im Fokus stand zusammengefasst somit die künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem historischen Bewusstsein und die Reflexion der bilateralen Bezugs- und Berührungspunkte.

Allgemein wurde die jahrzehntelange Trennung durch Nationalsozialismus und den anschließenden Kalten Krieg als Zäsur für das Bewusstsein um die historischen Verbindungen empfunden. Wendelin Schmidt-Dengler strich in einem Vortrag auf der Tagung der Österreich-Bibliotheken 2007 den Beitrag der Auslandskulturpolitik hervor, den diese zur Überwindung dieses Bruchs leisten könne:

³⁸⁷ Gräf, Rudolf (Hrsg.) (2005): Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge. Ein Sammelband der Österreich-Bibliothek Cluj-Napoca - Klausenburg - Kolozsvár. (Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge ; 1). Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană, S. 9.

³⁸⁸ Ebd., S. 425–428.

„Der gute Wille ist vorhanden, im Geiste eines neuen Mitteleuropa zu agieren, Kontexte wiederherzustellen, die durch mehr als siebenzig Jahre in unterschiedlicher Härte unterbrochen waren. Die Bemühungen der österreichischen Kulturpolitik im Ausland dürfen nicht unterschätzt werden, vor allem dann, wenn sie der Rekonstruktion eines gemeinsamen Bewusstseins dienen, das in der Literatur im Doppelsinne aufgehoben ist und von dem her sich doch auch Energien für einen gemeinsamen Diskurs gewinnen lassen. Vor allem kann nun auch das Deutsche in einer anderen Funktion wiederkehren, nicht als eine Herrschaftssprache, sondern als eine verbindende Kultursprache, und die Bemühungen, die durch Stipendienprogramme von Österreich gefördert werden, eröffnen viele Perspektiven für die Zukunft.“³⁸⁹

Gerade der Literaturvermittlung wird im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken konstant eine tragende Rolle für diese „Rekonstruktion eines gemeinsamen Bewusstseins“ zuerkannt. In einem Schwerpunktnewsletter des BmeiA zu den Österreich-Bibliotheken wird Brix mit der Aussage zitiert, Literatur stelle „ein Symbol für einen weiteren Österreich-Begriff im Sinne Mitteleuropas dar, wie er auch von Wissenschaftlern der Nachbarländer wie auch von einer großen Zahl österreichischer Autoren als im Rahmen der kulturellen Pluralität Mitteleuropas begriffen wird.“³⁹⁰ Argumentiert wird eine solche Allegorie u.a. mit Verweis auf Schriftsteller_innen (bspw. Elias Canetti oder Franz Kafka), die sich Kategorien einer nationalen Literaturgeschichtsschreibung entzogen und deren Werk die Existenz eines transnationalen kulturellen Erinnerungsraumes betone. Im Vergleich zwischen der Formulierung eines solchen Verständnisses und der tatsächlich umgesetzten Politik sind nicht selten Diskrepanzen festzustellen. Insbesondere scheint national organisierte Auslandskulturpolitik mit der vielfach beschworenen Transkulturalität in einem gewissen Spannungsverhältnis zu stehen, das sich letzten Endes nicht vollständig auflösen lässt. In einem Impulsvortrag auf der Tagung der Österreich-Bibliotheken 2003 kritisierte Ingeborg Fiala-Fürst (Germanistin und wissenschaftliche Betreuerin des Standortes in Olmütz) die einseitige Konzeption des Kulturexports und mahnte eine Partnerschaft auf Augenhöhe ein, die für eine seriöse Auseinandersetzung mit einem gemeinsamen Kulturraum unabdingbar sei: „Denn die Länder Mitteleuropas sind bei weitem nicht nur fremde Nachbarn hinter der

³⁸⁹ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Kultur://Übersetzung. Workshop 2007 der Österreich Bibliotheken im Ausland. (Chancen kultureller Netzwerke ; 3). Wien, S. 32.

³⁹⁰ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Österreich-Bibliotheken – Rückblick, Bilanz, Ausblick, S. 2.

Grenze, unbeteiligte Zuschauer innerösterreichischer Handlungen, sondern sie gehören dazu, sie sind die Erben mitteleuropäischer Kultur und Werte genauso wie Österreich.“³⁹¹ Abseits dieser Kritik an paternalistischen Tendenzen und an einem hierarchischen Gefälle in der Auslandskulturpolitik äußerte sich jedoch auch Fiala-Fürst affirmativ bezüglich der Existenz eines miteinander geteilten Kulturraums und skizzierte ein mögliches Projekt für die Österreich-Bibliotheken. Dessen Zielsetzung lautete, „eine komplette kulturgebundene Literaturgeschichte eines mitteleuropäischen Territoriums zu schreiben [...]“.³⁹²

Zwar wurde dieses Unterfangen zumindest im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken bislang nicht verwirklicht, jedoch stellte die Konferenz 2003 den Startschuss für gemeinsame Forschungsprojekte und Publikationstätigkeit der Österreich-Bibliotheken dar. Einige der im Rahmen dieser Tagung präsentierten Projektvorschläge wurden in den folgenden Jahren angenommen, als erste Publikation dieser wissenschaftlichen Forschungstätigkeit wurde 2007 der Sammelband „Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur“ veröffentlicht, der kulturelle Gemeinsamkeiten in den Feuilletons deutschsprachiger Periodika in sieben Regionen der Habsburgermonarchie untersucht. In der retrospektiven Reflexion Mitteleuropas wird außerdem das bekannte Narrativ eines pluralistischen Kulturraumes sichtbar, dessen Entfaltung durch die Zivilisationsbrüche des 20. Jahrhundert ein jähes Ende bereitet wurde. Exemplarisch ist von Czernowitz als „Triumph der liberalen habsburgischen Gestaltungskraft des 19. [Jahrhunderts] am Ostrand der Monarchie, aber mehr noch als ein Trauma der gewaltbelasteten europäischen Geschichte des 20. [Jahrhunderts]“ die Rede.³⁹³

In der Folge wurde für die Dokumentationsbände dieser Forschungsprojekte eine Buchreihe begonnen. Diese seither unter dem Titel „Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland“ veröffentlichten Reihenbände veranschaulichen nachdrücklich die hohe Bedeutung, die der Frage nach einem mitteleuropäischen Gedächtnis im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken nach wie vor zukommt. Sie beschäftigen sich mehrheitlich mit unterschiedlichen Aspekten der Habsburgerherrschaft in mitteleuropäischen Regionen,

³⁹¹ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 49.

³⁹² Ebd., S. 51.

³⁹³ Osatschuk, Sergij (2007): Czernowitz - das Werden einer Kulturmetropole. Soziokulturelle Skizzen aus der deutschsprachigen Czernowitzer Presse vor 1914. In: Obad, Vlado (Hrsg.): Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur (Studienreihe Österreich-Bibliothek). Wien: Feldmann, S. 165–214, S. 165.

transnationalen kulturellen Kontakten und insbesondere mit dem Ersten Weltkrieg („die eigentliche europäische »Urkatastrophe«“).³⁹⁴ Zahlreiche Bände stehen dabei in der Tradition der ersten publizierten Forschungsdokumentation und befassen sich mit deutschsprachigen Regionalperiodika, etwa mit deren Bedeutung für kulturelle Transfers zwischen Zentrum und Peripherie der Monarchie oder mit publizistischen Darstellungen des Reichszerfalls. Ein weiterer Schwerpunkt umfasst interdisziplinäre Beiträge zu Erinnerungskultur und historischem Gedächtnis in Mitteleuropa: Literarische Darstellungen des Ersten Weltkriegs bilden etwa den Gegenstand des Sammelbands „Frieden und Krieg im mitteleuropäischen Raum. Historisches Gedächtnis und literarische Reflexion“, welcher „Literatur als Medium des historischen Gedächtnisses“³⁹⁵ begreift und nach der Vermittlung unterschiedlicher Geschichtsbilder fragt. Vorrangig werden zeitgenössische Schilderungen des Großen Krieges untersucht und in komparativer Weise die heterogene Rezeption des Krieges herausgearbeitet, einige Beiträge beschäftigen sich aber auch mit Erinnerungsorten in der Gegenwartsliteratur oder der Bedeutung von Literatur für nationale Identitätskonstruktionen.

Programmatisch steht auch ein weiterer Titel der genannten Reihe für die umfassende Auseinandersetzung mit dem historischen Gedächtnis innerhalb des Netzwerks der Österreich-Bibliotheken: „Mit Geschichte will man etwas – Erinnerungs- und Gedächtnisorte in Debrecen“ ist das Resultat einer einjährigen interdisziplinären Geschichtswerkstatt an der Österreich-Bibliothek Debrecen, in dessen Rahmen über urbane Identitäten, die Denkmallandschaft der Stadt und die Funktion der ansässigen Universität als Gedächtnisort geforscht wurde. Ausgehend von der Feststellung einer „Rückkehr der Geschichte in das kollektive Gedächtnis“³⁹⁶ nach 1989 werden Geschichtsnarrative, Identitätskonstruktionen und Instrumentalisierungen des historischen Gedächtnisses kritisch hinterfragt.

³⁹⁴ Tvrdík, Milan; Haslmayr, Harald (Hrsg.) (2017): Frieden und Krieg im mitteleuropäischen Raum. Historisches Gedächtnis und literarische Reflexion. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland. Sonderband), S. 9. Wien: New Academic Press.

³⁹⁵ Garufo, Agnieszka (2017): Vor der »Urkatastrophe« des 20. Jahrhunderts. Die Habsburgermonarchie im kritischen Spiegel ihrer Literatur. In: Tvrdík, Milan; Haslmayr, Harald (Hrsg.): Frieden und Krieg im mitteleuropäischen Raum. Historisches Gedächtnis und literarische Reflexion. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland. Sonderband). Wien: New Academic Press, S. 25–50, S. 26.

³⁹⁶ Gröller, Harald D; Balogh, László Levente (2011): „Mit Geschichte will man etwas!“. Erinnerungs- und Gedächtnisorte in Debrecen. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland ; 4). Wien: LIT, S. 16.

Die Österreich-Bibliotheken übernehmen somit Funktionen der Erinnerungskultur, die in diesem Fall zentral mit historisch argumentierenden Überlegungen eines gemeinsamen mitteleuropäischen Kulturraumes verbunden sind. In ihrer Tätigkeit ist ein hohes Bewusstsein für historische Beziehungen und kulturelle Transfers evident. Burka bezeichnet die Österreich-Bibliotheken demgemäß als „Orte eines (mittel)europäischen kulturellen Gedächtnisses.“³⁹⁷ Ähnlich apostrophieren Christine Dollinger und Elmar Schübl die Österreich-Bibliotheken als „kulturelle Gedächtnisspeicher“ in Ländern, „mit denen Österreich ein gemeinsames kulturelles Erbe teilt.“³⁹⁸ Insbesondere in der Anfangsphase der Initiative formulierten die Österreich-Bibliotheken bzw. ihre Akteur_innen dezidiert den Anspruch, den kulturellen Nachlass der Habsburgermonarchie anzutreten und an deren Traditionen anzuknüpfen. Ihre Genese ist im historischen Kontext zu sehen, trachtete doch die österreichische Auslandskulturpolitik unmittelbar nach der Wende innerhalb der „von ihr gesetzten Schwerpunkte [danach], an die kulturellen »Gemeinsamkeiten und Chancen« im mitteleuropäischen Raum anzuknüpfen.“³⁹⁹

Überlegungen zur Begrifflichkeit „Mitteleuropa“ bzw. Fragestellungen nach zentralen Charakteristika eines mitteleuropäischen Raumes können höchst heterogen formuliert und beantwortet werden. Versuchen einer geografischen, politischen oder kulturellen Definition mangelt es zumeist an Trennschärfe. Diskurse über Mitteleuropa sind insofern „stets kontextbezogen und daher abhängig von den jeweils kulturellen und politischen Vorstellungen über die innere Gliederung Europas“ zu verstehen.⁴⁰⁰ Im Kontext der Österreich-Bibliotheken als auch der österreichischen Auslandskulturpolitik an sich steht Mitteleuropa zumeist als Chiffre für den Raum der ehemaligen Habsburgermonarchie bzw. ihrer Nachfolgestaaten. Nicht zuletzt war Brait zufolge damit auch eine „Abgrenzung zur Bundesrepublik“ intendiert, „die im Konzept Mitteleuropa von österreichischer Seite nicht mitgedacht wurde.“⁴⁰¹ Eine ähnliche Auffassung vertritt Brix, der im verstärkten Interesse der

³⁹⁷ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 297.

³⁹⁸ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Kultur://Übersetzung, S. 17.

³⁹⁹ Wohnout, Helmut (2014): Die Umbrüche 1989 aus der Perspektive der österreichischen Außenpolitik unter besonderer Berücksichtigung des bilateralen Verhältnisses zu Ungarn. In: Szabó, Csaba (Hrsg.): Österreich und Ungarn im 20. Jahrhundert (Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien ; 9). Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung, S. 325–344, S. 342.

⁴⁰⁰ Brix, Emil; Busek, Erhard (2018): Mitteleuropa revisited, S. 20.

⁴⁰¹ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 285.

österreichischen Auslandskulturpolitik an Mittel- und Osteuropa seit dem Staatsvertrag eine „unaufgeregte Differenzierung zwischen deutschem Kulturraum und österreichischem Kulturraum“⁴⁰² erkennt. Kennzeichnend wird diese Differenzierung von Deutschland auch in der Eröffnungsansprache zur Tagung der Österreich-Bibliotheken 2003, in der Brix die anwesenden Vertreter_innen der Partnerländer adressierte:

*„Es ist eine Wahrnehmung in Österreich, dass es in vielen Ihrer Städte und Länder ein besonderes Naheverhältnis zu kulturellen Traditionen, die mit unserem Land zu tun haben, gibt. Naheverhältnisse, kulturelle Traditionen, auch so etwas wie durchaus nostalgische Gefühle, die uns heute, wenn wir es vernünftig betrachten, verbinden können und vielleicht mehr verbinden können als mit anderen deutschsprachigen Ländern in Europa.“*⁴⁰³

Diese Zitate veranschaulichen ein zentrales Charakteristikum der österreichischen Auslandskulturpolitik, welche Burka als „Beitrag zur Identitätsfindung zwischen den Polen Abgrenzung und Zuordnung“ konturiert. Während der Pol „Abgrenzung“ für jene Distanzierung „vom gleichsprachigen (über)großen Nachbarn Deutschland“ steht, meint „Zuordnung“ eine „Selbstverortung im Sinne einer kulturellen Zuordnung und Zugehörigkeit [...] unter dem Schlagwort Mitteleuropa“.⁴⁰⁴

Diese Selbstverortung in einem mitteleuropäischen Kulturraum diene somit der Betonung einer eigenständigen Identität und der Differenzierung zwischen Österreich und der benachbarten, ebenfalls deutschsprachigen Bundesrepublik Deutschland. Zugleich nimmt allerdings die deutsche Sprache eine führende Rolle in den im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken angestrebten Überlegungen zu einem gemeinsamen Kulturraum ein: Wissenschaftliche Veröffentlichungen erfolgen fast ausschließlich in deutscher Sprache und setzen sich vorrangig mit deutschsprachigen literarischen, publizistischen oder historischen Quellen auseinander. Neugründungen werden mit Vorliebe an Standorten mit deutschsprachiger Minderheit vorgenommen und institutionell zumeist an die lokalen Germanistikinstitute angebunden. Betrachtet man zudem die bis 2018 auf der alten Website der Österreich-Bibliotheken zugängliche Grundausrüstungsliste zum Themenbereich „Ost-, Mittel- und Südosteurop. Geschichte“ fällt auf, dass in dieser Liste ausschließlich

⁴⁰² Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

⁴⁰³ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 27.

⁴⁰⁴ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 356.

deutschsprachige Werke (zumeist österreichischer Verfasser_innen) angeführt sind.⁴⁰⁵

Die deutsche Sprache stellt im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken die gemeinsame Arbeitssprache dar und wird mit Verweis auf die historische Dimension gerne als „verbindende Kultursprache“⁴⁰⁶ gedacht. In Kontrast steht diese Dominanz jedoch zu dem häufig beschworenen Bild von Mitteleuropa als Metapher für kulturelle Pluralität und Vielsprachigkeit, denn die in diesem Zusammenhang häufig hervorgehobenen Österreich-Bibliotheken bilden in ihrer Arbeit diese Sprachenvielfalt nur bedingt ab. Konstatieren lässt sich somit eine gewisse Widersprüchlichkeit zwischen Rhetorik und Praxis. Es stellt sich abermals die Frage, inwieweit eine national organisierte Auslandskulturpolitik die eigenen Ansprüche von Transkulturalität letztlich einlösen kann.

Vorstellungen eines gemeinsamen Kulturraumes und historischen Gedächtnisses sind naturgemäß nicht statisch, sondern wandlungsfähig und unterschiedlich interpretierbar. Exemplarisch sei hier auf die bereits zitierte Wortmeldung von Fiala-Fürst auf der Tagung der Österreich-Bibliotheken 2003 verwiesen. Auch Burka hat in seiner Dissertation differierende Vorstellungen anhand der Beispiele Polen und Tschechien/Tschechoslowakei herausgearbeitet:

„Für die österreichische Auslandskulturpolitik ist der Regress auf einen zentraleuropäischen Kulturraum eine Grundlage, die jedoch, nicht zuletzt unter den Bedingungen zwischenstaatlicher, aber ebenso europäischer politischer Dynamiken und Prozesse, keine stabile und für alle Seiten gleichförmige Grundannahme darstellt.“⁴⁰⁷

Zu nennen sind bezüglich der dynamischen politischen Rahmenbedingungen etwa die Stabilisierung der Westbalkanländer nach 2000 und die europäische Integration, die auch auf Vorstellungen eines gemeinsamen Kulturraumes rückwirkten und eine stärkere Formulierung der europäischen Dimension zur Folge hatten. Hans Rauscher spricht diesbezüglich – in Anlehnung an ein Diktum Joschka Fischers 2005 – von einem Schlüsselbild Österreichs in der jüngeren Vergangenheit: „Ein kleines Habsburg in der EU.“⁴⁰⁸

⁴⁰⁵ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Ost-, Mittel- und Südosteurop. Geschichte. Grundausrüstungsliste. <http://web.archive.org/web/20150421045152/http://www.oesterreich-bibliotheken.at/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

⁴⁰⁶ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Kultur://Übersetzung, S. 32.

⁴⁰⁷ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 317.

⁴⁰⁸ Rauscher, Hans (2006): Die Bilder Österreichs. Ikonen unserer Identität. 1. Aufl. Wien: Christian Brandstätter Verlag, S. 319.

Resümiert werden kann somit, dass die Beschäftigung mit einem gemeinsamen Kulturraum und historischen Gedächtnis in der Arbeit der Österreich-Bibliotheken seit deren Beginn eine Konstante darstellt, jedoch inhaltlich in diesen drei Jahrzehnten unterschiedlich prononciert werden konnte. Die Österreich-Bibliotheken werden von der österreichischen Auslandskulturpolitik als „Sonderinstrument für den mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum“⁴⁰⁹ verstanden, dessen Besonderheit über eine historische und kulturelle Verbundenheit argumentiert wird. Österreich wird durch die Österreich-Bibliotheken als mittel- bzw. zentraleuropäisches Land vermittelt, das seine kulturellen Aktivitäten in der Tradition eines gemeinsamen Kulturraumes versteht und auf miteinander erlebte Geschichte Bezug nimmt. Brix identifiziert insofern das „Bewusstsein für die Bedeutung von Geschichte und Geografie“, das Österreich „mit der Arbeit der Österreich-Bibliotheken zugeschrieben“ werde, als zentrales Österreich-Bild.⁴¹⁰ Anzumerken ist diesbezüglich jedoch die Selektivität des historischen Gedächtnisses: Während Desintegrationsprozesse der Habsburgermonarchie und der Erste Weltkrieg ausführlich behandelt werden, bleiben potenziell kontroverse Thematiken wie der nationalsozialistische Vernichtungskrieg in Osteuropa und Österreichs Mitverantwortung am Holocaust in den bislang publizierten Forschungsprojekten der Österreich-Bibliotheken weitgehend ausgespart. Es liegt die Vermutung nahe, dass diese potenziell kontroversen Thematiken im Gegensatz zur – länger zurückliegenden und nicht selten nostalgisch verklärten – Habsburgermonarchie von der österreichischen Auslandskulturpolitik und den beteiligten Partner_innen nicht als geeignet für eine verbindende Kulturkooperation erachtet werden.

In identitätspolitischer Hinsicht hat die durch die Auslandskulturpolitik und hier im speziellen durch das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken vorgenommene Selbstverortung Österreichs in einem mitteleuropäischen Kulturraum mehrfach Bedeutung. Immanent ist den Mitteleuropadebatten zum einen die Abgrenzung von Deutschland, denn der große Nachbar wurde von österreichischer Seite in Konzeptionen eines gemeinsamen Kulturraums nicht mitgedacht. Zum anderen lässt sich mittels der Bezugnahme auf das „Vielvölkerreich“ und seine kulturelle Pluralität ein Selbstverständnis Österreichs als Kulturnation legitimieren.

⁴⁰⁹ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Austria Kultur International. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2007. Wien, S. 160.

⁴¹⁰ Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

Programmatisch heißt es im Auslandskulturkonzept 2001: „Österreich ist keine klassische ethnische Nation, keine Nation, die sich nur über die Sprache begründet, sondern eine historisch gewachsene Kulturnation.“⁴¹¹ Die Betonung eines mitteleuropäischen Kulturraums verdeutlicht somit exemplarisch die Bedeutung von Auslandskulturpolitik für österreichische Identitätskonstruktionen:

„Die Referenz auf eine verbindende Kultur, die sich als ein gemeinsamer Kulturraum oder als gemeinsamer kultureller Bezugsrahmen ausdrückt, ist einer der Eckpunkte in den Überlegungen zum Selbstverständnis Österreichs und Element österreichischer auslandskulturpolitischer Konzeptionen.“⁴¹²

Herausgearbeitet wurde in diesem Kapitel jenes Österreich-Bild, das im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken die längste Zeit eine hegemoniale Position einnahm und auch heute noch erkennbar ist: Österreich als (deutschsprachiger) mitteleuropäischer Staat, der aus seiner Monarchievergangenheit eine „kulturelle Sonderfunktion im zentraleuropäischen Raum“⁴¹³ ableitet und ein reiches kulturelles Erbe in Anspruch nimmt sowie das Bewusstsein um ein historisches Gedächtnis artikuliert. Aufgezeigt wurden in der Folge auch teilweise die Widersprüchlichkeiten dieser Darstellung sowie die unterschiedlichen möglichen Akzentuierungen.

Wie Vorstellungen eines gemeinsamen Kulturraums und der darauf gründenden gemeinsamen kulturellen Kooperation aussehen können, hängt wesentlich von politischen Rahmenbedingungen ab. Ließ sich die Auslandskulturpolitik Österreichs in den ersten Jahren nach der Wende kritisch als „kulturpolitische Positionierung Österreichs in Mitteleuropa mit zuweilen »kulturkolonialistischen« Attitüden“⁴¹⁴ bezeichnen, so ist seitdem eine fortschreitende Entwicklung in Richtung partnerschaftlicher Initiativen auf Augenhöhe festzustellen. Insbesondere aufgrund der Dynamik der europäischen Integration orientierten sich Vorstellungen eines verbindenden Kulturraums zunehmend in Richtung der Europäischen Union, um mit vereinten Kräften die „gemeinsame kulturelle Identität

⁴¹¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu.

⁴¹² Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 356.

⁴¹³ Rásky, Béla (1996): Abschied von alten Mythen. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, Bd. 46, Nr. 1. S. 73–78, S. 73.

⁴¹⁴ Csáky, Moritz (2013): Mitteleuropa/Zentraleuropa. Ein komplexes kulturelles System. In: Österreichische Musikzeitschrift, Bd. 60, Nr. 1-2, S. 9–16, S. 11.

Mitteleuropas im Kontext der Europäischen Integration zu betonen.“⁴¹⁵ Burka fasst diese neue auslandskulturpolitische Realität unter dem Schlagwort „Europa als gemeinsame Gegenwart“ zusammen.⁴¹⁶ Parallel zu dieser Entwicklung professionalisierten sich auch die Österreich-Bibliotheken, die Aktivitäten wurden harmonisiert und der heutige Netzwerkcharakter bildete sich heraus, durch den schließlich erst die „Gestaltungsmöglichkeiten des europäischen Integrationsprozesses“ sichtbar wurden, „die das kulturelle Netzwerk der Österreich-Bibliotheken bietet.“⁴¹⁷

Einige Limitationen seien abschließend festgehalten: Das hier vorgestellte Österreich-Bild ist im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken dominant, trifft aufgrund heterogener geografischer und kultureller Kontexte aber nicht notwendigerweise auf alle Standorte zu. Insbesondere für die in Asien bzw. an der kontinentalen Peripherie liegenden Österreich-Bibliotheken sind die Vorstellungen eines gemeinsam erlebten Kulturraums nur bedingt anschlussfähig. An diesen Standorten treten andere kulturelle Bezüge zu Österreich in den Vordergrund, hohes Potenzial wird vor allem biografischen Verbindungen (im Falle Georgiens beispielsweise Bertha von Suttner bzw. Franz Werfel in Armenien) zugeschrieben. Dennoch lässt sich eine starke Dominanz des eben beschriebenen Österreich-Bildes im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken feststellen: Zum einen spielt dieses Bild an der überwiegenden Mehrzahl der Standorte eine konstitutive Rolle in den kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten, vor allem aber ist es in den gemeinsamen Aktivitäten und Publikationen des Netzwerks von nachdrücklicher Präsenz. Es lässt sich diesem Österreich-Bild daher ein hegemonialer Charakter attestieren, der auch durch die diesbezüglich zahlreichen diskursiven Äußerungen der auslandskulturpolitisch Verantwortlichen über die Österreich-Bibliotheken affirmiert wird. Eine zentrale Figur sowohl im Zusammenhang der Mitteleuropaideen als auch im Feld der österreichischen Auslandskulturpolitik ist Emil Brix, in dessen Amtszeit als Sektionsleiter (2002-2010) auch die Professionalisierung und wissenschaftliche Vernetzung der Österreich-Bibliotheken fällt. Die Entwicklung der Österreich-Bibliotheken zu Orten eines „(mittel)europäischen Gedächtnisses“ steht somit in enger Verbindung zu den Vorstellungen

⁴¹⁵ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Plattform Kultur Mitteleuropa. <https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/auslandskultur/schwerpunktprogramme/plattform-kultur-mittleuropa/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

⁴¹⁶ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 319.

⁴¹⁷ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Kultur://Übersetzung, S. 19.

eines politischen Entscheidungsträgers. Zwar scheint das genannte Österreich-Bild im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken nach wie vor Stabilität zu genießen und ist keinesfalls ausschließlich auf eine Persönlichkeit zurückzuführen, sondern wird von vielen Akteur_innen getragen und reproduziert. Dennoch soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass individuelle politische Vorstellungen und personelle Konstellationen – auch über die eigentliche Amtszeit hinaus – einen deutlichen Einfluss auf die Österreich-Bilder haben können.

Abschließend sei ausdrücklich betont, dass Vorstellungen eines gemeinsamen Kulturraumes alles andere als unumstritten sind, unterschiedlichen Akteur_innen zur Instrumentalisierung dienen und höchst verschiedenartig argumentiert werden können. Milan Kundera, einer der prägenden Intellektuellen dieser Debatte, führt diese differenten Konzeptionen auf die Komplexität des Phänomens „Mitteleuropa“ zurück:

„Zunächst: die geographischen Grenzen Mitteleuropas sind unbestimmt, veränderlich, umstritten. Zum anderen: Mitteleuropa ist polyzentral, es zeigt sich aus der Perspektive Warschaus anders als aus der Perspektive Wiens, aus der Perspektive Budapests, aus der Perspektive Ljubljanas. Drittens: Mitteleuropa ist niemals intentional eine gewollte Einheit gewesen. Mit Ausnahme des Herrn Kaisers, seines Hofes und einiger allein dastehender Intellektueller hat kein Mitteleuropäer ein [Hervorhebung im Original, Anm.] Mitteleuropa gewollt.“⁴¹⁸

Von Bedeutung ist außerdem, dass Kundera in diesem deutschsprachigen Essay zwar den Begriff Mitteleuropa verwendet, jedoch in seinen französischsprachigen Originalpublikationen die Bezeichnung „Europe centrale“ verwendet. Insbesondere der Historiker Moritz Csáky hat wiederholt dafür plädiert, dem Begriff Zentraleuropa gegenüber Mitteleuropa den Vorzug zu geben. In seinem 2019 veröffentlichten kulturhistorischen Werk „Das Gedächtnis Zentraleuropas – Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region“ begründet er diese Empfehlung mit den „inhaltliche[n] beziehungsweise ideologische[n] Konnotationen, die dem deutschen Begriff »Mitteleuropa« eingeschrieben sind, wenn er in einem politischen, kulturellen oder historischen Zusammenhang verwendet wird.“⁴¹⁹ Explizit

⁴¹⁸ Kundera, Milan (1992): Einleitung zu einer Anthologie oder Über drei Kontexte. In: Chvatík, Květoslav (Hrsg.): Die Prager Moderne. Erzählungen, Gedichte, Manifeste. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 7–22, S. 18.

⁴¹⁹ Csáky, Moritz (2019): Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region. Wien: Böhlau, S. 29.

führt er dabei historische deutsche Hegemonialansprüche an und rekonstruiert die Instrumentalisierung von Mitteleuropaideen als ideologische Legitimationsebene nationalsozialistischer Expansionspolitik Richtung Osten während des Zweiten Weltkriegs. Die von österreichischen Intellektuellen unter Berufung auf eine friedliebende, pluralistische Tradition der Habsburgermonarchie ab den 1980er-Jahren propagierten Mitteleuropakonzepte standen nicht in einem expansiven Kontext, waren jedoch vom Vorwurf gewisser paternalistischer bzw. kulturkolonialistischer Tendenzen nicht gefeit: „Aus österreichisch-habsburgischem Blickwinkel mag das Konzept ein wenig anders aussehen, imperiale Züge sind aber natürlich auch hier nicht zu leugnen.“⁴²⁰ Es bedarf somit des Bewusstseins, dass die „Charakterisierung Mitteleuropas als gemeinsamer Geschichtsraum [...] zahlreiche definitorische Unschärfen und Untiefen“ mit sich bringt.⁴²¹

Schlussendlich kann eine vertiefende Auseinandersetzung mit Vorstellungen eines gemeinsamen Kulturraums an dieser Stelle ebenso wenig geführt werden, wie insbesondere der österreichische Beitrag zur Mitteleuropadebatte fundiert beleuchtet werden kann. Stattdessen konnten in diesem Kapitel das womöglich dominanteste Österreich-Bild im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken identifiziert und seine wesentlichen Akzente konturiert werden. Hierbei empfiehlt sich freilich, diese Beschäftigung mit Österreich-Bildern in einem zentraleuropäischen Kontext nicht „fernab historischer Alt- und Erblasten“⁴²² zu führen, sondern politische Konnotationen und mögliche Intentionen der Begrifflichkeiten zu berücksichtigen.

6.3.2 Österreich als „literarischer Kontinent“

Kernfunktion einer Bibliothek ist die Dokumentation, Sammlung, Erschließung, Bereitstellung und Vermittlung von Literatur nach festgelegten Kriterien bzw. Schwerpunkten. Im Falle der Österreich-Bibliotheken liegt der Fokus – neben „Informationen über Geschichte und

⁴²⁰ Balczyk-Crescentini, Marlene (2016): „Nie wiadomo czy z mięsa czy z pierza ...“. Zbigniew Herbert und die Mitteleuropadebatte. In: Frieß, Nina; Lenz, Gunnar; Martin, Erik (Hrsg.): Grenzüräume - Grenzbewegungen. Ergebnisse der Arbeitstreffen des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft Basel 2013, Frankfurt (Oder) und Słubice 2014. Potsdam: Universitätsverlag, S. 23–35, S. 26.

⁴²¹ Brix, Emil; Busek, Erhard (2018): Mitteleuropa revisited, S. 21.

⁴²² John, Jürgen (2008): "Deutsche Mitte" - "Europas Mitte". Zur Verschränkung der "Mitteldeutschland"- und "Mitteleuropa"-Diskurse. In: Altenburg, Detlef (Hrsg.): Im Herzen Europas. Nationale Identitäten und Erinnerungskulturen, S. 11–80, S. 70.

Gegenwart Österreichs“⁴²³ – vor allem auf österreichischer Literatur. Diese genießt in österreichischen Identitätskonstruktionen große Beliebtheit, wie auch von Seiten des österreichischen Außenministeriums wiederholt betont wurde: „Die Literatur ist das zentrale Element dieses Bibliotheken-Netzwerks, weil sich durch sie das österreichische Selbstverständnis darstellen lässt.“⁴²⁴ Ähnlich formulierte Claudia Rochel-Laurich von der Kulturpolitischen Sektion im Außenministerium diese Priorität des Literarischen im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken: „Im Mittelpunkt steht die Literatur.“⁴²⁵

Die Arbeit der Österreich-Bibliotheken zu österreichischer Literatur kann dabei zahlreiche unterschiedliche Tätigkeitsbereiche umfassen: Zunächst betrifft dies vor allem Elemente eines klassischen Bibliotheksbetriebs wie Erwerbung inklusive Recherche der jüngsten Neuerscheinungen, sachliche und inhaltliche Erschließung sowie die Präsentation des Bestandes inklusive Leihverkehr und Beratung. Veranstaltungen sprechen zudem eine erweiterte Öffentlichkeit an und bieten die Gelegenheit, in Dialog über die Materie „österreichische Literatur“ und konkrete literarische Phänomene zu treten.⁴²⁶ Die diesbezügliche Bandbreite reicht von Autor_innengesprächen, Lesungen und Aufführungen bis zu literaturwissenschaftlichen Symposien und Konferenzen. In engem Zusammenhang stehen letztgenannte Veranstaltungsformen mit der wissenschaftlichen Tätigkeit an den Österreich-Bibliotheken, die sich neben österreichischer bzw. zentraleuropäischer Geschichte primär mit österreichischer Literatur auseinandersetzt. Dieser Umstand ergibt sich nicht zuletzt aus einer institutionellen Anbindung an die philologischen Fakultäten oder lokalen Germanistik-Institute, welche bei den Standorten der Österreich-Bibliotheken mehrheitlich der Fall ist.

Von hoher Bedeutung hinsichtlich der Vermittlung österreichischer Literatur sind vor allem aber auch drei Tätigkeitsbereiche, die für die Besonderheit der Österreich-Bibliotheken mitverantwortlich zeichnen: Zum einen haben sich die Österreich-Bibliotheken an vielen

⁴²³ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Über uns. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

⁴²⁴ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Austria Kultur International, S. 161.

⁴²⁵ Rochel-Laurich, Claudia (2007): Kulturtransfer ins Ausland. Die Österreich-Bibliotheken. In: Büchereiperspektiven, Nr. 4, S. 12–13, S. 12.

⁴²⁶ Vgl. Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken, S. 190.

Standorten als produktives Umfeld für Übersetzungen erwiesen – häufig ist es sogar das (wissenschaftliche) Bibliothekspersonal selbst, das österreichische Schriftsteller_innen in „vom Literaturmarkt eher vernachlässigte Sprachen“⁴²⁷ übersetzt. Das auf der Website der Österreich-Bibliotheken wöchentlich publizierte und an die Bibliotheks-Mitarbeiter_innen sowie Österreich-Lektor_innen des OeAD versandte „Kaffeehaus Feuilleton“ wiederum bietet einen Überblick über die in österreichischen Feuilletons erschienenen Rezensionen österreichischer Literatur und kulturellen Essays mit Österreichbezug. Als solches dient es den Adressat_innen als Unterstützung für Bibliotheks-, Veranstaltungs- und Lehrtätigkeit, stellt gleichzeitig aber auch ein paraphrasiertes Destillat der feuilletonistischen Rezeption österreichischer Literatur im Inland dar. Die Datenbank „Auslands-Austriaca“ schließlich fungiert als fortlaufend aktualisierte Dokumentation der Rezeption österreichischer Literatur und Kultur im Ausland und wird von den Österreich-Bibliotheken, österreichischen Vertretungsbehörden und weiteren Institutionen im Ausland betrieben. Eingepflegt werden Daten zu Übersetzungen, Theateraufführungen, publizistischen Artikeln, Büchern und akademischen Arbeiten über Österreich sowie zu Arbeiten über die Österreich-Bibliotheken selbst. Von Relevanz sind an dieser Stelle insbesondere die Einträge zu Übersetzungen der Werke österreichischer Schriftsteller_innen, vermögen sie doch die Rezeption österreichischer Literatur im Ausland abzubilden. Einschränkend ist dabei festzuhalten, dass sich die Österreich-Bibliotheken in unterschiedlicher Intensität an dieser Dokumentation der Auslands-Austriaca beteiligen und daher in manchen Ländern kaum Übersetzungen erfasst sind. Mit Stand Juni 2019 umfasste die Datenbank insgesamt 9211 Einträge zu Übersetzungen österreichischer Literatur, die von 48 der 65 Österreich-Bibliotheken recherchiert und dokumentiert worden sind.⁴²⁸

Diese eben vorgestellten Aktivitäten konkretisieren den Begriff „Österreichische Literatur“ und zeigen dessen Bandbreite auf, dokumentieren die Rezeption österreichischen Literaturschaffens im Ausland und bieten Anknüpfungspunkte für eine vertiefende Auseinandersetzung mit Phänomenen österreichischer Literatur. Schmidt-Dengler gewann auf der Konferenz der Österreich-Bibliotheken 2003 diesbezüglich sogar den Eindruck, „dass

⁴²⁷ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 64.

⁴²⁸ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Auslands Austriaca Einträge. Stand Juni 2019. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument, S. 1.

vielerorts durch die Österreich-Bibliotheken die Erforschung der österreichischen Literatur nicht nur stimuliert, sondern überhaupt erst möglich gemacht wurde [...].“⁴²⁹ „Eindeutig befürwortet“ wurde in dem von Schmidt-Dengler geleiteten Arbeitskreis zudem die „Existenz einer österreichischen Literatur“, wenngleich einer „scharfen, tendenziösen und vor allem unpragmatischen Abgrenzung“ von bundesdeutscher Literatur eine Absage erteilt wurde.⁴³⁰ Wie Marija Vas von der Österreich-Bibliothek Novi Sad knapp zehn Jahre später stellvertretend am Beispiel Serbiens festhielt, scheint sich die Wahrnehmung österreichischer Literatur als selbstständige und distinkte Literaturtradition in Südosteuropa durchgesetzt zu haben: „Die österreichische Literatur tritt immer öfter selbstständig auf, während sie früher Teil der »deutschsprachigen Literatur« war und meistens in solchen Anthologien vorkam.“⁴³¹

Der Betonung einer eigenständigen österreichischen Literatur kommt identitätspolitisch abermals eine Differenzierungsfunktion von Deutschland zu. So erkennt der deutsche Germanist und Komparatist Dirk Kemper „im Literatursegment der österreichischen Kulturarbeit“ ein ausgeprägtes „Bedürfnis nach identitätsstiftender Unterscheidung von Deutschland“.⁴³² Nachdrücklich akzentuiert Sandra Diepenseifen, aktuelle Leiterin des Österreich-Bibliotheken-Referats, diese Notwendigkeit: „Besonders im Literaturbereich ist die Hervorhebung österreichischer Autorinnen und Autoren von Bedeutung, um sich von der deutschen Literatur zu differenzieren und auf die Merkmale und Besonderheiten dieser Ausformung deutschsprachiger Literatur aufmerksam zu machen.“⁴³³ Auffällig ist in dieser Formulierung insofern eine gewisse Engführung des Begriffs „österreichische Literatur“ zu erkennen, als diese auf eine spezifische Ausprägung deutschsprachiger Literatur reduziert wird. Implizit bedeutet dieses Verständnis eine Marginalisierung der anders- oder mehrsprachigen Vertreter_innen österreichischer Literatur, vor allem der Literaturen anerkannter Minderheiten in Österreich wie der Kärntner Slowen_innen oder der Roma/Romnija. Der mittlerweile „zumindest in der Fachwelt als selbstverständlich“ geltende

⁴²⁹ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 54.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken, S. 189.

⁴³² Kemper, Dirk (2017): Kulturpolitik und Komparatistik. In: Bakshi, Natalia; Kemper, Dirk; Schmitz-Emans, Monika (Hrsg.): Komparatistik sprachhomogener Räume. Konzepte, Methoden, Fallstudien. (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau ; 15). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 93–112, S. 94.

⁴³³ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 64.

Paradigmenwechsel, wonach österreichische Literatur auch „Migrations- und Minderheitenliteratur“ umfasse,⁴³⁴ hat sich in der österreichischen Auslandskulturpolitik insofern erst bedingt vollzogen.⁴³⁵ Dies ist allerdings kein Einzelfall: Bezüglich der Literaturvermittlung in der Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands hat Daniela Reimann eine ähnlich geartete „Problematik der Begriffsführung“⁴³⁶ festgestellt, weshalb der Schluss naheliegt, dass eine national konstituierte (Auslands-)Kulturpolitik zwangsläufig Schwierigkeiten mit transnationalen Phänomenen und grenzüberschreitenden kulturellen Prozessen haben muss, solange sie von starren, homogenen und kaum durchlässigen Nationsbegriffen ausgeht. Cezar Constantinescu, Österreich-Lektor in Tokio und in die Tätigkeit der dortigen Österreich-Fachbibliothek eingebunden, stellt etwa bezüglich der österreichischen Kultur- und vor allem Sprachpolitik im Ausland infrage, „ob Österreich als homogener Kulturraum zu verstehen ist, in dem sich alle Bewohnerinnen und Bewohner ausschließlich über die deutsche Sprache identifizieren.“⁴³⁷ Weiters hält er fest, dass Sprachvermittlung zwar integraler Teil der österreichischen Auslandskulturpolitik sei, diese die sprachliche Vielfalt des Landes allerdings nur begrenzt abbilde: Österreich „beschränkt sich dabei jedoch auf seine Staatssprache und klammert die Sprachen der autochthonen Minderheiten wie z.B. Burgenlandkroatisch oder Kärntner Slowenisch aus.“⁴³⁸ Die begriffliche Engführung österreichischer Literatur im Kontext der Österreich-Bibliotheken stellt abschließend keinen Sonderfall dar, sondern ist auch in der Literaturvermittlung Deutschlands zu beobachten. Parallelen in Österreich gibt es zudem zum Feld der Sprachvermittlung, wie anhand Constantinescus Ausführungen deutlich wird.

Für die Österreich-Bibliotheken ist diese Beschränkung von österreichischer Literatur auf ihre deutschsprachigen Vertreter_innen in der Praxis vor allem bei der Erwerbung von Bedeutung: Vom BMEIA werden die von den einzelnen Standorten zumeist einmal jährlich übermittelten

⁴³⁴ Mitterer, Nicola; Wintersteiner, Werner (Hrsg.) (2009): Und (k)ein Wort Deutsch. Literaturen der Minderheiten und MigrantInnen in Österreich. (Schriftenreihe Literatur ; 23). Innsbruck: Studien-Verlag, S. 11.

⁴³⁵ Während die anderssprachigen „Minderheitenliteraturen“ bislang kaum in Programmen der Auslandskulturpolitik Berücksichtigung fanden, ist für den Bereich der (deutschsprachigen) Migrationsliteratur durchaus ausgeprägtes Engagement zu konstatieren. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa zwei Bände aus der Publikationsreihe der Österreich-Bibliotheken zu Migration und Fremdheitserfahrungen in der Literatur sowie die Beteiligung am europäischen Übersetzungsnetzwerk „Traduki“.

⁴³⁶ Reimann, Daniela (2017): Die Literaturvermittlung in der Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands, S. 246.

⁴³⁷ Constantinescu, Cezar (2016): Die schweizerische und österreichische Kultur- und Sprachaußenpolitik im Vergleich. In: ÖDaF-Mitteilungen, Bd. 32, Nr. 1, S. 86–96, S. 88.

⁴³⁸ Ebd., S. 93.

Bestellwünsche geprüft. Berücksichtigt werden dabei jene Ankaufsvorschläge, welche entweder deutschsprachige Literatur österreichischer Schriftsteller_innen oder aber Publikationen mit Österreichbezug betreffen. Medien, die diese Kriterien nicht oder nur teilweise erfüllen, können nur in begründeten Ausnahmen über das jährlich zugeteilte Erwerbungsbudget angekauft werden. Zwar verfügen viele Standorte auch über andere Ressourcen, um ihren Bestand zu erweitern (etwa Budgets der Trägerinstitution, Schenkungsakquise oder Kooperation mit anderen Kulturinstitutionen), dennoch hat der weitaus größte Teil der Medien an den Österreich-Bibliotheken das BMEIA als Provenienz. Durch die häufig erfolgte institutionelle Anbindung an die Germanistikinstitute der lokalen Universität sowie die Ergänzung um die sogenannten „Liechtenstein-Regale“ und „Schweizer Regale“, die ebenfalls mit deutschsprachiger Literatur ausgestattet sind, wird der Eindruck zusätzlich verstärkt, österreichische Literatur ließe sich eben als eine „Ausformung deutschsprachiger Literatur“⁴³⁹ fassen.

Von der wesentlichen Einschränkung auf deutschsprachige Literatur abgesehen sind die Österreich-Bibliotheken jedoch prinzipiell frei in ihrer Schwerpunktsetzung: „Es besteht kein »Gesamtkanon«, nach dem die Bücher für die Österreich-Bibliotheken bestellt werden müssten, die Auswahl der neuen Bücher liegt überwiegend in der Kompetenz der BibliothekarInnen bzw. der wissenschaftlichen BetreuerInnen der jeweiligen Bibliothek [...].“⁴⁴⁰ Kanonbildende Funktion lässt sich teilweise jedoch den Grundaussstattungslisten der Österreich-Bibliotheken zuschreiben, die auf der alten Website der Österreich-Bibliotheken geführt wurden und den Grundstock für Neugründungen darstellten. Wenngleich also die Österreich-Bibliotheken eigenständige Entscheidungen über Bestandsaufbau und Schwerpunkte der Literaturvermittlung treffen können, so erkennt Kemper in den Österreich-Bibliotheken dennoch „Institutionalisierungen eines österreichischen Literaturkanons“.⁴⁴¹

Wie Vermittlung österreichischer Literatur an den Österreich-Bibliotheken geschieht und insbesondere auf welche Aspekte und Traditionen sich diese fokussiert, ist stark abhängig von den jeweiligen regionalen und institutionellen Rahmenbedingungen sowie kulturellen

⁴³⁹ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 64.

⁴⁴⁰ Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken, S. 197.

⁴⁴¹ Kemper, Dirk (2017): Kulturpolitik und Komparatistik, S. 94.

Kontexten. Manfred Müller nähert sich diesen sehr unterschiedlichen Ausgangslagen der Literaturvermittlung an den Österreich-Bibliotheken mittels einer Reihe von Fragen an:

„Wie viele Menschen vor Ort beherrschen die deutsche Sprache gut genug, um komplexe literarische Texte zu rezipieren? Besteht eine Tradition in der Lektüre bzw. der wissenschaftlichen Behandlung österreichischer Literatur? Gibt es Übersetzungen bzw. Programme, um solche herstellen zu können? Gibt es ein Bild, eine Vorstellung von Österreich bzw. seiner Kultur, und wenn ja, von welchen Faktoren ist es geprägt?“⁴⁴²

Aufgrund der heterogenen Bedingungen für die Auseinandersetzung mit österreichischer Literatur verwundert es nicht, dass die 65 Österreich-Bibliotheken teils sehr unterschiedliche Schwerpunkte gewählt und verschiedenartige Wege gefunden haben, diese zu vermitteln. Es erscheint an dieser Stelle daher sinnvoller, die durch die Österreich-Bibliotheken zum Ausdruck gebrachte Vielfalt (deutschsprachiger) österreichischer Literatur zu betonen anstatt Versuche zu unternehmen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Auf zwei wesentliche Merkmale der Beschäftigung mit österreichischer Literatur an den Österreich-Bibliotheken soll im Folgenden jedoch kurz eingegangen werden.

Der erste Punkt betrifft die bekannte auslandskulturpolitische Kontroverse um das Verhältnis von Tradition und Innovation. In das Vokabular der Literaturwissenschaft übersetzen ließe sich dies als Frage nach der Bevorzugung von Klassikern oder Gegenwartsliteratur. Von Seiten der österreichischen Auslandskulturpolitik wird entsprechend der aktuellen Auslandskulturkonzepte die zeitgenössische Literatur besonders betont: „Im Bereich der Gegenwartsliteratur kommt insbesondere den [...] Österreich-Bibliotheken weltweit wichtige Bedeutung zu.“⁴⁴³ Insbesondere dem direkten, persönlichen Kulturkontakt wird diesbezüglich großes Potenzial bescheinigt: „Die Österreich-Bibliotheken können ihrerseits ihr Publikum direkt mit den Autorinnen und Autoren in Kontakt bringen und eine unmittelbare Auseinandersetzung mit der österreichischen zeitgenössischen Literatur anbieten.“⁴⁴⁴ Auch Förderprogramme wie „schreibART AUSTRIA“ oder ausgeprägte Schwerpunktsetzungen der letzten Jahre auf Migrations- und Frauenliteratur konturieren den Fokus des BMEIA auf Gegenwartsliteratur. Im Rahmen der Fortbildungsseminare in Wien besuchen die

⁴⁴² Müller, Manfred (2012): Die Arbeit der Österreich-Bibliotheken - ein Überblick. In: Janke, Pia (Hrsg.): Jelinek[Jahr]Buch ; 2012. Wien: Praesens Verlag, S. 202–205, S. 203.

⁴⁴³ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2012): schreibArt AUSTRIA. Das Literaturprogramm der Kultursektion des Außenministeriums. Wien, S. 7.

⁴⁴⁴ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 64.

Bibliotheksmitarbeiter_innen regelmäßig Vorträge über jüngere literarische Phänomene, die Website der Österreich-Bibliotheken präsentiert zudem prominent die Rezensionen von Neuerscheinungen. Gleichzeitig hat österreichische Gegenwartsliteratur in manchen Ländern keinen leichten Stand, da sie zum einen ein hohes „ästhetisches, historisches, gesellschaftspolitisches [...] Hintergrundwissen“ voraussetze und außerdem explizit mit literarischen Traditionen breche, wie Müller skizziert.⁴⁴⁵ Darüber hinaus sei aber auch die mitunter prekäre Situation von germanistischer Literaturwissenschaft ausschlaggebend für die „Problematik der Vermittlung österreichischer Gegenwartsliteratur im Ausland“:

„Ein dünner, elitärer Zweig innerhalb eines Wissenschaftsgebietes, der von zumeist sehr wenigen WissenschaftlerInnen gepflegt wird. Und je kleiner der Kreis der VermittlerInnen, je geringer die Zahl der Studierenden, desto mehr wird die Literaturwissenschaft (zumal jene, die sich nicht unmittelbar kanonisierten Klassikern widmet) zugunsten des Erlernens der »grundlegenden Fähigkeiten«, vor allem der Sprache, in den Hintergrund gedrängt.“⁴⁴⁶

Insofern gibt es neben einer Mehrheit an Österreich-Bibliotheken, deren Interesse vor allem der Gegenwartsliteratur gilt, auch Standorte, an denen vorwiegend Klassiker der Wiener Moderne oder des Biedermeier rezipiert werden. In den gemeinsamen Aktivitäten der Österreich-Bibliotheken jedoch werden mittlerweile vorrangig entweder die zeitgenössische Literatur oder bislang nicht kanonisierte Schriftsteller_innen der Literaturgeschichte behandelt. Ein jüngeres Beispiel hierfür stellt der 2017 veröffentlichte Sammelband „Frauen unterwegs. Migrationsgeschichten in der Gegenwartsliteratur“ dar. Anhand der Österreich-Bibliothek Zagreb, die als eine der wenigen Österreich-Bibliotheken ihre Entlehnungen auch nach Fachgruppen auswertet, lässt sich zudem eine eklatant höhere Nachfrage nach neuerer österreichischer Literatur (Fachgruppen „01.3 Literatur des 20.Jh“ und „01.4 Literatur nach 1945“) als nach Werken der vorangegangenen Jahrhunderte erkennen.⁴⁴⁷

Ein weiteres Charakteristikum der Vermittlung österreichischer Literatur, das andernorts in dieser Arbeit bereits peripher behandelt wurde, betrifft den Fokus auf kulturelle Verbindungen entlang biografischer Konstellationen, welche von nahezu jeder Österreich-Bibliothek als willkommene Anknüpfungspunkte genutzt werden:

⁴⁴⁵ Müller, Manfred (2012): Die Arbeit der Österreich-Bibliotheken - ein Überblick, 203f.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 205.

⁴⁴⁷ Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb), S. 136.

„In den Ländern mit Österreich-Bibliotheken waren eine Vielzahl von deutschsprachigen Schriftstellern und Künstlern beheimatet, die entweder innerhalb der ehemaligen Habsburgermonarchie lebten oder zur deutschsprachigen Minderheit gehörten. Da sie eng mit Österreich verbunden waren, haben diese Orte auch heute noch besondere Berührungspunkte mit Österreich. Daher befassen sich Wissenschaftler in Bulgarien mit Elias Canetti, in Rumänien mit Nikolaus Lenau und in Kroatien mit Roda Roda.“⁴⁴⁸

Einige Standorte der Österreich-Bibliotheken tragen sogar Namen dieser verbindenden Kulturpersönlichkeiten, so ist etwa der Standort in Jerewan nach Franz Werfel benannt, in Budapest existiert die „Österreich-Bibliothek György Sebestyén“ und im bulgarischen Russe trägt die Österreich-Bibliothek den Namen Elias Canettis. Wie Müller im Jelinek-Jahrbuch 2012 nicht zuletzt auf Basis der Antworten von sechs befragten Österreich-Bibliotheken festhält, wird es „vor allem in praktisch allen ehemals zur Habsburger Monarchie gehörenden Ländern [...] mit guten Gründen als eine vorrangige Aufgabe verstanden, auf direkte literarische Bezüge zwischen Österreich und den jeweiligen Staaten hinzuweisen, diese zu popularisieren, wissenschaftlich zu fundieren oder überhaupt erst herzustellen.“⁴⁴⁹ Als wesentlichen Grund für den Erfolg solcher Bezüge nennt er neben der „historisch-geografischen Nähe“ vor allem die Möglichkeit, auf lokale Institutionen, Archive und Ressourcen zurückzugreifen – „im Gegensatz etwa zu Fachgebieten, deren Bearbeitung von aufwändigen Reisen und Österreich-Aufenthalten abhängt.“⁴⁵⁰

Eine solche Bezugnahme auf biografische Verbindungslinien, „die einen bilateralen Kulturtransfer bedingen und verschiedenste Kooperationen erleichtern“, hat Walter Seidl auch für die Literaturvermittlung Österreichs in den USA festgehalten.⁴⁵¹ Schlussendlich scheint es sich hierbei somit um Anknüpfungspunkte zu handeln, die aus nachvollziehbaren Gründen auch in anderen geografischen Kontexten genutzt werden und für das Gelingen der Auslandskulturpolitik – nicht nur an den Österreich-Bibliotheken – von wesentlicher Bedeutung sind.

Die Österreich-Bibliotheken im Ausland sind Orte, an denen österreichische Literatur über verschiedene Aktivitäten und Kanäle vermittelt und konkretisiert wird. In manchen Städten

⁴⁴⁸ Keller, Nicolaus (2001): Die Österreich-Bibliotheken in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, S. 41.

⁴⁴⁹ Müller, Manfred (2012): Die Arbeit der Österreich-Bibliotheken - ein Überblick, S. 205.

⁴⁵⁰ Ebd.

⁴⁵¹ Seidl, Walter (2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Wien: Böhlau, S. 144.

sind sie sogar die einzige Anlaufstelle für eine an deutschsprachiger Literatur interessierte Öffentlichkeit. An universitären Standorten sorgen das Angebot der Österreich-Bibliotheken und deren Personal wiederum für ein Umfeld, in dem zahlreiche Hochschulschriften und Forschungsprojekte zu österreichischer Literatur verwirklicht werden. Es könne – so Kemper in einer anekdotischen Anmerkung – „als Erfolg auswärtiger Kulturpolitik der Republik Österreich gelten“, dass bei der Gründung des Russischen Germanistenverbandes 2001 „70-80% der notierten Kollegen ausgewiesene Österreich-Experten“ waren.⁴⁵² In den Österreich-Bibliotheken erkennt er diesbezüglich ein „äußerst effizientes Förderinstrument“ österreichischer Literaturvermittlung im Ausland.⁴⁵³

Brix identifiziert insofern – nach dem Bewusstsein für einen historisch verschränkten kulturellen Raum – ein zweites zentrales Österreich-Bild, das der Arbeit der Österreich-Bibliotheken zugeschrieben werden kann: „Österreich als literarischer Kontinent.“⁴⁵⁴ Die Österreich-Bibliotheken leisten einen Beitrag dazu, dass österreichische Literatur „als eigenständige Literatur wahrgenommen wird und messen bzw. zeigen [...], welchen Stellenwert Literatur für das österreichische Selbstverständnis und Identität hat.“⁴⁵⁵ Aus etymologischer Perspektive verweist die von Brix verwendete Begrifflichkeit „Kontinent“ auf eine kohäsive Beschaffenheit österreichischer Literatur, welche die Wahrnehmung als eigenständige Literatur ermöglicht. Vor allem aber ist diese Bezeichnung als „literarischer Kontinent“ eine Variation des identitätsstiftenden Narrativs von Österreich als kultureller Großmacht – in diesem Fall mit Betonung der literarischen Leistungen und Traditionen.

Österreich wird durch die Österreich-Bibliotheken als Land mit imposanter Literaturgeschichte und vielfältigem zeitgenössischem Literaturschaffen vermittelt. Biografische Anknüpfungspunkte zwischen Österreich und den jeweiligen Standorten werden gerne zur Konstruktion einer gemeinsamen literarischen Tradition genutzt, wenngleich etwa die Reklamation von Schriftstellern wie Canetti, Kafka oder Celan für die österreichische Literaturgeschichte aus wissenschaftlicher Sicht alles andere als unumstritten ist. Auf der Tagung der Österreich-Bibliotheken 2007 hat Schmidt-Dengler diese „Mythen bei der

⁴⁵² Kemper, Dirk (2017): Kulturpolitik und Komparatistik, S. 93.

⁴⁵³ Ebd., S. 94.

⁴⁵⁴ Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

⁴⁵⁵ Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

Konstruktion von Literaturgeschichten“⁴⁵⁶ adressiert und in den Kontext österreichischer Identitätskonstruktionen im 20. Jahrhundert gestellt:

*„Dem Schwund der realen Macht entsprach die Kontinuität der kulturellen Großmacht. Die Republik Österreich trat das kulturelle Erbe der Monarchie an; sie wurde gleichsam zur Schutzmacht für alle auf dem Gebiet des Vielvölkerstaates geborenen und deutsch schreibenden Dichter und Dichterinnen.“*⁴⁵⁷

Österreichische Literatur bedeutet im Kontext der Österreich-Bibliotheken fast ausschließlich deutschsprachige Literatur. Dies ergibt sich aus den Konzeptionen und Richtlinien des BMEIA, der historischen Entwicklung des Bibliothekennetzwerks und vielfach auch durch eine Anbindung der Standorte an Germanistikinstitute. Dieses Literaturverständnis exkludiert anderssprachige Literatur Österreichs und marginalisiert etwa das literarische Schaffen der anerkannten Minderheiten, ist jedoch kein Einzelfall: Auch für die Konzeption der Literaturvermittlung in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik stellen Migrations- und Minderheitenliteraturen eine Herausforderung dar. Andererseits scheint die Mehrsprachigkeit österreichischer Literatur zumindest für die wissenschaftlichen Betreuer_innen der Österreich-Bibliotheken längst Realität zu sein. So skizzierte Paola-Maria Filippi vom Centro LAI (Centro di documentazione sulla Letteratura Austriaca in Italia), das die Österreich-Bibliothek Trient betreut, die Arbeit des Dokumentationszentrums bezüglich österreichischer Literatur folgendermaßen: „Es geht vielmehr um eine weitgehende Annäherung an den Gegenstand in seiner Widersprüchlichkeit, weil österreichische Literatur eine Literatur in mehreren Sprachen, eine vielsprachige Literatur ist [...]“⁴⁵⁸

Österreich wird durch die Arbeit dieses Bibliothekennetzwerks als Land mit einer eigenständigen Literatur dargestellt, dessen (Literatur-)Geschichte eine Vielzahl an persönlichen Bezügen zwischen Österreich und den Regionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas aufweist. Die Betonung der literarischen Eigenständigkeit erfüllt für die Verantwortlichen nicht zuletzt die Funktion einer Differenzierung von Deutschland und ist somit von identitätspolitischer Bedeutung. Zugleich wird Österreich jedoch unverkennbar als

⁴⁵⁶ Schmidt-Dengler, Wendelin (1995): Borderlines. Von der Schwierigkeit, über die österreichische Identität einiger Autoren zu reden. In: Zeyringer, Klaus; Sonnleiter, Johann; Schmidt-Dengler, Wendelin (Hrsg.): Literaturgeschichte: Österreich. Prolegomena und Fallstudien. Berlin: Erich Schmidt, S. 79–90, S. 90.

⁴⁵⁷ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 16.

⁴⁵⁸ Ebd., S. 43.

deutschsprachiges Land vermittelt, in dessen Literaturtradition auch Schriftsteller_innen deutscher Sprache aus den ehemaligen Kronländern integriert werden können.

Abgesehen von diesen Gemeinsamkeiten wird österreichische Literatur letztlich jedoch an jeder Österreich-Bibliothek unterschiedlich erlebbar. Die einzelnen Standorte sehen sich mit unterschiedlichen Bedingungen für das Gelingen von Literaturvermittlung konfrontiert, die von sprachlichen und gesellschaftlichen Aspekten über finanzielle Ressourcen bis zu strukturellen Herausforderungen reichen können. Die hierdurch bedingte Vielfalt der Vermittlung österreichischer Literatur zwischen Grillparzer, Jelinek und Poetry Slam zeigt sich etwa in den Tätigkeitsberichten, Veranstaltungsdokumentationen und Neuerwerbungslisten der Österreich-Bibliotheken, auch die im Jelinek-Jahrbuch 2012 versammelten Antworten von sechs Österreich-Bibliotheken illustrieren die heterogenen Ausgangslagen und die daraus resultierenden unterschiedlichen Schwerpunkte und Zugänge anschaulich.⁴⁵⁹

Literatur spielt für österreichische Identitätskonstruktionen eine zentrale Rolle, wie sowohl die Fachliteratur als auch die Wortmeldungen einiger Verantwortlicher der Österreich-Bibliotheken belegen. Gleichzeitig ist sie aber auch in der Außenwahrnehmung Österreichs von großer Bedeutung, wie die Germanistin Susanne Blumesberger festhält: „In vielen Ländern gibt es außer über die Österreich-Bibliotheken kaum Zugang zu österreichischer Literatur [...]. Wie ein Land von außen wahrgenommen wird, hängt zu einem guten Teil von der Literatur ab, die verlegt und rezipiert wird.“⁴⁶⁰ Die Österreich-Bibliotheken befinden sich somit an jener Schnittstelle zwischen Image und Identität, die auslandskulturpolitischer Arbeit per se immanent ist. Solcherart sind sie schlussendlich Orte, an denen Fremd- und Eigenwahrnehmung aufeinandertreffen, Identität dialogisch ausverhandelt und ihre Rezeption in der Literatur wissenschaftlich bearbeitet wird:

„Wenn uns die Literatur das Wesen anderer Kulturen und Gesellschaften verdichtet und auf diese Weise näherbringt, dann legt die Wissenschaft Zusammenhänge und Bezüge frei und lässt uns ihre Bedeutung verstehen.“⁴⁶¹

⁴⁵⁹ Vgl. Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken.

⁴⁶⁰ Blumesberger, Susanne (2015): Die Vermittlung von österreichischer Kinder- und Jugendliteratur im nichtdeutschsprachigen Ausland und die Rolle der Österreich-Bibliotheken. In: Eder, Ulrike (Hrsg.): Sprache erleben und lernen mit Kinder- und Jugendliteratur. (Kinder- und Jugendliteratur im Sprachenunterricht ; 2). Wien: Praesens Verlag, S. 55–72, S. 55.

⁴⁶¹ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2012): Österreich-Bibliotheken-Rundbrief 2010 – 2012 1/2, S. 2.

6.3.3 Von „Österreich als Brücke zwischen Ost und West“ zum „Dialogstandort“

Die Österreich-Bibliotheken im Ausland werden nicht nur im Kontext außenpolitischer Vernetzung und kultureller Präsenz gesehen, vielfach wird ihnen auch eine vermittelnde Funktion im Sinne eines interkulturellen Dialoges attestiert. Gerne wird dieses Verständnis über metaphorische Formulierungen des Kulturgutes „Buch“ artikuliert, besonders beliebt sind hierbei Bilder wie „Bücher als Botschafter“ bzw. als „literarische Brückenbauer“.⁴⁶² Die Eröffnung der Österreich-Bibliothek Istanbul 2007 kommentierte die damals amtierende Außenministerin Österreichs, Ursula Plassnik, folgendermaßen: „Mit Büchern kann eine kulturelle Brücke zu unseren europäischen Nachbarn geschlagen werden [...]“.⁴⁶³

Ihren Ursprung hat diese Vorstellung der Österreich-Bibliotheken als kulturelle Brückenköpfe in der Phase des ausgehenden Kalten Krieges, als mit dieser Initiative versucht wurde, „die Rostflecken im Eisernen Vorhang für einen Aufbruch zu nutzen.“⁴⁶⁴ Für Brait bedeuteten die ersten Österreich-Bibliotheken damit „eines der letzten Produkte des Kalten Kriegs und der Versuche, den »Eisernen Vorhang« im Weg der Kulturkontakte zu durchdringen.“⁴⁶⁵ Dem Außenministerium zufolge wollte man mit der Einrichtung der ersten Standorte ein „Zeichen der Verständigung setzen und eine Dialogplattform im kommunistischen Teil Europas schaffen.“⁴⁶⁶ Argumentiert wurde diese aktive Rolle der Auslandskulturpolitik nicht selten mit Verweis auf eine besondere Stellung Österreichs zwischen den Machtblöcken, die sich nicht zuletzt auch auf die Neutralität des österreichischen Staates stützte, genauso aber auf historische Verbindungen der ehemaligen Habsburgermonarchie Bezug nahm oder kulturelle Kontakte österreichischer Intellektueller mit osteuropäischen Dissident_innen als Beweis für „Vertrauensverhältnisse“ wertete, „welche nicht unwesentlich die Brückenfunktion unseres Landes zwischen Ost und West verstehen lassen.“⁴⁶⁷ Der Kulturhistoriker Béla Rásky hat

⁴⁶² Baumgartner, Edwin: Die Bücher als Botschafter. 15-Jahr-Jubiläum der Olmützer Österreich-Bibliothek. In: Wiener Zeitung, 5.10.2007, S. 15; Schmölzer, Michael: Bücher als Botschafter Österreichs. Kultur-Foren in Mittel-Osteuropa: Partnerschaftlich organisiertes Netzwerk mit »subversiver Vergangenheit«. In: Wiener Zeitung, 2.9.2003, S. 3; Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Austria Kultur International, S. 164.

⁴⁶³ Gratzner, Elisabeth: Feierliche Eröffnung der 52. Österreich-Bibliothek in Istanbul. In: St. Georgs-Blatt Istanbul, Mai-Juni 2007, S. 8–9, S. 9.

⁴⁶⁴ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 25.

⁴⁶⁵ Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«, S. 285.

⁴⁶⁶ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Österreich-Bibliotheken – Rückblick, Bilanz, Ausblick.

⁴⁶⁷ Strebl, Magda (1999): Österreich-Bibliotheken, S. 382.

dieses österreichische Selbstverständnis als „eine Brücke zwischen Ost und West, ein neutrales Kettenglied zwischen den Blöcken mit einer kulturellen Sonderfunktion im zentraleuropäischen Raum“ skizziert und das identitätsstiftende Potenzial dieses Bildes im Österreich-Bewusstsein hervorgehoben.⁴⁶⁸ Die österreichische Außenpolitik sah sich aufgrund dieser österreichischen Selbstwahrnehmung als besonders geeignet, eine zentrale Rolle im Öffnungsprozess der jungen Reformstaaten einzunehmen. Insbesondere könne man auslandskulturpolitisch einer – von Außenminister Mock 1990 im Nationalrat formulierten – „spezifischen österreichischen Verantwortung“⁴⁶⁹ nachkommen und gleichzeitig ein Beispiel für gelungene nationale Selbstständigkeit und kulturelle Individualität abgeben: „Gerade in diesen Ländern, die nach ihrer langen Isolierung nun wieder den Dialog mit der übrigen Welt suchen, kann Österreichs Beispiel für die Bewahrung kultureller Eigenständigkeit gegenüber einer globalen Konkurrenz eine Hilfe anbieten.“⁴⁷⁰ Vor allem wurde den Bibliotheken (wie in 6.3.1 bereits ausführlich thematisiert) aber eine zentrale Rolle in der Wiederannäherung Österreichs an die übrigen Staaten Zentraleuropas zugedacht, nachdem die ehemals engen Beziehungen und gemeinsamen historischen Verbindungen im 20. Jahrhundert jäh unterbrochen worden waren: „Nach den Jahrzehnten der Trennung ging es vor allem darum, Brücken zu bauen, und an den Bibliotheksstandorten einer breiteren Öffentlichkeit österreichische Literatur sowie Informationen über Geschichte und Gegenwart Österreichs zugänglich zu machen.“⁴⁷¹

Die Bedeutung der „angenommene[n] Ost-West-Brückenlage“⁴⁷² für österreichische Identitätskonstruktionen hat Bruckmüller wiederholt analysiert und Konjunkturen dieses Österreich-Bildes empirisch untersucht. Mitte der 1990er-Jahre begann die „identitätsstiftende Brückenfunktion zwischen Ost und West“ zu ermüden, wie Rásky mit Verweis auf die veränderte politische Weltlage feststellte:

⁴⁶⁸ Rásky, Béla (1996): Abschied von alten Mythen, S. 73.

⁴⁶⁹ Österreichische Staatsdruckerei (1990): Stenographische Protokolle der XVII. Gesetzgebungsperiode, S. 15390.

⁴⁷⁰ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1991): Außenpolitischer Bericht 1990. Wien, S. 357.

⁴⁷¹ Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn, 385f.

⁴⁷² Bruckmüller, Ernst (1997): Mythen, Bilder, Stereotypen. Selbst- und Fremdbilder über Österreich. In: Römer, Franz (Hrsg.): 1000 Jahre Österreich - Wege zu einer österreichischen Identität. Vorträge anlässlich des Dies academicus der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien am 10. Jänner 1996. (Wiener Universitätsreden ; 6). Wien: WUV, S. 11–34, S. 18.

„Diese Brückenfunktion Österreichs zwischen Ost und West war eine der großen Erzählungen der Zweiten Republik, die zu ihrem Erfolg und letztlich auch zur österreichischen Selbstfindung und Nationwerdung beitrugen. Die identitätsstiftenden Mythen zeigen bis heute ihre Nachwirkungen, auch wenn sie nach Ende des Kalten Krieges und Österreichs EU-Beitritt zu bröckeln begannen.“⁴⁷³

Dies galt auch für die österreichische Auslandskulturpolitik, wie der Germanist Rudolf Muhr im Vergleich mit der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik feststellte: „Nicht zu übersehen ist auch, daß seit 1989 ein gewisses inhaltliches Vakuum in bezug auf die Identität Österreichs besteht, das es aufzufüllen gilt.“⁴⁷⁴ Zusätzlich begann die Konzeption der kulturpolitischen Offensive Österreichs in den ehemals kommunistischen Staaten infrage gestellt zu werden, wie etwa die Wortmeldung von Max Aufischer (Cultural City Network Graz) auf der Auslandskulturtagung 1995 zeigte:

„Der Informationsaustausch in Richtung Osten hat sich intensiviert, er muss jedoch noch stärker auf eine Kooperationsbasis gestellt und in eine Kooperation mit Künstlern ebendort umgewandelt werden. Die Information allein, die in traditioneller Weise über den »Vorhang« geschickt wurde, hat sich in dieser Form [...] überholt.“⁴⁷⁵

Auch Brix, in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre als Generalkonsul in Krakau tätig, gelangt rückblickend zu einer ähnlichen Einschätzung bezüglich der kulturellen Aktivitäten Österreichs im osteuropäischen Ausland unmittelbar nach der Wende:

„Also am Anfang stand sicher [...] dieser Demokratieexport und der Hilfsaspekt im Vordergrund. Aber es hat sich dann zunehmend gezeigt, dass es nur dann gut funktioniert, wenn [die Auslandskulturpolitik] wirklich diesen Dialogcharakter mit der Formulierung und Berücksichtigung der Interessen des jeweiligen Partners in den Vordergrund stellt und nicht diese Einbahnstraße ist.“⁴⁷⁶

Bezüglich der Österreich-Bibliotheken schlug sich dieses neue auslandskulturpolitische Paradigma „Dialog“ spätestens in der Auslandskulturtagung 2003 „Chancen kultureller Netzwerke. Konferenz zur Standortbestimmung der Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihrer Perspektiven“ nieder, in deren Rahmen zahlreiche Projekte zu dezentraler Kooperation

⁴⁷³ Rásky, Béla (1996): Abschied von alten Mythen, S. 73.

⁴⁷⁴ Muhr, Rudolf (1997): Die Auslandskulturpolitik Österreichs und Deutschlands - Ein Vergleich, S. 104.

⁴⁷⁵ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1995): Auslandskulturtagung 1995. Wien, Graz, 4. - 6. September. (Österreichische außenpolitische Dokumentation ; Sonderdruck). Wien, S. 23.

⁴⁷⁶ Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

und interkulturellem Dialog diskutiert wurden und die als Ausgangspunkt des heutigen Netzwerkcharakters gesehen werden kann.

War es in den Jahren unmittelbar vor und nach der Wende die „Gründungs-idee“ der Österreich-Bibliotheken, „dass man die Teilung in Ost und West überwindet“⁴⁷⁷, so bewirkten die Dynamik des europäischen Integrationsprozesses als auch die Stabilisierung Osteuropas eine Neuformulierung des gesellschaftlichen Potenzials dieser Initiative. Anstelle des Rekurses auf eine historische Brückenfunktion Österreichs wurde verstärkt die europäische Dimension akzentuiert. Speziell hervorgehoben wurden hierbei die „Gestaltungsmöglichkeiten des europäischen Integrationsprozesses, die die das kulturelle Netzwerk der Österreich-Bibliotheken bietet“⁴⁷⁸ – eine Entwicklung, die Burka bezüglich der Auslandskulturpolitik Österreichs im Allgemeinen festgestellt hat. Vor allem in der Weitergabe der österreichischen Erfahrungen im EU-Beitrittsverfahren und einer Anwaltschaft kleiner europäischer Staaten im Rahmen der Europäischen Union bestanden konkrete Handlungsoptionen dieser Auffassung.⁴⁷⁹ Im Jahrbuch der Auslandskultur 2007 wurde explizit auf die veränderte Rolle der Österreich-Bibliotheken in diesem Kontext verwiesen: „Der Stellenwert, den sie heute haben, besteht darin, einen Beitrag im Integrationsprozess der Europäischen Union zu leisten bzw. in Ländern, für die eine Beitrittsperspektive nicht besteht, eine Plattform für den europäischen Dialog darzustellen.“⁴⁸⁰ So wurde im Bereich des Buchbestandes etwa „vermehrt Literatur zur Europäischen Union bereitgestellt [...], um Interessierte in den Beitrittsländern auch auf diesem Gebiet zu informieren.“⁴⁸¹ Auch zahlreiche Veranstaltungen wie etwa Vorträge zum Thema der europäischen Integration oder eine von Barbara Zeidler konzipierte Wanderausstellung „Europe: work in progress“ (2010 in Krakau, Bratislava, Vilnius und Almaty

⁴⁷⁷ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Kultur://Übersetzung, S. 9.

⁴⁷⁸ Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn, S. 391.

⁴⁷⁹ Vgl. Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, 328ff.

Der damalige Sektionsleiter Peter Marboe formulierte in einem Gastbeitrag in der Wiener Zeitung am 14. September 1995 Österreichs Chance, sich zum „Advokaten einer neuen europäischen Kulturvielfalt zu machen.“ Zitiert nach dem Abdruck des Artikels „Die Auslandskultur als dritte Dimension der österreichischen Außenpolitik“ in Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1995): Auslandskulturtagung 1995, S. 46.

⁴⁸⁰ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Austria Kultur International, S. 160.

⁴⁸¹ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur, S. 18.

gezeigt) sind in diesem Kontext zu nennen. Unter den publizierten Forschungsprojekten der Österreich-Bibliotheken sticht in dieser Hinsicht besonders der Sammelband „Grenzen im Denken Europas“ heraus, der sich mit kulturellen Grenzziehungen des europäischen Kontinents beschäftigt und ungleiche Machtverhältnisse sowie exkludierende Konstruktionen von Europa kritisch hinterfragt. Dollinger resümierte insofern 2013, dass sich die Österreich-Bibliotheken erfolgreich am Zusammenwachsen Europas beteiligt hätten: „Die Österreich-Bibliotheken im Ausland [...] haben sich in einem Europa der Kulturen auf vielfache Weise bei der Integration der Europäischen Union bestens bewährt.“⁴⁸²

Vor allem in der offiziellen Rhetorik der österreichischen Auslandskulturpolitik sind Schilderungen der Österreich-Bibliotheken als Orte des Dialogs besonders präsent. Solche Formulierungen entsprechen dem Selbstverständnis der österreichischen Auslandskulturpolitik, die eine Förderung des interkulturellen und –religiösen Dialogs als wesentliche Zielsetzung ihrer Tätigkeit nennt: „Die Unterstützung der Kreativen Österreichs, das Projekt Europa und der Dialog der Kulturen und Religionen stehen im Zentrum unserer Arbeit.“⁴⁸³ Auslandskulturelle Arbeit entspricht jedoch nicht immer zwangsläufig den ausformulierten Zielsetzungen in den Konzeptionen, wie in dieser Arbeit bereits mehrfach festgestellt wurde. Vielmehr scheint es naheliegender, jene publizierten Leitvorstellungen und die praktische Umsetzung in einem diskrepanten Verhältnis zu sehen: „Zudem klafft eine Differenz zwischen der veröffentlichten Selbstbeschreibung auswärtiger Kulturpolitik und deren publizistisch-interessengeleiteter oder wissenschaftlich-analytischer Fremdbeschreibung sowie der tatsächlichen Umsetzung.“⁴⁸⁴ Freilich kann in dieser Arbeit auf solche Diskrepanzen nur unzulänglich eingegangen werden, stehen doch die diskursiv erzeugten und reproduzierten Österreich-Bilder (und nicht etwa eine Evaluation der auslandskulturpolitischen Arbeit) im Vordergrund. Festgehalten werden soll jedoch, dass auch die Verantwortlichen der Österreich-Bibliotheken die durch diese kulturpolitische Initiative tatsächlich möglichen Auswirkungen relativieren: „Ich glaube nicht, dass wir hier die

⁴⁸² Dollinger, Christine (2013): Österreich-Bibliotheken im Ausland, S. 15.

⁴⁸³ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015, S. 4.

⁴⁸⁴ Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł u.a. (2020): Einleitung. In: Kemper, Dirk; Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł (Hrsg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 3–12, S. 4.

Krise Europas mit großen Projekten behandeln und verändern können, aber wir können Beiträge leisten.“⁴⁸⁵ Auch Alexander Belobratow, Leiter der Österreich-Bibliothek St. Petersburg seit ihrer Gründung 1993, ist sich der Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit durchaus bewusst:

„Unsere Bibliothek ist ein Raum der Kultur, ein Freiraum, der unter anderem zum kritischen Denken erzieht, aber auch zur Toleranz und zur Öffnung in Richtung der Wertesysteme der Anderen. Die Wirkungseffizienz der Österreich-Bibliotheken soll nicht überschätzt werden: »[...] die Motoren des Geschehens sind von gröberer Art.«“⁴⁸⁶

Belobratow nimmt hierbei literarische Anleihe bei Robert Musil und schränkt somit die im vorangegangenen Satz vorgenommene, idealisierende Schilderung der Österreich-Bibliothek insofern wieder ein, indem er auf größere Kontexte verweist, in denen die Österreich-Bibliotheken arbeiten: Die genannten, wirkmächtigen „Motoren des Geschehens“ im Bereich der interkulturellen Verständigung sind globale Prozesse politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur. Indem die Österreich-Bibliotheken aber zumeist in Phasen gesellschaftlicher Transformation entstanden sind und häufig an Orten mit starker multikultureller Prägung arbeiten, sollte man die Dimension ihres Handelns für einen kulturellen und wissenschaftlichen Dialog allerdings auch nicht unterschätzen.

Das dritte hier untersuchte Österreich-Bild, das im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken eine dominante Stellung einnimmt, betrifft zusammengefasst das Überwinden von Grenzen und den Brückenschlag zwischen Weltanschauungen. Die Österreich-Bibliotheken werden hierbei nicht auf ihre bibliothekarische Archivfunktion reduziert, sondern als „Orte der Begegnung“⁴⁸⁷ verstanden, an denen europäische Themen und interkulturelle Fragen behandelt werden können. Auch dieses Österreich-Bild entwickelte sich in den vergangenen 30 Jahren weiter: Stand zu Beginn die Überwindung der Ost-West-Teilung Europas nach dem rezenten Fall des Eisernen Vorhangs im Zentrum der diesbezüglichen Rhetorik, so wurde bald die europäische Dimension der Auslandskulturarbeit stärker artikuliert und die Bedeutung der Österreich-Bibliotheken für das Gelingen der europäischen Integration herausgestellt, während heute

⁴⁸⁵ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Kultur://Übersetzung, S. 9.

⁴⁸⁶ Belobratow, Alexander W. (2020): Die "Österreich-Bibliothek" in St. Petersburg. Kulturpolitische Erwartungen und deren Realisierung. In: Kemper, Dirk; Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł (Hrsg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik. (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 219–226, S. 223.

⁴⁸⁷ Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken, S. 63.

der „interkulturelle Dialog“ das allgegenwärtige Paradigma der Auslandskulturpolitik zu sein scheint. Dieser Wandel ist vor allem den veränderten politischen Gegebenheiten geschuldet, die bezüglich österreichischer Identitätskonstruktionen eine Erosion des in der Zweiten Republik identitätsstiftenden Narrativs vom Kleinstaat Österreich als Brücke zwischen Ost und West bzw. als „Makler zwischen den Blöcken“⁴⁸⁸ bedingten. Zugleich korrespondierte dieser Wandel aber auch mit dem von unterschiedlichen Seiten geäußerten Wunsch, man möge die Kulturarbeit Österreichs in den jungen Reformstaaten auf eine partnerschaftliche Ebene auf Augenhöhe heben und dialogischer ausrichten:

„Das Schiff braucht einen anderen Kurs, wenn es um Kulturfragen geht. Es benötigt einen Kurs, mit dem wir politisch unterstützen, was Künstler und Wissenschaftler für den Aufbau von Vertrauen zwischen Menschen und Kulturen weltweit leisten. Dieser Kurs heißt interkultureller Dialog oder auch Dialog der Kulturen.“⁴⁸⁹

Die Metapher von „Literatur als Brücke zwischen Ost und West“⁴⁹⁰ – so der Titel einer Gedenkschrift für den „Gründungsvater“ der Österreich-Bibliotheken Wolfgang Kraus – verweist auf das österreichische Selbstverständnis, reflektiert aber auch stark die kulturpolitischen Vorstellungen von Kraus und seinem Netzwerk. Im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte haben sich die Österreich-Bibliotheken von dieser Idee bilateraler Kontaktstellen zu Österreich, die auf einer dichotomen Ost-West-Vorstellung basieren und der Überwindung jahrzehntelanger Isolation dienen mögen, emanzipiert und zu einem Netzwerk entwickelt. Der Austausch passiert nunmehr nicht nur mit der Leitung in Wien, sondern auch dezentral untereinander und mit anderen kulturellen und zivilgesellschaftlichen Akteur_innen vor Ort. Das Netzwerk bezeichnet die teilnehmenden Bibliotheken heute gemäß aktueller Schwerpunktkonzeptionen der Auslandskulturpolitik als „Plattformen des interkulturellen Dialogs“.⁴⁹¹ Diese Perspektive erhält extern u.a. durch die Verleihung des Preises „Brücken des Dialogs“ 2010 an den Standort im schlesischen Opole Legitimation, mit

⁴⁸⁸ Frölich-Steffen, Susanne (2003): Die österreichische Identität im Wandel. (Studien zur politischen Wirklichkeit ; 15). Wien: Braumüller, S. 189.

⁴⁸⁹ Brix auf der Auslandskulturtagung 2008, zitiert nach Pallagi, Mária; Sáringer, János (2012): »Das Schiff braucht einen anderen Kurs, wenn es um Kulturfragen geht«. In: Masát, András; Bos, Ellen u.a. (Hrsg.): Der Donauraum in Europa. Baden-Baden: Nomos. S. 230–243, S. 230.

⁴⁹⁰ Bassola, Peter (Hrsg.) (2000): Literatur als Brücke zwischen Ost und West. Zum Gedenken an Wolfgang Kraus. Szeged: Grimm.

⁴⁹¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Österreich-Bibliotheken im Ausland. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

welchem Institutionen, die „das multikulturelle Erbe der Region, Multikulturalität und Dialog pflegen und Maßnahmen zur regionalen Integration und Toleranz ergreifen“, ausgezeichnet werden.⁴⁹²

Schlussendlich sind die hier ausgeführten Entwicklungen ein weiteres Beispiel für die enge Verschränkung von Auslandskulturpolitik und nationalen Identitätskonstruktionen: „Interkultureller Dialog ist ein Schlüsselwort für Österreich, ohne das sich weder die Existenz noch die Identität dieses Landes verstehen lässt.“⁴⁹³ Diese Eigenwahrnehmung von „Österreich als Dialog-Standort“⁴⁹⁴ argumentiert die österreichische Auslandskulturpolitik unter anderem historisch und führt hierbei neben dem außenpolitischen Engagement in internationalen Konfliktfragen vor allem Österreichs multikulturelle Prägung als Grund für diese prädestinierte Rolle an: „Österreich hat viel Erfahrung im Umgang mit verschiedenen kulturellen und sprachlichen Einflüssen. Dadurch ist es als Ort des Dialogs der Kulturen und Religionen besonders geeignet.“⁴⁹⁵

Abermals zeigt sich hier somit die konstitutive Bedeutung des historischen Gedächtnisses und insbesondere der Monarchievergangenheit für österreichische Identitätskonstruktionen in der Zweiten Republik – gleichwohl aber auch, dass Prozesse kollektiver Erinnerung und nationaler Identitätsbildung stets selektiv verfahren, denn vor allem die fatalen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts (Nationalitätenkonflikte in der Monarchie, zwei von Österreich mitverantwortete Weltkriege, Nationalsozialismus und verdrängte Geschichtsverantwortung) stünden einer Integration in diese Konstruktion eines für den Dialog prädestinierten Landes diametral entgegen.

⁴⁹² Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2011): Außen- und Europapolitischer Bericht 2010. Wien, S. 252.

⁴⁹³ Emil Brix auf der Auslandskulturtagung 2008, zitiert nach Pallagi, Mária; Sáringer, János (2012): »Das Schiff braucht einen anderen Kurs, wenn es um Kulturfragen geht«, S. 230.

⁴⁹⁴ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015, S. 6.

⁴⁹⁵ Ebd.

7. Resümee

Drei Jahrzehnte sind seit der Gründung erster Österreich-Bibliotheken vergangen. In diesem Zeitraum sind 65 Standorte entstanden, das Netzwerk vollzog eine strukturelle und inhaltliche Weiterentwicklung und professionalisierte sich. Bis auf eine Reihe an Kurzdarstellungen der Österreich-Bibliotheken und einige wenige akademische Veröffentlichungen zur österreichischen Auslandskulturpolitik, welche die Österreich-Bibliotheken lediglich peripher streifen konnten, unterblieb eine tiefergehende wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Netzwerk jedoch. Nun, da „sich das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken etabliert hat und eine große Entwicklungsphase abgeschlossen erscheint“⁴⁹⁶, wurde mit der vorliegenden Masterarbeit der Versuch einer ersten umfassenden Auseinandersetzung mit diesem auslandskulturpolitischen Instrument unternommen. Dieses Kapitel benennt daher die wesentlichen Erkenntnisse auf Grundlage der vorab ausgearbeiteten Forschungsfragen und zieht Schlussfolgerungen. Die Reflexion dieser Ergebnisse berücksichtigt Herausforderungen sowie Limitationen des Forschungsprozesses und formuliert mögliche Perspektiven bzw. Potenziale einer weiterführenden wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Österreich-Bibliotheken.

Ein erster Komplex an Forschungsfragen war der historischen Entwicklung des Netzwerks bis hin zu seiner aktuellen Ausprägung gewidmet. Ausgehend von diesem diachronen Überblick galt das Interesse anschließend den gegenwärtigen Strukturen und Akteur_innen.

Ihren Ausgangspunkt nahm die kulturpolitische Initiative der Österreich-Bibliotheken noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs in den späten 1980er-Jahren auf Grundlage einer Konzeption von Wolfgang Kraus, umgesetzt wurde diese Idee durch das österreichische Außenministerium. Wurden in der Euphorie unmittelbar nach Ende des Kalten Krieges sprunghaft und oftmals sehr kurzfristig zahlreiche Standorte realisiert, so nahm diese Erweiterungsdynamik Mitte der 1990er-Jahre wieder ab. Bis Ende 2000 waren schlussendlich 45 Österreich-Bibliotheken (vorrangig in Mittel- und Osteuropa) entstanden, die jedoch mehr einen losen Verband denn ein tatsächliches Netzwerk darstellten. Eine markante Zäsur in der Geschichte der Österreich-Bibliotheken bedeutete das Jahr 2001 mit der erstmaligen Veröffentlichung eines Auslandskulturkonzepts und den darin enthaltenen Überlegungen zur

⁴⁹⁶ Vosicky, Lukas: Persönliche Mitteilung an den Verfasser, 20.11.2019.

Neuaufstellung der Einrichtungen. Ziel war es, Rahmenbedingungen für die unter sehr unterschiedlichen Bedingungen entstandenen Standorte zu formulieren, die Grundlagen für eine weitere Existenz der Bibliotheken sicherzustellen und eine Weiterentwicklung der Initiative anzustoßen, die nicht nur von der Zentrale in Wien, sondern auch den Standorten selbst gewünscht worden war. In der Folge wuchsen die Österreich-Bibliotheken zu einem Netzwerk zusammen, welches kulturelle Kooperationen, die gemeinsame (auch dezentrale) Bearbeitung von Forschungsprojekten und einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch ermöglichte. Im 21. Jahrhundert intensivierte sich somit die Zusammenarbeit der Österreich-Bibliotheken, außerdem wurde eine nachträgliche Professionalisierung der Strukturen vollzogen. Neugründungen erfolgten hingegen deutlich weniger als im ersten Jahrzehnt des Bestehens: In einigen Regionen wurde das Netzwerk verdichtet bzw. wurden neue geografische Schwerpunkte der Außenpolitik (bspw. der Schwarzmeerraum) berücksichtigt. Die Errichtung neuer Österreich-Bibliotheken ist – trotz zahlreicher Anfragen an das zuständige Referat – nicht mehr vorgesehen, die Erweiterung des Netzwerks ist somit abgeschlossen und die gegenwärtige Konstellation erscheint stabil.

In die Realisierung und die laufende Arbeit von Österreich-Bibliotheken sind zahlreiche unterschiedliche Akteur_innen eingebunden. Als primäre Vertragspartner_innen sind in diesem Zusammenhang das BMEIA und die jeweilige Gastinstitution zu nennen, die eine Teilung des Aufwandes vereinbaren und für die Existenz einer Österreich-Bibliothek unmittelbar verantwortlich sind. Die Österreich-Bibliotheken stellen somit Kooperationseinrichtungen dar und unterscheiden sich dadurch von anderen auslandskulturpolitischen Bibliotheken wie etwa jenen der deutschen Goethe-Institute. Darüber hinaus sind sowohl im In- als auch im Ausland weitere Akteur_innen in inhaltliche oder administrative Tätigkeiten der Österreich-Bibliotheken eingebunden. Argumentiert wird diese Struktur von Seiten der österreichischen Auslandskulturpolitik mit Synergieeffekten durch externe Expertise, vor allem aber stellt die Einbindung anderer Institutionen in der Geschichte der Österreich-Bibliotheken eine Kontinuität dar: So war die von Kraus gegründete ÖGfL seit der Frühphase der Österreich-Bibliotheken in deren Betreuung eingebunden, diese Aufgabe teilte sie sich lange Jahre mit dem OSI – einer Institution, die das diffuse Beziehungsgeflecht der Auslandskulturpolitik besonders deutlich veranschaulicht.

Basierten Kompetenzverteilungen bzw. überhaupt Grundsatzvereinbarungen zu Betrieb oder Betreuung einer Österreich-Bibliothek in der Anfangsphase der Initiative vielfach lediglich auf informellen Absprachen, so ist in den letzten zwei Jahrzehnten eine zunehmende Formalisierung und Verschriftlichung der Vereinbarungen festzustellen. So bemüht sich das BMEIA etwa nach wie vor, an Standorten ohne schriftliche Vereinbarung nachträglich mit der Gastinstitution zu einem Vertragsabschluss zu kommen. Im Bereich der Betreuungsinstitutionen wurden mit ÖAW und ÖGfL Kooperationsverträge geschlossen, die Kompetenzen und Tätigkeitsfelder wie auch eine allfällige finanzielle Förderung durch das BMEIA regeln. Von Bedeutung sind diese Abschlüsse insbesondere deshalb, um klare Kompetenzverteilungen zwischen den vielen beteiligten Akteur_innen sicherzustellen und das diesbezügliche Konfliktpotenzial zu beschränken (vgl. 5.2.3.5 bezüglich dieser Problematik am Beispiel der Österreich-Lektor_innen des OeAD). Unterschiedliche rechtliche Anforderungen, differierende ministerielle Zuständigkeiten oder finanzielle Fragen können eine vertragliche Formalisierung bestehender Partnerschaften jedoch zu einer komplexen Herausforderung machen. Schlussendlich lässt sich für die Österreich-Bibliotheken auch nach der abgeschlossenen Professionalisierung eine ähnliche „organisatorische, institutionelle wie personelle Aufsplittung“⁴⁹⁷ feststellen, wie sie Burka bezüglich der österreichischen Auslandskulturpolitik in ihrer Gesamtheit benannt hat. Diese historisch gewachsene Struktur bietet sowohl Vor- als auch Nachteile und beinhaltet insbesondere die Herausforderung einer institutionsübergreifenden Koordination.

Mehrheitlich befinden sich die Österreich-Bibliotheken an Universitäten, vor allem an philologischen Fakultäten bzw. an den jeweiligen Germanistik-Instituten. Die Österreich-Bibliotheken sind also zumeist in den Wissenschaftsbetrieb integriert. Dies betrifft nicht nur die Bestandsarbeit für ein wissenschaftliches Publikum (Angehörige der Universität etc.), sondern auch eine Vielzahl an anderen Aktivitäten: Die wissenschaftlichen Betreuer_innen forschen und publizieren zu Fragen österreichischer Literatur, Kultur und Geschichte, vernetzen sich mit anderen Österreich-Bibliotheken oder weiteren Forschungseinrichtungen, richten Konferenzen aus und dokumentieren die Rezeption österreichischen Kulturschaffens im jeweiligen Gastland. Diese Tätigkeiten konturieren das Selbstverständnis der Österreich-Bibliotheken als Wissenschaftsnetzwerk, zu dem sich diese seit 2001 entwickelt haben.

⁴⁹⁷ Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 360.

Darüber hinaus – und speziell an Standorten, die nicht in einem wissenschaftlichen Umfeld verortet sind – stellen die Österreich-Bibliotheken aber auch kulturelle Anlaufstellen für eine an Österreich interessierte Öffentlichkeit dar und popularisieren österreichische Kultur durch ein niederschwelliges Angebot (etwa auch in den Bereichen Kulinarik, Brauchtum oder Landeskunde).

In den drei Jahrzehnten ihres Bestehens haben die Österreich-Bibliotheken nicht nur eine strukturelle Entwicklung vollzogen, sondern auch unterschiedlichste inhaltliche Akzente gesetzt. Mit der Erosion der bipolaren Weltordnung, einer fortgeschrittenen europäischen Integration, allgegenwärtigen Prozessen der Globalisierung und der digitalen Vernetzung haben sich in diesem Zeitraum die politischen und sozialen Kontexte sowohl der Kulturarbeit als auch österreichischer Identitäten gewandelt. Auslandskulturpolitische Aktivitäten vollziehen sich in einem „imaginären Raum von Image und Identität.“⁴⁹⁸ Insofern formulierte diese Arbeit eingangs das Erkenntnisinteresse, dominante Österreich-Bilder im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken zu identifizieren und allfällige Akzentverschiebungen herauszuarbeiten. Solche dominanten Österreich-Bilder zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht nur vereinzelt vermittelt werden, sondern von vielen Akteur_innen der Österreich-Bibliotheken getragen, reproduziert und stabilisiert werden. Zugleich sind sie auch in Diskursen über die Österreich-Bibliotheken selbst beobachtbar. An dieser Stelle sei nochmals darauf verwiesen, dass die Identifikation solcher zentraler Österreich-Bilder nicht bedeutet, dass zwangsläufig jede der 65 Österreich-Bibliotheken und alle Akteur_innen des Netzwerks diese erzeugen. Die Beschäftigung mit dominanten Österreich-Bildern soll auch nicht als Reduktion der pluralistischen Arbeit an den Österreich-Bibliotheken missverstanden werden. Letztlich erlaubt diese Analyse aber Erkenntnisse zum Verhältnis von Auslandskulturpolitik und Österreichbewusstsein bzw. die Sichtbarmachung wirkmächtiger Diskurse im Feld österreichischer Identitätskonstruktionen.

Ein vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten der Österreich-Bibliotheken dominantes Bild verortete Österreich in einem mitteleuropäischen Kontext und sprach dem Kleinstaat eine kulturelle Sonderstellung in dieser Region zu. Eine solche wurde unter Rückgriff auf die österreichische Monarchievergangenheit und deren multikulturelle Prägung argumentiert,

⁴⁹⁸ Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2005): Österreich zwischen Image und Identität, S. 89.

bei der diskursiven Konstruktion dieses Bildes waren Begrifflichkeiten eines „gemeinsamen Kulturraums“ bzw. „mitteleuropäischen Gedächtnisses“ von zentraler Bedeutung. Die Österreich-Bibliotheken stellten in dieser Lesart die Wiederbelebung kultureller Traditionen dar, welche im 20. Jahrhundert durch den Untergang der Monarchie und verschiedene europäische Totalitarismen unterbrochen worden waren. Abseits rhetorischer Iterationen dieses Zusammenhangs stellten etwa Forschungsprojekte zu verschiedenen Aspekten der Habsburgerherrschaft und kulturellen Transfers innerhalb der Monarchie konkrete Beispiele einer solchen Kulturarbeit dar.

Stand die österreichische Auslandskulturpolitik insbesondere in den frühen 1990er-Jahren stark im Kontext der Mitteleuropa-Debatte, die im Falle Österreichs insbesondere eine Differenzierungsfunktion gegenüber dem großen Nachbarn Deutschland übernehmen sollte, so bewirkte die voranschreitende europäische Integration zunehmend eine stärkere Akzentuierung der europäischen Dimension. Parallel dazu entwickelte sich die Zusammenarbeit Österreichs mit den ehemals kommunistischen Ländern der erweiterten Nachbarschaft langsam hin zu einer tatsächlichen Partnerschaft auf Augenhöhe, denn vor allem in den Jahren unmittelbar nach der Wende waren paternalistische Rhetorik und gönnerhafte Gesten deutlich spürbar gewesen. Heute werden innerhalb des Netzwerks der Österreich-Bibliotheken mitteleuropäische Handlungsoptionen und das österreichische Sendungsbewusstsein in diesem Raum von den Verantwortlichen weitaus seltener akzentuiert, als dies etwa noch in der Ära Brix der Fall gewesen war. Stattdessen stehen Themen wie Demokratie, Partizipation oder innereuropäische Grenzen im Vordergrund. In der konkreten Kulturarbeit der einzelnen Standorte und in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Netzwerks ist jedoch nach wie vor ein Schwerpunkt auf Österreichs Geschichte bis zum Beginn der Ersten Republik unverkennbar.

Ein zweites dominantes Österreich-Bild betrifft das Literaturschaffen und stellt eine Variation des in der Zweiten Republik identitätsstiftenden Narrativs „Kulturation Österreich“ dar. Durch die Arbeit der Österreich-Bibliotheken wird Österreich als Land mit reichhaltiger literarischer Tradition im Ausland vermittelt. Dies geschieht nicht nur über die bloße Bestandspräsentation, sondern gelingt wesentlich durch Veranstaltungen, Übersetzungen, Forschungs- und Lehrtätigkeit sowie die Dokumentation der Literaturrezeption im jeweiligen Land. Eine solche Literaturvermittlung ist, wie Müller bezüglich sechs befragter Österreich-

Bibliotheken zusammengefasst hat, je nach Standort mit unterschiedlichen Ausgangslagen konfrontiert. Es lässt sich demnach vermuten, dass österreichische Literatur etwa in Bishkek anders erfahrbar wird als in Brunn. Von Seiten des BMEIA wird in den letzten Jahren ein starker Fokus auf Gegenwartsliteratur sowie insbesondere Frauen- und Migrationsliteratur gelegt, die Österreich-Bibliotheken verfügen im Erwerbungsprozess jedoch über weitgehende Freiheit und können andere Schwerpunkte bevorzugen. Hohe Beliebtheit genießen konstant jene Schriftsteller_innen, die in ihrem Werk oder ihrer Biografie konkrete Verbindungslinien zum jeweiligen Land aufweisen.

Durch die Arbeit zu österreichischer Literatur wird jene als eigenständige Literaturtradition vermittelt, explizit verweist das BMEIA dabei auf die Intention, österreichische Literatur von deutscher Literatur zu differenzieren. Dieses Literaturverständnis reduziert österreichische Literatur auf ihre Ausprägung in der Staatssprache Deutsch und ist in ähnlicher Form auch für die österreichische Sprachvermittlung im Ausland und die Auswärtige Kulturpolitik Deutschlands belegt. Wie in dieser Arbeit mehrfach und für unterschiedliche Länder festgehalten wurde, wird eine national organisierte – und finanzierte – Auslandskulturpolitik letztlich immer mit den eigenen transkulturellen Ansprüchen in einem Spannungsverhältnis stehen müssen, solange der zugrundeliegende Nationsbegriff als homogene Entität konzipiert ist.

Ein letztes stark präsent Österreich-Bild im Kontext der Österreich-Bibliotheken erklärt sich durch die Gründung dieser Einrichtungen (fast ausschließlich) in Transformationsländern. Wie Maurer in seinen Publikationen zu Wolfgang Kraus mehrfach herausgearbeitet hat, ging auch die Initiative der Österreich-Bibliotheken auf ein „Strategem des Kalten Krieges“⁴⁹⁹ zurück und stand in der Tradition kultureller Aktivitäten zur Durchdringung des Eisernen Vorhangs. Diese Einrichtungen sollten zur Überwindung der Ost-West-Teilung beitragen und wurden in der Anfangsphase der Initiative über die im Österreichbewusstsein der Zweiten Republik lange Zeit zentralen „Brückenfunktion“ Österreichs legitimiert. Die tatsächliche Erosion der bipolaren Weltordnung und der EU-Beitritt sowohl Österreichs als auch kurze Zeit darauf zahlreicher osteuropäischer Staaten bewirkten einen „Abschied von alten Mythen“.⁵⁰⁰ Auch in der Auslandskulturpolitik fand dieser Wandel seinen Niederschlag, denn den Österreich-

⁴⁹⁹ Maurer, Stefan (2020): „Die Räume der Bibliothek vorbildlich, das Interesse enorm“, S. 215.

⁵⁰⁰ Vgl. Rásky, Béla (1996): Abschied von alten Mythen.

Bibliotheken wurde verstärkt eine Bedeutung für den europäischen Integrationsprozess zuerkannt. Vor allem aber erkannte man die Notwendigkeit, paternalistische Konzeptionen zugunsten einer dialogischen Neuausrichtung abzulegen. Aktuelle Auslandskulturkonzepte betonen insofern stets die Bedeutung des interkulturellen Dialogs und erachten hierfür Österreich als besonders geeignetes Land. Die Österreich-Bibliotheken firmieren in diesem Zusammenhang als Orte der Begegnung bzw. Plattformen des interkulturellen Dialogs.

Neben diesen drei ausgeführten dominanten Österreich-Bildern sind freilich eine Vielzahl weiterer Diskursivierungen österreichischer Identität im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken beobachtbar. In den letzten Jahren setzten sowohl das BMEIA unter Sektionsleiterin Indjein als auch einzelne Standorte (etwa Szeged, Tiflis oder Debrecen) Akzente, um eine „verstärkte Sichtbarmachung der Leistungen von Frauen aus Österreich“⁵⁰¹ zu erreichen. Nach dem 2017 erschienenen Sammelband „Frauen unterwegs – Migrationsgeschichten in der Gegenwartsliteratur“ soll dieser Schwerpunkt 2020 mit dem nächsten Reihenband „Geschlecht und Gedächtnis – Österreichische Autorinnen prüfen Geschichtsmymthen“ weiter konturiert werden. Die Österreich-Bibliothek Debrecen stellte die Konferenz anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens 2018 unter das Motto „Diversität – Performanz – Gesellschaft: Gender Studies und Genderdiversität in Geschichte und Gegenwart“. Hier zeigt sich, dass Österreich-Bibliotheken auch über ein gewisses subversives Potenzial in ihrer Kulturarbeit verfügen: Die Konferenz fand nur wenige Wochen, nachdem die ungarische Regierung unter Viktor Orbán die Abschaffung der Gender Studies-Lehrgänge angekündigt hatte, statt. Schlussendlich sei ein letztes Mal auf die pluralistische Vielfalt verwiesen, in der Österreich an den 65 Bibliotheksstandorten vermittelt wird.

Es kann insgesamt ein enger Zusammenhang zwischen Diskursen österreichischer Identitätskonstruktionen und der auslandskulturpolitischen Arbeit resümiert werden bzw. lässt sich die „österreichische Auslandskulturpolitik [...] in ihrer Entwicklung mit dem Prozess der österreichischen Eigendefinition als ein Beitrag zur Identitätsfindung“ verstehen.⁵⁰² Insbesondere wurde die Auslandskulturpolitik als geeignetes Politikfeld erachtet, um eine österreichische Identität kulturell von Deutschland differenzieren und Ansprüche einer

⁵⁰¹ Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Kalliope Austria. Frauen in Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft. Wien, S. 11.

⁵⁰² Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen?, S. 356.

Kulturnation formulieren zu können. Gezeigt werden konnte in dieser Arbeit zudem, dass kollektive Identitätsentwürfe nicht statisch und unveränderlich sind, sondern auf veränderte Rahmenbedingungen, globale Prozesse und gesellschaftliche Entwicklungen reagieren und wandlungsfähig sind. Identitäten können ebenso wie damit in Verbindung stehende Österreich-Bilder gewisse Stabilität erlangen oder aber fragil sein, keinesfalls jedoch sind sie dauerhaft. Sie bedürfen einer stetigen Reproduktion und unterliegen Prozessen gesellschaftlicher Neuaushandlung:

„Das österreichische Beispiel zeigt daher, dass es eine homogene und für alle Staatsbürger gemeinsam gültige Identität nicht gibt. Stattdessen gibt es die Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Kulturtraditionen, die sich in einer permanenten Auseinandersetzung um gesellschaftliche Hegemonie befinden.“⁵⁰³

Insofern bedeutet die Beschäftigung mit Österreich-Bildern im Kontext der Auslandskulturpolitik auch nicht, dass Eigen- und Fremdwahrnehmung notwendigerweise übereinstimmen müssen. Vielmehr kollidieren Selbstverständnis und Stereotype vielfach, dekonstruieren einander und erzeugen in implizit dialogischem Verfahren wiederum neue Identitäten.

Kollektive Identitätsentwürfe agieren dabei stets selektiv und können unterschiedliche Elemente integrieren als auch marginalisieren, verschiedene Aspekte im historischen Gedächtnis zu identitätsstiftenden Daten erheben oder aber kontroverse Erinnerungen verdrängen. Im Kontext der Österreich-Bibliotheken ist diesbezüglich vor allem die sinnstiftende und verbindende Rolle der Habsburgermonarchie auffallend, während zeitgeschichtliche Themen wie etwa auch der Nationalsozialismus diskursiv bislang weitaus weniger präsent waren.

An dieser Stelle soll kurz auf methodische Limitationen eingegangen werden: Die Forschungsperspektive einer Diskursanalyse und vor allem das zur Verfügung stehende Diskurs- bzw. Textkorpus bedingen gewisse Einschränkungen: So wurde für diese Arbeit das Netzwerk der Österreich-Bibliotheken (also vor allem gemeinsame Aktivitäten, Publikationen und der Außenauftritt) als Analyseeinheit gewählt, weshalb die gewonnenen Erkenntnisse nicht universale Gültigkeit besitzen und nur bedingte Aussagekraft für individuelle (lokale)

⁵⁰³ Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, S. 54.

Kontexte haben können. Gleichwohl hat sich diese Vorgangsweise als sehr tauglich erwiesen, um österreichische Identitätskonstruktionen und Diskurse zur Selbstwahrnehmung sichtbar zu machen. Eine weitere Intensivierung dieses Fokus auf die österreichische Perspektive ergibt sich aus dem hauptsächlich deutschsprachigen Diskurskorpus und der Auswahl der Interviewpartner_innen. Die Frage nach der Wahrnehmung dieser kulturpolitischen Initiative im Ausland stand in dieser Arbeit freilich nicht im Vordergrund, könnte jedoch in zukünftiger wissenschaftlicher Beschäftigung mit den Österreich-Bibliotheken Berücksichtigung finden.

Ein weiteres Forschungspotenzial birgt die Auseinandersetzung mit den Österreich-Bibliotheken im internationalen Vergleich: Eine komparativ angelegte Untersuchung, die etwa die Österreich-Bibliotheken mit den Bibliotheken der deutschen Goethe-Institute vergleicht und sich für die Implikationen der sehr unterschiedlichen Strukturen interessiert oder inhaltliche Schwerpunkte kontextualisiert, würde einen lohnenden Forschungsgegenstand darstellen. Ebenso könnte eine historisch angelegte Untersuchung ein Forschungsdesiderat bezüglich des Verhältnisses der österreichischen Auslandskulturpolitik zu ihrem deutschen Pendant adressieren und dabei identitätspolitische Entwicklungen herausarbeiten – erachtete das BMAA doch eine Kooperation mit den Goethe-Instituten lange als unerwünscht, was auf Seiten der deutschen Kolleg_innen nicht selten als Affront wahrgenommen wurde.⁵⁰⁴

Im Bereich der DaF/DaZ-Forschung könnte sich eine mögliche Fragestellung auf die Bedeutung der Österreich-Bibliotheken im Bereich der Sprachvermittlung beziehen und nach der Stellung einer österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache in der Auslandskulturpolitik fragen.

Potenzial birgt zudem eine an den Nutzer_innen orientierte Analyse der Österreich-Bibliotheken, die möglicherweise aussagekräftige Ergebnisse über Akzeptanz und Wahrnehmung dieses Angebots generieren könnte. Solche Erkenntnisse könnten in weiterer Folge die Grundlage von Evaluation und Weiterentwicklung der Österreich-Bibliotheken darstellen.

⁵⁰⁴ Vgl. Baric, Daniel (2012): Die Österreich-Bibliotheken, S. 235 und Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzöffner?, S. 171.

Resümieren lässt sich final eine Verschränkung von Österreich-Bildern in der Auslandskulturpolitik und österreichischen Identitätskonstruktionen, die auf eine Wechselbeziehung von Selbst- und Fremdwahrnehmung bzw. von Image und Identität verweisen. Die Österreich-Bibliotheken als ständige Einrichtungen, an denen zentrale Elemente österreichischer Kulturen thematisiert und diskutiert werden, illustrieren diesen Zusammenhang besonders deutlich. Sie jedoch als reine Auslandsvertretungen der Republik Österreich zu fassen, an denen vorab konzipierte Botschaften vermittelt würden, griffe viel zu kurz: Als Kooperationsprojekte repräsentieren sie nicht nur Österreich, sondern auch das jeweilige Gastland (bzw. die jeweilige Gastinstitution) und das bilaterale Verhältnis der beteiligten Staaten überhaupt.

Aus dieser Struktur ergibt sich außerdem ein bisweilen großer Spielraum in der Ausgestaltung der Kulturarbeit, der eigenständige Schwerpunktsetzungen erlaubt und sich nicht notwendigerweise an den Konzeptionen der österreichischen Auslandskulturpolitik orientieren muss: „Die Österreich-Bibliothek will kein Image vermitteln.“⁵⁰⁵ Sie könne aber offene Fragen aufgreifen, das Verhältnis zu Österreich thematisieren und vor allem zeigen, wie sich die Bewertung im Lauf der Zeit ändert, wie Renata Cornejo und Karin Wozonig bezüglich des Standorts Ústí nad Labem festhalten. Ähnlich formuliert Alexander Belobratow diesen dialogischen Anspruch und benennt die Wege, auf denen die Österreich-Bibliotheken an der Rezeption und Diskursivierung Österreichs mitwirken:

„Die von der Österreich-Bibliothek geleistete Arbeit ist keine Propaganda für das Österreichische. Sie folgt der kulturpolitischen Ausrichtung des Projekts »Österreich-Bibliotheken im Ausland«, indem durch die Autorenauswahl, den vorhandenen Bücherbestand, durch Veranstaltungen und Ausstellungen auf die Herausbildung bestimmter Vorstellungen über Österreich bei den [...] Rezipienten nicht unwesentlich eingewirkt wird. Es geht um das Bild einer Kulturnation, aber auch des Landes mit seinen sozialen, politischen, historischen Eigenschaften, Werten, Problemfeldern, deren Kenntnis für unsere Leser, Besucher, Zuschauer wertvoll und bedeutend sind.“⁵⁰⁶

Insbesondere aufgrund ihrer Genese in Transformationsländern wird den Österreich-Bibliotheken vielfach attestiert, Demokratieentwicklung und interkulturellen Dialog zu fördern. Wie bereits unter 6.3.3 festgehalten, sollte der diesbezügliche Beitrag von

⁵⁰⁵ Expert_innen-Interview Wozonig/Cornejo, Ústí nad Labem, 05.12.2019.

⁵⁰⁶ Belobratow, Alexander W. (2020): Die „Österreich-Bibliothek“ in St. Petersburg, S. 223.

Auslandskulturpolitik allerdings nicht überschätzt werden. Wenngleich nun Belobratow zufolge die „Motoren des Geschehens größerer Art“ sein mögen, so können die Österreich-Bibliotheken dennoch Katalysatoren der grenzüberschreitenden Verständigung darstellen. Vor allem aber bieten sie einer an Österreich interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit, zu Literatur, Kultur und Sprache dieses Landes zu arbeiten und dabei auf eine wissenschaftliche Infrastruktur zurückzugreifen. Anliegen dieser Arbeit war es vor allem, Strukturen und Inhalte der Österreich-Bibliotheken zu konkretisieren, an historische Kontexte anzubinden und die komplexe Entwicklung dieses Netzwerks nachzuzeichnen.

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

Zusätzlich zur gängigen Gruppierung der bibliografischen Verweise in selbstständige und unselbstständige Publikationen, Hochschulschriften und Internetdokumente findet sich im Folgenden ein Abschnitt zu unveröffentlichten Dokumenten. Bei den hierunter subsumierten Einträge handelt es sich vor allem um interne Dokumente aus dem Netzwerk der Österreich-Bibliotheken, die dem Verfasser dieser Arbeit im Zuge des Forschungsprozesses zur Verfügung gestellt wurden. Zudem finden sich hier zitierte Materialien aus dem Nachlass von Wolfgang Kraus.

Unter 8.6 sind schließlich jene Expert_innen-Interviews angeführt, auf die in dieser Arbeit referenziert wurde.

8.1 Selbstständige Publikationen

Assmann, Jan (2013): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. (Beck'sche Reihe ; 1307). 7. Aufl. München: C.H. Beck.

Bassola, Peter (Hrsg.) (2000): Literatur als Brücke zwischen Ost und West. Zum Gedenken an Wolfgang Kraus. Szeged: Grimm.

Bauersachs, Hannah (2019): Wandlungsprozesse in der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Breuss, Susanne; Liebhart, Karin; Pribersky, Andreas (1995): Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich. 2. Aufl. Wien: Sonderzahl.

Brix, Emil; Busek, Erhard (2018): Mitteleuropa revisited. Warum Europas Zukunft in Mitteleuropa entschieden wird. Wien: Kremayr & Scheriau.

Bruckmüller, Ernst (1994): Österreichbewußtsein im Wandel. Identität und Selbstverständnis in den 90er Jahren. (Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung ; 4). Wien: Signum.

Bruckmüller, Ernst (1996): Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 4). 2. Aufl. Wien: Böhlau.

Bundeskanzleramt (1999): Weissbuch zur Reform der Kulturpolitik in Österreich. Wien: Falter.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1976): Außenpolitischer Bericht 1975. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1981): Österreichs kulturelle Auslandsbeziehungen. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1987): Außenpolitischer Bericht 1986. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1990): Außenpolitischer Bericht 1989. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1991): Außenpolitischer Bericht 1990. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1992): Außenpolitischer Bericht 1991. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1993): Außenpolitischer Bericht 1992. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1995): Auslandskulturtagung 1995. Wien, Graz, 4. - 6. September. (Österreichische außenpolitische Dokumentation ; Sonderdruck). Wien: Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2001): Außenpolitischer Bericht 2000. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2002): Außenpolitischer Bericht 2001. Wien.

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2004): Österreich in einem Europa der Kultur. Konferenz zur Standortbestimmung der Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihrer Perspektiven. [Auslandskulturtagung 2003. (Chancen kultureller Netzwerke ; 1).

Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (2005): Österreich zwischen Image und Identität. Auslandskulturtagung 2005. Wien.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2011): Auslandskulturkonzept 2011. Wien.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Auslandskulturkonzept 2015. Wien.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Außen- und Europapolitischer Bericht 2014. Wien.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015): Kalliope Austria. Frauen in Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft. Wien.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2016): Außen- und Europapolitischer Bericht 2015. Wien.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Außen- und Europapolitischer Bericht 2018. Wien.

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2013): Austria Kultur International. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2012. Wien.

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Kultur://Übersetzung. Wissens- und Kulturtransfer im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken im Rahmen des Südosteuropaprogramms der Auslandskultur „Culture for stability“. (Chancen kultureller Netzwerke ; 2). Wien: Feldmann.

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2007): Österreich-Bibliotheken – Rückblick, Bilanz, Ausblick. Newsletter kultur.news | bmaaV Nr. 21. Wien.

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Austria Kultur International. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2007. Wien.

- Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2008): Kultur://Übersetzung. Workshop 2007 der Österreich Bibliotheken im Ausland. (Chancen kultureller Netzwerke ; 3). Wien.
- Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2011): Außen- und Europapolitischer Bericht 2010. Wien.
- Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2012): Außen- und Europapolitischer Bericht 2011. Wien.
- Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2012): Österreich-Bibliotheken-Rundbrief 2010 – 2012 ½. Wien.
- Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (2012): schreibArt AUSTRIA. Das Literaturprogramm der Kultursektion des Außenministeriums. Wien.
- Bundesministerium für Unterricht (1968): Kulturenquete über die Ziele und Formen der Auslandskulturpolitik Österreichs. Wien.
- Bundesministerium für Unterricht (1970): Daten und Taten. 1966 - 1969. Wien.
- Burka, Alexander (2012): Was blieb vom Fenster in den Westen? Zur Auslandskulturpolitik Österreichs in Ostmitteleuropa seit 1945 am Beispiel Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens. (Politik und Demokratie ; 23). Frankfurt/Main: Lang.
- Cede, Franz; Prosl, Christian (2015): Anspruch und Wirklichkeit. Österreichs Außenpolitik seit 1945. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Csáky, Moritz (2019): Das Gedächtnis Zentraleuropas. Kulturelle und literarische Projektionen auf eine Region. Wien: Böhlau.
- Ernst, Marcel (2014): Der deutsche »Dialog mit der islamischen Welt«. Diskurse deutscher Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik im Maghreb. Bielefeld: transcript.
- Fitzpatrick, Kathy R. (2010): The future of U.S. public diplomacy. An uncertain fate. Leiden: Brill.
- Frölich-Steffen, Susanne (2003): Die österreichische Identität im Wandel. (Studien zur politischen Wirklichkeit ; 15). Wien: Braumüller.
- Gehler, Michael (2005): Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts. Bd. 2. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Gräf, Rudolf (Hrsg.) (2005): Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge. Ein Sammelband der Österreich-Bibliothek Cluj-Napoca - Klausenburg - Kolozsvár. (Österreichisch-Siebenbürgische Kulturbeiträge ; 1). Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană.
- Gröller, Harald D; Balogh, László Levente (2011): „Mit Geschichte will man etwas!“. Erinnerungs- und Gedächtnisorte in Debrecen. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland ; 4). Wien: LIT.
- Gruber, Karl (1953): Zwischen Befreiung und Freiheit. Der Sonderfall Österreich. Wien: Ullstein.
- Hanisch, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien: Ueberreuter.
- Hartig, Falk (2019): Public Diplomacy. Internationale PR für Staaten – eine Annäherung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Hayden, Craig (2012): The rhetoric of soft power. Public diplomacy in global contexts. (Lexington studies in political communication). Lanham: Lexington Books.
- Hummer, Waldemar (2015): Politikwissenschaft in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Europapolitik. Institutionelle und materielle Rahmenbedingungen. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Johnston, William M. (2009): Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 94). Wien: Böhlau.
- Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kampits, Peter (1990): Die Auslandskulturpolitik Österreichs. Konzepte, Strukturen, Perspektiven. (Informationen zur Weltpolitik ; 12). Wien: Braumüller.
- Keller, Reiner (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. (Qualitative Sozialforschung ; 14). 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Knapp, Marion (2005): Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation. Kontinuität und Diskontinuität in der Kulturpolitik des Bundes seit 1945. (Politik und Demokratie ; 4). Frankfurt/Main: Lang.
- Küçük, Bülent (2008): Die Türkei und das andere Europa. Phantasmen der Identität im Beitrittsdiskurs. Bielefeld: transcript.
- Marboe, Ernst (Hrsg.) (1948): Das Österreich-Buch. Wien: Österreichische Staatsdruckerei.
- Mayrhofer, Bernadette; Trümpi, Fritz (Hrsg.) (2014): Orchestrierte Vertreibung. Unerwünschte Wiener Philharmoniker. Verfolgung, Ermordung und Exil. Wien: Mandelbaum.
- Mitterer, Nicola; Wintersteiner, Werner (Hrsg.) (2009): Und (k)ein Wort Deutsch. Literaturen der Minderheiten und MigrantInnen in Österreich. (Schriftenreihe Literatur ; 23). Innsbruck: Studien-Verlag.
- Müller, Manfred; Cybenko, Larysa (Hrsg.) (2009): Reise in die Nachbarschaft. Zur Wirkungsgeschichte der deutschsprachigen Literatur aus der Bukowina und Galizien nach 1918. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland ; 2). Wien: LIT.
- Obad, Vlado (Hrsg.) (2007): Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur. (Studienreihe Österreich-Bibliothek). Wien: Feldmann.
- Österreich-Bibliothek Temeswar (2012): 20 Jahre Österreich-Bibliothek Temeswar. Temeswar.
- Österreichische Staatsdruckerei (1976): Stenographische Protokolle der XIV Gesetzgebungsperiode. 19. Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich vom 26. Februar 1976.
- Österreichische Staatsdruckerei (1990): Stenographische Protokolle der XVII. Gesetzgebungsperiode. 130. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich vom 25. Jänner 1990. Wien.
- Pelinka, Anton (1990): Zur österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa. Wien: Ueberreuter.

- Rathkolb, Oliver (2015): Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay.
- Rauscher, Hans (2006): Die Bilder Österreichs. Ikonen unserer Identität. 1. Aufl. Wien: Christian Brandstätter Verlag.
- Rechnungshof Österreich (2018): Bericht des Rechnungshofes: Österreichische Kulturforen. III–180 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XXVI. GP. (BUND 2018/44).
- Reimann, Daniela (2017): Die Literaturvermittlung in der Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Schmale, Wolfgang (2008): Geschichte und Zukunft der europäischen Identität. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schreiner, Patrick (2014): Außenkulturpolitik. Internationale Beziehungen und kultureller Austausch. Bielefeld: transcript.
- Schuh, Franz (1985): Liebe, Macht und Heiterkeit. Essays. Klagenfurt: Ritter.
- Seidl, Walter (2001): Zwischen Kultur und Culture. Das Austrian Institute in New York und Österreichs kulturelle Repräsentanz in den USA. Wien: Böhlau.
- Snow, Nancy; Taylor, Philip M. (Hrsg.) (2009): Routledge handbook of public diplomacy. (Routledge international handbooks). 1. Aufl. New York [u.a.]: Routledge.
- Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft (1954): Der österreichische Kulturdienst im Ausland. Wien: SWA.
- The European Task Force on Culture and Development (1997): In from the margins. A contribution to the debate on culture and development in Europe. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- Tvrđík, Milan; Haslmayr, Harald (Hrsg.) (2017): Frieden und Krieg im mitteleuropäischen Raum. Historisches Gedächtnis und literarische Reflexion. (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland. Sonderband). Wien: New Academic Press.
- Weigl, Aron (2015): Auswärtige Kulturpolitik für Kinder. Künstlerisch-ästhetische Bildung als Herausforderung transkultureller Beziehungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Zeyringer, Klaus (1992): Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Österreichische Literatur der achtziger Jahre. Tübingen: Francke.

8.2 Unselbstständige Publikationen:

- Auer, Claudia; Srugies, Alice; Löffelholz, Martin (2015): Schlüsselbegriffe der internationalen Diskussion. Public Diplomacy und Soft Power. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos. S. 39–46.
- Bainczyk-Crescentini, Marlene (2016): „Nie wiadomo czy z mięsa czy z pierza ...“. Zbigniew Herbert und die Mitteleuropadebatte. In: Frieß, Nina; Lenz, Gunnar; Martin, Erik (Hrsg.): Grenzüräume - Grenzbewegungen. Ergebnisse der Arbeitstreffen des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft Basel 2013, Frankfurt (Oder) und Ślubiice 2014. Potsdam: Universitätsverlag. S. 23–35.

- Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł u.a. (2020): Einleitung. In: Kemper, Dirk; Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł (Hrsg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik. (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 3–12.
- Baric, Daniel (2012): Die Österreich-Bibliotheken. Une coopération culturelle en réseau. In: Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande, Bd. 44, Nr. 2, S. 225–240.
- Bauer, Gerd Ulrich (2015): Das nationale und internationale Gesicht der Museen. Kulturelle Programmarbeit. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 114–134.
- Bauer, Gerd Ulrich (2015): Kein Stiefkind mehr - Die Auswärtige Kulturpolitik in Forschung und Lehre. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 409–415.
- Baumgartner, Edwin (2007): Die Bücher als Botschafter. 15-Jahr-Jubiläum der Olmützer Österreich-Bibliothek. In: Wiener Zeitung, 5.10.2007, S. 15.
- Belobratow, Alexander W. (2020): Die „Österreich-Bibliothek“ in St. Petersburg. Kulturpolitische Erwartungen und deren Realisierung. In: Kemper, Dirk; Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł (Hrsg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik. (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 219–226.
- Belobratow, Alexandr W. (2004): Österreich-Bibliotheken und die deutsche Sprache. In: Goltschnigg, Dietmar; Schwob, Anton u.a. (Hrsg.): Zukunftschancen der deutschen Sprache in Mittel-, Südost- und Osteuropa. Grazer Humboldt-Kolleg 20. - 24. November 2002. Wien: Edition Praesens, S. 134–136.
- Blumesberger, Susanne (2015): Die Vermittlung von österreichischer Kinder- und Jugendliteratur im nichtdeutschsprachigen Ausland und die Rolle der Österreich-Bibliotheken. In: Eder, Ulrike (Hrsg.): Sprache erleben und lernen mit Kinder- und Jugendliteratur. (Kinder- und Jugendliteratur im Sprachenunterricht ; 2). Wien: Praesens Verlag, S. 55–72.
- Brait, Andrea (2014): Kultur als Grenzöffner? Motive und Schwerpunkte der österreichischen Kulturaußenpolitik im Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarstaaten in den Jahren 1989-1991. In: Zeitgeschichte - die österreichische Fachzeitschrift für Zeitgeschichte, Bd. 41, Nr. 3, S. 166–183.
- Brait, Andrea (2016): »die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«. Zur Vermittlerfunktion der österreichischen Kulturaußenpolitik zwischen Ost und West. In: Graf, Maximilian; Meisinger, Agnes (Hrsg.): Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext. (Zeitgeschichte im Kontext ; 11). 1. Aufl. Göttingen: V&R Unipress, S. 259–295.

- Brandt, Willy (1967): Bedeutung und Aufgaben der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Bulletin der Bundesregierung, Nr. 71, S. 613–614.
- Brier, Robert (2004): Diskursanalyse. Chancen und Möglichkeiten einer kulturwissenschaftlichen Forschungsperspektive am Beispiel des polnischen Verfassungsdiskurses 1989-1997. In: Schwelling, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107–129.
- Brix, Emil (2007): »Volk begnadet für das Schöne.«. Anmerkungen zur österreichischen Kulturpolitik. In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag, 39-51.
- Brix, Emil (2013): Austrian Cultural and Public Diplomacy after the Cold War. In: Bischof, Günter (Hrsg.): Austria's international position after the end of the Cold War. (Contemporary Austrian studies ; 22). Innsbruck: University Press, S. 95–107.
- Brix, Emil; Bruckmüller, Ernst; Stekl, Hannes (2004): Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung. In: Brix, Emil; Bruckmüller, Ernst; Stekl, Hannes (Hrsg.): Menschen - Mythen - Zeiten. (Memoria Austriae ; 1). Wien: Verlag für Geschichte u. Politik, S. 9–25.
- Bruckmüller, Ernst (1997): Mythen, Bilder, Stereotypen. Selbst- und Fremdbilder über Österreich. In: Römer, Franz (Hrsg.): 1000 Jahre Österreich - Wege zu einer österreichischen Identität. Vorträge anlässlich des Dies academicus der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien am 10. Jänner 1996. (Wiener Universitätsreden ; 6). Wien: WUV, S. 11–34.
- Bruckmüller, Ernst (1998): Die Entwicklung des Österreichbewußtseins. In: Kriechbaumer, Robert (Hrsg.): Österreichische Nationalgeschichte nach 1945. Die Spiegel der Erinnerung. Die Sicht von innen. [Bd. 1]. Wien: Böhlau, S. 369–396.
- Buchhart, Helmut (1992): Die Österreich-Bibliotheken des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. In: Biblos, Bd. 41, S. 191–192.
- Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (1999): Österreich-Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa. In: Ost-Dokumentation. Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturpolitik in Mittel- und Osteuropa, Bd. 13, Nr. 2, S. 23–24.
- Burneva, Nikolina (2008): Österreichische Literatur in Bulgarien. Neuere Tendenzen. In: Hipfl, Iris; Ivanova, Raliza (Hrsg.): Österreichische Literatur zwischen den Kulturen. Internationale Konferenz Veliko Târnovo, Oktober 2006. St. Ingbert: Röhrig, S. 49–79.
- Clar, Peter (2012): Sechs Fragen an Österreich-Bibliotheken. Vermittlung österreichischer Literatur in Osteuropa. In: Janke, Pia (Hrsg.): Jelinek[Jahr]Buch ; 2012. Wien: Praesens Verlag, S. 167–201.
- Constantinescu, Cezar (2016): Die schweizerische und österreichische Kultur- und Sprachaußenpolitik im Vergleich. In: ÖDaF-Mitteilungen, Bd. 32, Nr. 1, S. 86–96.

- Csáky, Moritz (2013): Mitteleuropa/Zentraleuropa. Ein komplexes kulturelles System. In: Österreichische Musikzeitschrift, Bd. 60, Nr. 1-2, S. 9–16.
- Czarkowska-Pasierbińska, Joanna (1993): Bibiloteka Austriacka w Opolu. In: Opolski Kwartalnik Informacyjny-Metodyczny, Bd. 38, Nr. 4, S. 5–7.
- Dengscherz, Sabine (2007): Gelebte Vielfalt. Österreichische Auslandskulturarbeit zwischen Institutionalisierung und Einzelinitiative. In: ÖDaF-Mitteilungen 23 H. 2. S. 77–85.
- Deutsch-Schreiner, Evelyn (2006): Theaterland Österreich. Theater im verdeckt geführten Kulturkampf um eine österreichische Identität 1945-1955. In: Bruckmüller, Ernst (Hrsg.): Wiederaufbau in Österreich 1945 - 1955. Rekonstruktion oder Neubeginn? München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (Österreich-Archiv). S. 145–161.
- Diepenseifen, Sandra (2018): Österreich-Bibliotheken. Orte der Begegnung. (Hrsg.): Austria Kultur International. Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur 2017. Wien, S. 63–65.
- Dollinger, Christine (2013): Österreich-Bibliotheken im Ausland. Vermittlungszentren der österreichischen Auslandskulturpolitik. In: doppel:punkt. Fachzeitschrift für Bibliotheken in der Steiermark, Nr. 4, S. 14–15.
- Eichtinger, Martin (1996): Österreichs Außenpolitik in Zentral- und Osteuropa nach dem Annus mirabilis 1989. Das Engagement des österreichischen Vizekanzlers und Außenministers Alois Mock nach dem Zusammenbruch des Kommunismus. In: Slawinski, Ilona; Strelka, Joseph P. (Hrsg.): Viribus unitis. Österreichs Wissenschaft und Kultur im Ausland. Impulse und Wechselwirkungen. Festschrift für Bernhard Stillfried aus Anlass seines 70. Geburtstags. Wien: Lang. S. 103–122.
- Fasching, Christina (2016): Das österreichische Auslandslektorats-Programm im Kontext der österreichischen Auslandskulturpolitik. In: ÖDaF-Mitteilungen, Bd. 32, Nr. 1, S. 97–109.
- Fischer, Ernst (1945): Die Entstehung des Österreichischen Volkscharakters. Wien: Neues Österreich Zeitungs- und Verlagsgesellschaft.
- Fischer, Ernst (1946): Großdeutsches Gift. In: Neues Österreich, 15.2.1946, S. 1–2.
- Fischer, Ernst (1945): Mit vereinten Kräften. In: Neues Österreich, 23.4.1945, S. 1–2.
- Garufo, Agnieszka (2017): Vor der »Urkatastrophe« des 20. Jahrhunderts. Die Habsburgermonarchie im kritischen Spiegel ihrer Literatur. In: Tvrdík, Milan; Haslmayr, Harald (Hrsg.): Frieden und Krieg im mitteleuropäischen Raum. Historisches Gedächtnis und literarische Reflexion (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland. Sonderband). Wien: New Academic Press, S. 25–50.
- Gratzer, Elisabeth (2007): Feierliche Eröffnung der 52. Österreich-Bibliothek in Istanbul. In: St. Georgs-Blatt Istanbul, Nr. Mai-Juni, S. 8–9.

- Hansel, Michael; Maurer, Stefan (2010): In Wien sind Dinge möglich, die in Berlin schon nicht mehr möglich sind. Wolfgang Kraus und die Netzwerke des kulturellen Kalten Krieges. In: Hansel, Michael; Rohrwasser, Michael (Hrsg.): Kalter Krieg in Österreich. Literatur - Kunst - Kultur. (Profile ; 17). Wien: Zsolnay, S. 244–264.
- Harnischfeger, Horst (2013): Auswärtige Kulturpolitik. In: Schmidt, Siegmund (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Außenpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 713–723.
- Heiß, Gernot (1998): Der Konsens und sein Preis. Zur Identitätskonstruktion in Österreich nach 1945. In: Heiß, Gernot; Mišková, Alena u.a. (Hrsg.): An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945. Na rozhraní světů. Rakousko a Československo po 1945. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 233–255.
- Helfferich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 559–574.
- Jandl, Paul (2001): Das Ende des Repräsentierens. Österreichs »Auslandskultur neu«. In: Neue Zürcher Zeitung, 5.9.2001, S. 57.
- John, Jürgen (2008): „Deutsche Mitte“ - „Europas Mitte“. Zur Verschränkung der „Mitteldeutschland“- und „Mitteleuropa“-Diskurse. In: Altenburg, Detlef (Hrsg.): Im Herzen Europas. Nationale Identitäten und Erinnerungskulturen. Wien: Böhlau, S. 11–80.
- Kampits, Peter (1991): Die Wandlung in Ost- und Mitteleuropa als Herausforderung für die Österreichische Auslandskulturpolitik. In: Österreichisches Jahrbuch für Politik, Bd. 16, S. 783–791, S. 784.
- Keller, Nicolaus (2001): Die Österreich-Bibliotheken in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. In: Österreichischer Austauschdienst (Hrsg.): Kooperationen: Austria - Southeastern Europe. 2. Aufl. Wien, S. 40–41.
- Kemper, Dirk (2017): Kulturpolitik und Komparatistik. In: Bakshi, Natalia; Kemper, Dirk; Schmitz-Emans, Monika (Hrsg.): Komparatistik sprachhomogener Räume. Konzepte, Methoden, Fallstudien. (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau ; 15). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 93–112.
- Klemar Bubić, Blaženka (2019): Die Österreich-Bibliothek in Zagreb (Austrijska Knjižnica Zagreb). In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Bd. 72, Nr. 1, S. 124–143.
- Kopřiva, Roman (2009): Österreich-Bibliotheken und der ‚Geheime Marshallplan‘. In: Landeszeitung. Zeitung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Bd. 15, Nr. 2, S. 5.
- Körper, Sebastian (2015): Imagepflege als Daueraufgabe. Das vielschichtige Deutschlandbild. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 160–168.

- Kóth, Markus (2007): Österreich. Einleitende Anmerkungen zur Alpenrepublik und ihrer Identität. In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag, S. 9–11.
- Kraus, Wolfgang (1995): Reconstruction After Communism. »Austrian Libraries« in the Former People's Republics. In: Austrian Information, Bd. 48, Nr. 4, S. 5.
- Krieghofer, Gerald (2017): Irrwege einer Metapher. In: Wiener Zeitung, 10.6.2017, S. 38.
- Krumm, Hans-Jürgen; Portmann-Tselikas, Paul R. (2002): Auslandslektorate. Begegnung und Bewegung. In: Krumm, Hans-Jürgen; Portmann-Tselikas, Paul R. (Hrsg.): Schwerpunkt: Das Auslandslektorat. Theorie und Praxis - österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache, Publikationsorgan der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung des Deutschen als Fremdsprache in Österreich ; 5/2001). Innsbruck: Studien-Verlag, S. 11–14.
- Kundera, Milan (1992): Einleitung zu einer Anthologie oder Über drei Kontexte. In: Chvatík, Květoslav (Hrsg.): Die Prager Moderne. Erzählungen, Gedichte, Manifeste. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 7–22.
- Lützeler, Paul Michael (2003): Paris und Wien oder der kontinentale Grundkonflikt. Zur Konstruktion einer multikulturellen Identität in Europa. In: Mokre, Monika; Weiss, Gilbert; Bauböck, Rainer (Hrsg.): Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen. Frankfurt/Main: Campus, S. 36–54.
- Maaß, Kurt-Jürgen (2007): Auswärtige Kulturpolitik. Kurt-Jürgen Maaß über die Dritte Säule der Außenpolitik. In: Internationale Politik, Nr. 7-8, S. 213–216.
- Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Das deutsche Modell - Die Mittlerorganisationen. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 263–277.
- Maaß, Kurt-Jürgen (2015): Vielfältige Umsetzungen - Ziele und Instrumente. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 47–54.
- Maier, Charles S. (1994): Wessen Mitteleuropa? Das Zentrum Europas zwischen Erinnerung und Vergessen. In: Prisching, Manfred (Hrsg.): Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen-Adria-Länder. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 53). Wien: Böhlau, S. 133–209.
- Maurer, Stefan (2016): »Der Boden des neutralen Österreichs scheint uns besonders für eine Auseinandersetzung zwischen Ost und West geeignet zu sein.«. Wolfgang Kraus' Netzwerke im kulturellen Kalten Krieg. In: Graf, Maximilian; Meisinger, Agnes (Hrsg.): Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext. (Zeitgeschichte im Kontext ; 11). 1. Aufl. Göttingen: V&R Unipress, S. 209–230.

- Maurer, Stefan (2020): „Die Räume der Bibliothek vorbildlich, das Interesse enorm“. Die Gründung der Österreich-Bibliotheken aus dem Geist des Kalten Krieges. In: Kemper, Dirk; Baksi, Natalija Aleksandrovna; Cheauré, Elisabeth, Zajas, Paweł (Hrsg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik. (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau). Paderborn: Wilhelm Fink, S. 209–217.
- Mayer, Verena (1998): Arm an Mitteln, reich an Kultur. Österreichbewußtsein zwischen unbewältigter NS-Vergangenheit und Kulturgroßmachtanspruch. In: Maske & Kothurn, Bd. 40, Nr. 2-4. S. 51–66.
- Merkelsen, Henrik; Rasmussen, Rasmus Kjærgaard (2019): Evaluation of Nation Brand Indexes. In: Ingenhoff, Diana; White, Candace; Buhmann, Alexander (Hrsg.): Bridging disciplinary perspectives of country image, reputation, brand, and identity. New York: Routledge, S. 69–84.
- Muhr, Rudolf (1997): Die Auslandskulturpolitik Österreichs und Deutschlands - Ein Vergleich. In: Sporrer, Susanne (Hrsg.): Sprachenpolitik in Europa - Sprachenpolitik für Europa. (Materialien zum internationalen Kulturaustausch ; 36). Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen, S. 98–105.
- Müller, Manfred (2012): Die Arbeit der Österreich-Bibliotheken - ein Überblick. In: Janke, Pia (Hrsg.): Jelinek[Jahr]Buch ; 2012. Wien: Praesens Verlag, S. 202–205.
- Naiditsch, Larissa (2012): Zur Übersetzung des Romans „Die größere Hoffnung“ von Ilse Aichinger ins Russische. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 37, Nr. 1.
- Newbury, William; Song, Mohan (2019): Nation Branding, Product-Country Images, and Country Rankings. In: Ingenhoff, Diana; White, Candace; Buhmann, Alexander (Hrsg.): Bridging disciplinary perspectives of country image, reputation, brand, and identity. New York: Routledge, S. 46–68.
- Noya, Javier (2006): The symbolic power of nations. In: Place Branding and Public Diplomacy, Bd. 2, Nr. 1, S. 53–67.
- Nye, Joseph S. (2008): Public Diplomacy and Soft Power. In: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Bd. 616, Nr. 1, S. 94–109.
- Osatschuk, Sergij (2007): Czernowitz - das Werden einer Kulturmetropole. Soziokulturelle Skizzen aus der deutschsprachigen Czernowitzer Presse vor 1914. In: Obad, Vlado (Hrsg.): Regionalpresse Österreich-Ungarns und die urbane Kultur. Wien: Feldmann (Studienreihe Österreich-Bibliothek), S. 165–214.
- Pallagi, Mária; Sáringer, János (2012): »Das Schiff braucht einen anderen Kurs, wenn es um Kulturfragen geht«. In: Masát, András; Bos, Ellen u.a. (Hrsg.): Der Donauraum in Europa. Baden-Baden: Nomos, S. 230–243.

- Panagl, Oswald (1998): „Fahnenwörter“, Leitvokabeln, Kampfbegriffe. Versuch einer terminologischen Klärung. In: Panagl, Oswald (Hrsg.): Fahnenwörter der Politik. Kontinuitäten und Brüche. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 59). Wien: Böhlau, S. 13–21.
- Pavlovsky, Boris (2018): Austrian foreign cultural policy: Europeanization through the prism of national interests. In: International Journal of Cultural Policy, Bd. 24, Nr. 6, S. 1–13.
- Prieto Gutierrez, Juan Jose; Segado Boj, Francisco (2016): The role of libraries in cultural centres Abroad. An insight. In: New Library World, Bd. 117, Nr. 7/8, S. 475–484.
- Rásky, Béla (1996): Abschied von alten Mythen. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, Bd. 46, Nr. 1, S. 73–78.
- Rásky, Béla (2007): Österreich - Ein Landstrich, von dem die Geschichte Abschied genommen hat? In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag, S. 53–74.
- Reisigl, Martin (1998): „50 Jahre Zweite Republik“. Zur diskursiven Konstruktion der österreichischen Identität in politischen Gedenkreden. In: Panagl, Oswald (Hrsg.): Fahnenwörter der Politik. Kontinuitäten und Brüche. (Studien zu Politik und Verwaltung ; 59). Wien: Böhlau, S. 217–251.
- Rochel-Laurich, Claudia (2007): Kulturtransfer ins Ausland. Die Österreich-Bibliotheken. In: Büchereiperspektiven, Nr. 4, S. 12–13.
- Scherl, Christian (2017): Weltweiter Austausch an Wissen. (Hrsg.): Think International. Jahresbericht 2016. Wien, S. 10–12.
- Schmidt-Dengler, Wendelin (1995): Borderlines. Von der Schwierigkeit, über die österreichische Identität einiger Autoren zu reden. In: Zeyringer, Klaus; Sonnleiter, Johann; Schmidt-Dengler, Wendelin (Hrsg.): Literaturgeschichte: Österreich. Prolegomena und Fallstudien. Berlin: Erich Schmidt, S. 79–90.
- Schmidt-Dengler, Wendelin (2007): Die Not der österreichischen Autoren mit der Geschichte. In: Csúri, Károly; Kóth, Markus (Hrsg.): Österreichische Identität und Kultur. (Österreich-Studien Szeged ; 1). Wien: Praesens Verlag, S. 123–132.
- Schmölzer, Michael (2003): Bücher als Botschafter Österreichs. Kultur-Foren in Mittel-Osteuropa: Partnerschaftlich organisiertes Netzwerk mit »subversiver Vergangenheit«. In: Wiener Zeitung, 2.9.2003, S. 3.
- Schneider, Wolfgang (2016): »Nation Branding«, »Cultural Diplomacy« oder »Soft Power«? Forschungsbedarfe in der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 155 (IV/2016). S. 51–52.

- Schneider, Wolfgang; Kaitinnis, Anna (2016): Die Kunst, Transformationsprozesse zu begleiten. Zur Reform Auswärtiger Kulturpolitik. In: Schneider, Wolfgang; Kaitinnis, Anna (Hrsg.): Kulturarbeit in Transformationsprozessen. Innenansichten zur »Außenpolitik« des Goethe-Instituts. (Auswärtige Kulturpolitik). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 175–182.
- Schübl, Elmar (2010): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und ihr Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation am Beispiel der vier Bibliotheken in Ungarn. In: Lengel, Zolt K. (Hrsg.): Österreichisch-ungarische Beziehungen auf dem Gebiet des Hochschulwesens. Begegnungen in Fürstenfeld, 1., Fürstenfeld, 9. - 10. Mai 2008 = Osztrák-magyar felsőoktatási kapcsolatok. Székesfehérvár, Budapest: Kodolányi János Főiskola; Eötvös Loránd Tudományegyetem Könyvtara, S. 385–392.
- Slawinski, Ilona (2008): Die Österreich-Bibliotheken im Ausland und deren internationale Bedeutung. In: b.i.t. online. bibliothek, information, technologie. Bd. 11, Nr. 1, S. 51–52.
- Slawinski, Ilona (2012): Die Österreich-Bibliotheken als Instrument der kulturellen Vernetzung. In: Breitenfellner, Helene; Škofljanec, Mateja (Hrsg.): Avstrija_Slovenija: kulturni stiki. Mednarodni Simpozij ob 20. Obletnici Avstrijske Citalnice Maribor, 25. - 27.11.2010. Österreich_Slowenien: kulturelle Begegnungen. Internationales Symposium anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Österreich-Bibliothek Maribor. Maribor: Univerzitetna knjižnica, S. 149–154.
- Strebl, Magda (1999): Österreich-Bibliotheken. Eine der kulturpolitischen Initiativen Österreichs im neuen Europa. In: Schneider, Birgit (Hrsg.): Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. München: Saur, S. 381–389.
- Suppan, Arnold (1998): Die Rolle der nichtstaatlichen Organisationen im Vorfeld der Außenpolitik am Beispiel des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. In: Der Donauraum, Bd. 38, Nr. 3, S. 50–53.
- Thomas, Katharina (2015): Der wichtigste Akteur - Das Auswärtige Amt. In: Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 237–243.
- Traue, Boris; Pfahl, Lisa; Schürmann, Lena (2014): Diskursanalyse. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 493–508.
- Wimmer, Michael (2012): Kultur und Demokratie. Arenen und Akteure, Interessen und Logiken der Kulturpolitik am Beispiel Österreich. In: Ermert, Karl (Hrsg.): Kultur für alle oder Produktion der „feinen Unterschiede“? Wozu kulturelle Bildung dient. (Wolfenbütteler Akademie-Texte ; 55). Wolfenbüttel: Bundesakademie für Kulturelle Bildung, S. 54–71.

Wodak, Ruth (1997): »Die Österreicher sind von der Zeitgeschichte nicht gerade mit Samtpfoten behandelt worden«. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität. In: Römer, Franz (Hrsg.): 1000 Jahre Österreich - Wege zu einer österreichischen Identität. Vorträge anlässlich des Dies academicus der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien am 10. Jänner 1996. (Wiener Universitätsreden ; 6). Wien: WUV, S. 35–61.

Wodak, Ruth (2016): Österreichische Identitäten und österreichische Gedächtnisse. In: Ziegler, Meinrad; Kannonier-Finster, Waltraud; Weiterschan, Marlene (Hrsg.): Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit. Innsbruck: Studien-Verlag, S. 11–21.

Wohnout, Helmut (2014): Die Umbrüche 1989 aus der Perspektive der österreichischen Außenpolitik unter besonderer Berücksichtigung des bilateralen Verhältnisses zu Ungarn. In: Szabó, Csaba (Hrsg.): Österreich und Ungarn im 20. Jahrhundert. (Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien ; 9). Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung, S. 325–344.

Zelenka, Wera (1993): Der Aufbau der Österreich-Bibliotheken im Ausland seit 1990. In: Jobst-Rieder, Marianne (Hrsg.): Altes Buch und Neue Medien. Vorträge und Kommissionssitzungen: Der Österreichische Bibliothekartag 1992. (Biblos-Schriften ; 159). Wien: Manz, S. 143–145.

Zettl, Walter (1996): Die dritte Bühne internationaler Beziehungen. Kulturarbeit im Dienste der Völkerverständigung. In: Slawinski, Ilona; Strelka, Joseph P. (Hrsg.): Viribus unitis. Österreichs Wissenschaft und Kultur im Ausland. Impulse und Wechselwirkungen. Festschrift für Bernhard Stillfried aus Anlass seines 70. Geburtstags. Wien: Lang, S. 551–562.

8.3 Hochschulschriften

Feist, Julia (2004): Das Konzept der Bibliothek in Liberec, Tschechien. Zentrum deutsch-tschechischer Begegnung, Kommunikation und Versöhnung. Hochschule der Medien Stuttgart: Diplomarbeit.

Molden, Berthold (1998): Das Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, und seine Rolle in der österreichischen Kulturaußenpolitik gegenüber den osteuropäischen Staaten 1945 - 1959. Universität Wien: Diplomarbeit.

Pusswald, Sven (2006): Aspekte der österreichischen Auslandskulturpolitik unter besonderer Berücksichtigung von Osteuropa. Universität Wien: Diplomarbeit.

Sonnleithner, Jakob (2007): Die Konstruktion einer österreichischen Identität in der Nachkriegszeit anhand der Zeitung „Neues Österreich“ in den Jahren 1945 - 1955. Universität Wien: Diplomarbeit.

Weiss, Teresa (2001): »Alltag raus. Österreich rein«. Österreichs Selbstdarstellung und Imagepflege am Beispiel der österreichischen Auslandskulturpolitik. Universität Wien: Diplomarbeit.

8.4 Unveröffentlichte Dokumente

- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Auslands Austriaca Einträge. Stand Juni 2019. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument].
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Gesamttabelle Österreich-Bibliotheken. Tätigkeitsberichte 2018, Veranstaltungen und Bestände. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument].
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Statistische und technische Auswertung der Tätigkeitsberichte der Österreich-Bibliotheken 2018. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument].
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Artikel 4. [Internes, dem Verfasser zur Verfügung gestelltes Dokument].
- Kraus, Wolfgang (1991): Österreich-Bibliotheken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa. [Typoskript mit handschriftlichen Anmerkungen, datiert auf Sommer 1991, 4 Blatt (ÖLA 63/S36/1-4)].
- Kraus, Wolfgang (1995): Wiederaufbau nach dem Kommunismus. Österreich-Bibliotheken in den ehemaligen Volksrepubliken. [Typoskript mit handschriftlichen Anmerkungen, datiert auf ca. 12.4.1995, 5 Blatt (ÖLA 63/S36/1-4)].
- Wójcik-Bednarz, Monika (o. J.): Literatur- und Kulturvermittlung in der Österreich-Bibliothek in Opole. Bilanz des 25-jährigen Wirkens. [Unveröffentlichter Artikel, Veröffentlichung 2020 in „Lilith trifft Kalliope“ geplant].

8.5 Internetdokumente

- Brait, Andrea (2011): Kulturpolitische Entwicklungen: Kontinuitäten und Diskontinuitäten. <https://www.univie.ac.at/offenegrenzen/themenkomplexe/kultur.pdf> (Zuletzt geprüft: 20.8.2019).
- Bundeskanzleramt (2017): Zusammen. Für unser Österreich. Regierungsprogramm 2017 – 2022. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:6caaf637-7b21-4b1e-927d-731d8e7ed549/Regierungsprogramm_2017%E2%80%932022.pdf (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2018): Verbreiterung von Genderkompetenz in hochschulischen Prozessen. Empfehlungen der Hochschulkonferenz - Langfassung. http://www.hochschulplan.at/wp-content/uploads/2018/11/HSK_Endb._Verbreiterung-von-_07_11_2018_Lang.pdf (Zuletzt geprüft: 22.11.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2001): Auslandskultur Neu. <https://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/presse/aussendungen/2001/auslandskultur-neu/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2006): In eigener Sache. <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/kaffeehaus-feuilleton/detail/article/in-eigener-sache/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Eröffnung der Österreich-Ecke in der Uni-Bibliothek Kutaisi. <https://cms.bmeia.gv.at/oesterreich-bibliotheken/aktuelles/veranstaltungen/detail/article/eroeffnung-der-oesterreich-ecke-in-der-uni-bibliothek-kutaisi/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2019): Zwischen Breslau und Wien. Zu schlesisch-österreichischen Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart von den Herausgebern Edward Białek und Krzysztof Huszcza am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Buchpräsentation. 5. November 2019. https://cms.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Vertretungen/OE_Bibliotheken/Allgemein/Buchpraesentationstext.pdf (Zuletzt geprüft: 18.11.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Die Bibliotheken. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/die-bibliotheken/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Geschäftseinteilung. Referat V.2d. <https://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/geschaefteinteilung/organisation/show/referat-v2d/> (Zuletzt geprüft: 29.7.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Geschichte. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/geschichte/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Herausbergremium. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/wissenschaftsplattform/herausbergremium/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Ost-, Mittel- und Südosteurop. Geschichte. Grundaussstattungsliste. <http://web.archive.org/web/20150421045152/http://www.oesterreich-bibliotheken.at/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Österreich-Bibliotheken im Ausland. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Österreich-Bibliotheken im Ausland. Betreuung, Leitung, Kooperation. <https://www.oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/betreuung-leitung-kooperation/> (Zuletzt geprüft: 30.7.2019).
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Plattform Kultur Mitteleuropa. <https://www.bmeia.gv.at/europa-aussenpolitik/auslandskultur/schwerpunktprogramme/plattform-kultur-mittleuropa/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.): Über uns. <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland (1977): Stellungnahme der Bundesregierung zu dem Bericht der Enquete-Kommission „Auswärtige Kulturpolitik“ des Deutschen Bundestages. <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/08/009/0800927.pdf> (Zuletzt geprüft: 7.6.2019).
- Der Standard (2011): Auslandskulturpolitik neu. <https://www.derstandard.at/story/698791/auslandskulturpolitik-neu> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Dvořáková, Věra (2012): Österreich-Bibliothek. Knihovna rakouské literatury : 1992-2012. 20. Jahrestag der Gründung. https://www.knihovnazn.cz/files/rk_ost.pdf (Zuletzt geprüft: 29.7.2019).
- Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (o. J.): Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten der Republik Österreich, vertreten durch die Österreichische Botschaft - Bukarest, und der Universität Bukarest, vertreten durch den Germanistiklehrstuhl. <http://www.ggr.ro/oesterbi5.htm> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Městská knihovna Znojmo (2006): Österreich-Bibliothek. <https://www.knihovnazn.cz/sterreich-bibliothek.html> (Zuletzt geprüft: 18.12.2019).
- Nicke, Sascha (2018): Der Begriff der Identität. [Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung]. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/241035/der-begriff-der-identitaet> (Zuletzt geprüft: 21.8.2019).
- Österreichische Gesellschaft für Literatur (2016): Bibliothekenliste. <http://www.ogl.at/aktivitaeten/oe-bibliotheken/bibliothekenliste/> (Zuletzt geprüft: 7.8.2019).
- Österreichischer Austauschdienst (2019): Österreich-Punkt im Kosovo eröffnet. <https://oead.at/de/aktuelles/artikel/2019/05/oesterreich-punkt-im-kosovo-eroeffnet/> (Zuletzt geprüft: 16.8.2019).
- Österreichischer Austauschdienst (o. J.): Österreichisches Lektoratsprogramm. <https://oead.at/de/ins-ausland/lehren-im-ausland/lektoratsprogramm/> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Rechtsinformationssystem des Bundes (1973): Bundesgesetz vom 11. Juli 1973 über die Zahl, den Wirkungsbereich und die Einrichtung der Bundesministerien (Bundesministeriengesetz 1973). Bundesministeriengesetz 1973. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1973_389_0/1973_389_0.pdf (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).
- Rechtsinformationssystem des Bundes (1996): Bundesgesetz über die Gründung einer Österreich Institut G.m.b.H. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10010007/%c3%96sterreich%20Institut-Gesetz%2c%20Fassung%20vom%2016.12.2019.pdf> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

Schmidhuber, Eva (2017): Die Österreichbibliothek in Bischkek, Kirgistan. [Podcast; 25.05.2017]. <https://cba.fro.at/341622> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

Stadler, Sabine (2011): Unterlage zum Poster: Österreich-Bibliotheken. TU-Graz, Tagung 23. November 2011. <http://conference.ait.co.at/digbib/public/conferences/2/schedConfs/4/presentations/scan.pdf> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

Uniwersytet Rzeszowski (o. J.): Biblioteka Austriacka. <http://www.ur.edu.pl/wydzialy/filologiczny/struktura-wydzialu/instytut-filologii-germanskiej/ba> (Zuletzt geprüft: 17.12.2019).

Wodak, Ruth; Cillia, Rudolf de (2015): Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identität/en 2015. Eine Longitudinalstudie. [Projektbeschreibung FWF-Projekt P 27153]. https://nationale-identitaet-2015.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_identitaet2015/Projektbeschreibung_deutsch.pdf (Zuletzt geprüft: 11.9.2019).

8.6 Expert innen-Interviews

Expert_innen-Interview Brix, Wien, 28.08.2019.

Expert_innen-Interview Diepenseifen/Krauss-Nussbaumer, Wien, 17.07.2019.

Expert_innen-Interview Galdavadze, Tiflis, 24.10.2019.

Expert_innen-Interview Kurz, Wien, 08.08.2019.

Expert_innen-Interview Scholz/Müller, Wien, 07.08.2019.

Expert_innen-Interview Vosicky, Wien, 19.07.2019.

Expert_innen-Interview Wozonig/Cornejo, Ústí nad Labem, 05.12.2019.

9. Anhang

9.1. Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
APB	Außenpolitischer Bericht
BKA	Bundeskanzleramt
BKA, AA	Sektion für auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt
BMAA	Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten
BMEIA	Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres
BMeiA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
BZÖ	Bündnis Zukunft Österreich
CIA	Central Intelligence Agency
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
EUSDR	EU-Strategie für den Donauraum
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
NEOS	Das Neue Österreich und Liberales Forum
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
OeAD	Österreichischer Austauschdienst
ÖGfL	Österreichische Gesellschaft für Literatur
ÖLA	Österreichisches Literaturarchiv
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
OSI	Ost- und Südosteuropa-Institut
ÖVP	Österreichische Volkspartei
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SWA	Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft

9.2 Verzeichnis der Österreich-Bibliotheken

Die folgende Tabelle verzeichnet in chronologisch absteigender Ordnung die derzeit 65 Österreich-Bibliotheken auf Basis der Daten des BMEIA. Nicht angeführt ist in dieser Liste daher der 2014 geschlossene Standort in Przemyśl. Die Toponyme sind zunächst transkribiert in der jeweiligen Landessprache angegeben und um allfällige gebräuchliche deutsche Ortsbezeichnungen ergänzt. Zudem arbeitet diese Liste mit einer Gruppierung der Trägereinrichtungen (Universität, Akademie der Wissenschaften, Nationalbibliothek, Landesbibliothek, öffentliche Bibliothek). Der im Bibliothekswesen gebräuchliche Terminus „öffentliche Bibliothek“ verweist dabei nicht auf die öffentliche Zugänglichkeit, sondern auf die kommunale Trägerschaft bzw. die Finanzierung durch öffentliche Körperschaften. Bei drei Standorten (Istanbul, Novi Sad, Russe) ist die Gastinstitution mit vollem Namen angegeben, da sich diese Vereine bzw. Gesellschaften sowohl einer Zuordnung zu den genannten Kategorien entziehen als auch voneinander deutlich unterscheiden und somit keine gemeinsame Gruppierung rechtfertigen.

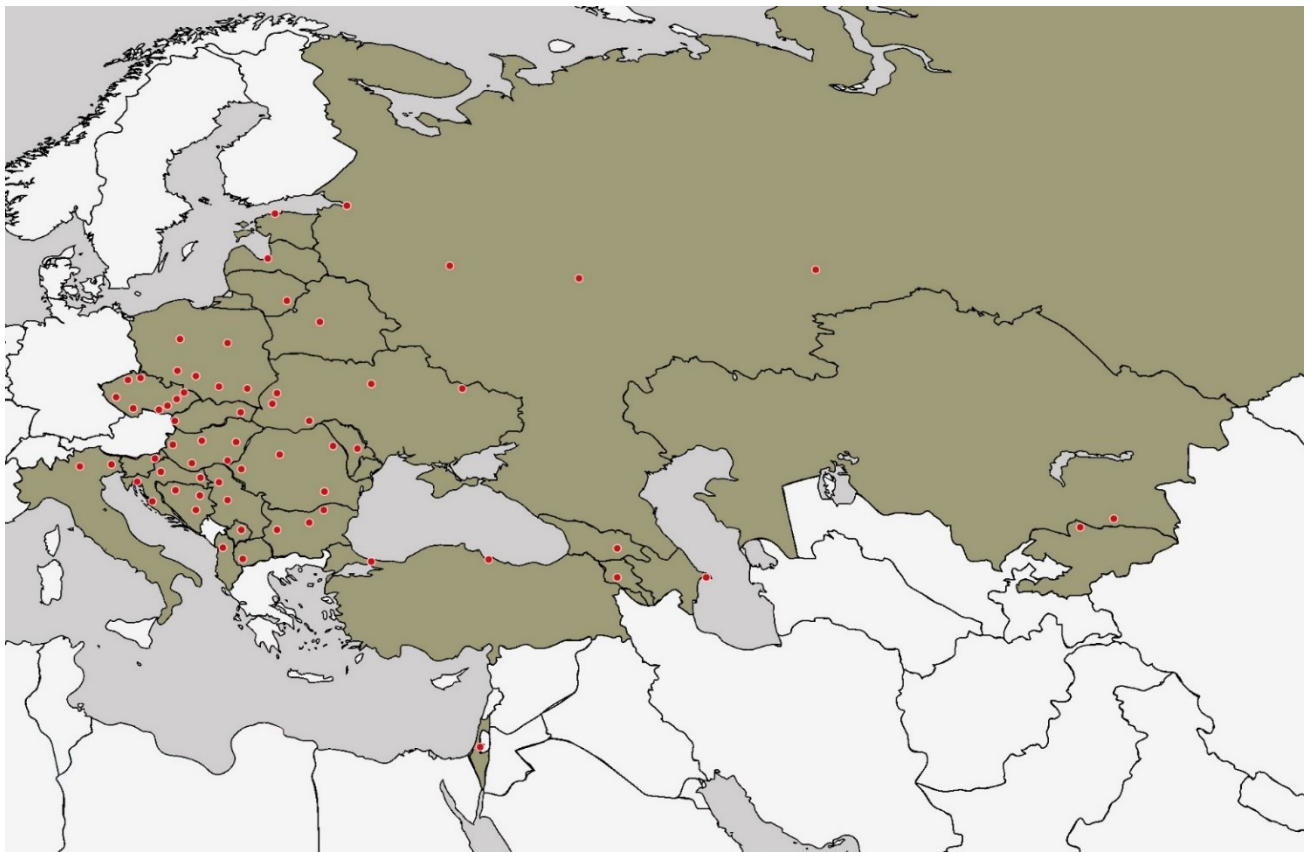
Standort	Land	Gründung	Gastinstitution
Zagreb	Kroatien	2015	Universität
Rzeszow	Polen	2014	Universität
Ústí nad Labem/ Aussig an der Elbe	Tschechien	2014	Universität
Budapest	Ungarn	2014	Universität
Zadar	Kroatien	2013	Universität
Rijeka	Kroatien	2011	Universität
Jerewan	Armenien	2010	Universität
Baku	Aserbaidshan	2010	Universität
Iași	Rumänien	2010	Universität
Samsun	Türkei	2010	Universität
Bischkek	Kirgisistan	2009	Universität
Drohobytsch	Ukraine	2009	Universität
Banja Luka	Bosnien-Herzegowina	2008	Universität
Jekaterinburg	Russland	2007	Universität

Istanbul	Türkei	2007	St. Georgs-Kolleg (Auslandsschule)
Russe	Bulgarien	2005	Elias-Canetti-Gesellschaft
Cluj-Napoca/ Klausenburg	Rumänien	2003	Universität
Warschau/Warszawa	Polen	2002	Universität
Chisinau/Chişinău	Moldawien	2002	Universität
Rīga	Lettland	2001	Universität
Bitola	Nordmazedonien	2001	Universität/Nationalbibliothek
Belgrad/Beograd	Serbien	2001	Universität
Shkodër/Shkoder	Albanien	2000	Universität
Tiflis/Tbilisi	Georgien	2000	Universität
Pristina/ Prishtinë	Kosovo	2000	Universität
Jerusalem	Israel	1998	Universität
Novi Sad	Serbien	1998	Matica srpska (Kulturverein)
Almaty	Kasachstan	1997	Universität
Sarajevo	Bosnien-Herzegowina	1996	Universität/Nationalbibliothek
Tuzla	Bosnien-Herzegowina	1996	Universität
Charkiv	Ukraine	1996	Öffentliche Bibliothek
Minsk	Weißrussland	1995	Universität
Triento/Trient	Italien	1995	Kommunale Bibliothek
Osijek	Kroatien	1995	Universität/ Öffentliche Bibliothek
Pilsen/Pízeň	Tschechien	1995	Öffentliche Bibliothek
Veliko Tărnovo	Bulgarien	1994	Universität
Vilnius	Litauen	1994	Öffentliche Bibliothek
Niznyj Novgorod/ Nižnij Novgorod	Russland	1994	Universität
Oppeln/Opole	Polen	1993	Öffentliche Bibliothek
Moskau/Moskva	Russland	1993	Universität

Sankt Petersburg/ Sankt Peterburg	Russland	1993	Universität
Kaschau/Košice	Slowakei	1993	Universität
České Budějovice/ Budweis	Tschechien	1993	Universität
Troppau/Opava	Tschechien	1993	Universität
Debrecen/Debreczin	Ungarn	1993	Universität/ Nationalbibliothek
Fünfkirchen/Pécs	Ungarn	1993	Universität
Breslau/Wroclaw	Polen	1992	Universität
Bukarest/București	Rumänien	1992	Universität
Temeswar/Timișoara	Rumänien	1992	Universität
Reichenberg/Liberec	Tschechien	1992	Öffentliche Bibliothek
Olmütz/Olomouc	Tschechien	1992	Universität
Znaim/Znojmo	Tschechien	1992	Öffentliche Bibliothek
Czernowitz/Cernivci	Ukraine	1992	Universität
Kiew/Kyiv	Ukraine	1992	Nationalbibliothek
Lemberg/Lwiw	Ukraine	1992	Akademie der Wissenschaften
Stein am Anger/Szombathely	Ungarn	1992	Universität
Sofia/Sofija	Bulgarien	1991	Universität
Tallinn	Estland	1991	Nationalbibliothek
Szeged/Szegedin	Ungarn	1991	Universität
Posen/Poznań	Polen	1990	Universität
Pressburg/Bratislava	Slowakei	1990	Universität
Marburg/Maribor	Slowenien	1990	Universität
Brünn/Brno	Tschechien	1990	Landesbibliothek
Udine	Italien	1989	Universität
Krakau/Kraków	Polen	1986	Universität

Datengrundlage: <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/die-bibliotheken/bibliotheks-verzeichnis/> (Stand: 21.11.19)

9.3 Landkarte



Eigene Darstellung. Stand: Dezember 2019

9.4 Abstracts

9.4.1 Abstract in Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den von der österreichischen Auslandskulturpolitik an 65 Standorten (vorrangig in Mittel-, Ost- und Südosteuropa) in Kooperation mit lokalen Institutionen betriebenen Österreich-Bibliotheken. Dieses Bibliotheken- und Wissenschaftsnetzwerk vermittelt österreichische Literatur, Kultur und Sprache im Ausland und trägt durch verschiedene Aktivitäten zur Rezeption österreichischen Kulturschaffens bei. Im Speziellen interessiert sich die Arbeit für hegemoniale Österreich-Bilder im Netzwerk der Österreich-Bibliotheken und analysiert deren historische Konjunkturen im Kontext österreichischer Identitätskonstruktionen. Ziel ist es, identitätsstiftende Narrative sowie wirkmächtige Diskursivierungen Österreichs aufzuzeigen und kritisch zu diskutieren. Da die Österreich-Bibliotheken bislang nur peripher Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung waren, bezieht sich das weitere Forschungsinteresse dieser Arbeit auf die Entwicklung des Netzwerks, die gegenwärtigen Strukturen sowie die verschiedenen beteiligten Akteur_innen. Neben einer Diskurs- bzw. Dokumentenanalyse beruht der Erkenntnisgewinn dieser Arbeit insbesondere auf Expert_innen-Interviews, die mit Akteur_innen der Auslandskulturpolitik im In- und Ausland geführt wurden.

9.4.2 Abstract in English

The Austria Libraries Abroad were developed as a cooperation project between the Austrian international cultural policy (carried out by the Federal Ministry of Foreign Affairs) and local institutions. As a scientific network consisting of 65 libraries by now (most of them in Eastern, Southeastern and Central Europe), they convey cultural concepts, promote Austrian literature and German language. Hence, this Master's thesis addresses the linkages between international cultural policy and processes of national identity construction by the example of Austria. Particularly this thesis aims to identify hegemonic images of Austria within the network of Austria Libraries Abroad, frame them within contexts of national identity and challenge their possible intentions and impacts. Furthermore this thesis intends to outline the historical development of this cultural initiative and cover its structural organization. As the Austria Libraries Abroad have hardly been addressed by scientists yet, this research draws upon several expert interviews with different stakeholders of international cultural policy.